





EX LIBRIS

WOJEWÓDZKIEJ  
I MIEJSKIEJ  
BIBLIOTEKI  
PUBLICZNEJ  
WILEMANUELA SMOŁKI  
W OPOLU

ICHNIS DER KUNSTDENKMÄLER DER PROVINZ SCHLESIEN.  
BAND II, LIEFERUNG 3.

DIE  
**KUNSTDENKMÄLER**  
DER  
**LANDKREISE**  
DES  
**REG.-BEZIRKS BRESLAU.**

IN AMTLICHEM AUFTRAGE BEARBEITET

VON

**HANS LUTSCH**  
KÖNIGL. REGIERUNGS-BAUMEISTER.

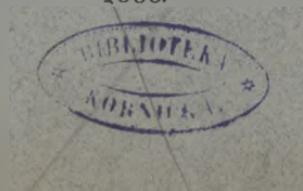
LIEFERUNG III.

DIE DENKMÄLER DER FÜRSTENTÜMER BRIEG  
UND BRESLAU.

BRESLAU.

VERLAG VON WILH. GOTTL. KORN.

1888.



Die Ausgabe der Schlusslieferung des II. Bandes nebst Titelblatt und Inhaltsverzeichnis erfolgt Pfingsten 1889.



# FÜRSTENTUM BRIEG.

## I.



725.9

Lut

Die Kunst

~~4589~~

11565

725.9 : 943.8

## ZBIORY ŚLĄSKIE

Abkürzungen bei Litteraturangaben.

Vgl. Band I Seite XIII.

Anz. G. M. == Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Organ des Germanischen Museums in Nürnberg (1883).

Die Untersuchung der Denkmäler ist zum größten Teile im Frühjahr 1886 erfolgt, die der Städte Ohlau und Brieg im Sommer 1887.

Das erst seit dem XVI. Jahrhundert zu Brieg gehörige Gebiet von Wohlau zählte in älterer Zeit zum Fürstentum Oels, wo seine Besprechung erfolgt; der im Regierungs-Bezirk Oppeln belegene, zum Fürstentum Brieg gehörige Kreis Kreuzburg wird im IV. Bande behandelt werden.



## EINLEITUNG.

---

Nicht natürliche Grenzen, sondern zufällige Familien- und Vermögensverhältnisse haben dem Brieger Fürstentum sein Dasein gegeben. Anfänglich zu Gesamt-Schlesien gehörig, kamen nach dem Erlöschen der Breslauer Linie die den Grundstock des Brieger Fürstentums bildenden Lande, die Weichbilder Brieg und Ohlau sowie Grottkau, im Jahre 1311 an Boleslaus III. von Liegnitz († 1352), einen Vetter des letzten Piasten in Breslau. Grottkau wurde schon 1342 an den Bischof verkauft; dagegen wurden für Brieg durch Eroberung 1319 Kreuzburg und Pitschen in Ober-Schlesien gewonnen, ferner durch Heimfall 1392 Nimptsch, durch Kauf 1427 das seit 1291 zu Schweidnitz gehörige Strehlen. Diese Weichbilder entsprechen etwa den jetzigen landrätslichen Kreisen Brieg, Ohlau, Strehlen, Nimptsch, Kreuzburg, wenn man bei Strehlen den bischöflichen ‚Halt‘ Bohrau, bei Ohlau den ebenfalls bischöflichen Halt Wansen, beim Kreuzburger Kreise das zu Oels gehörige Konstadt hinzurechnet. 1599 wurden schließlich die beiden Bergstädte Reichenstein und Silberberg im Münsterbergischen erkauf; sie sind aber stets im Mitbesitz von Liegnitz gewesen, wie denn überhaupt die Fürstentümer Liegnitz, Brieg und seit dem XVI. Jahrhundert auch Wohlau zeitweise ungeteilt regiert sind; seit 1329 befanden sie sich übrigens im Lehnsverhältnis zu Böhmen. Im ganzen umfasste das Brieger Fürstentum für sich nicht mehr als 49 Quadratmeilen; es gestattete zumal bei den häufigen Verpfändungen einzelner Gebietsteile nur einen bescheidenen Aufwand, weshalb denn auch schon der erste Herzog mit dem Bankerott

endigte. Auch im XV. Jahrhundert kommt bei den Hussitenstürmen, dem Raubrittertum und schließlich noch den Türkennoten weder Fürst noch Volk recht zur Ruhe. Die einzige lichtvollere Gestalt unter den Brieger Piasten des Mittelalters ist Ludwig I. (1352—1398), der Erbauer der ersten Steinburg in Brieg, ein würdiger Zeitgenosse und Vasall Kaiser Karls IV.

Was an Kultur im Brieger Lande vorhanden war, ist dem XIII. Jahrhundert zu verdanken und zwar nach den bescheidenen Versuchen der Ansiedelung durch Romanen, welche sich z. B. in Jankau und Würben niedergelassen hatten, dem Zuzug deutscher Kolonisten, welche besonders das linke Ufer der Oder in Besitz nahmen und hier eine große Reihe neuer Ortschaften gründeten. Im XIV. Jahrhundert war der Anbau des Ackers schon so weit gefördert, dass in den Urteilen des Brieger Schöppenstuhls seit 1358 fast alle heute bestehenden Dörfer vorkommen und neben ihnen viele im dreißigjährigen Kriege eingegangene. Die Gründung der deutschen Stadt Brieg fällt nach einem ersten vergeblichen Versuche in das Jahr 1250; Heinrich III. versprach, sie innerhalb zweier Jahre zu befestigen. 1250 erhielt auch Bischof Thomas I. vom Herzoge die Erlaubnis, sein Dorf Wansen zu einer deutschen Stadt einzurichten; Kreuzburg, seit 1230 im Besitz der Kreuzherren vom rothen Stern zu St. Matthias in Breslau, hatte schon 1253 Stadtrecht; die übrigen Städte des nachmaligen Fürstentums sind ebenfalls noch im XIII. Jahrhundert nach deutschem Rechte gegründet: Konstadt 1261, Grottkau 1268, Nimptsch 1282, Ohlau und Strehlen unter Heinrich IV. (1266—1290). — Während der Streitigkeiten Heinrichs IV. mit Bischof Thomas traten die Minoriten in Brieg im Jahre 1285 zugleich mit sieben andern Minoritenklöstern des Breslauer Sprengels von der polnischen zur sächsischen Kirchenprovinz über. Am Ende des XVI. Jahrhunderts war die Germanisirung ziemlich ebenso weit vorgeschritten, wie heut; in Nimptsch gab es gar keine Polen mehr, in Strehlen sehr wenige; in der alten ‚polnischen‘ Kirche zu St. Gotthard wurde seit 1616 deutsch gepredigt, in Brieg war 1605 seit 16 Jahren keine polnische Predigt mehr ge-

halten; nur in Ohlau bestand noch polnischer Gottesdienst neben deutschem. Stärker vertreten ist das Polentum auf dem rechten Oderufer. Uebrigens nahmen, wie die polnischen Namen in alten Brieger Familien beweisen, viele Polen deutsche Sitte an, für welchen Fall ihnen schon in der Aussetzungs-Urkunde von 1250 die Segnungen der deutschen Freiheit verheißen werden<sup>1)</sup>). — Der durch den dreißigjährigen Krieg heraufbeschworene Menschenmangel führte dagegen eine polnische Einwanderung aus Oberschlesien und Polen (1656 von Reformirten nach Zerstörung von Lissa) herbei, welcher die polnische Bevölkerung im Kreise Ohlau längs der Ohlau bis Strehlen hin zugeschrieben wird. Auch in Brieg fand seit 1650 wieder polnischer Gottesdienst in der Begräbniskirche statt. — Unter Friedrich dem Großen wurden 1749 böhmische Reformirte südlich von Strehlen angesiedelt, welche ihre Muttersprache bis heute gewahrt haben. Nach dem siebenjährigen Kriege wurden seit 1771 auf dem rechten Oderufer eine Reihe neuer Ortschaften gegründet, deren Einwohner u. a. aus den Grafschaften Limburg in Franken und Solms-Laubach in der Wetterau kamen. — Juden kommen wie in Breslau schon ganz im Anfange des XIII. Jahrhunderts als Grundbesitzer, später als Kapitalisten vor.

Wie in erster Linie die Fürsten, welche durch vielfache Verschwägerung mit deutschen Geschlechtern einerseits, durch Heranziehung deutscher Ritter an ihren Hof andererseits selbst Deutsche wurden, so hat sich auch die Kirche des XIII. Jahrhunderts um die Förderung der Kultur verdient gemacht. Auf unserm Gebiete hatten die Johanniter Kommenden in Lossen, Groß-Tinz, Brieg, Klein-Oels, letzteres von den Templern ererbt. Zahlreich waren namentlich die Besitzungen auswärtiger Stifte im Ohlausischen, weshalb hier die katholische Kirche ihren Besitzstand auch während der Reformation wahrte; da-

1) Auch K. Weinhold weist in seiner wertvollen Abhandlung: Die Verbreitung und die Herkunft der Deutschen in Schlesien (in den Forschungen zur dt. Landes- und Volkskunde, herausgegeben von Dr. A. Kirchhof; Stuttgart Band II Heft 3, 1887) darauf hin, dass Bewidmung mit deutschem Rechte nicht notwendig durchweg deutsche Bevölkerung voraussetze.

gegen fehlten Feldklöster; nur in Strehlen bestand ein um 1290 von Bolko I. gestiftetes Jungfrauenkloster mit Landbesitz.

Die ersten Steinbauten sehen wir um die Wende des XIII. Jahrhunderts entstehen und zwar ausschließlich im südlichen Teile des Fürstentums; im Durchschnitt anspruchslos, haben wir in ihnen doch, besonders an der Kirche in Prauß mit ihren reichen Kunstformen, einen sprechenden Beweis für die Fortschritte deutschen Wesens und deutscher Bildung. Die Brieger Pfarrkirche, eben auch wohl damals in Stein errichtet, erfuhr beim Aufschwunge der Stadt unter Ludwig I. einen vollständigen Neubau; die übrigen Stadtpfarrkirchen unseres Gebietes sind unbedeutend. Das XV. und XVI. Jahrhundert haben dann die meisten Holzkirchen in Stein neu entstehen sehen; nur das rechte Oderufer, wo auf dem stärker mit Sand durchsetzten und noch heute zum großen Teile mit Wald bestandenen Grunde die deutsche Kultur nicht recht gedeihen wollte, finden sich wie im angrenzenden Kreise Namslau und in Oberschlesien auch heute noch mehrere Kirchenbauten aus Holz, deren Gründung überhaupt erst in das XVI. Jahrhundert fällt, während die Kirchspiele links der Oder bereits spätestens in der Mitte des XIV. Jahrhunderts fest gestaltet erscheinen. — Bemerkenswert ist, dass aus dem XV. Jahrhundert eine Reihe von Kirchen vorhanden ist, deren Bretterdecken, insbesondere aber deren Wandflächen mit Malereien biblischer Bilder geschmückt sind; meist übertüncht, sind sie am besten erhalten in der um diese Zeit auch mit einer bedeutenderen Vorhalle geschmückten Kirche des durch Friedrichs des Großen Sieg bekannten Dorfes Mollwitz.

Eine bessere Zeit als das Mittelalter brach für Brieg mit dem XVI. Jahrhundert an. Nachdem es als Fürstensitz länger als ein Jahrhundert verwaist gewesen war, sah es mit Georg I. (1504—1521) wieder einen eigenen Herrscher in seinen Mauern. Sein Nachfolger und älterer Bruder, der hochherzige Friedrich II. (1488—1547), hatte zwar wieder seinen Hofhalt in Liegnitz, welches er schon nach seines Vaters Tode erhalten hatte; segensreich wurde aber seine Regierung auch für Brieg, vornehmlich durch die Einführung der Reformation, welche 1534 in seinem ganzen Lande mit Ernst

und Besonnenheit angenommen wurde, nachdem das Evangelium schon in den zwanziger Jahren im Briegischen gepredigt war, dann durch die mit den Brieger Piasten bereits mehrfach verwandten Hohenzollern abgeschlossene Erbverbrüderung, eine goldene Saat für die Zukunft. — Den Höhepunkt der piastischen Herrschaft in Brieg bildet aber die Regierung seines Sohnes Georg II. (— 1586) von Brieg und Wohlau, der weniger Staatsmann als Landesvater und Großgrundbesitzer, aber von erprobtem Charakter und deshalb auch vom Kaiser Maximilian II. und Bischof Martin Gerstmann (1574—1585) hochgeschätzt, in nahezu vierzigjähriger, friedlicher Regierung durch seine unermüdliche Thätigkeit ein Land hinterließ, welches, um mit einem Zeitgenossen zu reden, mit Gebäuden, Schlössern, Festungen und Lebensbequemlichkeiten so geschmückt und erweitert war, dass man das alte Herzogtum kaum erkannte, das neue nicht ohne Bewunderung ansehen konnte. Unbestritten ist er der bedeutendste der Brieger Piasten.

Die durch zeitgemäße Umgestaltung im Fürstentum wie im eigenen Haushalt geschaffene Ordnung gewährte ihm nicht nur die Mittel, seine Domainen zu vermehren, sondern auch zur Durchführung mannigfacher Bauten, der Schlösser in Nimptsch, Ohlau (?), Wohlau, Rotschloss, besonders des großartigen Schlossbaues in Brieg, des (inzwischen wieder abgebrochenen) auf dem vom Kaiser erkauften Grunde des alten Klarissenstiftes errichteten Renthofes in Strehlen, der Kunststraße von Brieg nach Breslau, die auf  $1/2$  Meile hin nach südeuropäischem Muster mit Granitplatten<sup>1)</sup> aus Strehlen belegt ward, der Ausstattung der Kirchen mit neuem Gerät, ferner zur Anlage von Weinbergen und Gärten, in denen ausländische Gewächse kunstvoll gezogen und seltene Tiere, wie Schwäne und Fasanen, gehegt wurden, zur Förderung der Fischzucht durch Anlage von Teichen (bei Briesen und Rotschloss), zur Verbesserung der Gestüte, wozu Rosse aus verschiedener Herren Ländern beschafft wurden, zur Verbesserung der Rindviehzucht durch holländer und schweizer

<sup>1)</sup> Ein gepflasterter Damm über die Oderniederung bestand schon vor 1544; vgl. Schönwälde, Ortsnachrichten von Brieg I 309.

Kühe, vornehmlich aber zur Pflege des von ihm hochgeschätzten Waidwerks.

Besondere Liebe brachte er auch dem Schulwesen entgegen, welches auf Antrieb der Reformatoren damals in vielen Städten Schlesiens, vor allen in Goldberg und Breslau, dann auch in Grünberg, Schweidnitz, Hirschberg sich erfreulich entwickelte. Mit den Gütern des eingezogenen Hedwigsstiftes in Brieg gründete Georg das schnell aufblühende Gymnasium; auch die Schule auf dem Pfarrhofe wurde um ein Geschoss erhöht und in Strehlen ein bis zur Stunde erhaltenes stattliches Schulhaus errichtet, in Nimptsch das Gehalt des Schulherrn geregelt; ja selbst Dorfschulen werden zu Herzog Georgs Zeiten im Briegischen erwähnt; die Schule in Ohlau war schon durch Friedrich II. gestiftet worden. Wie schon Ludwig I. ein Freund der Wissenschaft war und die Bücherei des von ihm gegründeten Kollegiatstiftes zu St. Hedwig zu bereichern bestrebt war, so sorgte auch Georg II. für Befriedigung der litterarischen Bedürfnisse durch Bestellung eines Buchhändlers; eine Druckerei erhielt Brieg erst 1611. Papiermühlen aber bestanden unter Herzog Georg in Brieg und Ohlau.

Die Stadt Brieg nahm unter Georg einen erheblichen Aufschwung. Noch am Anfang des XVI. Jahrhunderts wurde geklagt, dass sie zwar umfangreich, doch schlecht bebaut sei; jetzt mehrte sich die Zahl der Häuser sichtlich, und viele entstanden in Steinwerk. Nach dem Brande von 1569 wurde das Rathaus, ein stattlicher Neubau, ausgeführt; an Befestigungen wurde rüstig weiter gebaut; die Ufer und Dämme an der Oder wurden erneuert und verbessert, mehrere Mühlen errichtet und die Wasserleitung vervollkommen. 1540 wurde anstatt der hülzern eine steinerne Prange gesetzt.<sup>1)</sup> 1550 entwarf Herzog Georg selbst eine neue Stadtordnung, welcher andere Statuten folgten; auch Wohlau erhielt eine neue Polizeiordnung. Eine Apotheke<sup>2)</sup> war in Brieg 1544 vorhanden, ein Stadtmedicus wurde 1582 angestellt.

Auch die Stadt Ohlau nahm an dem allgemeinen wirt-

<sup>1)</sup> Nicolaus Pol. (Büsching) III 110.

<sup>2)</sup> In Breslau treffen wir einen Apotheker Heinrich schon im Jahre 1331. Grünhagen, Breslau unter den Piasten (1861) 84.

schaftlichen Aufschwunge teil. Herzog Friedrich II. verwandelte die 1361 eingerichtete Oderfähre in eine Brücke und legte große Mühlen an. 1548 ward ein Tanzhaus, 1585 das Rathaus, 1587 die Kirche und spätestens 1588 das Schloss erbaut, 1597 die Wasserkunst, 1598 das Breslauer Thor; 1621 wurde für die Schule ein viergeschossiger Neubau errichtet. 1618 wurde eine ordentliche Post eingerichtet (Nach dem großen Kriege verbesserten sich die Verhältnisse durch Einführung des auch heute noch schwungvoll betriebenen Tabakbaues). In Wohlau wurde eine Apotheke 1580 gegründet; der Apotheker erhielt von den Städten des Fürstentums 40 Tlr. Jahrgeld.<sup>1)</sup>

Bezeichnend für den Wohlstand der Stadt Brieg ist auch das Geschenk, welches sie „Herzog Friedrich“<sup>2)</sup> als Hochzeitsgabe widmete, ein prächtiger Pokal in Hochrenaissance-Formen frühestens aus der Zeit Karls V., der sich außerhalb Schlesiens im Privatbesitz erhalten hat. Einen Pokal verehrte 1611 auch die Stadt Steinau dem Herzen Johann Christian „auf die fürstliche Heimführung“; er kostete 77 Tlr. 8 Wgr. 9 Hl.

Auf seine heute zum Teil noch erhaltenen Schöpfungen, deren Bauten das Stadtbild mehr als die einer anderen Zeit bestimmen, schaut Herzog Georg und neben ihm seine treue Gemahlin Barbara, eine Tochter des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, von dem Thorbau des Brieger Schlosses in Lebensgröße als Rundfigur ausgehauen herab, er hat dieselben nach altem, schon im XV. Jahrhundert z. B. von Georg Podiebrad am Schlosse Lititz in Böhmen geübten Brauche<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Kölner, Wolaviographia 480.

<sup>2)</sup> Nicht Friedrich II., der sich bereits 1515 und 1519 vermählte, sondern entweder — und nach der Form des Pokals mit einem gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit — Friedrich III. von Liegnitz, vermählt 1538 oder (Friedrich IV. von Liegnitz, vermählt 1587, 1589 und 1594 oder endlich) Joachim Friedrich von Liegnitz und Brieg, vermählt 1577. Ein Geschenk der Stadt Brieg an den Sohn ihres regierenden Fürsten ist erklärlich. Photographie in 4° auf dem Brieger Rathause. Vgl. Verwaltungs-Bericht der Stadt Brieg von 1885/86 S. 68 ff. und Katalog der Ausstellung des ungarischen Landes-Kunstgewerbe-Museums von 1884.

<sup>3)</sup> Schubert, Steinau 58.

<sup>4)</sup> Vgl. Schloss zu Oels und die Nachricht Gurlitts vom Schlosse zu Dresden: „Meister Jacoff der molle“ malte um 1530 am „nawen thürhaus“

selbst errichtet — als „künstlerische Darstellung jener Vereinigung, in der die Staatskunst Herzog Friedrichs II. die Gewähr des einstmaligen Anfalls der schlesischen Piastenlande an das Kurhaus Brandenburg erblickte, wie solchen trotz des Urteils-spruches Kaiser Ferdinands von 1546 zwei Jahrhunderte später ein anderer Friedrich II. doch zur Wahrheit gemacht“.

Die Kunstformen, in welchen die Bauwerke des XVI. Jahrhunderts in Schlesien ausgeführt wurden, waren, wenn man von den weniger bedeutenden Ausläufern der absterbenden Gotik absieht, die ja bei Kirchen noch bis in die Mitte des XVI. Jahrhunderts und in ganz verkümmter Weise noch bis in das XVII. Jahrhundert hinein in Geltung blieb, die der Renaissance. Die Humanisten<sup>1)</sup> (in Schlesien u. a. Bischof Johann IV. Roth und Johann V. Thurzo, der Kanonikus Saur, vgl. I 180 no 9, der Stadtschreiber von Breslau Lorenz Rabe-Corvinus, Sigmund Buchwald und Sigismund Gossinger u. a. m.) hatten Deutschland mit den Anschauungen und litterarischen Schöpfungen der alten Welt bekannt gemacht, die Kanoniker jener Zeit wurden angehalten, sich den Doctorhut zu erwerben, eine große Zahl junger Männer des Breslauer Patriziats und berühmtere Aerzte wie L. Scholz und Crato von Craftheim betrieben Studien in Padua und Bologna; was Wunder, wenn man auch die Bauformen der klassischen Welt sich zuzueignen be-müht war. Bedeutend waren die Handelsbeziehungen Breslau's nach Italien; aus den Jahren 1394—1427 sind über 60 Kaufleute aus Venedig und Florenz bekannt, welche in Breslau ihre Vertretung hatten<sup>2)</sup>; ein reger Brief-wechsel zwischen dem Rat und der römischen Kurie fand zur Zeit Georg Podiebrad's statt; Wallfahrten wurden noch im XVI. Jahrhundert unternommen, z. B. von dem oben erwähnten Herzog Friedrich II.; in Venedig hatte er längeren Aufenthalt; die schlesische Mundart hat bis heute zahlreiche italienische Worte bewahrt. — Wie ein Albrecht Dürer mögen auch damals schon viele deutsche Kunstmänner nach Italien

die „Figuren des herzog“ — in den Mitt. des Kgl. Sachs. Altert.-V., Heft 28. — Der niedere Adel bringt nur die Wappen am Thore oder Portal an.

Vgl. Grünhagen I 417.

Schultz Z. X 245.

gezogen sein, um die eleganten Formen der Renaissance, die ein dem Zeitgeiste mehr entsprechendes, vielgestaltiges Leben in sich schlossen, zu studiren und sie waren es, wie die vielfachen Verquickungen mit den ihnen geläufigen spätgotischen Formen beweisen, welchen die Einführung florentinischer und venetianischer Kunstformen zuzuschreiben ist; auch die an den Renaissance-Bauten Schlesiens zahlreich auftretenden Steinmetzzeichen, die doch aus mittelalterlicher Ueberlieferung ein bezeichnendes Merkmal deutscher Bauten sind, dürften hierfür beweisend sein. Endlich haben wir es in Schlesien und in dem mit ihm eng verbundenen Böhmen, wo die Renaissance so früh wie nirgends in Deutschland an Boden gewann, anfänglich ausschließlich mit Namen deutscher Baumeister zu thun (Wendel Rosskopf in Görlitz, sein Lehrmeister Benedict Ried von Laun, früher Benés von Laun genannt; vgl. Anz. des Germ. Mus. in Nürnberg, 1881, 141. 197). Italienische Meister kommen vor 1540 nur vereinzelt vor, in Breslau 1518, in Görlitz erst 1591, in Liegnitz, wohin zum Schlossbau niederländische Meister berufen wurden, im Jahre 1595. Dagegen war die italienische Sprache am Brieger Hofe nicht unbekannt, und um 1580 soll bereits eine italienische Grammatik in Brieg (?) gedruckt sein.<sup>1)</sup>

Nach 1543 treten in Breslau, seit 1547 in Brieg eine Reihe von Namen „wälscher Meurer“<sup>2)</sup> auf; vielfach haben

<sup>1)</sup> Müller's handschrifl. Gesch. der Stadt S. 235 nach Wernicke in M. Z. III 431.

<sup>2)</sup> So werden sie stets genannt und nennen sich, wie Bernhard Niuron in einem undatirten, den Rathausbau betreffenden Briefe selbst so („dieweil ich meines Handwerks kein Steinmetze bin, sondern ein Meurer“), ausgenommen den zum Rathausbau aus Breslau herangezogenen Steinmetzen und dortigen Bürger Elias Massara (1571—1603). — Zusammengestellt sind die wälschen Maurer in Breslau 1868 von A. Schultz in Z. IX 144—153. — Ueber die Brieger „Künstlerkolonie“ berichten folgende Schriftsteller: Luchs, bildende Künstler in Schlesien (1863) in Z. V 15—21, wo einige Belege abgedruckt sind; — Schultz in Schlesiens Kunstleben im XV. — XVIII. Jahrhundert (1872), wo die Verbreitung der ältesten Renaissancewerke Schlesiens — seit 1488 — zusammengestellt ist; — am eingehendsten E. Wernicke (Vortrag 1878), die italienischen Architekten des XVI. Jahrhunderts in Brieg in M. Z. II 265—275 und 297—311 (Ergebnis der Untersuchung S. 308) und erweitert als Monographie, Urkundliche Nachr. zur Künstlergeschichte Schlesiens, IV, Brieg im Anz. f. Kunde der dt. Vorzeit 1878. I) Die italienische Künstler-

sie das Bürgerrecht gewonnen und sind, zumal sie meist noch kaufmännische Geschäfte trieben, zu einem gewissen Wohlstande gelangt. Während wir in Breslau nur ein, von einem ‚Wahlen‘ errichtetes Bauwerk<sup>1)</sup> kennen, stammen die hauptsächlichsten öffentlichen Bauten in Brieg sämtlich von Italienern, als deren Haupt Jacob Baar aus Mailand (1547—† 1575) und sein Schwiegersohn Bernhard Niuron aus Lugano (1564?—1608?), ein Bruder des durch die Schlossbauten an den Herzog Georg verschwägerten Höfen in Berlin und Dessau bekannteren Peter Niuron, welcher 1588 ebenfalls in Brieg ansässig war, gelten können. Wer Meister Bernhards Nachfolger wurde, ist nicht klar, vielleicht Hans Lucas, der 1626 den Titel ‚Baumeister zu Hofe‘ führt.<sup>2)</sup> Aber auch deutsche Meister bildeten sich in Brieg in der Schule der Italiener, wenngleich sich in Brieg kein Bauwerk von ihrer Hand nachweisen lässt. Als der bedeutendste unter ihnen mag Kaspar Khune gelten, welcher 1561 in Oels thätig war, 1568 von dem Kanzler von Pernstein zum Schlossbau zu Prosnitz in Mähren und 1572 von Herzog Joachim Ernst von Anhalt zu einem Gutachten nach Dessau entboten wurde.

Die Baulust Herzog Georgs vererbte sich auch auf seinen Sohn Joachim Friedrich (1586—1602); sein bedeutendstes Werk ist die Befestigung des Schlosses und der Bau des Oderthors. Ein Jahrhundert später (1675) sank auch der letzte der Brieger Piasten, Georg Wilhelm, in das Grab, worauf das Land dem Hause Habsburg anheimfiel. Seit dem großen Kriege sind bessere Bauten kaum entstanden. — Dem lutherischen Bekenntnis ist das Volk trotz vielfacher Bedrückungen der neuen Herrschaft treu geblieben; daher befinden sich hier

kolonie des XVI. Jahrhunderts, Spalte 75—83. 89—104. 165—169. 201—207. 298—300. II) Bildende Künstler des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Sp. 389—392. — Vgl. Schultz, Ezechiel Paritus, Hofmaler der Herzoge von Brieg und seine Kunstsammlung im Anz. f. Kunde dt. Vorz. 1883, Sp. 313—316.

<sup>1)</sup> Das inzwischen abgebrochene Ohlauer Thor, eine Schöpfung von ‚Herzog Jorges von Brieg Baumeister, mit Namen Bernhard (ein Wahle —, hat die Kunst nicht beweist‘) aus dem Jahre 1576. Uebrigens wird Bernhard in einer Brieger Urkunde von 1580 auch als kurfürstlich-sächsischer Hofbaumeister bezeichnet: über andere Beziehungen Briegs zu Künstlern in Dresden vgl. M. Z. III 273.

<sup>2)</sup> Vgl. M. Z. III 431 und Z. IX 149 sowie Schlossbau zu Oels.

wie im Fürstentum Oels die älteren Kirchen im Besitze der Evangelischen, und was ihnen an Kirchen unter Leopold entrisse war, musste ihnen in Folge der Altranständter Convention zurückgewährt werden.

Im ganzen ist das von der Oder durchflossene, gegen Osten durch die Glatzer Neiße begrenzte Brieger Fürstentum ein kaum mäßig gewelltes Flachland; im Strehlener Kreise beginnen die Vorberge des Eulengebirges, den von der Lohe durchflossenen, landschaftlich freundlichen Nimptscher Kreis begrenzt gegen Westen der majestätische Zobtenberg. Links von der Oder ist der Boden durch Fruchtbarkeit ausgezeichnet, während in dem zwei Meilen breiten Streifen jenseits der Oder sowie in dem zum Regierungs-Bezirk Oppeln gehörigen Kreuzburger Kreise der Ertrag wegen der umfänglichen Forsten (meist Schwarzwald) und wegen des angeschwemmt Sandbodens ein geringerer ist. Der mit freundlichem Laubwald bedeckte Rücken der Strehlener Berge besteht aus Gneiß, Glimmer und Granit, welch' letzterer bei Strehlen<sup>1)</sup> in bedeutenden Brüchen besonders für Pflasterungen gewonnen wird; im XVI. Jahrhundert wurde er viel zur Mauerung der fürstlichen Bauten der in Brieg verwendet; auch die 1573 eingeweihte alte Kanzel Hedwigskirche bestand aus einem ausgehauenen Granitblock.<sup>2)</sup> Ein politurfähiger, blaugrauer Marmor, welcher im XVII. und XVIII. Jahrhundert viel verarbeitet wurde, findet sich bei Prieborn; die Krystallbrüche des Rummelsberges, seit 1656 erschlossen, wurden 1794 aufgegeben. Der Serpentin vom Zobten (bei Klein-Kniegnitz und Schwentnig) wurde seit 1580, wo der Stadthaumeister von Breslau, Friedrich Groß, einen schönen Bruch entdeckte, vielfach zu Säulen und feineren Architekturformen an Grabdenkmälern abgedreht; vgl. die Epitaphien im Dome, in der Magdalenen- und Elisabethkirche zu Breslau u. a. m. Außer Granit liefert der Nimptscher Kreis ferner in vereinzelten Brüchen Basalt. Bei Carlsmarkt finden sich Kalkbrüche; vormals (1528) wurde auch das dort gefundene Eisenerz in einem Hohofen aufbereitet. Die Steinbrüche des Oberlands

<sup>1)</sup> Druckfestigkeit bei einem specifischen Gewicht von 3,024=1950 kg auf das qm (städtischer Bruch). Vgl. Striegau Bd. II 143.

<sup>2)</sup> Schickfuß, neuvermehrte Schlesische Chronika (1625) IV cap. IX 67.

lieferten den Baustoff für Kirchen und Schlösser; im XVI. Jahrhundert wurden die Flächen durchweg verputzt und mit Sgraffiten in ausgiebigster Weise verziert. Im Unterlande brannte man schon um 1300 Ziegel; doch wurde zu Kunstformen durchgehends Sandstein verarbeitet.

Eine Zählung vom Jahre 1670 ergiebt im ganzen Fürstentum 78 106 Einwohner ausschließlich der Geistlichkeit; 1782 betrug ihre Zahl 93 295; die der Wohnhäuser war 15 000. 1828 zählte das Land einschließlich der Erweiterung durch frühere Enclaven 152 131 Einwohner; die Vermehrung fällt vorzugsweise auf die Städte und zwar auf die in ihnen lebenden Schutzverwandten. Brieg hatte 1675: 900 Bürger bei 3 600 Einwohnern, 1825: 1075 Bürger bei 10 bis 11 Tausend Einwohnern.

	Einwohner: 1781/2	1885	bei qkm
Brieg	23 836	59 395	606,83
Ohlau	21 718	57 098	616,17
Strehlen	13 869	36 912	344,51
Nimptsch	18 715	31 595	375,84
Kreuzburg	14 293	43 525	552,74

	Waldbestand.	Durchschnittlicher Grundsteuer-Reinertrag.
Brieg	23,1 %   entfällt hauptsächlich auf das rechte	18,9 M.
Ohlau	13,4 %   Oder-Ufer.	21,6 „
Strehlen	10,0 %	27,3 „
Nimptsch	7,7 %	33,6 „
Kreuzburg	17,6 %	12,9 „

#### LITTERATUR.

- † Zimmermann, Beiträge zur Beschreibung von Schlesien. 1783. Brieg. Band I.  
 † Weigel, Geogr. Beschreibung von Schlesien. 1801. Berlin. Band III.  
 † Grünhagen, Urkunden der Stadt Brieg (Regesten), Band IX des Cod. dipl. Siles. 1870. Breslau.  
 † Grünhagen und Markgraf, Lehns- und Besitz-Urkunden Schlesiens. 1883. Leipzig I 299–480.  
 Glawnig, Briegisches Wochenblatt 1790–1805.  
 † K. F. Schönwälder, Die Piasten zum Brieg oder Geschichte der Stadt und des Fürstentums Brieg. 3 Bde. 1855–56. Brieg.  
 Bistums-Schematismus von 1857, Archipresbyterate Brieg, Falkenberg, St. Mauriz, Wansen, Bolzau, Frankenstein.  
 Anders, Statistik der ev. Kirche Schlesiens. 1867. (II. Teil, Abschn. III.)

## KREIS BRIEG.

---

BÄRZDORF, 11,5  $\text{km}$  südwestlich von Brieg.

**Ev. Pfarrkirche**, adiuncta zu Laugwitz. Die ecclesia de villa Bertoldi wird zuerst im Dezemregister des Nuntius Galhardus de Carceribus von 1335 erwähnt M. P. I 371. Das jetzige Bauwerk stammt aus dem XV. (oder XVI.) Jahrhundert. Es ist in Ziegelrohbau aufgeführt und besteht aus zwei stumpf an einander gefügten Teilen, nämlich aus dem nach drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chor und aus dem Langhause. Beide Abschnitte sind mit Strebepfeilern besetzt und kreuzgewölbt auf spätgotischen Rippen. Von drei zweiteiligen Fenstern hat sich das Maßwerk erhalten; die Formen sind ebenfalls spätgotisch, der Baustoff hierzu ist Sandstein; ebenfalls aus Sandstein bestehen die Gehrungsstücke des Fußgesimses und das Traufgesims. Patron: Provinzial-Schulcollegium.

*Sacramentsnische*, umrahmt von spätgotischen, verdorbenen Architekturformen aus Sandstein. Gut durchgeführt ist dagegen das die Nische verschließende engmaschige Gitter aus Schmiedeisen mit Rosetten an den Knotenpunkten.

*Kanzel* aus Sandstein [XVI. Jahrhundert (?)]. Amtliche Angabe.

*Kirchenkasten*, etwa 2,5  $\text{m}$  lang, aus einem Eichenstamm ausgehöhlten, mit schlichtem Zierbeschlag. Mittelalterlich.

Bruchstücke eines dreiflügeligen *Altarschreins*. Das geschnitzte Mittelfeld, jetzt auf dem Kirchboden und halb vermodert, enthält die Rundfiguren des Crucifixus, Johannes und Maria mit spätgotischem Gezweig zu Häupten; darüber ein bekrönender \* Aufsatz, in Früh-Renaissanceformen geschnitzt. Die gemalten Seitenflügel zeigen Darstellungen aus der Geschichte des Heilands, auf der Rückseite die h. Hedwig und Anna; die Predella enthält eine Darstellung des Abendmahls. Entstanden ist das Werk, wie die Vorwürfe und die Formengebung erweisen, bald nach Einführung der Reformation (um 1534).

**BANKAU**, 11 km südwestlich von Bahnhof Brieg.

\* **Ev. Pfarrkirche** St. Katharinae. Die ecclesia de Bancow wird zuerst im Dezemregister des Nuntius Galhardus von 1335 erwähnt M. P. I 371; sie gehörte vor der Reformation zur Malteser-Kommende Klein-Oels K. S. 18. Das Bauwerk ist wahrscheinlich unter unmittelbarem Einfluss des Bischofs Prezelislaus von Pogarell (1342—1376) entstanden, dessen durch die Stiftung des Klosters Kamenz im Jahre 1207 bekannte, begüterte Familie eben gerade auch in der Umgegend von Löwen — siehe Pogarell auf S. 364 — angesessen war; es ist höchst unregelmäßig ausgeführt und besteht aus einem Westturm und einer zweischiffigen, fünfjochigen, kreuzgewölbten und mit Strebepfeilern besetzten Hallenkirche, deren nördliches, in der Turmachse belegenes Schiff, ganz wie am Kleinchor des Domes in Breslau, in Bezug auf die Gewölbe mit halbsechseckigem Schluss endigt; die gerade Ostwand ist von zwei Fenstern durchbrochen, deren eines mit Maßwerk in dem Sinne eben dieser Bauanlage geschmückt ist. Die oberhalb des Kämpfers geknickten Rippen ruhen auf Kragsteinen, welche in ähnlich reicher Weise wie an dem erwähnten Vorbilde mit Masken und symbolischen Figuren verziert sind. Die Pfeiler sind ganz schlicht. Das fünfte Joch — von Osten aus gezählt — ist nicht gewölbt. Zum südlichen Schiffe führt ein einfach umrahmtes spätgotisches Portal mit einem Figürchen am Schlussstein. Der unten quadratische Turm wird von einer achtseitigen Pyramide bekrönt; die Ecken des prismatischen Teils sind durch kleine Aufsätze, wie sie im Brieger Lande öfters vorkommen, hervorgehoben. Die Kirche ist jetzt durchweg geputzt. Ueber das Alter der einzelnen Bauabschnitte lässt sich, da Kunstformen nur spärlich vorkommen, lediglich angeben, dass das Nordschiff nach der Mitte des XIV. Jahrhunderts — vgl. Bd. I 25 —, das Südschiff vielleicht im XV. Jahrhundert und der Turm erst im XVI. Jahrhundert erbaut seien. Patron: Fiscus.

*Taufstein* aus Sandstein, achteckig; mittelalterlich.

Bruchstück eines mittelalterlichen *Altarschreins*; das Mittelfeld enthält die Schnitzfiguren des Crucifixus, Johannes und der beiden Marien, darüber spätgotisches Gezweig; die Flügel sind übermalt. Schultz, Malerinnung 165.

Größerer *Altarschrein*, dreiflügig, spätmittelalterlich. Das Mittelfeld enthält in Holzschnitzwerk die h. Sippschaft, unten die Frauen, hinter einer Brüstung die Männer; die Flügel zeigen links vom Beschauer: Joachim und Anna, darüber eine Opferhandlung, rechts vom Beschauer: die Geburt Mariae und der Vorgang, wie sie als Kind die

Treppe zum Tempel hinansteigt. Die bemalten Rückseiten zeigen die h. Hedwig und den Bischof Nicolaus. Um 1500. Schultz, Malerinnung 165.

*Kanzel* in den einfachsten Formen deutscher Renaissance.

\* *Lesepult* aus Eisenblech mit dem österreichischen Adler. Um 1700.

*Kelch*, silbervergoldet, in Barockformen getrieben. 1724.

\* *Glasmalereien*: Bruchstücke in dem oben erwähnten Ostfenster, Johannes der Täufer, Christus mit der Weltkugel (?), ferner Ornamente in farbiger Ausführung und in Grisaille vorführend; sehr zerstört. Um 1400.

## BÖHMISCHDORF, an der Eisenbahnlinie Brieg-Neiße.

**Ev. Pfarrkirche** St. Mariae. Die ecclesia Boëmorum wird zuerst im Dezemregister des Nuntius Galhardus von 1335 erwähnt M. p. 1 371; das Gotteshaus, welches in Einzelheiten mit einer größeren Reihe benachbarter Kirchen verwandt ist, könnte schon 2(-3) Jahrzehnte früher erbaut sein. Es besteht aus 1) einem im Grundrisse ziemlich quadratischen Chore, 2) einem gegen dieses in der Breite erweiterten Langhause, 3) einem Turme quadratischen Grundrisses an der Westseite mit zwei bis zur Westfront reichenden Kapellen zur Seite als Verlängerung des Langhauses, gegen welches sie geöffnet sind; vgl. hierzu Mollwitz, Pogarell, Brieger Kreises. Die Kunstformen des Aufbaues sind die der entwickelten Gotik. Der mit steilem Kreuzgewölbe bedeckte Chor ist mit Strebe pfeilern besetzt; die Schildbögen sind durch einen rechteckigen Absatz hervorgehoben; die Rippen bestehen im Querschnitt aus einem Rechteck mit vorgelegter (in der Breite etwas eingezogener) Birne wie in Giersdorf, Brieger Kreises. Der Schlussstein und die Kapitale der Runddienste sind mit trefflichem Blattwerk aus Sandstein verziert, während die Dienste selbst wie in Giersdorf gemauert sind. Von den Fenstern sind nur Bruchstücke auf der Nordseite erhalten. Das ursprünglich in Ziegelrohbau errichtete Bauwerk ist überputzt, vermutlich bei Gelegenheit des Umbaues nach der Altranständter Convention, wo auch der Turm 1718 seine jetzige Gestalt mit einmal durchbrochener Haube erhielt, deren Kupferbekleidung schöne Patina angesetzt hat. Patron: Magistrat zu Brieg.

*Taufstein*, achteckig, einfach, mit Engelköpfchen verziert; von 1576. Leider überstrichen.

*Schmiedeiserne Thürbeschläge*, mittelalterlichen Gepräges.

*Kelch*, 21 cm hoch, weißsilbern und vergoldet. 1717.

\* *Ornamentale Malereien* in einer der Turmkapellen, in einfacher Weise ausgeführt, mittelalterlich. Bemalt

waren früher auch die jetzt übertünchten Fensterleibungen des Chores und vermutlich das ganze Innere.

Kreishauptstadt **BRIEG** an der Eisenbahnlinie Breslau-Oppeln mit 17 508 Einwohnern.

K. F. Schönwälder, Geschichtl. Ortsnachrichten von Brieg. 2 Bde. 1847. Brieg. — Orte in (-Bischof), Deutsche Renaissance, Abteilung XI, Heft 1-3. (30 Blatt). — Lübke, Geschichte der Renaissance in Deutschland<sup>2</sup> II 185-194.

Steinmetzzeichen in Brieg M. Z. III 309 mit Tafel. Vgl. Schönwälder, Piasten II 295.

Maler in Brieg vgl. Z. V. 1 ff. — Anz. G. M. 1878 Sp. 389. — Vgl. M. Z. III 309, 433 und Schönwälder Piasten II 187. 299.

Goldschmiede ebenda Sp. 391 und M. Z. III 436 (Tobias Wolff). — Glockengießer Sp. 392 und C. S. IX no 554. 814. 1205. 1206. 1223. 1229.

#### Ev. Pfarrkirche St. Nicolai.

*Baugeschichte.* Da der erste, wohl bald nach dem Mongolen-einfall gemachte Versuch zur Gründung einer deutschen Stadt bei dem herzoglichen castrum Visokebreg (wysoki — hoch, breg — Ufer wegen der gegen die Ueberschwemmungen der Oder gesicherten Lage, vgl. Schönwälder, Ortsnachrichten I 261) gescheitert war, wurde er im Jahre 1250 von Heinrich III. wiederholt S. R. no 709. Zweifellos wurde spätestens damals der Platz für die Pfarrkirche der neuen Stadt vorgesehen; vorläufig mag die Marienkirche des seitens des Herzogs von den Johannitern erworbenen Dorfes Malkowitz, welche unmittelbar westlich vor der Stadt lag (sie wurde 1534 behufs Erweiterung der Schloss-Umwallung abgebrochen), dem kirchlichen Bedürfnis der Stadtgemeinde genügt haben. Das erste an Stelle der erhaltenen Kirche stehende Bauwerk dürfte wie alle Häuser der Stadt aus Holz<sup>1</sup>) errichtet gewesen sein; ihm folgte später ein Steinbau, der 1383 zum Abbruch verdungen ward. In einer Urkunde Herzog Heinrichs IV. von 1279 wird Bernhard, Pfarrer in alta ripa, Probst von Meißen und herzoglicher Kaplan, erwähnt S. R. no 1606. Im Jahre 1284 verleiht Herzog Heinrich IV. das Patronat der Kirche den Johannitern S. R. no 1770. — Ueber die Geschichte des Aufbaues der auf uns gekommenen Kirche berichtet das ältere Brieger Stadtbuch mit einer Reihe von Aufzeichnungen, deren Sinn in Anwendung auf das Bauwerk selbst für uns Nachlebende allerdings nur unvollständig und nur aus dem

In der Aussetzungs-Urkunde gestattet der Herzog den Einwohnern, Bauholz zu fällen, wo es ihnen beliebt; vgl. hierzu den zur Förderung des Massivbaues herbeigeführten Beschluss der städtischen Verwaltungsbehörden von 1398, dass man dem, der einen Ofen Ziegel vermauert und Ziegel und Kalk von der Stadt nimmt, für den Ofen vier Malter Kalk zur Hilfe geben soll und sonst verhältnismäßig; wenn aber Jemand nicht Kalk erhält und doch mauert, da soll man es den Ältesten überlassen, was man dem Gutes thun soll. C. S. IX no 584.

Zusammenhänge erkennbar ist, wobei erschwerend wirkt, dass die technischen Bezeichnungen jener Zeit sich mit den heutigen nicht immer decken. Es heißt dort in der Uebersetzung (Urtext von Schultz in Z. VIII 169–174 und in der Reihenfolge der Regesten des C. S. IX):

1370 (30/IV) gingen die Ratmanne folgenden Vertrag mit Meister Günther von Breslau bezüglich der Pfarrkirche ein: sie werden ihm erstatten sechs Mark für fünf Abschnitte, (partes), den mittleren ausgenommen, welche Anfänger<sup>1)</sup> heißen, die von seinem eigenen Steinvorrat einschließlich der Arbeiten und Fuhren zu beschaffen und zu vermauern sind, ferner für die einfache Mauerung für jede Elle zwei Mark, beziehentlich für das Kaffgesims und das (Fenster-) Gewände dgl.  $4\frac{1}{2}$  Groschen nebst ‚sarfstain‘ und Zubehör, auch die Pfosten und Zubehör dgl. 4 Groschen . . . no 298 Stdb. I 63. 1371 (17/1) . . . die Ratmanne mit Meister Günther dem Maurer, er sollte fünf Maßwerke<sup>2)</sup> fertigen sowie auf seine Kosten auf die Mauer aufbringen und die Mauer um fünf und eine halbe Elle für  $30\frac{1}{2}$  Mark erhöhen; diese ‚formae‘ sollen die Anlage derjenigen bei der h. Kreuzkirche zu Breslau haben no 307. Stdb. I 63. 1376 (14/III) hat unser Herr Herzog<sup>3)</sup> Ludwig vereinbart mit Meister

<sup>1)</sup> ‚aneu ange‘ (vgl. aneuenge zu 1376) kann nicht das heutige ‚Anfänger‘ sc. Gewölbeanfänger bezeichnen, sondern ist, aus dem Zusammenhange erklärt, gleichbedeutend mit Sockelgesims. Wie Lorenz 36ff. richtig annimmt, handelt es sich hier um den Aufbau des westlichen Teils der Kirche und zwar der ersten fünf Joche (de quinque minus media partibus); nur bezieht Lz. die Anfänge ohne weiteres auf die Pfeiler, anstatt, wie der Ausdruck ‚reines Mauerwerk‘ (de muro simplici) an die Hand giebt, auf die Außenmauern, deren Kaffgesims, Fenstergewände („wangan“) ist doch wohl ähnlich wie unser Treppen-Wangen zu verstehen, nämlich als eine Begrenzung; vgl. Zwenger zu 1405), Pfosten u. s. w. (vgl. Anm. 2) weiterhin erwähnt werden. Diese Annahme erklärt wenigstens notdürftig den obigen Ausdruck ‚minus media‘ [den mittellateinischen Ausdruck für ein halb]: es wird auf der Nordseite der Sockel im mittleren der in Frage stehenden fünf Joche durch eine Thür unterbrochen, so dass schlechthin (mit der dem Mittelalter eigenen Fahrlässigkeit) gerechnet wohl  $4\frac{1}{2}$  partes verdungen werden konnten. Vgl. hierzu Anm. 1 auf Seite 309.

<sup>2)</sup> ‚formae‘ kann nicht (wie Schultz Z. VIII 169 Anm. 2 will) Gewölbe bedeuten; diese werden erst 1376 ausgeführt, auch nicht Lehrgerüste für die Arkadenbogen, da die Freipfeiler ebenfalls erst 1376 verdungen werden; wie der zu 1387 gebrauchte Ausdruck ‚quattuor formas de . . . lapidibus . . . ad fenestras‘ ergiebt, kann nur das Maßwerk der Fenster gemeint sein. — Von diesen fünf Maßwerken ist eins bei Gelegenheit des Anbaues einer Kapelle verschwunden; die andern sind meist erneuert, doch ist das Gepräge der erhaltenen dem der Fenster des (wohl damals eben vollendeten) Langhauses der Kreuzkirche zu Breslau verwandt.

<sup>3)</sup> Das Eingreifen des Herzogs ist umfassender, wie schon aus der Zusammenstellung der Summen hervorgeht; vgl. Lorenz 37 ff. Bisher war nur an einer Seite angefangen: jetzt werden auch die Freipfeiler und die andere Wand in Angriff genommen. — Die Höhe von 18 Ellen betreffend, bis auf welche die Mauern gefördert werden sollen, sei bemerkt,

Günther dem Maurer in Betreff unserer Pfarrkirche zu St. Niclas, er solle auf seine Kosten mit eigenem Fuhrwerk alles Gestein, alle Anfänger für die Bauarbeit der beiden Nebenschiffe senden, (ferner) die Freipfeiler (ledegin phyler) nebst Kapitälen (vorkapteylt?) unter die zwei neuen Pfeiler zurechtpassen (supassiu), (auch) das ganze Kaffgesims, alle Schlusssteine zu beiden Nebenschiffen sowie Scharfsteine und Fensterbänke zum Obergaden (hoyn Werke) und alle Strebebogen, deren der Bau bedarf; die Kirche solle liefern alle Ziegel, Sand u. s. w. Auch solle er die andere Wand ebenso hoch führen wie die erste. Dafür solle man ihm geben andertehalbhundert Mark, dass er den Bau ausföhre bis an die Fensterbänke zur Höhe von achtzehn Ellen, auch beide Nebenschiffe zu wölben . . . . no 377. Stdb. I 122<sup>b</sup>. Um 1376 (10/VI) hat die Stadt ausgemacht mit Meister Pecze Wilde<sup>1)</sup> für sechs Mark, er solle die beiden Nebenschiffe besparren, latten und eindecken, auch Baugerüste fertigen und an (je) einer Seite (der Oberwand) aufstellen no 379 Stdb. I 122<sup>b</sup>. 1378 (28/X) wurde Abrechnung gehalten mit Meister Günther und Peter dem Maurer . . . , dass er erhoben habe für die gesamte Arbeit 106<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Mark, ungerechnet den Lohn für die Dächer der beiden Nebenschiffe, welcher nicht in die obige Abrechnung einbezogen ist. . . . no 416. Stdb. 123. 1383 (30/I) wurde ein Uebereinkommen getroffen mit den Maurermeistern Heinrich und Peter betreffend Schnittsteine zu den Säulen (Pfeilern) des Chors, derart, dassihuen für eine Elle selbst gelieferter Steine 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Groschen und für eine Elle von der Kirche gelieferter Steine drei Quart gezahlt werden sollen . . . . no 455 Stdb. I 121. 1383 (3/II) wurde ein Uebereinkommen getroffen mit den Meistern Heinrich und Peter, den Maurern, dass sie den Chor der Pfarrkirche nebst Kapelle und Rüstkammer von Grund auf abbrechen und die Trümmer mit eigenen Werkzeugen fortschaffen sollen. Auch sollen sie die Kirche decken<sup>2)</sup>, die

dass die alte schlesische Elle [nach den Schlesischen öconomicischen Nachrichten VI (1778) 369] =  $\frac{111}{1440}$  pariser Fuß oder = 57,6 cm ist. Hier nach ergeben 18 Ellen rund die Höhe bis zu den Fenstersohlbänken des Obergadens.

<sup>1)</sup> P. Wilde war vielleicht Zimmermann vgl. C. S. IX no 291. Die in Frage kommenden Dächer waren vorläufig nur mit Schindeln gedeckt; sie werden 1409 durch den Maurermeister Jacob mit harter Bedachung versehen. — Zu „bogestelle“ vgl. das polnische buksztele = Baugerüst Lorenz 39.

<sup>2)</sup> Hier nach ist anzunehmen, dass seit 1378 die Obermauern des westlichen Teiles der Kirche vollendet wurden; die Baugerüste waren (um) 1376 an Meister P. Wilde verdungen. Die Einwölbung (bis zum Predigtstuhl d. h. wahrscheinlich wie heute am vierten Freipfeiler — von beiden Richtungen aus gezählt —) erfolgte erst 1414, der Rest gegen Westen 1416.

Wände schaben, d. h. durch Abreiben säubern, wofür ihnen 30 Mark gewährt werden sollen. Außerdem sollen sie die Schnittsteine und alle vorgefundene Eisenteile an Fenstern und Thüren für den Bedarf der Kirche aufbewahren no 456. Stdb. I 123. 1383 (24/IV) . . . Herzog Ludwig . . . unter Beistand Hanko Grunybergis, derzeitigen Bürgermeisters sowie seiner Genossen und der anwesenden Ältesten mit Meister Heynrich Pfefferfleisch und Peter Rudel seinem Gesellen, den Maurern . . ., sie sollen mauern den Grund des Chors um und um, viertehalfb Ellen dick und acht Ellen hoch, funfzehn lang, das ‚geschrecke‘ zu legen und einzurichten („begatten“) rings um den Chor nach Gebühr für  $4\frac{1}{2}$  Mark Pfennig sowie den Grund der Mittelpfeiler durch und durch zu legen bis zur Höhe des Estrichs . . . ; dazu soll man ihnen überantworteten Ziegel, Kalk, Sand, Rüsthölzer, Stränge und Schiebkarren („radebarn“ von rad-baere, wie noch heute in Schlesien auf dem Lande: Radwer) no 460. Stdb. I 121<sup>b</sup>. 1385 wurde ein Abkommen getroffen mit den Maurermeistern Heinrich und Peter wegen des Chors der Pfarrkirche St. Nicolai für 50 Mark Groschen und ein Gewand, derart, dass sie die Ummassungs-Mauer zur Höhe von neun Ellen nebst den Säulen bzw. Pfeilern fördern sollten no 470. Stdb. I 107; vgl. no 472. 1387 (9/IV) . . . mit dem Maurermeister Peter inbetreff des Chores der Pfarrkirche, dass er die Hälften (medietas) einer Seite bis zur Höhe im Mauerwerk vollenden, auch vier Maßwerke (formae) von selbst zu liefernden Steinen für die Fenster zuhauen und vier Säulen (Pfeiler) innerhalb des Chores auf die Gesamthöhe der bezgl. Mauer fördern solle, wofür ihm, nämlich für Mauern und Säulen, 21 Mark und für die Maßwerke 11 Mark und ein halbes Gewand alsbald gewährt werden sollen no 491. Stdb. I 121<sup>b</sup>. 1389 (21/IV) . . . mit den Maurermeistern Peter Rudelonis und Dietrich für die halbe Mauer des Chores und zwar für die Aufmauerung eines ‚Mittelwerks‘ in der Weise, dass sie dieselbe Mauer aufzumauern und zu vollenden haben bis zur Höhe und Ebenmäßigkeit unserer Kirche (des Langhauses) nebst den Bogen, auch die zwei Säulen hinter<sup>1)</sup> dem Chor bis zur Förderung auf die vorgedachte<sup>1)</sup> Höhe; auch sollen sie einfügen und

<sup>1)</sup> „retro“, nämlich vom Langhause aus gerechnet. Da zu vermuten ist, dass das Langhaus in der anfänglich begonnenen Länge von fünf Jochen vor dem Neubau des Chores vollendet war, so verbleiben gerade noch zwei Pfeiler, um die es sich hier handelt. Es mögen hier die alten Fundamente teilweise benutzt sein; denn während die fünf westlichen Freipfeiler die Länge von 2,1 m (bei 1,33 m Stärke) zeigen und in den ersten vier Jochen (von Westen gerechnet) gleichmäßig 3,73 m i. l. von einander entfernt sind, sind die Abstände (wie in der Magdalenen-

vollenden das Steinwerk an den Fenstern wie in der Kirche; hierfür sollen diesen Maurern 20 Mark und ein Gewand dargereicht werden <sup>no 511.</sup> Stdb. I 121<sup>b</sup>. 1390 (22/VII) wurde mit den vorgenannten Maurern ein Uebereinkommen getroffen unter gleicher Bedingung wie oben, doch unter Fortfall des Gewandes <sup>no 528</sup> Stdb. I 121<sup>b</sup>. 1398 (7/XII) bestimmen der Rat, Älteste und Geschworene und Schöffen die Preise der Stadtziegelei: das Tausend Mauerziegel soll innerhalb der Stadtmauern 8 Skot, das Hundert 1 Skot, außerhalb der Stadt 10 Skot bezw. 1 Skot kosten, Estrichziegel desgleichen, Dachziegel für das Tausend <sup>Mark</sup> bezw. 3 Vierdung. Den Kirchen in der Stadt sollen die Ziegel zu den ersten Preisen geliefert werden <sup>no 584.</sup> Stdb. I 118. 1405 (29/X) wir haben verdungen zu hauen die Steine zum Obergaden (obersten werke) unserer Pfarrkirche . . ., Pfosten und Gewände (zwenger) für die Elle 3 Groschen weniger zwei Heller an Meister Steffan und Jörge von Strehlen, welche die Steine auf den Kirchhof zu Brieg mit eigenem Gespann für ihr Geld und Zehrung schaffen sollen <sup>no 649.</sup> Stdb. I 121<sup>b</sup>. 1409 (24/IV) . . . Meister Jacob soll die Mauer des Oberbaues gegenüber der Schule hochführen, soll ferner (zuvor) das Oberdach und die Dächer der beiden Seitenschiffe abtragen und nachher (von neuem) eindecken mit seinen Dienern und Knechten; das Zimmerwerk wird ausgeschlossen, es geht ihn nichts an. Ferner soll er den Giebel zwischen den Türmen in die Höhe führen sowie die beiden Seitenschiffe „aberichten“ mit seinen Knechten und abräumen, so dass die Kirchväter (Kirchenbeter) damit nichts zu schaffen haben sollen, wofür man ihm als Lohn 60 Mark geben soll <sup>no 674.</sup> Stdb. I 122. 1414 (5/XII) Wir haben mit unser Ältesten Rat und Hülfe an Meister Heinrich von Breslau unsren Chor zu St. Niclos einschließlich der Chorhaube bis an den Predigtstuhl einzuwölben verdungen, wozu Meister Heinrich alle Steine sonder Ausnahme beschaffen, anfahren und abliefern soll, wie er denn auch „Formen“ bessern und mit dem der Kirche gehörigen Eisen und Blei befestigen, sowie (das Innere) von oben hernieder bis auf die Erde tünen soll. Hierzu soll die Kirche ihm auf den Kirchhof Geräte, Ziegel, Kalk, Sand, Holz, Mulden, Stränge beschaffen. Der Mittelschlussstein soll hohl sein; auch soll er Höhlungen anlegen über jedem Fenster. Dafür sollen wir ihm geben 85 Mark <sup>no 745.</sup>

---

kirche zu Breslau) gegen Osten weiter, nämlich 5,17, 5,77, 5,77, 5,24 i. l. bei 2,2 m Pfeilerlänge Lorenz 48. Uebrigens lehrt auch der Augenschein durch das Springen des Fußgesimses nach dem fünften Joche (auf der Nordseite bezw. nach dem sechsten Joche der Südseite), dass hier ein Absatz der Bauthäigkeit vorliegt.

Stdb. I 122. 1416 (17/I). Ebenso haben wir mit unserer Ältesten Hülfe an Meister Heinrich von Breslau vergeben, den anderen Teil unserer Pfarrkirche einzuwölben, ganz in der Weise, wie oben geschrieben steht; außerdem, dass er die Pfeiler über um und um hernieder bis auf die Erde ganz tünen, „abrichten“ und anstreichen soll. Dafür soll man ihm geben 20 Mark und 12 Ellen „lönelich“ Gewand no 763. Stdb. I 122. 1417 (20/I) Wir haben verdungen ein langes Glasfenster im Chorhaupt (in der haubn) an Meister Peter und Nicol. Fischbach (vitriator z. VIII 173) um 26 Mark. Darein sollen sie machen 12 Bilder und ein Netz davor bis an die Fensterbank, wozu wir ihm Eisen und Nägel liefern sollen no 774 Stdb. I 114. 1419 (16/III) verdingt der Rat an Meister Jörge, Kupferschmied von der Neiße, den Guß einer Glocke für die Pfarrkirche, wobei derselbe  $\frac{1}{2}$  Mark für den Centner und außerdem alle Geräte erhalten soll. Er leistet Gewähr für ein Jahr und gießt die Glocke auf seine Gefahr no 814 Stdb. I 122.

Auffällig ist es, dass in den Brieger Stadtbüchern des Aufbaues der Türme nicht gedacht wird; wie die Stiftung einer brennenden Lampe zwischen den Türmen innerhalb der Jahre 1372—1375 erweist C. S. IX no 317, waren sie damals (doch wenigstens im Unterbau) vorhanden, und 1409 wird der Giebel zwischen ihnen aufgeführt. Doch lehren die Kunstdarstellungen, welche an ihnen — ziemlich spärlich — vorkommen, dass sie nicht lange vorher entstanden sind. Wurden sie vielleicht von den Johannitern als Patronatsbesitzern errichtet, so dass die Eintragung in das Stadtbuch deshalb unterblieb? Uebrigens sind auch die obigen Eintragungen oft erst nachtragsweise und nicht regelmäßig erfolgt. Die örtliche Untersuchung ergiebt nur unbefriedigenden Aufschluss. Das Fußgesims ist an der Kirche durchweg dasselbe; wenn es am Südturme teilweise fehlt, so ist es ebenso wie die angeklebten derben Strebepfeiler wohl auf Rechnung einer Umgestaltung von 1653 zu setzen. Unsern Schluss von den geschichtlichen Thatsachen könnte allenfalls die lose Verbindung des Mauerwerks zwischen dem Nordturm (bezw. dem mit ihm gleichzeitig entstandenen Treppentürmchen an seiner Nordostecke) und dem nördlichen Seitenschiffe bestätigen, wogegen der Anschluss auf der Südseite eine Trennungsfuge nicht erkennen lässt.

Aus der Gesamtbetrachtung dieser Angaben erhellt, dass die Bauausführung unserer Pfarrkirche wesentlich von der sonst üblichen Weise abwich, indem sie nicht von Osten nach Westen (wie z. B. in Striegau und unvollendet in Münsterberg und Neumarkt), sondern umgekehrt vorschritt.

1370 waren die Türme vorhanden, dann folgt das Langhaus — zuvörderst mit vorläufiger Eindeckung —, dann 1383 der Chor, schließlich die Einwölbung und Ausstattung mit Glasmalereien und Glocken. Kurze Zeit darauf ward das Gotteshaus von den Hussiten heingesucht, doch wohl nur zum Schaden der inneren Einrichtung. In der Folge oder kurze Zeit vorher erlebte es einige Anbauten, so die zusammenhängenden Barbara- und Katharinen-Kapellen, von denen letztere schon 1390 vorhanden gewesen zu sein scheint Lorenz 40. Die Kapelle der h. Anna in der Pfarrkirche war 1506 neu erbaut c. s. IX 1214. 1518 ist ein neues Singechor in der Kapelle gemacht worden Schönwälder, Piasten 1315. Die folgenden Ereignisse sind ohne weiteres Interesse. Patron ist die Stadt Brieg.

*Litteratur:* Schultz, Dokumente zur Baugeschichte der Nicolaikirche zu Brieg in Z. VIII 167—179 mit Skizzen des Grundrisses (nicht ganz richtig) auf Tafel I, ferner auf Tafel II: Fig. 2 ein Joch-Längsschnitt des Mittelschiffes; Fig. 3 Grundriss eines Arkadenpfeilers; Fig. 6 Querschnitt der Arkadenbogen; Fig. 4, 5, 7—9 Einzelheiten von Vorbauten der Nordseite. — H. Müller. Geschichte der ev. K. in Brieg. 1883. — O. Lorenz, Aus der Vergangenheit der ev. K. Brieg. 1885/86. (Lz.)

*Baubeschreibung.* Das in Bezug auf Raumgestaltung und Einzelformen den beiden evangelischen Hauptpfarrkirchen Breslau's verwandte Gotteshaus ist eine dreischiffige, im Mittelschiffe acht-undeinhalf-, in den Nebenschiffen achtjochige Pfeiler-Basilika spätgotischen Gepräges und wegen des übermäßig hoch gezogenen Mittelschiffes von unglücklichem Querschnittsverhältnis. Das Mittelschiff endigt im Osten nach drei Seiten des Sechsecks, während die Seitenschiffe gerade schließen. Vor der Westseite steht ein Turmpaar, dessen Erdgeschoss sich ebenso wie die zwischen ihnen angeordnete Halle nach der Kirche hin öffnet (letztere jetzt durch Bretterwand abgetrennt). Den Verkehr mit den Obergeschossen vermitteln zwei Wendelstiegen, eine an der Nordwestecke des mitternächtigen Seitenschiffes, die andere in der Mitte der Westseite des Südturms. Die Kirche ist durchweg gewölbt und mit Strebepfeilern besetzt; sie fehlen nur dem Nordturm, der die z. B. in Breslau am Elisabeth- und Gymnasialkirchturm auf-tretenden flachen Lisenen-artigen Vorlagen zeigt. — Anbauten finden sich: 1) Hallen vor den Eingangstüren am dritten Joch (von Westen aus gezählt) auf beiden Langseiten; 2) daneben öffnet sich gegen Osten auf der Südseite das vierte und fünfte Joch zu zwei nach Süden kräftig vortretenden, gegen einander offenen Kapellen, beide einjochig und nach fünf Seiten des Achtecks geschlossen; 3) daneben am sechsten Joch die ebenfalls nach Süden herausgebaute, zweijochige, gerade geschlossene Sacristei; 4) neben der Halle auf der Nordseite eine kleinere Kapelle am vierten Joch. Als Baustoff dienten für

das glatte Mauerwerk Ziegel, welche im äußern in Rohbau belassen, im innern bis nahe an die Kanten mit einer schwachen Putzhaut überzogen wurden, für die Kunstformen durchweg Haustein. Das Innere ist jetzt leider ganz getüncht. Abmessungen nach Lorenz 48: Lichte Weite des Mittelschiffes = 8,02 m, dgl. der ganzen Kirche = 22,28 m; dgl. die Länge einschließlich der Mittelhalle zwischen den Türmen = 62,77 m und ohne diese = 56,14 m; Höhe des Mittelschiffes = 28,75 m, der Seitenschiffe = 12,97 m. Vgl. Anm. 1 Seite 309.

*Einzelformen.* Die Gewölbe der Seitenschiffe sind einfache, durch Gurte getrennte Kreuzgewölbe auf Rippen; die des Mittelschiffes sind einfache Sterngewölbe; doch beginnt die Sternform nicht schon am Kämpfer, sondern etwa 2 m höher, wo sich die Teilungsrippen abzweigen und zwar (in constructiv bequemer, statisch indessen nicht richtig gedachter Weise) lotrecht zu den Hauptrrippen, indem sie später mit kleiner Curve in die Hauptrichtung hineinbiegen. Gewölbevorlagen sind an den Umfassungswänden nicht angelegt. Der Schub der Gewölbe des Mittelschiffes sollte bestimmungsgemäß durch Strebebogen, welche unter den Seitenschiffsdächern liegen, abgefangen werden; da diese aber zu tief angreifen — eine Folge der übermäßigen Steigerung der Höhe des Mittelschiffs —, haben sie die Oberwände (wie bei St. Elisabeth zu Breslau) erheblich nach innen hereingedrückt. Die Arkadenpfeiler haben die langweilig wirkende aus Breslau bekannte spätgotische Gestalt; die Vorlagen sind bei der Einwölbung des Mittelschiffs unbenutzt geblieben. Der Chorschluss ist um die Stärke der Gewölbevorlagen eingezogen. Die Arkadenbogen sind aus Ziegeln mit einem noch gut wirkenden, aus Rundstab, Kehle und Plättchen zusammengesetzten Profil, gemauert; der Kämpfer ist durch ein Gesimsglied (Kapitäl vgl. oben Seite 308 zu 1376) betont. Die Sockelprofile wechseln von Westen nach Osten. Die Fenster zeigen spätgotisches Maßwerk; die drei bis auf das Kaffgesims herunter gezogenen Chorfenster sind etwa in Höhe des Anfalls der Seitenschiffsdächer ausgesteift. Auch die andern Fenster des Obergadens reichen — als Blenden — bis nahe an den Scheitel der Arkadenbogen. Von Portalen ist das der ehedem offenen Nordvorhalle zu erwähnen, wo die Archivolte mit Krabben und Kreuzblume, die Säulchen-Rundstäbe mit Laubkapitälen spätester Zeichnung und kleinsten Verhältnis-Maßstabes aus Haustein verziert sind, während der Fries unter dem Traufgesims darüber mehr im Gepräge des Backsteinbaus gehalten ist; vgl. Schultz Taf. II; die Kragsteine mit der Bischofsfigur als Träger des Sturzes, welche hier unter Fig. 8, 9 dargestellt sind, gehören zu einem Portal der mit 4) bezeichneten Kapelle.

## Ausstattung.

Die Ziffern am Schluße der Beschreibung mit der Seitenzahl beziehen sich auf Loreuz (Lz.), Seite 71—121.

## Arbeiten aus Stein.

*Rundfigur* des h. Nicolaus in  $1\frac{1}{2}$  Lebensgröße, in einer Nische des Nordturmes. XV. Jahrhundert.

*Epitaphien.* Vgl. Band I Seite 208; ungefähr nach dem Alter geordnet; meist im innern der Kirche.

\*\* Trefflicher Aufbau für den vir consularis Petrus Horlius<sup>1)</sup> † 1550. In dem vom Kranzgesimse mit kleiner, zierlicher Bekrönung und anmutig ausgefüllten Mittelfelde ist die Auferstehung Christi als Flachbild ohne erheblichen Wert, darunter die Familie des Verstorbenen dargestellt; unten endigt das Werk in die Inschrifttafel. Uebertüncht. Außen, Nordseite. — Lz. 5 S. 120.

\* Aufbau in frischem, in deutscher Art behandelten Frührenaissance-Gepräge, nach der Grundform, größeren Maßstabes. In dem von Rundsäulen und schwerem dreiteiligen Gebälk umgrenzten Mittelfelde ist der Bethlehemitische Kindermord als Flachbild und darunter die aus elf Köpfen bestehende Familie der Verstorbenen dargestellt; diese ist noch einmal über dem Hauptgesims vorgeführt, wo sie sechzehn Köpfe stark ist. Ueber dem Hauptgesims befindet sich ein Aufbau von Kartuschenwerk als Umrahmung eines Kreischildes, auf dem die Geburt des Heilandes in Relief abgebildet ist; andere Darstellungen aus der h. Geschichte nebst zwei Caesarenköpfen finden sich in dem Kartuschenwerk, welches als freie Endigung seitlich vom Mittelfelde angebracht ist; der Unterbau zwischen den die Säulen und das Untergesims stützenden Kragsteinen ist von einer Inschrifttafel mit Blattwerk und phantastischen Tiergebilden eingenommen. Das ganze Werk, um die Mitte des XVI. Jahrhunderts entstanden, ist jetzt übertüncht. Südost. — Lz. 17 S. 109.

Einfacher Aufbau nach der Grundform für Valentin Gebel † 1538 und seine Frau Anna † 1559, 1560 von ihren Söhnen gesetzt. Das von Halbsäulen umrahmte Mittelfeld zeigt den Auferstandenen als Bezwinger des Todes. Uebertüncht. Osthälfte, nördl. Seitenschiff. — Lz. 10 S. 107.

Aufbau nach der Grundform für Sebastian Koschenbar, genannt Tscheplowsky † 1559, von der Stadt für den

<sup>1)</sup> Unter Peter Horle vollenden 1548 die wälischen Meister Antoni von Theodor und Jacob Bawor (Baar) die Stadtschule auf dem Pfarrkirchhofe. Stdb. II 39\*. Vielleicht röhrt auch sein Grabdenkmal von einem derselben her, was nach der Behandlung der Kunstformen wohl möglich ist. Vgl. M. Z III 267.

um sie wohl verdienten Mann gesetzt 1561, daher von dem Wappen der Stadt (3 Anker mit einem dieselben schützenden Engel — und zwei putzigen Schildhaltern) bekrönt. Das von gefüllten Pilastern getragene Gebälk umrahmt ein Flachbild, den Heiland am Kreuze, im Hintergrunde die eherne Schlange, darunter den Verstorbenen darstellend. Es sind Spuren von Bemalung vorhanden. Uebertüncht und von einer später angelegten Zuhörerbühne durchschnitten. Neben dem vorigen. — Lz. 9 S. 107.

\* Wandaufbau für den Bürgermeister Andreas Clement † 1573, seine erste Frau Hedwigis † 1553 und seine zweite Frau Christina † 15.. nach der Grundform in sehr schlanken Verhältnissen. Das Mittelfeld wird von zierlich gefüllten Pilastern und dreiteiligem Gebälk mit Giebeldreieck und hohem Inschriftfries umrahmt. Darin ist Gott Vater dargestellt, nach dem michelangelosken Vorbilde über die Erdkugel hinschwebend — vgl. Band I 243 no 51 —, unten die Familie des Stifters. Gefertigt 1562 — so steht auf einem Spruchbändchen, rechts vom Beschauer, im Ornament zur Seite des Frieses mit der Beischrift NAD, und noch einmal in dem mit Kartuschenwerk ausgefüllten Giebeldreieck. Farbig behandelt. Nordwand, Westseite. — Lz. 11 S. 107.

\*\* Grundform von einfacherem Aufbau für den Ratmann Martin Mergener † 1539 und seine Hausfrau † 1570, gefertigt 1567. Es ist wegen der liebevollen Durchbildung der Einzelformen bemerkenswert; so sind die Pilaster anmutig verziert, die über Eck gestellten Säulen mit trefflichem Ornament überzogen, während das den Aufbau unten abschließende Rankenwerk mit Engelköpfchen und fabelhaften Tierköpfen durchsetzt ist. Der Grund ist mit einem tiefen Blau überzogen, so dass sich die Formen klar abheben. Die Färbung des Ornaments und des — wenig bedeutenden, die Taufe Christi darstellenden — Reliefs im Mittelfelde ist leider nur zum Teil vorhanden. Südostecke. — Lz. 12 S. 107.

\*\* Reicher Wandaufbau nach der Grundform, in bedeutenden Abmessungen und gefälligen Verhältnissen. Er ist dreiachsig, geteilt durch zwei elegant ausgebildete Säulen, um welche sich das dreiteilige Gebälk mit dem Konsol-Haupt-Gesims herumkröpft. Seitlich wird es durch zwei kleinere, einfache Säulen begrenzt, welche Statuetten tragen, Verkörperungen des Glaubens, mit Kreuz und Kelch und des Gebets, eine betende Gewandfigur. Ueber dem Hauptgesims erhebt sich ein kleinerer Aufbau, dessen Kranzgesims von kleinen Säulen getragen wird und mit

einem steilen Giebeldreieck abschließt; Voluten und konsolartige leichte Verbindungsstücke vermitteln die Uebergänge. Das um die Säulen ebenfalls verkröpfte Grundgesims wird durch Masken bezw. unter den Säulen von je einem Löwenpaare getragen, welches mit den Pranken Kugeln umklammert. Die Löwen sind auf kräftigen Konsolen vorgekragt, zwischen denen sich eine Kartuschen-tafel befindet: die beiden zwischen ihr und dem Grundgesims befindlichen Inschrifftafeln sind jetzt unlesbar. Die jetzt wie das ganze Werk leider übertünchten Relief-tafeln, welche von diesem Architekturaufbau eingefasst werden, stehen mit dem Rahmen selbst längst nicht auf gleicher Höhe; sie stellen dar: im Mittelfelde die Geburt des Christkindes und die Auferstehung der Toten zum Weltgericht, zwei Quertafeln übereinander; im oberen Aufbau: die h. Dreieinigkeit und die himmlischen Heerschaaren, im Giebeldreieck: die Auferstehung des Heilandes; ferner zu beiden Seiten kleinere Tafeln: Sündenfall und Be-schneidung — Verkündigung und Taufe Christi. Ostwand des Nordturms. — Lz. 15 S. 108. — Abb. bei Ortwein-Bischof XI 3 Bl. 29.

\* Aufbau nach der Grundform. Ein reiches, von Konsolen getragenes Hauptgesims und Hermen darunter umschließen eine Relief-tafel, deren Mittelpunkt der Heiland am Kreuze bildet, dem Zuge der Zeit entsprechend mit Andeutung symbolischer Beziehungen. Im oberen, etwas steifen Aufbau ist die h. Dreieinigkeit dargestellt; das stichbogenförmig abschließende (Giebel-) Feld darüber ist mit einem freundlichen Engelköpfchen ausgefüllt. Die Uebergänge werden durch Voluten mit frisch gezeichnetem Blattwerk vermittelt. Im Friese unter dem Grundgesims, der von zwei Flachfigürchen begrenzt wird, ist die Familie des Verstorbenen dargestellt; das Werk endigt nach unten mit einer Kartuschen-tafel. Uebertüncht. Nordschiff, Westseite. — Lz. 16 S. 109.

\* Grundform, besseren Gepräges; das Mittelfeld wie beim vorigen Denkmal von Hermen begrenzt; zu Füßen derselben ist die Familie des Verstorbenen knieend dargestellt. Zerstört und übertüncht. Südschiff, Westseite. — Lz. 19 S. 109.

Die sieben zuletzt genannten Denkmäler, das für den Bürgermeister Clement, welches etwas abweichenden Aufbau zeigt, etwa ausgenommen, dürften sämtlich dem übereinstimmenden Gepräge zufolge aus einer seit 1560 bis in das achte Jahrzehnt blühenden Werkstatt hervorgegangen sein.

Aufbau nach der Grundform für den Bürgermeister Joachim Thomas aus dem letzten Drittel oder Viertel

des XVI. Jahrhunderts; Sandstein, die Säulen aus Serpentin. Das Relief des Mittelfeldes stellt die Höllenfahrt Christi dar, der untere Fries die zahlreiche Familie des Verstorbenen. Chorraum. — Lz. 13 S. 108

Aufbau nach der Grundform in bedeutenden Verhältnissen, leider ganz zerstört und übertüncht. Gefertigt 1574 in Frührenaissanceformen. Das Relief im oberen Aufbau, die Verklärung Christi darstellend, ist mäßig. Nordschiff, Ostseite. — Lz. 18 S. 109

Inschrifttafel für den Bürger Thomas Schinwitz † 1576, von Pilastern und Sima umrahmt; in dem von Voluten begrenzten oberen Felde des Aufbaues die Hausmarke. Nordturm, außen. — Lz. 3 S. 120.

Einfache Relieftafel für Catharina Eckin † 1599 und Jacob . . . † 1600, den Heiland am Kreuze, darunter die Familie des Verstorbenen darstellend. Außen an der Kapelle 4). — Lz. 7 S. 120.

Einfache Inschrifttafel für den Zolleinnehmer, Landschreiber und Ratsverwandten Gischengrant † 1614; abgefärbt. Am nördlichen Chorpfeiler. — Lz. 31 S. 112.

Relieftafel für den kuinstreichen Herrn David Schröder, Bürger und Balbirer † 1633, bemalt, die Flucht nach Aegypten als Flachbild darstellend, darunter die Familie des Verstorbenen; die Tafel wird seitlich von Greifenhermen eingefasst. Ueber ihr hält ein Engel eine Inschrifttafel; eine zweite befindet sich unterhalb des Grundgesimses. Die Behandlung der Kunstformen ist im Vergleich mit denen der Denkmäler Breslau's dieser Zeit noch sehr rein, wenn auch trocken. Südschiff, Ostseite. — Lz. 14 S. 108.

Relieftafel für Dr. med. Gerhard † 1638, dem vorigen ähnlich; vgl. Grabstein von 1641. Nordschiff, Ostseite. — Lz. 32 S. 112.

Aufwandsvolleres Denkmal für die Familie Springer in Barockformen, nach 1736 gefertigt. Nordschiff, Westseite. — Lz. 40 S. 113.

\*\* Grabdenkmal mit der verloren gegangenen Inschrift: (Hier ruhet) Friedrich Leopold Graf von Gessler, (Königl.) Preuß. Generalfeldmarschall, des schwarzen Adler- und Johanniter-Ordens-Ritter, Chef eines Kürassierregiments, Amtshauptmann zu Schenstein etc., geboren den 24. Juni 1688, gest. den 22. August 1762. Bildete sich unter Eugen und Marlborough, focht unter Fürst Leopold in Italien, trat aus Preußischen in Baierische Dienste, wurde aber von Friedrich Wilhelm I. rappelirt, distinguierte sich in allen Actionen, besonders bei Mollwitz, da er von Ohlau aus dem Feinde mit 3 Regimentern in den Rücken kam und ihn zur Flucht brachte, noch mehr bei Kesselsdorf, am meisten bei Hohenfriedeberg, wo er mit dem Regemente Bayreuth 20 Bataillons aufrollte und 67 Fahnen eroberte. Hier erholte ihn sein König in den Grafenstand. Stets begleitete das Glück seine

Klugheit und seinen Heldenmuth, da er beständig Corps anführte und nie einen Echec litt. Durch ihn zuerst und durch ihn allein zeigte die preußische Kavallerie, was sie vermag, wenn sie recht angeführt wird. Aus kindlicher Pflicht setzte ihm dies Ehrendenkmal Wilhelm Graf von Gessler. Nach K. A. Schmidt, Briegische Chronik. Brieg 1883, gedruckt bei Falch und Glawnig's Brieg. Wochenblatt mit histor. Anzeigen 1790 vom 6. und 13. XI. Der im Aufbau und in Einzel-formen dem Denkmal für den Commerzieurath Brecher no 29 in der Elisabethkirche zu Breslau und dem Denkmal für den General Tauentzien daselbst (Band I 230 und 128) verwandte Freibau ist von dem Oberbaurat Langhans entworfen und durch den Steinmetzen Blecha und den Stuckarbeiter Echtler aus Breslau ausgeführt. Auf einem Sarkophag-artigen Unterbau aus grauem Marmor, mit einer Tafel aus schwarzem Marmor, an welcher sich früher die obige Inschrift in Metallbuchstaben befand, lagert die Muse der Geschichte, die Thaten des Helden verzeichnend, während in der Mitte eine kreisförmige Tafel mit dem Flachbilde desselben (Brustbild) aufgestellt ist. Darüber (an der Wand) schwebt die Ruhmesgöttin mit Standarten in der Hand sowie Kesselpauken und Wappen zu Füßen. Das Brustbild besteht aus weißem Marmor, die Rundfiguren aus Stuck; ersteres ist von einem bedeutenden Meister ausgeführt (Schadow?). Das Denkmal ist leider etwas beschädigt. Links vom Hochaltar. — Lz. 43 S. 115.

*Grabsteine* mit den Flachbildern der Verstorbenen in Lebensgröße: 1) für drei kleine Kinder Herrn Abraham Schweizers, † 1590, farbig behandelt, in einfacher Umröhrung, darunter eine leicht unrahmte Kartuschen-tafel für die Inschrift. Nordschiff. — Lz. 21 S. 110. 2) für ein Töchterlein des Diaconus Kaspar Scholtze † 1597, bemalt. Südschiff. — Lz. 20 S. 109 (irrtümlich „1579“, vgl. IV. 14). 3) für Barbara Oyen † 1600, Hausfrau des Herrn Lucas Reinhart, kaiserlichen Dieners. Nordschiff. — Lz. 22 S. 110. \* 4) für den Kirchenvorsteher (aedituus) Petrus Thomas in Patrizier-Tracht † 1601/1603, bemalt; während die Figur des Verstorbenen in Schlesien, soweit bekannt, ohne Ausnahme vollständig dargestellt ist, ist sie hier zur unteren Hälfte durch eine davor gestellte Inschrifttafel verdeckt, während die für die Inschrift gewöhnlich gewählte Stelle, nämlich der rings um den Stein laufende Fries, mit einem Laubgewinde in Früh-Renaissanceformen verziert ist. Der Stein steckt jetzt hinter dem Altar in einem mit zahlreichen Distylen verzierten Rahmen, welcher von einem aus Holz geschnitzten Aufbau bekrönt wird. Lz. 23. 5) für den Gewandschneider Herrn Georg Leuschner † 1606; übertüncht. Südschiff. — Lz. 24 S. 111 6) für einen

Patrizier, † um 1600; im Fußboden liegend. Nordturm. — Lz. 25. 7) für ein dreijähriges Töchterlein Elisabeth des Bürgers Hans Scholcz zu Lembergk † 1615. Südschiff. — Lz. 28 S. 111. 8) für ein Töchterlein des Herrn Kaspar von Posedofsky auf Schenfeldt † 1641, bemalt; vgl. oben die Epitaphien zu 1632 und 1638. Nordschiff, Ostseite; — Lz. 26 S. 111. \* 9) für die Familie Kortz, gefertigt 1653; dargestellt sind zwei männliche Mitglieder derselben, Vater und Sohn in der Tracht jener Zeit (Schlapphut, Reiterstiefel). Das bedeutende Werk besteht aus verschiedenen Marmorsorten und wird umrahmt von einem Aufbau in trockenen Barockformen, welche von verwilderten Verzierungen der spätesten Renaissance durchsetzt sind. Südschiff, Ostseite. — Lz. 27 S. 111.

*Taufstein* von 1576, mit reicherem plastischen Schmuck, aus Sandstein. (Der Deckel von 1733 aus Holz). Lz. 97.

*Kanzel* aus Sandstein, getragen von vier verzerrt gezeichneten Engeln, Rundfiguren; die Brüstung wird durch Säulchen geteilt; die Füllungen sind mit Reliefs reich verziert. Der hohe Aufbau des Schaldeckels besteht aus Holz. Die Kanzel, am Ende des XVI. Jahrhunderts (1593) von einem Bildhauer in Neiße erbaut, wurde 1728 erheblich ausgebessert und fast ganz vergoldet. Vgl. M. Z. III 307. — Lz. 97. — Abb. der Verzierungen der Unterseite des Schaldeckels bei Ortwein-Bischof XI 3, Bl. 26. — Dgl. der Thür zur Kanzel nebst Einfassung Bl. 27.

Eine Reihe von geschnitzten *Rundfiguren* vom Anfange des XVI. Jahrhunderts, meist in  $\frac{3}{4}$  Lebensgröße, am besten eine Veronica. Im Actenzimmer aufgestapelt. Schultz, a. a. O.

*Schnitzbild*, wohl aus einem Altarschrein, das Martyrium des h. Erasmus als Flachbild darstellend, welchem Henkersknechte die Eingeweide aus dem Leibe herauswinden; eine brave Arbeit vom Anfange des XVI. Jahrhunderts. Schultz. Malerinnung 162.

#### Arbeiten aus Holz.

*Rundfiguren* der 12 Apostel, etwa ein Meter hoch, mit Spruchbändern, das apostolische Glaubensbekenntnis enthaltend. Ende des XV. Jahrhunderts; der Reihe nach sind es: Petrus, Andreas, Johannes, Jacobus d. Ä., Thomas, Jacobus d. J., Philippus, Bartholomaeus, Thaddaeus, Simeon (!), Matthäus, Matthias. Schultz, Malerinnung 162.

*Altarwerk*, in größeren Abmessungen roh geschnitzt, nach Schönwälder, Piasten II 186. 1572 als Hochaltar aufgestellt. In einem durch frei behandelte korinthische Säulen gegliederten Architekturaufbau sind Schnitzwerke angebracht, im mittleren Felde der Heiland am Kreuz mit Johannes und Maria, während Magdalena das Kreuz

umfasst. Die Seitenfelder enthalten links die Dornenkrönung und Kreuztragung — rechts die Abuahme vom Kreuz und die Pieta. Die Schnitzereien werden von spätestgotischem Laubgezweig bekrönt. Ueber dem Hauptgesims erheben sich die geschnitzten Rundfiguren der Justitia, Prudentia, Fortitudo. Die Predella stammt aus dem XVIII. Jahrhundert; sie ist vom Wurm zerfressen. In der Sacristei.

*Epitaphien.* Vgl. Lz. S. 103—107.

Aufbau nach der Grundform für den Pfarrer Antonius Gerhart zu Schenau und Jegerndorf † 1553 und seine 1581 † Hausfrau, in früheren Formen, teilweise zerstört. Im Mittelfeld eine auf Holz gemalte Darstellung des unver sieglichen Oelkrugs der Witwe nach II. Könige IV 1—5, stark verblasst. Der Aufbau ist teilweise zerstört. Südschiff, Westseite. — Lz. 1.

Dgl., fast ganz zerstört, für einen Bäcker † 1593 und Familienglieder † 1610 und 1616; im Mittelfelde die Darstellung der Himmelfahrt des Herrn. Neben dem vorigen. — Lz. 2.

*Gestühl*, meist ziemlich einfach; bemerkenswert ist das von 1587 in der westlichen Doppelkapelle der Südseite; von 1609 \* der herzoglichen Empore Abb. bei Ortwein-Bischof Bl. 28; von 1629 an der Sacristei, aus Eichenholz mit straffer Architektur und Baldachinkrönung; von 1643 an der Sacristei.

*Abschlusstür* zum Turm mit Rococoverzierungen, leider überstrichen.

*Orgel.* 1512 waren deren zwei vorhanden; sie sollten durch den Franziskaner Johannes (von der milden Observanz, also nicht aus Brieg) wieder hergestellt werden. Schönwälde, Piasten I 324.

Die jetzige große Orgel mit einem bedeutenden Prospect in Barockformen wurde 1725—30 von dem Orgelbaumeister Michael Engler aus Breslau erbaut. Lz. 87.

#### Arbeiten aus Metall.

1503 wurde die große *Glocke* durch Meister Bartholomäus Lindenrodt von der Neiße gegossen und durch Bischof Johann getauft, 1504 die kleine *Messglocke* vgl. Schönwälde, Piasten I 323.

*Kelche:* 1) 21,5 <sup>mm</sup> hoch, silbervergoldet, von 1508, in mittelalterliche Gepräge, die ungleichmäßig gestaltete Kuppa mit einem spätgotischen Palmettenkranz. Auf dem Fuße sind Heiligenbilder eingeritzt. 2) 18,5 <sup>mm</sup> silbervergoldet, aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts. Der Palmettenkranz der Kuppa nähert sich schon dem Renaissancegeschmack. Der Kranz weicht von den mittel-

alterlichen Vorbildern dadurch ab, dass die Knoten die Form einer flachen (eingravirten) Rosette haben. \* 3) 27 cm, silbervergoldet, aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Die große, im Querschnitt halbkreisförmige Kuppa ist mit Ornament belegt, worin drei emaillierte Felder und echte, geschliffene Edelsteine. Abb. bei Ortwein-Bischof, Bl. 25, links. 4) 28,3 cm hoch, weißsilbern und vergoldet, aus dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts, mit getriebenem Ornament, teilweise emailliert. Abb. bei Ortwein-Bischof, Bl. 25, rechts.

Weinkannen: 1) 31,5 cm hoch, weißsilbern und vergoldet, von 1660. Der mächtige Bauch ist zu großen Buckeln getrieben. Abb. bei Ortwein-Bischof, Bl. 25, Mitte. \*2) 30,5 cm, weißsilbern, von 1747, mit reichem Rococoschmuck; hierzu ein Schaumlöffel.

Taufschüssel aus Silber, von 1747.

Zwei Leuchter, 79 cm hoch, getrieben. XVIII. Jahrh.

\* Schmiedeiserne Gitter um die Kanzel, mit schönen Bekrönungen. Abb. bei Ortwein XI 2, Taf. 15.

#### Verschiedenes.

*Antependium* vor dem Altar der Sacristei aus Atlasstoff mit großem Tapetenmuster in Silberbrokat. Etwa XVII. Jahrhundert.

*Schablonenmalerei* auf der einfach getäfelten Decke der Empore unter der Orgel, im Sinne der Ornamentik der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts (Beschlag-Verzierungen).

*Tafelbild*, auf Holz in Tempera gemalt, den Heiland und Maria darstellend nebst den Symbolen des Leidens Christi. Inschrift: *anno dñi m° cccc xviii (1428) haec civitas et ecclesia Devastata et combusta est per emulos (aemulus = Nebenbuhler) ihesu cristi hereticos Hussitas denum pñs (praesens) tabula comparata est anno domini m° cccc° xlvi (1443) per dominum Fächendorff altariam.* Vgl. Schultz, Malerianung 163. 1612 wurde darüber eine einfach verzierte Tafel mit erklärenden Reimen aufgehängt zu dem Zwecke: *Haec alii nobis pietatis amore dicarunt  
Nos aliis volumus mente dicata pari!*

Sechs *Brustbilder* von Pastoren aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert, in Oel auf Leinwand gemalt. Sacristei.

**Klosterkirchen** der Minoriten, welche spätestens seit 1285 am Mühlplan (Niederkloster), und der Dominikaner, welche seit 1333 am Sperlingsberge (Oberkloster) in Brieg ansässig waren vgl. Ng. 14; die letztere ist nach der Reformation verschwunden. Den „Mönchen zu Brieg“ fertigte 1394 der Maler Kunrad zu Breslau 12 Tafeln Glaswerk c. s. IX

no 549; vgl. Bd. I 25. Das Testament Herzog Ludwigs I. von 1396 bestimmte den Brüdern auf dem Berge zu Brieg zehn Mark zu einem Glasfenster c. S. IX S. 254. 1410 verdingt der Rat an Meister Michel Glocz von der Neiße die Anfertigung des Gespärres an der Dominikanerkirche vgl. C. S. IX no 692.

Die zu einem Militär-Depot umgewandelte Minoritenkirche am Ende der Nonnenstraße ist eine weiträumige, aber ziemlich kostlose, überdies verbaute Baumasse, bestehend aus dem vierjochigen und nach drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chor und dem vierjochigen, zweischiffigen Langhause; letzteres ist als Hallenkirche errichtet; das Nebenschiff liegt auf der Südseite, das Hauptschiff in Verlängerung des Chors. Das am Schlusse des Mittelalters errichtete Gebäude ist mit Strebepfeilern besetzt; gewölbt ist nur noch ein Teil des Langhauses und zwar mit einem Netz-Sterngewölbe, ähnlich dem der k. Pfarrkirche zu Schweidnitz aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts (II 197). Die Pfeiler sind äußerst schlicht.

**K. (Schloss-) Kapelle St. Hedwigis.** Herzog Ludwig I. weist 1360 dem für die noch zu erbauende Schlosskapelle schon ernannten Kaplan Hartlieb eine Schenkung an c. S. IX no 182. Bischof Przemislaus gestattet 1368, das Hospital in Brieg mit einer der Pfründen bei dem zu gründenden Kollegiatstift zu vereinigen c. S. IX no 275. In einem Kopialbuch des ‚Hedwigsstifts‘, welches von Herzog Ludwig I. bei der Kapelle gestiftet war, wird 1476 das Patrocinium ecclesie collegiate Bregensis, St. et individue Trinitatis, St. Johannis bapt. et St. Hedwigis genannt z. x 173. Von dem alten Bauwerk ist der östliche, vor die Flucht des Schlosses vorspringende Teil erhalten, während der westliche Abschnitt im Jahre 1784 erneuert ist. Ersterer besteht aus vier schmalen Jochen und dem Schluss nach drei Seiten des Achtecks. Daran schließt sich auf der Nordseite ein dreijochiges Seitenschiff, deren Obergeschoss die herzogliche Loge enthielt. Alle erwähnten Teile sind kreuzgewölbt auf spätgotischen Rippen; die Schlusssteine sind plastisch verziert (h. Hedwig, der Ecce homo, schles. Adler u. a.) und waren früher bemalt; die Rippen wachsen unvermittelt aus der glatten Wand heraus. Das Äußere ist mit Strebepfeilern besetzt; die in Ziegelrohbau, am Fuße aus Granitquadern erbauten Wände sind seit dem vorigen Jahrhundert verputzt. An den Strebepfeilern sind vier Wappen aus dem XIV. Jahrhundert eingelassen. Patron: Fiscus.

\* *Rundfigur* der Schutzheiligen in  $\frac{2}{3}$ -Lebensgröße aus Sandstein, unter dem Hauptgesims des Chorschlusses aufgestellt. XIV. Jahrhundert. Abb. bei Knoblich, h. Hedwig, Breslau 1860 und bei Kunz, Piastenschloss, Tafel V.

\* Bruchstück eines schönen *Epitaphiums* aus der besten Zeit schlesischer Renaissance (1560/70). Das Relief des Mittelfeldes stellt die Schlangenerhöhung dar, darunter die Familie des Verstorbenen (sieben männliche, sechs weibliche Glieder). Unter dem von trefflichen (zur Stütze von Säulchen bestimmten) Konsolen getragenen Grundgesims ist die Opferung Isaacs ebenfalls in Relief dargestellt. Die Inschrift der unteren, leicht umrahmten Inschrifttafel sowie der obere Aufbau fehlen. Abbildung bei Ortwein-Bischof XI. Taf. 24 und bei Kunz, Piastenschloss Taf. V.

*Relief* (von einem Epitaphium) aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts, die Kreuzigung darstellend. Sandstein.

Auna und Maria, Rundfiguren von einem *Schnitzaltar* des XVI. Jahrhunderts.

\* Schmiedeisernes *Treppengeländer* aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts, früher vergoldet.

\* *Metallsärge* in der unter der Kirche angelegten, verwahrlosten Gruft; zumteil, wie es scheint von hohem Kunswert. Vgl. Krebs M. Z. III 276 und Skizze nach Photographie bei Kunz, Tafel V.

*Temperagemälde* (?), die h. Hedwig in der barocken Auffassung des XVIII. Jahrhunderts, in guter Durchführung, halbe Lebensgröße.

\* **K. Pfarrkirche**, der exaltatio St. Crucis geweiht, bis 1801 Jesuitenkirche. Die Jesuiten richteten in dem rein evangelischen Lande, welches nach dem Aussterben der Piasten 1675 an die Habsburger gefallen war, 1681 eine ‚Mission‘ ein. Der Grundstein zur Kirche wurde erst 1735 (14/IX) gelegt; der beim Pfarramte aufbewahrte Riss ist von Pater Joseph Frisch in Rom gefertigt; unvollendet ist das östliche Joch des Chores; die Spitzen der Türme wurden 1856 aufgeführt, nachdem bereits Schinkel einen Entwurf dazu gefertigt hatte. 1745 vollendete der Jesuit Kube den malerischen Schmuck der Kirche. In neuerer Zeit sind Orgel und Westportal — in einem freilich von den Formen des Bauwerks durchaus verschiedenen Gepräge — erneuert worden. Schönwälder, Ortsnachrichten II 168—183. — Patron: Fiscus.

Das auf dem Schlossplatz aus Strehlener Granitsteinen in Putzbau unter Verwendung von Sandstein errichtete dreischiffige Bauwerk misst im Grundrisse 38:70 Ellen und hat an der Straßenseite zwei nicht gar hohe, aber doch das Stadtbild mitbestimmende Türme. Sonst im äußern, weil ungegliedert, etwas nüchtern, übertrifft es die in Brieg früher geschaffenen Innenräume weitaus durch die Statlichkeit seiner Verhältnisse und zwar in ählicher Weise wie die Universitäts-

kirche zu Breslau die älteren Bauwerke daselbst, mit deren Art dies in einem der deutschen Naivität völlig fremden Gepräge entworfene, auf äußeren Sinnensreiz berechnete Gebäude nichts gemein hat. Außer der Turmachse zählt das im Mittelschiffe mit einer Längstonne, in den Seitenschiffen mit kleinen Quertonnen als Widerlagern des Hauptgewölbes bedeckte Langhaus drei Joche; der im Mittelschiffe gegen das Langhaus etwas eingezogene Chor war auf ebenso viele, etwas kleinere Joche berechnet; er ist provisorisch von gerader Ostwand abgegrenzt, mit eigentümlicher Scheinvertiefung (wie bei der Kirche S. Satiro in Mailand) bemalt. Die Seitenschiffe werden durch Zuhörerbühnen geteilt, deren gewölbte Decken zugleich die Pfeiler gegen einander verstießen; den Emporen entsprechend sind zwei Fensterreihen angeordnet. Die Linienführung der Emporen und des Grundrisses ist nicht übel, etwas bewegt, aber immer noch vornehm. Reiche Stuckaturen umziehen namentlich die Kämpfer des Gewölbes. Dieses selbst, durch kühne perspectivische Zeichnung in seiner Raumwirkung noch mehr gesteigert, ist mit symbolischen Darstellungen in Wasserfarben bemalt: in der Mitte die göttliche Glorie, von einer großen Schaar Heiliger umgeben, in den Ecken die durch das Kreuz in den vier Elementen geschehenen Wunder, im Presbyterium die Schlangenerhöhung Moses u. s. w. Sonst ist die Ausstattung, wenn man von den in Barockformen aus Kiefernholz geschnitzten Seitenlehnern der Bänke absieht, unbedeutend.

\* *Madonna mit dem Kinde in Tempera (?) von einem deutschen Meister aus dem XVI. Jahrhundert, deren „seelenvoller Blick und lebensfrisches Kolorit sich hier unter diesen der Welt abgestorbenen Märtyrern in einer etwas fremdartigen Umgebung befindet“.*

*Paramente* in größerer Zahl aus Geweben des XVIII. Jahrhunderts.

\*\* **Schloss**, jetzt Magazin der Garnisonverwaltung.

*Baugeschichte.* Einer chronikalischen Nachricht zufolge befestigte Herzog Bolko von Schweidnitz als vormundschaftlicher Regent (1296—1301) die Stadt Brieg castro pariter et muro c. s. IX no 30<sup>u</sup>. Der Turm des Brieger Schlosses ist im Jahre 1358 Ausstellungsort einer Urkunde c. s. IX no 160 und das Register; überhaupt wird das Schloss seit Ludwig I. vielfach erwähnt; aus gelegentlichen Andeutungen geht hervor, dass es mit wenigstens zwei Türmen versehen und von einem Wassergraben umzogen war, den man auf einer Brücke überschritt. 1379 wird eine Urkunde in der Burg in dem neuen steinernen Hause ausgefertigt; beiläufig wird im Jahre 1380

die stubella nostra prope novum comodum genannt c. s. IX no 427 und 1637. Die 1496 eingerichtete Ketten-Wasserleitung der Stadt, welche sich nicht bewährt und viel Leder gekostet, ward 1514 durch Meister Georg Fogill auf andere Art mit Pumpen neu hergestellt und das Wasser in die Brauhäuser und auf das Schloss geleitet c. s. IX no 1266 nach Stadtbuch II 23. Nachdem auf dem Schlosse das hölzerne Frauenzimmerhaus 1538 abgebrannt und 1541 am 15. (bis 22.) Mai ein Teil des Schlosses eingestürzt war c. s. IX no 1471 und no 1499, legte Herzog Friedrich II. 1544 zum Neubau des Schlosses der Oder gegenüber, d. h. für den östlichen Flügel, den Grund zu dem heute nur bruchstückweise erhaltenen prunkvollen Neubau auf starkem eichenen Verbindnisse; man rammte dazwischen erlene<sup>1)</sup> Pfähle und mauerte darauf c. s. IX no 1536 nach Stadtb. II 37<sup>b</sup>; vgl. no 1522. 1549 brannte die neue Küche ab, welche mitten auf dem Platze des Schlosses gestanden c. s. IX no 1576. Diese unpraktische Anlage sowie der spätgotische Querschnitt des Fußgesimses an dem der Oder gleichlaufenden Ostflügel und nicht in letzter Linie die gegen die klassizierenden Formen des Thorbaues zurückstehenden Kunstformen im Erdgeschosse lassen mit einiger Sicherheit die Hand eines deutschen Meisters vermuten. Wie die vielfach auftretenden Steinmetzzeichen darthun, waren auch später deutsche Steinmetzen am Schlossbau beschäftigt. Vgl. die Bemerkung von Gurlitt in den Mitt. des Kgl. Sächs. Altert.-V. Heft 28 S. 14. Ueber den Fortschritt der Bauthätigkeit an dieser Stelle berichten die Jahreszahlen 155., 1584, 1547, von denen die letzte am Gewölbekragstein des vorletzten Raumes — von Süden aus gerechnet —, die beiden ersten im südlichsten Raume, und zwar 155. an einem Gewölbekragstein, 1584 in Malerei an einer in diesem Raume eingezogenen Parallelwand angebracht sind. In großartigerem Maßstabe betrieb Herzog Georg II. den Bau vornehmlich durch italienische Künstler. Seit 1547, dem Jahr des Regierungswechsels, wird Jacob Baar als Schlossbaumeister genannt. 1548 trat er, als wegen unzulänglicher Grundlegung ein teilweiser Abbruch von Mauern und Kellerräumen notwendig wurde, mit Lorenz Günther, Stadtbau-meister von Breslau, sowie mit dem Stadtmüller Jacob zu einer Beratung zusammen; die Aufzeichnung hierüber nach Abschrift im Staatsarchive, abgedruckt M. Z. II 195. Ueber den Fortschritt des Baues berichten 1) die zweimal in Pilasterfüllungen, nämlich an den beiden Haupt-Eckpilastern des Erdgeschosses eingehauenen Jahreszahlen (552, 2) folgende Inschriften an der Stadtseite des Thorbaues zu Häupten Georgs und seiner Gemahlin:

<sup>1)</sup> Erlene Pfähle waren zu Grundbauten derzeit beliebt vgl. Schönwälder, Ortsnachrichten II 11.

GEORGIVS D.G. DVX SILESIAE  
LIGNICEN. BREGEN . DIVINA  
FAVENTE CLEMENTIA PRIM'  
HANC STRVCTVRAM FIERI .  
ET AEDIFICARI CVRAVIT REG-  
NANTE FERDINANDO REGE  
RO . SEMPER AVGVSTO MDLII.

BARBARA ILLVSTRIS PRIN-  
CIPIS IOACHIMI MARCHIO-  
NIS BRANDEBVRGEN. SACRI  
ROMA . IMPERII ELECTORIS  
FILIA ILLVSTRIS PRINCIPIS  
GEORGII DVCIS SILESIAE  
ETCAET . CONIVNX MDLII.

Vorher war, wie die dort zweimal angebrachte Jahreszahl MDLII bekundet, die Hofseite des Thorbaues errichtet. 1564 stellt Herzog Georg seinem Schätzling Jacob Baar (wohl gegenüber den Anfeindungen eingesessener Meister M. Z. III 270; vgl. Janner, Bauhütten [Leipzig 1876] 80) das ehrenvolle Zeugnis aus, dass er ihm sein fürstlich Schloss mehrenteils gebaut und noch andere ansehnliche Bauten (Gymnasium; vgl. M. Z. III 268 f.) gefördert und sich stets eines ehrbaren Lebens beflossen habe, und nimmt ihn in seinen besonderen Schutz. 1576 heißt sein Schwiegersohn Bernard Niuron Baumeister des Herzogs gelegentlich der Erwähnung des von ihm errichteten Ohlauer Thors in Breslau; auch Herzog Joachim Friedrich bezeichnet ihn 1597 als seinen ehrbaren und kunstreichen Baumeister, wie er denn auch einmal (1580) als kurfürstlich sächsischer Hofbaumeister genannt wird. Andere Italiener werden als am Schlossbau thätig nicht erwähnt.

Joachim Friedrichs Bauthätigkeit erstreckte sich auf die Befestigung des Schlosses durch eine Bastion und Wälle nach ‚altitalienischem‘ Muster; nur von den letzteren ist ein Bruchstück am Oderthor erhalten. — Eine wesentliche Veränderung erfuhr das Schloss nur unter der Herzogin Luise, der Wittwe Christians II. († 1672); sie brach mehrere aus Werksteinen zusammengefügte Erker ab und erbaute eine später wieder beseitigte Säulenhalle vor der Stadtseite des Südflügels; auch richtete sie vor dem Schlosse einen Garten nach englischem Muster ein. Unter österreichischer Herrschaft verfiel das prächtige Bauwerk mehr und mehr. Den Todesstoß erhielt es aber durch die Belagerung Friedrichs des Großen im ersten schlesischen Kriege. Seitdem sind nur bescheidene Reste erhalten; einzelne Bauglieder sind weit verschleppt. Die abbröckelnden Kunstformen des Thorbaues wurden 1864—65 durch den Fiscus zum Teil ergänzt.

*Litteratur.* Beschreibung des Schlosses bei Lucä, Curieuse Denkwürdigkeiten von Ober- und Niederschlesien. Frankfurt am Main 1688, wiedergegeben bei Schönwälder, Ortsnachrichten II 65—75 und in dieser Form benutzt von Kunz, Schloss der Piasten zum Briege, ein vergessenes (?) Denkmal alter Bauherrlichkeit (?). Brieg 1885; mit 7 Tafeln Abbildungen aller kleinsten Maßstabs; vgl. hierzu E. Wernicke im Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes 1885 no 44 im Sprechsaal („vom Nachdruck“). — *Abbildungen:* Grundriss (1:500) bei Ortwein-Bischof XI, Tafel 1; dgl. Skizze der Südwestecke bei Lübke, D. R<sup>2</sup>, II 187 Fig. 284 (Erdgeschoss), 285 (Obergeschoss, Rückbildung); dgl. des südlichen Teiles des Hofes

Fig. 287 (Rückbildung); dgl. Grundriss (1:1400) und Lageplan (1:2000) bei Kunz, Taf. VI. — Schnitt durch die Thorhalle bei Lübke a. a. O. Fig. 283 (Obergeschoss des Hallenganges ergänzt, nicht fehlerfrei). — Vorderansicht des Thorbaus: Skizze bei Lübke I 195, Fig. 89, wiederholt M. Z. II 148 (Holzschnitt) dgl. bei Ortwein a. a. O. Bl. 4 (Autographie); dgl. Lichtdrucke bei A. Schultz, Schlesiens Kunstleben im XV.–XVIII. Jahrhundert, in Groß-Quart, bei Kunz in Klein-Quart; am besten bei K. E. O. Fritsch, deutsche Renaissance, Heft VII. Folio. — Lithographie der ganzen Südseite mit Ergänzungen (zum Teil fehlerhaft, aber im Charakter zutreffend) von Schäffer aus der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, wiedergegeben in der Zeitschrift Silesia (Glogau 1841) Heft 4; dgl. unter Benutzung derselben von Bormann (im Sinne Stülerscher Formengebung); in kleinerem Maßstabe wiederholt von Kunz auf Taf. I und II. — Hinteransicht des Thorbaus bei Ortwein Bl. 2 und bei Kunz, Taf. V; dgl. mit einigen Ergänzungen (nicht ganz zutreffend) bei Lübke II 189. — Ansicht der Südostecke des Hofes bei Ortwein Bl. 3. — Hofansicht, perspektivische Ergänzung (unreif) bei Kunz, Taf. III. — Einzelheiten in großer Zahl bei Ortwein Bl. 5–13 und 22–23; ebenso, von Lüdecke gezeichnet, in Schultz, schles. Kunstdenkmale, Tafel II; dgl. aber wegen des kleinen Maßstabes fast unbrauchbar bei Kunz Taf. IV–VI. — Darstellungen der Figuren der beiden Erbauer von Woelfl bei Luchs, Fürstenbilder Taf. 12 und 13 in Lithographie.

*Baubeschreibung.* Auch in seinem trümmerhaften Zustande ist das Schloss das am meisten durchgebildete Bauwerk der Renaissance Schlesiens und deshalb neben dem Rathause zu Breslau mit Recht das geschätzteste Denkmal dieser Provinz. Am besten erhalten ist der Thorbau, im Zuge des südlichen, auf die Oder zu etwa rechtwinkligen Flügels belegen und vor ihn kräftiger als bei deutschen Bauten üblich vorspringend. Hat man ihn durchschritten, so befindet man sich in dem geräumigen Schlosshofe, der ehedem auf drei Seiten von dreigeschossigen, auf der Mitternachtseite von einem eingeschossigen Flügel umgeben war, an welche sich offene Hallengänge für das Erdgeschoss sowie das I. und II. Obergeschoss zur Herstellung einer Verbindung der Räume in wagerechtem Sinne ringsum anschlossen, während für den Verkehr der einzelnen Geschosse unter einander Treppentürmchen in den vier Ecken dienten; ein fünftes Türmchen stand nahe am westlichen (?) Flügel neben dem unten zu erwähnenden Fenster der schönen Tafelstube mit zweimal durchsichtigem, kupfergedeckten Helm; es diente als Glockenturm. Von dieser überaus stattlichen, einen vornehm-festlichen Eindruck gewährleistenden Hofanlage, wie sie diesseits der Alpen aus der Zeit der Früh-Renaissance nur selten wieder zu finden ist, sind fast nur die kahlen Mauern des der Oder parallelen Ostflügels, die des Südflügels und zwei anschließende Achsen des Westflügels (letztere nur im Erdgeschoss) erhalten; von den Hallengängen sind nur Bruchstücke des Erdgeschosses in der Südwestecke und in der Südostecke nebst den zugehörigen Treppenanfängen auf uns gekommen; doch lässt sich aus ihnen in Verbindung mit den Aufzeichnungen älterer Zeit wenigstens ein annähernd richtiges Bild des Zustands zu Herzog Georgs Zeit gewinnen.

*Im Einzelnen.* Wenn irgend ein Bauwerk der Renaissance Schlesiens einen akademischen Eindruck macht, so ist es die Stadtseite des Thorbaues mit ihren schneidig durchgeführten wagerechten Gesimsen, welche sich regelmäßig um jeden den dreigeschossigen Aufbau auch in senkrechtem Sinne straff teilenden Pilaster und Pilastersockel verkröpfen. Indessen ist diese auf den ersten Blick überraschende Einheitlichkeit nicht durchgehends gewahrt. Aus deutsch-mittelalterlicher Ueberlieferung hatte der italienische Baumeister neben der Einfahrt ein Schlupfpörtchen anzulegen; in dreist-naiver, aber auf dem weniger klassischen norddeutschen Boden (und gar gegenüber dem derben Thorbau des Schlosses zu Liegnitz) schließlich doch versöhnender Weise ist er dieser ihm gestellten Bedingung gerecht geworden, indem er von den beiden ungleichen Achsen des Erdgeschosses, welche links die dem Fußgängerverkehr dienende Schlupfpforte, rechts die Einfahrtsöffnung enthalten, die letztere in den Obergeschossen in zwei mit der ersten annähernd gleiche Achsen auflöste, so dass das Gesetz der Symmetrie nur für das Erdgeschoss aufgehoben ist. Doch gelang es dem immerhin anzuerkennenden Geschick Jacob Baars nicht völlig, die Obergeschosse streng symmetrisch zu gliedern, wie er es anstrebe: die breite — und bezüglich der Archivolte gar erdrückend schwere — Einfassung der Pforte zwang ihn in den Obergeschossen zur Einlage von senkrechten Streifen neben den Pilastern, die ihm aber, dessen Hauptstärke aus der Erbschaft der lombardischen Frührenaissance in der schmucklichen Ausstattung der Flächen lag, Veranlassung wurden, die gesammelten Motive seines Skizzenbuches noch weiter zu verwerten; zudem gewann er durch die Verbreiterung der Fläche zwischen den Pilastern an Raum, um die Oberglieder des Fenstergiebäls frei auslaufen zu lassen, während sie an den beiden Fensterachsen über der Thorfahrt halbwegs sogar über die eben nicht allzukräftig vortretenden Pilaster fortgreifen. Die zweite Meister Baar von seinem herzoglichen Gönner gestellte Aufgabe bestand darin, dessen 24 Ahnen (nicht die Brieger Herrscher) und außerdem ihn selbst und seine Gemahlin an der Schauseite darzustellen, ein Zeugnis für den geschichtlichen Sinn und die geschichtlichen Kenntnisse des Zeitalters. Die Ahnen nun hat Baar in zwei durch einen gegliederten Balken getrennten Reihen unter der oberen Fensterreihe nach Maßgabe der Pilasterstellung in Gruppen zu je Vieren vereint als halbmeterhohe Relief-Brustbilder angebracht, womit zwischen beiden Fensterreihen eine Fläche von rund drei Meter Höhe eingeführt ward! Die beiden Rundfiguren der fürstlichen Bauherren<sup>1)</sup> nehmen den hervorragenden

---

1) Ein zweites Steinbild des Herzogs und seines Sohnes Joachim

Platz über dem um die Pilaster bezw. um den (in gleich kräftigem Relief vortretenden) Schluss-Kragstein des Thorbogens herumgekröpfte Konsol-Hauptgesims ein; zwischen ihnen und zur Seite sind stattliche, plastisch bearbeitete und früher außerdem bemalte bezw. vergoldete Wappen aufgestellt, das mittlere das Alliancewappen der Eltern der Fürstin, während die beiden seitlichen, welche von Gewappneten bewacht werden, das Brieger und Brandenburger Schild, von reichem, noch halb gotisirendem Schmuck umzogen vorführen. — In schönem, von der üblichen deutschen Form, wie sie z. B. an dem II. Obergeschosse wieder auftritt, vortheilhaft abweichenden Oeffnungs-Verhältnis sind die Fenster des I. Obergeschosses entworfen; um die mit der üblichen hoch über der Sohlbank nach innen verkröpften und stumpf abschneidenden Renaissance-Fascie umzogene Durchbrechung baut sich, eng eingeklemmt zwischen die Hauptstützen, eine Pilasterstellung mit dreiteiligem Gebälk auf, bekrönt von zierlichen Volutenranken. Äehnlich gestaltet ist die Umrahmung der fast quadratischen Fenster des II. Obergeschosses, wo merkwürdiger Weise zwischen dem wagerechten Stück der Fascie und dem Architrav des einfassenden Gebälks ein toter Zwischenraum von knapp einem Viertelmeter Höhe verblieben ist. Solche Zugeständnisse an die deutsche Art macht unser italienischer Meister auch sonst; so bringt er unter der kräftig ausladenden Hängeplatte des Hauptgesimses an den Ecken zwei derbe Wasserspeier an, so giebt er dem Sockel der Hauptpilaster des II. Obergeschosses eine übermäßige Breite, um Raum zu gewinnen für die Namen und Titel der Ahnen, die er im übrigen ohne jede Einrahmung als Beischrift auf den freien Flächen zwischen den Brustbildern anbringt — mitgeteilt bei Schönwälder, Ortsnachrichten II 87 ff., so überzieht er das untere Drittel der drei zusammentreffenden Pilaster zu Häupten der beiden Rundfiguren mit einer sich der Abstufung lederartig anschmiegenden Hülle zur Aufnahme der oben mitgeteilten Bauinschriften, so hält er es schließlich auch für überflüssig, den Portalbogen zu stelzen, so dass er nun nicht ganz als Halbkreis wirkt. Das in seiner Art bedeutsame Architekturgerüst ist auf seinen sämtlichen freien Flächen, besonders also auf Pilastern, mit einer Ueberfülle plastischen Schmuckes bedeckt. Es hält sich durchaus in dem Gepräge der Früh-Renaissance Oberitaliens: neben dem Akanthusblattwerk sind allegorische und mythologische Figuren sowie Putten, Delphine und andere rein schmuckliche Formen

---

Friedrich, im Harnisch knieend in Lebensgröße nebst Gemahlinnen und Kindern des Lezteren, wurde in der Schlosskirche aufgestellt. Schönwälder, Piasten II 301. Vgl. das Altarwerk in Klitschdorf, Kreis Bunzlau und zu Naugard in Pommern.

in phantasievoller Abwechslung verwendet. Bei geistreicher Erfindung ist die Ausführung meist etwas stumpf; von hoher Schönheit sind die Akanthusgewinde in den Füllungen unter der Fensterbrüstung des I. Obergeschosses und die um den Neptuns-Dreizack gepaarten Delphine in den großen Bogenzwickeln, flau dagegen das Rankenwerk über der Schlupfpforte. Schmuck durchgebildet sind auch die korinthisirenden Pilasterkapitale und Schlusssteine; lebensvoll sind die beiden Rundfiguren behandelt; auch die Ahnen sind charaktervoll gezeichnet. Wie Hans Schickentanz, der Meister des trefflichen Totentanzes vom Schlosse zu Dresden, seinen Entwurf auf den Aufstellungs-ort hin entwarf, so lässt auch J. Baar den Verhältnismaßstab des Ornamentes nach oben hin allmählich zunehmen! Der Baustoff ist ein schöner warmer Sandstein von einer Lebhaftigkeit der Färbung, wie sie selten vorkommt. Einzelne Teile der Schauseite waren bemalt und vergoldet, so die Figuren, die Gründe der Inschrifttafeln, die Wappen, jedoch nicht die ganze Fläche. Das zierliche Schmuckwerk kommt dadurch noch mehr zur Geltung, dass die Wandflächen rechts und links von dem die Mauerdurchbrechungen umkleidenden Architekturaufbau mit einer in Folge des kleinen Maßstabes kachelartig wirkenden Quaderung von mäßig starkem Relief überzogen sind. Hier zum ersten Mal zeigt sich, wie die Kunst der Renaissance den Grundsatz der Gotik, die durch das Gefüge des Steinschnitts gegebenen Linien für die Ausschmückung zu benutzen, völlig preisgibt; willkürlich laufen die wirklichen, übrigens äußerst feinen Fugen mitten über die Spiegel der Quadern in senkrechter und wagerechter Richtung fort. Diese Verleugnung der altdeutschen Constructionsgrund-sätze ist für die Brieger Bauten des XVI. Jahrhunderts bezeichnend.

Ueber dem Hauptgesims erhob sich früher eine Attika zur Begrenzung der Altanfläche; von der Brüstung ist jetzt nur noch ein Schild mit dem schlesischen Adler erhalten. Auf dem Altan erhob sich ein „hoher Turm, zweimal durchsichtig mit großen Fenstern, kupfernen Dachungen, sonderlich mit vielen vergoldeten Knöpfen geziert“. — Während sich der Thorbau mit Ausnahme des ihn bekrönenden Aufbaues im ganzen vortrefflich erhalten hat, sind die Kunstformen des angrenzenden Südflügels bis auf einige Fenster-Steinrahmen vollständig verschwunden. Den Hauptschmuck der neun unregelmäßig große Achsen langen Fläche bildete ein dieselbe teppichartig überziehender Schmuck, wahrscheinlich in Sgraffito-technik hergestellt, wie er auf einem älteren Blatte (Schäffler) noch ziemlich deutlich dargestellt ist; vgl. Z. f. B. 1867 S. 34. Auch die Oderseite des Ostflügels zeigt nur noch Bruchstücke der

Sandsteinumrahmungen von den 12 Fenstern jedes der drei Hauptgeschosse mit der gewöhnlichen Renaissance-Fascie; um diese rings herum ist dann noch ein zweiter flacher (Brett-artig wirkender) Rahmen mit profilirten Ecken in Putz gezogen.

Die Hallengänge des Hofes zeigen eine eigentümliche Grundrissanordnung. Süd- und Ostflügel bilden nämlich einen Winkel von etwa  $80^{\circ}$ . Um diesen spitzen Winkel im Hallengange möglichst zu verdecken, wurde die Ecke mit zwei kleineren Achsen von 4,3 m unter halbrechtem Winkel abgestuft: die Entfernung von Säule zu Säule bei regelmässiger Reihung zeigt das stattliche Maß von 5,2 m; außerdem aber wurde auch die Tiefe der Hallengänge vom Thorbau ab, wo sie 2,6 m beträgt, bis zur abgestumpften Ecke auf 3,45 m erweitert; am Ostflügel beträgt die Tiefe gleichmässig 2,45 m. Innerhalb der abgestuften Ecke liegt die rechtwinklig gebrochene Marmortreppe, während die ebenfalls um einen rechteckigen Pfeiler angeordnete Treppe an der Südostecke des Hofes den örtlichen Verhältnissen entsprechend in das Gebäude selbst verlegt ist. Auch diese Ecklösung ist bemerkenswert. Die Unregelmässigkeit der ihrerseits durch die vom alten Schlosse her wiederbenutzte Zufahrtsstraße bedingte Lage der Thorhalle in einer Ecke des Hofes wurde Verlassung, die Säulen von der Ecke nur um je eine halbe Achsweite entfernt aufzustellen, so dass sich die die Säulen verbindenden stark gestochenen Stich-Arkadenbögen im Scheitel durchkreuzen, indem ihr zweites Widerlager durch die Schlossmauern bzw. eine im Zuge der Südarkaden-Reihe angeordnete Halbsäule gebildet wird. Der breitgedrückte, nicht völlig bis zu seinem Kämpfer herab geführte Spitzbogen der Thorhalle, dessen Widerlager, zwei derbe auf Sockeln stehende Pilaster zwischen die hier zu Halbsäulen verkleinerten, (ohne Sockel) unmittelbar auf dem Pflaster stehenden Stützen des Kreuzganges unorganisch eingeklemmt sind, nimmt zwei Achsweiten in Anspruch, so dass sich die Säulen des Obergeschosses über dem Scheitel aufbauten: durch diese nicht unbedeutende Scheitellast ist die Form des Spitzbogens statisch begründet!

Im Aufbau zeigten sich drei Hauptgeschosse, jede von einer Halle umzogen; sie haben die für jene Zeit beträchtliche Höhe von rund 6,2, 4,8, 4,6 m. Wenn Lucae fünf Geschosse („Wandelungen“) zählt, so rechnet er wohl das bedeutende Kellergeschoss und ein in den Giebelaußbauten (vgl. Schloss zu Oels) des Daches angelegtes Erkergeschoss oder, wie aus seiner Beschreibung des Gymnasiums erhellt, die beiden Geschosse der Giebelaußbauten mit ein; in den Keller steigt man von der Halle aus durch rundbogige Pforten hinab,

welche mit einer derben ‚Grotten-Rustika‘-Quaderung eingefasst sind, während der Kämpfer mit einem Stück Wellenfries (laufenden Hund<sup>4</sup>) geschmückt ist. Die Säulen sind ionischer Ordnung; ihr Durchmesser beträgt im Erdgeschosse bei 4 m Höhe 70 cm, welcher sich bis unter dem Kapitäl auf 64 cm verjüngt; die kleinen Voluten sind in der Seitenansicht stark gewellt. Auf ihnen erhebt sich ein cannelirtes Pilasterchen, an welches die architravirten Arkadenbogen stumpf anschneiden; die Zwickel sind mit flacherhabenen Männer- und Frauenköpfen ausgefüllt. Auf dem steinernen Geländer stehen wieder große, doch etwas kleinere als die untersten Säulen, worauf die zweite Galerie ruht, von gleichen Trallien und Zierlichkeit. Nach dem Hofe zu sind zwischen und an den Säulen allerhand in Stein gehauene und bemalte Brustbilder alter Kaiser angebracht. Auf der zweiten oder mittleren Galerie stehen wiederum steinerne Säulen und an der Seitenwand der hohen Fenster, mit eisernen Gittern verhahrt, große Hirschköpfe mit Geweihen und steinernen wohl ausgearbeiteten Säulen, auf welchen die dritte mit Kupfer belegte und mit eisernen zierlich in einander geflochtenen Anlehnungen wohl befestigte Galerie ruht, welche aber nur an zwei Seiten ausgebaut ist. Das eiserne Blum- und Laubwerk daran ist nach dem Hofe zu vergoldet, wie auch die großen kupfernen Dachrinnen, welche große hervorragende Drachenköpfe vorstellen. Schönwälde, Ortsnachrichten II 73 nach Lucae. Vgl. Wilhelmshöhe bei Salzbrunn, Kreis Waldenburg, Bd. II 257. Auf diese Umgänge münden Thüren und Fenster, zumeist in ganz willkürlicher Ordnung ohne Achsenbeziehung; sie sind zumteil außerordentlich reich im Sinne der Stadtseite des Thorbaues gegliedert; vgl. Ortwein Blatt 22, 23. Besonders röhmt Lucae das Fenster der ‚schönen Stube‘ an der Abendseite: ‚es hat von außen einen solchen Zierrat von künstlich ausgehauenen Werkstücken, dergleichen man nicht leichtlich bei fürstlichen Häusern antreffen dürfte, wie sich denn hierbei unter andern sonderlich in vollkommener Lebensgröße die Venus und Diana sehr sinnreich darstellen‘. — So frisch und zierlich die Zeichnung der Schmuckformen im übrigen, so frostig ist sie an den Pilaster-Widerlagspfeilern des Thorbogens, wo an Stelle pflanzlichen Schmuckes Trophäen zur Füllung verwendet sind; dagegen ist die wohl halbmeterbreite flach gewölbte Archivolte als eine riesige, von gekreuzten Bändern zusammengehaltene Fassie aus Eichenblättern wie über einem Triumphthore verziert; sie zeigt Spuren von Bemalung; die Zwickel enthalten das Brieger und Brandenburger Wappen. — Der Umfang des Hofes lässt sich am besten nach den Arkaden bestimmen: der Südflügel zählte von der abgestumpften östlichen Ecke ab

deren  $7\frac{1}{2}$ , der Oderflügel in gleicher Weise gezählt bis zur (abgebrochenen, aber aus den Ansatzspuren deutlich erkennbaren) Mauer des Nordflügels 5 Achsen; er hatte also eine mehr längliche Gestalt. Die absoluten Maße von Mauer zu Mauer betragen im Durchschnitt 49 : 35 <sup>m</sup>, was einen Flächenraum von rund 1700 <sup>qm</sup> ergibt.

Zwischen dem Schlosse und der in seine Südwestecke hineingebauten, übrigens wohl aus örtlichen Rücksichten nur ganz ungefähr nach Osten (Südosten) orientirten Stiftskirche stand der „starke, hohe, ungespitzte Löwenturm“. „Inwendig ist er in unterschiedliche Wandelungen (Geschosse) abgeteilt, da man von einer auf die andere steigt auf bequemen Treppen, welche allerseits gar hell und mit großen Fenstern versehen sind, bis zur obersten Höhe. Der Turm ist flach und so dick als unten. Das Geländer ringsum auf der Höhe ist von starken Steinen, wie auch das Gitterwerk von gleicher Art. An einer jeden Ecke steht ein geharnischter Riese, in der einen Hand eine große eiserne Stange haltend, daran eiae von Eisen geschlagene Fahne, von Stein recht natürlich ausgehauen. Zwischen einem jeden Riesen stehen gleichfalls auf dem Geländer zwei Löwen in ihrer vollkommenen Größe, auch von Stein, welche nah und fern über die Maßen prächtig in die Augen leuchten und das Schloss veransehnlichen“. Zwei dieser Löwen sind erhalten, einer als Prellstein im Schlosshofe, einer mit dem schlesischen Wappenschild in den Pranken auf dem städtischen Bauhofe. Abb. bei Kunz, Taf. VI.

Auch die innere Ausstattung des Schlosses war prächtig; von derselben ist außer den Gewölbedecken im Erdgeschoss und einigen Thürinfassungen kaum eine Spur erhalten. Die Tonnengewölbe des südlichen Flügels sind ohne Schmuck; nur die Schnittlinien der Stichkappen sind gemshornartig aufgebogen. Der Oderflügel zählt im Erdgeschoss einen mittleren großen Raum von vier Achsen und zu jeder Seite desselben zwei ungefähr quadratische Räume von je zwei Achsen Länge. Die stattliche Höhe des Erdgeschosses ermöglichte es dem Baumeister, Räume zu schaffen, wie man sie sonst von so schönen Verhältnissen aus dem nach dieser Richtung höchst anspruchslosen XVI. Jahrhundert (auf deutschem Boden) nicht oft antrifft. Zu dieser überraschenden Wirkung trägt wesentlich die Form der Decken bei; es sind in der Mitte Spiegelgewölbe, welche sich nach den Wänden hin einer Tonne nähern; sie werden von Stichkappen wirksam unterbrochen. Durch ein Rahmennetz werden sie in mannigfaltiger Weise geteilt; die einzelnen Felder sind durch plastische Rosetten, Schrifttafeln, Rankenwerk u. s. w. belebt, Formen, welche an Ort und Stelle aus dem angeworfenen Mörtel

herausmodellirt sind, daher ist die Zeichnung nicht allzurichtig, der Maßstab derb aus gefallen. Die Thüreinfassungen sind ebenfalls kräftig gehalten; noch durchschneiden sich gelegentlich nach deutsch-mittelalterlicher Weise die Stabformen des Gewändes; auch der Aufbau der Thürgerüste ebenso die Einzelformen, z. B. die wie aus Blech getriebenen Blätter der Kapitale, zeigen lediglich deutsches Gepräge; sie unterscheiden sich sehr wesentlich von den im allgemeinen zierlicheren Formen des Thorbaues. — Die Bestimmung der Räume betreffend, sei bemerkt: das Erdgeschoss des Oderflügels diente zu Verwaltungszwecken; hier lag die Rentkammer, die Kanzlei und das Archivgewölbe; im südlichsten Raume war ein kleineres Gemach abgetrennt, vielleicht als herzoglicher Privatraum. Die Südwand desselben ziert der Stammbaum des Herzogs Joachim Friedrich in (wasser-) farbig aufgemalten Brustbildern, leider etwas verwischt; dargestellt sind Georg und Barbara, ihre beiden Söhne, Johann Georg (1552—1592) nebst Gemahlin, einer Württembergerin und Joachim Friedrich (1550—1602) nebst Gemahlin sowie fünf Töchter und zwei Söhne der Letzteren, gegenüber die Wappen von Brieg, Brandenburg, Auhalt, Württemberg; im Südfügel waren Silberkammer und „Hofstube für die Guardie und reisigen Knechte“ angeordnet; hier wurden die fürstlichen Leichen aufgebahrt; in dem Raume westlich von der Durchfahrt lag die Trabanten-Wache; der Westflügel enthielt die Küchenabteilung; als bemerkenswerte Einrichtung wird der Bratenwender genannt, welcher von der (1568 von Grüningen her angelegten) Wasserleitung getrieben ward; der eingeschossige Nordflügel endlich enthielt die Apotheke, das Backhaus und andere Nebenräume; hinter ihm, nach der Umwallung zu, lagen Wirtschaftsgebäude und Marstall. Von Räumen des I. Obergeschosses sind von besonderer Bedeutung zu nennen: der „Kirchsaal“, unmittelbar neben der Kapelle, durch den ganzen Südfügel bis zum Oderflügel reichend („70 Schritt“ = 36 m lang). Er war mit den Bildnissen der Herzöge von Burgund in Ueberlebensgröße geschmückt, wahrscheinlich Teppichen, wie sie auch sonst im Schlosse erwähnt werden; an einer Ecke standen zwei Bühnen für Trompeter und Musikanten; in der Mitte hingen zwei große Lichtkronen. Hier wurden die Feste gefeiert, Comoedien, Tänze, Hochzeiten. Im Westflügel lag die „schöne Tafelstube“, mit „gewirkten Bildnissen“ der Liegnitz-Brieger Herzöge, noch unter Georg II. beschafft. Hier befand sich ein plastisches Prunkstück, die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus in mehreren Abteilungen, vermutlich aus dem damals gern verwendeten Alabaster gefertigt und bemalt.

Auch biblische Sprüche wurden vielfach zum Schmuck der Wände benutzt; so stehen noch heute im Erdgeschoss des Oderflügels (wahrscheinlich in der Rentkammer) die Verse Römer XIII 1—7 angeschrieben, Von in Stein dargestellten Inschriften sind zu erwähnen am Thorbau: VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM (evangelischer Kernspruch). SI DEVS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS. IVSTITIA STABIT THRONVS. NISI DOMINVS AEDIFICAVERIT DOMVM INVANVM LABORANT QVI AEDIFICANT EAM. NISI DOMINVS CVSTODIERIT CIVITATEM FRVSTRA VIGILAT QVI CVSTODIT EAM. PSAL 127; ferner am Wachzimmer neben der Thorhalle: VORTRVĒ (Vertrauen) DARFF AVFSCHAVEN.

Zahlreiche *Grabsteine* aus Granit, teils mit verwitterter Majuskelinschrift, teils mit Wappen (Widderkopf) aus dem XIV. Jahrhundert; zur Pflasterung des Schlosshofes verwendet; von Kanonikern des Hedwigsstifts herrührend (?).

*Wandschrank* im Erdgeschoss des Oderflügels mit gefälligem Zierbeschlag aus dem XVI. Jahrhundert.

### **Gymnasium am Stiftsplatz.**

Zwei niedere Schulen, eine bei der Pfarrkirche, die andere beim Kollegiatstifte gab es schon vor der Reformation. Beide verschmolz Herzog Friedrich II. 1529 zu einer mehrklassigen Schule. 1547—48 wurde das Schulhaus bei der Pfarrkirche durch Jacob Baar und Antoni von Theodor um ein Geschoss erhöht. Die seit der Reformation sich stetig steigernde Schülerzahl bewog Herzog Georg, die Schule zu einem Gymnasium, dem dritten Schlesiens, umzuwandeln, welchem u. a. die Güter des eingezogenen Hedwigsstiftes zuflossen. Nachdem er am Tage zuvor die Einrichtung des Elisabethanums in Breslau (Band I 115) in Augenschein genommen, legte er am 21. März 1564 unter Trompeten- und Paukenschall den Grundstein zu dem umfänglichen Neubau; die Bauthätigkeit dauerte bis 1569 und wurde auch durch den Feldzug gegen die Türken in Ungarn 1566, in welchem der Herzog die schlesischen und lausitzischen Hilfsvölker anführte, nicht unterbrochen. Als Baumeister wird wieder Jacob Baar genannt. Durch den dreißigjährigen Krieg und den Krieg von 1806, noch mehr aber durch die schlesischen Kriege wurde das Gebäude arg mitgenommen, so dass von dem alten Bau nur die aus Strehlener Granit hergestellten Kernmauern übrig geblieben sind.

Das umfangreiche, nicht nur für den Unterricht und die Wohnung des Rectors, sondern wie die sächsischen Fürstenschulen auch für Wohnungen der Schüler bestimmte Gebäude ist jetzt trostlos schlucht; es hat drei Geschosse und ist 19 Achsen lang (95 schlesische Ellen). Ursprünglich bildeten den Hauptschmuck neun Giebel nach der Zahl der Musen,

welche in ihren Spitzen durch Malerei dargestellt waren, sowie ein Glockentürmchen (vgl. Breslau, Elisabethgymnasium I 115 und das akadem. Gymnasium zu Beuthen a/O., Band III). An der Hofseite entlang begleitete die drei Geschosse ein offener schmaler Gang; er ist nur zum Teil auf uns gekommen und jetzt geschlossen. Seine Pfeiler sind kräftig gequadert. Am besten erhalten ist das Einfahrtsthür; der Rundbogen ist von Spiegelquadern eingefasst, deren Stoß-Fugen willkürlich über die Quaderfläche laufen. In den von verkümmerten ionischen Pilastern begrenzten Bogenzwickeln befinden sich in flacherhabener Arbeit eine Justitia mit Schwert und Wage sowie eine weibliche Figur, die Verkörperung des Christentums mit Kelch und Kreuz. Darüber bauten sich, umrahmt von einer kleinen Pilasterstellung und von je zwei Engeln gehalten, das Brieger und Brandenburger Wappen auf. Daneben ist wie am Schlosse eine Pforte angebracht. Die Bau-Inschriften vom Portal bei Schönwälder, Ortsnachrichten II 321 ff. und bei Schönwälder und Guttmann. Geschichte des Gymnasiums zu Brieg (1869).

### \*\* Rathaus.

*Baugeschichte.* Das Brieger Rathaus wird 1358 zuerst erwähnt, wo der Rat eine Kaufkammer verkauft, gelegen an der Ecke, wo man mitten durch das Rathaus gegen den Fischmarkt hingehet C. S. IX no 147; vgl. das Register. 1380 verkauften Rat, Älteste, Geschworene, Schöffen mit Zustimmung des Herzogs zum Neubau der durch Brand verwüsteten Gebäude, des Rathauses, des neuen Hauses, quod dicitur locutorium volgariter eyn smetirhus, der Brotbänke und dreier anderer städtischer Gebäude um 100 Mark wiederkäuflch einen jährlichen Zins von 10 Mark C. S. IX no 438. 1493 ist die neue Ratsstube über dem Schweidnitzer Keller fertig geworden, und die Ratmanne haben ihre Sitzungen dort gehalten; auch das Ziegeldach über dem Schweidnitzer Keller und viele andere Häuser, namentlich auf der Burggasse Schönwälder, Piasten I 302. 1496 weiht der Weihbischof Johannes von Breslau den Altar auf dem Rathause C. S. IX no 1135. Die Pfeiler am Ratsturme, als dieselben aufreissen und umfallen wollten, wurden 1496 gebaut, ausgenommen die Pfeiler an den Kramen, welche 1497 gemacht wurden C. S. IX no 1130. 1497 wurde die Spitze auf dem Ratsturme gebaut um Mariä Geburt (2/II) und der Kranz um Weihnachten C. S. IX no 1149. Im October 1498 wurde die Eindeckung des Ratsturmes mit Blei vollendet C. S. IX no 1166. 1507 wurde die neue Wohnung oder das Stübchen für die Herren Konsuln und die Wächter vor den Schuhbänken und dem Schergaden erbaut C. S. IX no 1218. 1511 wird der Schweidnitzer Keller mit dicken Brettern von Czarnowanz neu gediebt und geweißt, auch werden eichene Rinnen gelegt, in

in denen das Wasser in den Born gehen soll c. s. IX no 1236; auch an den Nebenbauten entfaltet sich um diese Zeit eine rührige Bauthätigkeit vgl. no 1243, 1244, 1372. 1519 wurde im Schweidnitzer Keller ein neuer Boden von schlichten geschnittenen Brettern auf dem alten Boden, der vor neun Jahren gelegt worden, von guten Dielen von Czarnowans durch den Zimmermann Stenz. Hoffmann getübelt c. s. IX no 1290. 1544 setzte man den zwei Jahre zuvor herabgefallenen Knopf wieder auf den Ratssturm c. s. IX no 1506, 1538. 1535 verfertigte Georg Phuhl zu Neiße eine neue Uhr c. s. IX no 1450. 1544 wurde Vogtei und Wage neu gebaut und eingerichtet sowie das Rathaus auf einer Seite neu besparrt und wieder mit Ziegeln eingedeckt c. s. IX no 1525. 1547 wurde der Saal auf dem Rathause neu überleget c. s. IX no 1560.

Von dem alten Bauwerk blieb bei dem großen Brande von 1569 nur der Unterbau des Turmes erhalten, wo noch einige gotische Formen erkennbar sind; im übrigen ward es vollständig erneuert; lebhaft nahm auch Herzog Georg an der Bauausführung Anteil. Hatte man sich schon vorher mit dem Plane eines Neubaues beschäftigt? Darauf deutet die nach den Ratsrechnungen 1567 geleistete Zahlung von 16 Gr. für „die Contrafact (Zeichnung, Modell) des Rathauses zu Autorff (Antwerpen vgl. M. Z. II 308 nebst Anm. 2 und Gurlitt in Mitteil. des Kgl. Sachs. Altert.-V. Heft 28 S. 37. — Wernicke M. Z. III 433) und 4 Gr. für eine größere Contrafact eiusdem praetorii Anturipani“. — Im Frühjahr 1570 wurden die dem Einsturze nahen Giebel abgetragen und in Gegenwart des Herzogs der Vertrag mit Jacob Baar abgeschlossen, demzufolge er den neuen Gang (die offene Halle) und die zugehörigen Stiegen (Flankentürme) und Thürlein darauf samt der neuen Ratsstuben und dem neuen Keller darunter, neue Mauern, da die alten das Gewölbe nicht ertragen wollten, aufführen soll, nebst den Schuh- und Brothänken, Heringsbauen, des Wachensetzers und Hockenvogts Wohnung, der Wachstube, der Stadtpfeifer-Wohnung samt dem Gewölbe bis am Ratsturm und den Zimmern darüber und dem Wendelstein aus der Kanzlei oder von den Schuhbänken an in die obere Ratstube und Zimmer. Item soll er die alten Mauern, wo es vonnöten, unterfahren und bessern, die Giebel aufs beste und zierlichste machen. Dafür setzt ihm der Rat aus 650 Rtlr.,  $1\frac{1}{2}$  Malter Korn und  $\frac{1}{2}$  Malter Gerste. Arbeiter und Handlanger hat er auf eigene Unkosten zu halten; nur Grundgräber und Kalkstößer werden ihm gestellt. Bei den zeichnerischen Vorarbeiten war sein Schwiegersohn B. Niuron thätig, welcher in einem Berichte von 1569 unter Bezugnahme auf eine von ihm nach herzoglichem Befehl entworfene „Visirung, nach seinem geringen

Verstande mit ganzem Fleiß abgerissen<sup>c</sup> die Maße für sämtliche Werkstücke der Halle zur Ausführung durch den vorsichtigen Steinmetzen Adam Zimpricht und Urban Watzker, Mitbürger zur Weyda in Mähren, lieferbar bis auf Johanni 1570 für 80 Rtlr. aufzeichnet. Vgl. M. Z. III 269. 272. Am Ursula-Tage 1570 wurde die Halle aufgerichtet, die Gespärre belattet und eingedeckt Schönwälder Piasten II 188. Die Zimmerarbeit führte der vorsichtige Hans Seiler aus Brieg aus vgl. M. Z. III 307. Meister J. Baar erhielt nach Ausführung des Vertrages 1572 noch zu besonderer Aufmunterung eine Belohnung von 100 Rtlr. Der Ratsturm wurde 1576—77 erhöht, die Spitze zweimal durchsichtig und mit Kupfer gedeckt, 1577 ein Kranz (Brüstungsgeländer) von ausgehauenen Werksteinen 500 Zentner schwer aufgesetzt. Steinwerk zum Kranze führen 1569 die Brieger Steinmetzen Asman und Balthasar Wiesmann von Breslau herbei. Mit dem Steinmetzen Elias Massara zu Breslau schließt am 5. Juni 1570 der Rat einen Vertrag wegen Verfertigung etlichen Steinwerks, nämlich zweier schöner Thüren zu 24 Rtlr. und sonst vier anderer Thüren zu 8 Rtlr. und noch zwei Thüren und sechs Fenster zu  $3\frac{1}{2}$  Rtlr. u. s. w. Vgl. M. Z. III 306. Das Steinwerk wurde teilweise von Kamenz und Frankenstein, teilweise von Goldberg hergeholt, von wo (aus dem Hockenberge) die Brieger bereits 1545 behauene Steine zu ihren Bauten entnommen hatten C. S. IX no 1547. 1581 oder 1580 ward die neue (halbe) Uhr fertig. Näheres über das Uhrwerk bei Schönwälder, P. II 188—191. Das Gebäude ist im äußeren ziemlich unverändert auf uns gekommen; nur dürfte es den wahrscheinlich auch ihm (wie fast allen Renaissance-Bauten Schlesiens) eigenen Sgraffitenschmuck eingebüßt haben. Neuerdings ist das Dach der oberen Halle, um Licht zu gewinnen, erhöht worden. Perspektivische Darstellung bei Ortwein XI, Taf. 20; dgl. bei Lübke dt. Ren.<sup>2</sup> II 191 und in vielen volkstümlichen Zeitschriften; am besten bei K. E. O. Fritsch, deutsche Renaissance, Heft VII (Ernst Wasmuth-Berlin).

*Baubeschreibung.* Um einen schmalen etwa von West nach Ost gerichteten Hof gelagert besteht das Rathaus, ein Bauwerk mittlerer Größe, aus vier zweigeschossigen Flügeln, von denen der hintere, den Durchgang zur Tuchhausstraße überbrückende Querflügel nur im Obergeschoß ausgebaut ist. Vor den von hohen Giebeln begrenzten Westflügel treten an der Straßenseite zwei Treppentürmchen, bis zum Hauptgesims des Hauses quadratischen Grundrisses, dann einfach in einen niedrigen Achtort umsetzend, der mit einer einmal durchbrochenen Haube abschließt. Zwischen sie ist eine zweigeschossige, im Erdgeschoß auf fünf dorischen Säulen ruhende luflige Halle ungemein festlichen Gepräges eingeschoben. Zwischen den Flankentürmchen wachsen aus der Dachfläche

drei Lukarnen, von Giebelchen begrenzt, heraus. Am östlichen Ende des sechsachsigen Nordflügels steht der gegen die Straßenflucht etwas eingerückte unten quadratische, oben achteckige und über dem Umgange mit einer zweimal durchbrochenen Haube endigende Ratsturm. Diese Baumassen, sonst einfach gegliedert, verleihen in ihrer geschickten Gruppierung dem Rathause ein außerordentlich malerisches Gepräge, wie es wenig deutsche Bauwerke jener Zeit besitzen; frisch entworfen vereinigen sie sich mit der jugendlichen Gestalt des Siegers von Mollwitz, welche davor, in Erz ausgeführt, aufgestellt ist, zu einem anziehenden Gesamtbilde. — Von den Einzelformen nehmen vornehmlich die schmucken, kupfergedeckten Turmspitzen die Aufmerksamkeit des Beschauers in Anspruch; die der Flankentürme, mehr breit als hoch gehalten, ordnen sich der mächtig aufsteigenden des Hauptturms wirksam unter. Die in Schnörkel auslaufenden Giebel sind in einfachster Weise durch Bänder und Pilaster gegliedert; das Traufgesims des ganzen Bauwerks wird von schlanken Konsolen unterstützt. Aus Werkstein bestehen nur die Fenster- und Thüreinfassungen, wozu Sandstein verwendet ist, sowie die Arkadenhalle, zu deren Säulen Granit gewählt wurde. Die Gewände sind von der üblichen Fascie umzogen, die Friese des Krönungsgesimses sind mehrfach cannelirt und mit Pfeifen ausgefüllt. Nur ein von der oberen Halle in das Innere führendes Portal zeigt eine reichere Umrahmung mit Fruchtschnüren und Löwenköpfen; in den Zwickeln des Rundbogens sind allegorische Figuren in Flachrelief angebracht; höhere Ansprüche erhebt die etwas fläue Behandlung nicht.

**Befestigungsbauten.** Schonwälder, Ortsnachrichten II 1—47 und C. S. IX, Register. Von den Wehrbauten, welche jetzt erhalten sind, ist nur die Wasserseite des Oderthors bemerkenswert. 1581 wurde am 19. September hierzu der Grund gelegt; vollendet wurde es unter Herzog Joachim Friedrich. Als Baumeister darf mit ziemlicher Sicherheit Bernhard Niuron angesprochen werden, der sich auf die neuere, von den Italienern herübergebrachte Befestigungskunst wohl verstand. vgl. Wernicke M. Z. III 274. Die Ausführung erfolgte (wie teilweis die des Schlosses) durch deutsche Handwerker. Meister Georg Schober erhält am 29. Juli 1595 für eine Wochenarbeit am Oderthor mit seinen Gesellen  $6\frac{1}{2}$  Rthlr. Vom 8.—22. Juli erfolgen wöchentliche Abzahlungen an zwei Maurer und ihre Handlanger, weil sie am Bogen geschlossen und gemauert. In demselben Jahre werden dem Herzog 100 Rthlr. zum Bau des Oderthors ausgezahlt, und 1596 sind Maurer unter Meister Michel Kockert an der Stadtmauer beim Oderthor thätig. Jetzt wird es als

Schuppen benutzt, nachdem die Oderbrücke etwas stromauf gelegt ist. Das Oderthor ist in Form eines den Wall durchbrechenden Tunnels und zwar (vgl. Johannisthor zu Stargard i. Pomm. Z. f. B. 1886 S. 203) schief zur Hauptrichtung desselben angeordnet. Es ist aus Ziegeln eingewölbt; die der Böschung des Walles folgende Verblendung der Wasserseite besteht aus Werksteinen und zeigt einen Aufbau im Gepräge der späteren Renaissance. Die rundbogige Thorhalle wird von mächtigen Quadern umrahmt; der Kämpfer ist nicht betont, der Schlussstein mit dem Wappen der Stadt (drei Anker bezw. Wolfssense auf dem von einem Engel gehaltenen Schild vgl. C. S. IX 280 und Titelblatt, aber hier in umgekehrter Richtung) geziert. Darauf erhebt sich, seitlich gestützt von eigenartigen schlanken Konsolen, eine Attika, deren schlichtes, dreiteiliges Gesims von ionischen, aus aufgetürmten Spiegelquadern bestehenden Pilasterchen getragen wird. Die beiden Felder der Attika enthalten die von Greifen gehaltenen Wappen Joachim Friedrichs und seiner Gemahlin Anna Maria von Anhalt. Aus den Zwickeln des Rundbogens strecken sich die Rundfiguren von Kriegern wie zur Verteidigung der Stadt bis an die Brust heraus; vgl. das von Lübke II 184 in Fig. 282 aus Bunzlau vorgeführte Portal und ein solches in der Neißestraße zu Görlitz. Auf dem Fries des Hauptgesimses stand früher mit goldenen Buchstaben der evangelische Kernspruch: *Verbum domini manet in aeternum*. Wie am Schlosse laufen auch hier die Fugen willkürlich über die Quadern fort. Abb. bei Ortwein XI. Blatt 21.

**,Dreifaltigkeitssäule‘** auf dem Stiftsplatze, 1731 aus Sandstein in reichem, malerisch behandeltem Aufbau errichtet, mit zumteil recht geschmacklosen Figuren in ekstatischer Haltung verziert.

### Bürgerhäuser I) der Renaissance.

*Ring* no 2. An den Giebeln sind einige bescheidene Bruchstücke aus der Wende des XVI. Jahrhunderts erhalten.

*Ring* no 9. Die Tonnen-Stichkappen-Decke der verbauten Erdgeschosshalle ist in einfacher Weise gegliedert und mit kleinen Flachbildern geschmückt; jetzt übertüncht.

\* *Ring* no 29, eine schmale, dreiachsige, dreigeschossige und mit hohem, Attika-ähnlichen, zur Maskirung der Dächer angelegten Aufbau abschließende Putzfaçade; jetzt im Erdgeschoss umgestaltet. Die Fenster der beiden Obergeschosse sind mit der üblichen Renaissance-Fascie in Sandstein umrahmt. Ueber der oberen Fensterreihe liest man: *FIDVS IN PERPETVVM BENEDICETVR*. Darauf erhebt sich ein schwerfälliger Konsolenfries, auf dessen Metopen verteilt die

Jahreszahl {62} angebracht ist; in der Mitte die Beschriftung G. V. M. und eine Glocke darunter; in der Abb. bei Ortwein XI, Blatt 17 unklar. Die Attika endigt in einen mittleren kleinen Vollgiebel und zwei seitliche größere <sup>z/</sup>-Giebel, welche jetzt verfallen sind, früher in phantastische Tierformen und Voluten ausließen und von Fahnen und Zierstangen bekrönt werden. Eigentümlich sind dem Bauwerk: 1) in vertiefte Kästen gestellte Säulen als Träger der Gesimse, durch welche der Aufbau mehrfach geteilt ist, wie sie auch an den Häusern Burgstraße no 22 von 1614 und Wagnerstraße no 4, in Strehlen am Hause Ring no 43 (auswärts z. B. am Casino am Pfaffensteig zu Hildesheim — Abbildung bei Schäfer und Cuno, Holzbauten, Lieferung III/IV, in Italien an der Vorhalle der Libreria von San Lorenzo in Florenz von Michel Angelo) auftreten. 2) eine metallbeschlagartige Flächenverzierung, welche in kaum merklichem Relief die gesamten Flächen der Schauseite überzieht, eine vielleicht in Nachahmung der Sgraffiti entstandene Verzierungsweise, wie sie anderweitig nicht bekannt ist.

*Burgstraße* no 2. Die beiden zur Straße senkrecht angeordneten Dächer verbergen sich hinter steilen, mit Pilastern und (um diese verkröpften) kräftigen Gesimsen verzierten Giebeln; die Uebergänge der Abstufung sind durch Voluten vermittelt. Unmittelbar über dem in Höhe der Dachtraufe sich hinziehenden Hauptgesims läuft ein mit Canneluren verzieter Fries hin, dessen deckende Oberglieder von hohen Volutenkonsolen getragen werden. Das Erdgeschoss besitzt ein reich und vortrefflich ausgebildetes \*\* Portal, dessen mit Pflanzenschmuck verzierte Archivolte von phantastischen Kapitälen auf gleichfalls reich geschmückten Pilastern getragen wird; in den Zwickeln sind Engelköpfchen angebracht; der Schlussstein ist Konsol-artig verziert. Der Fries des dreiteiligen Gebälks ist mit einfachem Muster deutschen Gepräges gleichmäßig überzogen. Das Blattwerk ist vortrefflich stilisiert und weist auf eine Ausführung durch Italiener in guter Zeit. Abb. bei Ortwein XI, Blatt 24.

\*\* *Burgstraße* no 6. Die dreiaachsige Schauseite ist im Erdgeschoss durch ein aufwandsvolles Architekturerüst aus der Zeit der früheren Renaissance belebt. Das in der Mitte angeordnete Rundbogen-Portal zeigt ein schönes Öffnungs-Verhältnis; die die Leibung einfassenden Pilaster sind in kleine Quadrat-Flächen abgeteilt, deren Mittelstück mit flacherhabenen männlichen und weiblichen Köpfen und sternartigen Mustern ausgefüllt sind; kräftigere Masken sind in den Zwickeln angebracht; die Archivolte ist mit schönem Rankenwerk und im Scheitel mit einem Engelköpfchen ver-

ziert. Zur Seite des Portals stehen schlanke, cannelirte, aber nicht geschwollte ionisirende Säulen, zu jeder Seite von zwei zurücktretenden ionisirenden Halb-Pilastern umstellt, die wie die Säulen selbst auf verzierten Postamenten ruhen. Den Säulen entsprechen an den Ecken des Bauwerks Voll-Pilaster. Auf diesen Stützen erheben sich (ohne Architrav!) schlanke Triglyphen; der Fries zwischen ihnen über dem Portal ist mit pflanzlichem Schmuck belebt, während in den beiden Seitenachsen die mit einfacher Fascie umzogenen Fenster bis unmittelbar unter das über den Triglyphen liegende Gurtgesims reichen. Ein mit Putten, Seetieren, bärigen Männern und anmutig gezeichnetem Pflanzenschmuck italienischen Gepräges reichverzierte Fries, welcher zu den vorzüglichsten Schöpfungen der Renaissance in Deutschland gehört, fasst die Stützen unter Betonung der Wagerechten zusammen; auf dem Wappenschild der mittleren Achse ist die Hausmarke mit den Buchstaben GM angebracht. Von dem oberen Aufbau sind nur noch schön verzierte Pilaster erhalten; auf ihnen steht eine Vase, ein Zusatz der Zopfzeit. Dicke Tünche bedeckt leider die in Sandstein ausgeführten Kunstformen! Abb. des Erdgeschosses bei Ortwein Bl. 18 und Einzelformen auf Bl. 19.

*Burgstraße* no 22, abgebrochen, in Abbildung und Beschreibung erhalten bei Lübke II 193 und Fig. 290 (nach Lüdecke): Eine für Brieg bezeichnende Auffassung mit einem ganzen und zwei halbirenen Giebeln (vgl. Ring no 29) sieht man hier in zierlicher Weise durchgeführt; es stammt aus dem Jahre 1614. Auch hier kommen die eingebblendeten Säulchen vor, zwischen welchen eine Muschelnische einen hockenden wappenhaltenden Löwen aufnimmt. Besonders schmuck sind die aus Eisenblech geschnittenen Windfahnen.

\* *Wagnerstraße* no 4. Straff aufgebaute Doppelgiebel-Attika, eine für die Spätrenaissance Briegs bezeichnende Form, eine Vorläuferin der des Hauses Ring no 29, von 1597, im XVIII. Jahrhundert und 1883 teilweis umgestaltet. Der Aufbau ist straffer gestaltet, als dort; im übrigen kehren die in Kasten gestellten Säulchen, das schwere Konsolgesims in Traufhöhe und kleinere Konsolgesimse, wie sie dort vorkommen, wieder; im allgemeinen (doch nicht, wie die Giebel des Rathauses beweisen, durchweg) zeigt die Brieger Renaissance ein verhältniskräftiges Relief; doch ist gerade ein Gegensatz zu Breslau (vgl. das inzwischen leider abgebrochene Haus Ring no 52 — goldener Anker —, wo das Relief ebenso kräftig entwickelt ist) nicht zu verzeichnen; die Beobachtung Lübkes II 192 dürfte daraus zu erklären sein, dass die plastische Wirkung der Bauten des XVI. Jahrhunderts in Breslau durch die schon weitaus überwiegenden modernen Stuck-Eisenbauten

mit ihren viel weiter ausladenden Gliedern erheblich beeinträchtigt wird, während in Brieg die Bauten des XVI. (und XVIII.) Jahrhunderts gegenüber den kahlen Schöpfungen aus der Mitte des XIX. Jahrhunderts noch wesentlich die Physiognomie der Stadt bestimmen. Die Abstufungen der Giebel werden durch einfache Voluten vermittelt. Abb. bei Lübke II 193 nach Lüdecke; besser bei Ortwein XI, Bl. 16.

*Paulauer Straße* no 2 „zum goldenen Stück“ mit einem zweiteiligen, durch schlichte Pilaster und Gesimse gegliederten, verdorbenen Giebel.

*Schlossplatz* no 10. Als Treppenwangen dienen zwei kräftige Sandstein-Konsolen, auf der Vorderseite mit Masken und leicht erhaben gearbeitetem Akanthus verziert, während die Seitenflächen mit geometrischem Renaissanceschmuck deutscher Art bedeckt sind. Sie stammen vielleicht vom Schlosse, an welchem Herzogin Luise mehrere aus großen Werksteinen zusammengefügte Erker abtragen ließ.

An der Ecke der *Mühlstraße* und *Oppelner Straße* steht ein wohl zum Straßenzeiger dienender *Hermes*, vor sich ein mit der Jahreszahl 1612 (und neuem Zusatze) beschriebenes Schildchen haltend, unten in Akanthusblattwerk auslaufend, in halber Lebensgröße aus Sandstein gehauen.

Wie in Breslau und Schweidnitz sind auch in Brieg einige *Häusernamen* durch plastische und malerische Darstellungen am Gebäude verewigt; so begegnen wir auch hier z. B. am „blauen Hirsch“, Ecke Mollwitzer- und Wagnerstraße, jener leidigen Spaltung des Tierkörpers in Richtung der Diagonale; vgl. Band I 157.

## II) Bürgerhäuser des XVIII. Jahrhunderts.

Unter den wenigen besserer Art ist am bemerkenswertesten das Haus *Ring* no 13, Ecke *Wagnerstraße*, ein 4 : 9 achsiger dreigeschossiger Putzbau mit zwei parallelen Dächern, die sich an der Ringseite hinter Giebeln verbergen. Die gesamten Flächen sind vielleicht in Nachahmung der Sgraffiten des Schlosses oder jenes Metall-Zierbeschlags am Hause *Ring* no 29 mit leicht hingeworfenem Stuckrankenwerk überzogen. — An der Ecke steht in Höhe des I. Obergeschosses eine kleine (verzerre) Nepomukstatue, über dem Portal des Erdgeschosses die vollrund gearbeitete Gruppe eines Adlers und einer Schlange im Kampfe mit einander begriffen. — An dem Hause *Ring* (no 6) und *Aepfelstraße*-Ecke ist die Statue des h. Joseph auf vortrefflichem \*\* Barock-Kragstein aufgestellt. — Das Hause *Ring* no 19 besitzt ein schönes, von Säulen mit darüber hängendem Balkon eingefasstes Portal; eine treffliche Arbeit ist das schmiedeiserne *Geländer* der

Balkonbrüstung. — Das Haus Ring no 2 zeigt einige Rococo-Details.

**BRIESEN**, 4,5 km nordwestlich von Brieg.

**Ev. Pfarrkirche**, adiuncta zu Linden, St. Mariae. Der Pfarrkirche und ihres Pfarrers Hanco wird bei einer Dezemstreitigkeit im Jahre 1316 urkundlich Erwähnung gethan H. B. I 605. — Vgl. Ng. 14. Das auf uns gekommene Bauwerk stammt etwa aus dem XV., insbesondere der Westturm aus dem XVI. Jahrhundert. Es besteht aus dem gerade geschlossenen Chor und dem gegen dieses erweiterten Langhause; beide sind mit abgestuften, tiefen Strebepfeilern besetzt; das Fußgesims ist wie in Bärzdorf, Briege Kreises. Ursprünglich in Ziegelrohbau unter Verwendung von Sandstein zu vereinzelten Gliederungen aufgeführt, wurde die Kirche später leicht überrappt; doch ist der Putz meist abgefallen. Der derbe Turm ist wie der der Elisabeth- und Matthiaskirche zu Breslau (Bd. I 46) mit Stein-starken Lissenen besetzt. Während der prismatische Teil in Rohbau ausgeführt ist, ist die ihn abschließende acht-eckige, nahe der Spitze abgestumpfte und mit einer entsprechenden Pyramide flacherer Neigung endigende über Eck gestellte Pyramide geputzt (‘Piastenturm’). Auf den vier Ecken des Unterbaues sind flache akroterienartige Aufsätze aufgebaut. Diese, die Lissen- und Strebepfeiler und beiläufig die Rundbogen im inneren zur Einschränkung der Spannweite, versetzen diesen Bauteil bereits in die Zeit der Renaissance. Das Dach des Langhauses ist neuerdings erheblich tiefer gelegt. Patron: Fiscus.

*Glocke*, 80 m. Von der im übrigen rein schmucklichen, schlecht geformten Inschrift giebt nur die Jahreszahl m cccc (1484) einen Sinn.

**‘Breite Stein’** M. z. II 34, unmittelbar vor dem Dorfe an der Straße nach Breslau, die jetzt zum Feldwege herabgesunken ist. Derselbe ist tafelförmig (flach), 5 m hoch, 4 m breit und besteht aus Granit, in welchen der schlesische Adler und die Inschrift eingeritzt ist:

ANNO 1584 HAT DER DVRCHLAVCHTE  
HOCHGEBORNE FVRST VND HER HER  
GEORG DISES NAMENS DER ANDER  
HERZOG IN SCHLESIEN ZVR LIGNIZ VND  
BRIG DISEN WEG ZV PFLASTERN ANFAHEN  
LASSEN VND IST VOLLENDET 15..  
STRAVERVNT ALII NOBIS NOS POSTERITATI  
OMNIBVS AT CHRISTVS STRAVIT AD ASTRA VIAM.

**BUCHITZ**, 4,5 km von Bahnhof Löwen (Brieg-Oppeln).

**K. Tochterkirche** zu Lossen, St. Trinitatis. In einer Urkunde des Kardinals Johann von St. Marcus von 1376 wird

der plebanus ecclesie in Buchusen erwähnt H. B. II 96. Buchitz gehörte früher zur Johanniter-Komturei in Lossen K. S. 65. Von der unbedeutenden spätmittelalterlichen Kirche, deren Chor nach drei Seiten des Achtecks abschließt, ist nur der — wie die ganze Kirche — geputzte Turm mit einem fischschwanzförmigen Zinnenkranze aus dem XVI. Jahrhundert bemerkenswert. Patron: Dominium Lossen.

*Malereien* auf den Innenwänden, durch Tünche verdeckt; jetzt unsichtbar M. Z. II 110.

**CARLSMARKT** (seit Karl VI., früher Ketzerdorf), 22 km östlich von Brieg, rechts der Oder.

**Ev. Pfarrkirche.** Ng. 49. — Patron: Fiscus.

\* Drei *Grabplatten* aus Gusseisen für 1) den Grundherrn Adam Bess † 1528 — unter dem Wappen steht die Zahl 1571; 2) für seine Frau Barbara † 1531; 3) für Frau Magdalena . . . geborene Suppin (?) † 1552 mit dem Wappen der Verstorbenen. Liegen im Fußboden, sind aber gut erhalten. Nach amt. Bericht.

**CONRADSWALDAU**, 6,5 km von Bahnhof Alzenau (Brieg-Neiße).

**Ev. Pfarrkirche** St. Stanislai Ng. 53. — Patron: Prov.-Schulcolleg.

Bruchstücke eines *Gestühs* von 1579 mit Wappenmalereien, für die Familie Wachtel. M. Z. II 40.

Zwei *Kelche*, silbervergoldet, in Barockformen, einer von 1701.

**GIERSDORF**, 4 km von Bahnhof Alzenau (Brieg-Neiße).

\* **Ev. Pfarrkirche**, adiuncta zu Kreisewitz. Urkundlich erwiesen wird sie erst 1376 in einem Notariats-Instrument des Kardinals Johann zu St. Marcus, in welchem der rector ecclesie in Gerhardi villa erwähnt wird H. B. II 97. Als mittlere Bauzeit des Kernbaues dürfte das Jahr 1300 anzusehen sein; der Turm ist erst im XV. Jahrhundert eingeschaltet; etwa gleichzeitig entstand wohl ein unter dem Hauptgesims des Chors und des Langhauses sich hinziehender Fries, zusammengesetzt aus spätgotischen, geometrischen Mustern, der anscheinend in Sgraffitotechnik hergestellt ist. Schema M. Z. II 35. vgl. 70. Der Turm besteht zumeist aus Raseneisenstein, während die Kirche selbst als Ziegelrohbau aufgeführt ist. Der mit Strebepfeilern besetzte Chor quadratischen Grundrisses ist kreuzgewölbt auf Rippen von dem Querschnitt wie in Böhmischdorf, Kreis Brieg; wie dort, so sind auch hier die Schildbogen durch einen kleinen Absatz hervorgehoben. Der Scheitel des Gewölbes liegt etwa 1½ m über dem der Schildbogen, so dass das Gewölbe stark ansteigt. Die Rippen

stützen sich auf gemauerte Runddienste mit einfachen gotischen Blattkapitälern. Die schlanken Fenster — ohne Maßwerk — sind teilweise verändert; die Wandungen der Portale sind, wie selten in Schlesien, aus Formsteinen (Kehlsteinen mit Knöpfchen, Rundstäben) hergestellt. Der plumpe, einförmig eingedeckte Westturm steht mit seiner Westseite bündig mit der Kirchenmauer, vor welche nur zwei Strebepfeiler vorspringen. Die Dächer der Kirche sind neuerdings gesenkt worden. M. Z. II 35. 70. — Patron: Magistrat zu Brieg.

*Statue* der Jungfrau mit dem Kinde, aus Holz geschnitzt, im Hochaltaraufbau. XV. Jahrhundert.

*Antependium*, aus Holz geschnitzt (?). XVI. Jahrhundert.

*Glocke* von 1515, Inschrift nach M. Z. II 34: *ave maria gracia plena dominus tecum et benedicta tu in mulieribus et benedictus fructus.*

*Wandmalereien* auf Wänden und auf dem Chorgewölbe, übertüncht. M. Z. II 34.

\* *Aufschablonirte Muster* spätmittelalterlichen Gepräges auf der Decke des Langhauses. Dieselbe besteht aus schmalen Brettern, deren Fugen durch aufgenagelte Leisten gedeckt werden. Jedes Brett ist durchweg mit einem Muster bemalt; es wechseln Granaten, Tiere, Sterne, Rauten, das Monogramm ih̄s. Vgl. die Decken in (Böhmischedorf?), Grüningen, Mollwitz, sämtlich Brieger Kreises.

**Friedhofsmauer**, mittelalterlich, verteidigungsfähig. M. Z. II 34. — Otte, Handbuch<sup>5</sup> I 19.

### GRÜNINGEN, 4,5 <sup>km</sup> westlich von Brieg.

**Ev. Pfarrkirche**, adiuncta zu Mollwitz. Vorhanden war eine Kirche schon 1321, in welchem Jahre der plebanus Andreas de Grunygin als Zeuge einer Urkunde genannt wird Ng. 34. Das auf uns gekommene Gebäude stammt aus dem XV., das Langhaus, wie der Mangel an Strebepfeilern an einzelnen Knotenpunkten erweist, vielleicht erst aus dem XVI. Jahrhundert. Die, wie die Schildbogen bezeugen, geplante Wölbung des Chors ist nicht zur Ausführung gelangt; dagegen wurde nach Vollendung des Langhausbaues die ganze Kirche mit einer wagerechten Bretterdecke versehen, deren Schablonenmalerei offenbar von dem Giersdorfer Meister gefertigt ist. Das in Rohziegelbau unter Verwendung von Raseneisenstein und Granitfindlingen hergestellte Bauwerk zeigt im innern schlanke Verhältnisse. Es besteht aus einem zweijochigen und nach drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chor und einem gegen ersteren erweiterten, geräumigen Langhause; der Westturm ist modern; die dunkle, gegen Osten

mehrseitig geschlossene Sacristei auf der Nordseite ist gleichzeitig mit dem Chorbau entstanden und angeschlossen an die tiefen Strebebäume, mit welchen er wie fast die ganze Kirche besetzt ist; ein anderer Anbau an den Chor auf der Nordseite ist unvollendet geblieben. Wie mehrfach im Landkreise Breslau hat die Nordseite keine Fenster; die zweiteiligen Fenster des Chors haben einfaches spätes Maßwerk aus Sandstein. Das Fußgesims des Chors ist eine Rollschicht hoch und aus Formziegeln (mit einfachem Ablauf und Wulst, beide durch ein senkreiches Plättchen getrennt — also einem für Ziegel passenden Profil) hergestellt; die Ecken dagegen sind wie z. B. in Bärzdorf (II 303) aus Sandstein gefertigt und für diese (etwa zwei Schichten hohen) Stücke merkwürdigerweise ein anderes, dem Hausteinbau entlehntes, weicheres Profil gewählt. Ebenso zeigt die aus Ziegeln hergestellte Einfassung der Sacristeifester Formen, welche dem Hausteinbau angehören. Chor- und Langhaus-Mittellinien liegen nicht in derselben Richtung, sondern bilden einen stumpfen Winkel. M. Z. II 35. — Patron: Fiscus.

Bruchstücke von zwei *Altarschreinen* aus dem XV. Jahrhundert; verschwunden. Schultz, Malerinnung 164.

*Glasmalerei*: ein kleines Medaillon der Jungfrau mit dem Kinde in einem Fenster des Chors. XVI. Jahrhundert.

Spuren von *Wandmalerei* am Äußeren, unter dem Kaffgesims des Chores, verblichen. XV. Jahrhundert.

\* *Schablonenmalerei* der Bretterdecke. M. Z. II 35 — Siehe oben.

## JÄGERNDORF, 2,5 km von Bahnhof Lossen (Brieg-Oppeln).

\* **Ev. Pfarrkirche.** Urkundlich erwiesen wird sie zuerst durch ein Dokument des Kardinals Johann zu St. Marcus von 1376, wo der plebanus ecclesie in Jegndorf erwähnt wird II. B. II 96. Unter den Kirchen der Umgegend dürfte sie die älteste sein, wohl noch etwas älter als die Kirche in Giersdorf; doch fällt die Bauzeit nicht vor das letzte Drittel oder Viertel des XIII. Jahrhunderts. Das Bauwerk besteht aus dem einjochigen, rechteckigen Chor, dessen längere Seite in Richtung der Längenachse liegt, dem gegen dieses erweiterten Langhause, beide aus dem Mittelalter, und aus dem Westturm, einem Werke des XVII. Jahrhunderts. Die älteren Bauteile sind im wesentlichen aus Ziegeln in Rohbau ausgeführt, unter Verwendung von Sandstein zu Kunstformen. Das auf Rippen hergestellte Kreuzgewölbe steigt steil an: der mit dem Malteserkreuz geschmückte Schlussstein liegt etwa  $\frac{5}{4}$  m höher als die Scheitel der Schildbögen. Letztere sind stumpfe Spitzbögen; die Diagonalbögen nähern sich mehr dem Verhältnis des gleichseitigen Dreiecks. Die Schildbögen sind

durch einen schmalen rechteckigen Vorsprung von der Wandfläche gesondert. Der Querschnitt der Rippen setzt sich zusammen aus einem Quadrat mit vorgelegtem (aber etwas gegen das Quadrat eingezogenen) Halbkreise ohne Ueberhöhung. Sie ruhen auf kräftigen Runddiensten, deren untere Hälfte fortgeschlagen ist. Der Kämpfer ist durch einfache Plättchen, der Hals des Säulchens durch ein im Querschnitt halb-mandelförmiges Bändchen betont. — Das Dach der Kirche ist neuerdings durch die Organe des Fiscus niedriger gelegt. M. Z. II 35. 110. — Patron: Provinzial-Schulcollegium.

*Taufstein* aus Sandstein mit Rosettenschmuck und verblichener Inschrift in Minuskeln nach Ev. Marc. 16, v. 16, umgekehrt laufend.

*Zierbeschlag* der Sacristeithür aus Schmiedeisen von 1658.

**Groß-JENKWITZ**, 2 km von Bahnhof Böhmischdorf (Brieg-Neiße).

\* **Ev. Pfarrkirche.** Urkundlich wird dieselbe zuerst im Jahre 1483 erwähnt, wo ihr zur Beleuchtung des Sacraments ein Vermächtnis zugeht C. S. IX no 1079. Wie eine Reihe benachbarter Kirchen stammt sie aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts; im Grundriss hat sie die Form wie die Kirche in Böhmischdorf; der Westturm ist von 1843. Das Gebäude ist als Ziegelrohbau errichtet. Der Chor ist mit Strebepfeilern besetzt und kreuzgewölbt auf Rippen, deren Querschnitt eine (dem  $\frac{3}{4}$ -Kreis sich nähernde) Birne zeigt, die sich mit Kehlen an die parallel-begrenzenden Linien anschließt. Die Rippen stützen sich in den Ecken auf Runddienste, deren Kapitale mit Laubschmuck bezw. einem Mönchskopf ausgestattet sind; auch der Schlussstein ist sculpirt. Die Schildbogen sind hervorgehoben; vgl. Böhmischdorf; die allgemeine Form des Gewölbes ist ähnlich wie dort. Die Fenster sind meist verändert; wo sie erhalten sind wie im Osten, haben sie schmale, schlanke Verhältnisse. Das Westportal ist aus Granit hergestellt; das Gewände zeigt im Querschnitt weiche Formen; der eine Winkel ist mit einem  $\frac{3}{4}$ -kreisförmigen Dienst ausgefüllt. Der Kämpfer ist schon nicht mehr betont; der Sockel steckt im Fußboden. Patron: Rittergutsbesitzer von Ohlen auf Osseg und Groß-Jenkowitz. — M. Z. II 35.

*Grabsteine* mit den Relieffiguren der Verstorbenen in Lebensgröße: 1) für Frau Pastor Anna Hermann † 1602; 2) für den Pastor Joh. Hermann † 1609; 3) für seine zweite Frau Elisabeth † 1611. Hv. 30 mit Abb.

*Glocke*, 73 cm o reg glorie veni cum pace . lucas marcus matheus iohannes petrus paulus.

**KANTERSDORF**, 4 km von Bahnhof Löwen (Brieg-Oppeln).

**Schlösschen**, seit 1720 Eigentum der Stadt Brieg, ein schlichter, zweigeschossiger 3 : 2-achsiger Bau im Ueberschwemmungsgebiet der Glatzer Neiße bezw. des Kressebaches belegen und an den nicht unmittelbar vom Flusslauf be-spülten Stellen von Gräben umschlossen. Das im XVI. Jahrhundert (vermutlich als Jagdschloss der Brieger Herzöge) errichtete Bauwerk hat im Erdgeschoss nur einen großen Raum, dessen gewölbte Decke ähnliche Anordnung zeigt wie die im Rautenkranzhofe zu Münsterberg (II 101); die Rippen sind schlicht aufgebogen. Das Obergeschoss hat Balkendecken, deren Balken sichtbar sind. Auf einem Unterzuge sind Jagdbilder, etwa aus dem mittleren Drittel des XVI. Jahrhunderts, aufgemalt: Fuchs, Hase, Bär, Enten. — Im äußerem zeigen sich unter der Tünche Sgraffiten. Auf der nach der Stadt Löwen gerichteten Seite sind teilweise noch hölzerne Fensterzargen mit gotischen Profilen erhalten. Den Aufstieg vermittelt ein schlichter Treppenturm mit Satteldach, der das flache Gelände weithin beherrscht.

**KARLSMARKT** siehe **CARLSMARKT** (nach Karl VI. so umgenannt).

**KONRADSWALDAU** siehe **CONRADSWALDAU**.

**KREISEWITZ**, 2 km von Bahnhof Alzenau (Brieg-Neiße).

**Ev. Pfarrkirche.** In einer Urkunde des Kardinals Johann zu St. Marcus von 1376 wird der *altarista capelle in Criczowitz* erwähnt H. B. II 96. Der Chor des gegenwärtigen Gebäudes stammt aus dem XV. Jahrhundert, vermutlich aus der Zeit der Stiftung des Altarwerkes. Er ist in Ziegelrohbau aufgeführt, mit abgestuften Strebepfeilern besetzt und hat im Grundriss die Form eines halben (bezw.  $\frac{5}{8}$ -) Achtecks; die geplante Einwölbung ist unterblieben. Der an der Westseite des wahrscheinlich im Jahre 1580 aus Schrotholz und Fachwerk (Lärchenholz) erbauten Langhauses stehende Turm hat die u. a. in den Kreisen Namslau und Grünberg sowie in Oberschlesien häufigen geböschten Wandungen aus Fachwerk und die dort ebenfalls beliebte, gegen die Hauptrichtungslinien der Kirche über Eck gestellte acht-eckige Pyramidenspitze. M. Z. II 36. — Patron: Graf Pfeil auf Kreisewitz.

*Altarwerk*, dreiflügig, mit unbedeutenden Schnitzfiguren; im Mittelfelde nimmt die Jungfrau mit dem Kinde die ganze Höhe des Altarwerkes ein; die übrigen Figuren sind auf zwei Geschosse über einander verteilt, und zwar sind im Mittelfelde aufgestellt: links vom Be-

schauer Andreas und Johannes ev., rechts zwei Heilige ohne erkennbare Abzeichen; ferner in den Seitenflügeln links vier Heilige, von denen nur Petrus genau zu bestimmen ist; rechts Barbara und Elisabeth, Magdalena und Hedwig. Auf der Rückseite ist die Erscheinung des Auferstandenen und Maria Magdalena in Malerei dargestellt. Das ganze Werk wird von einem bemerkenswerten \* Spätrenaissance-Aufsatz abgeschlossen. Inschrift: Anno 1493 Jar Jst dieses Altar New gemacht vnd gemohlt worden zum Erstten mahl. Anno 1614 Jst dieses Altar, Predigtstuhl vnd der taufstein reinosirt worden. Allein der (jetzt fehlende) Korpusss, die andern Stücke sein von neuen gemacht worden. . . . Mahler Melchior Horn zum Brigk — Fridericus Horn Schultz, Analecten — 61 in Z. X 147. — Wernicke M. Z. II 111.

*Kanzel* in noch guten Formen der Renaissance — vom Ende des XVI. Jahrhunderts, 1614 übermalt. Sie steht auf dem alten sandsteinernen *Taufstein*.

### LAUGWITZ, 10 km südwestlich von Brieg.

**Ev. Pfarrkirche.** Das Patronatsrecht in Lucowicz geht 1347 an Johannes von Reste über C. S. IX. no 121. Die baugeschichtlich ziemlich unbedeutende Kirche ist laut Inschrift 1581 gebaut. Sie hat Strebepfeiler und formlose Gewölbe. Die Wandflächen sind mit Sgraffitoquadern bedeckt. Patron: Provinzial-Schulcollegium.

*Glocke*, 85 cm: o rex glorie veni cum pace . lucas marcus matias iohannes . amen.

### Groß-LEUBUSCH, 8 km nordöstlich von Brieg, rechts der Oder.

**K. Pfarrkirche** St. Mariae. Patron: Fiscus.

Kleine *Monstranz* von 1696, Barockformen, unbedeutend.

### Klein-LEUBUSCH, 8,5 km nordöstlich von Brieg, rechts der Oder.

**Ev. Pfarrkirche.** Patron: Magistrat zu Brieg.

• \* *Taufstein* aus Sandstein, achtseitig, gefällig gegliedert in spätestgotischen Formen; Farbengasuren erkennbar. Inschrift: Om . q̄ōiderit (omnis qui crediderit) . et . baptizatus . fuerit . saluus (salvus) . crit . amen.

Mittelfeld eines mittelalterlichen *Altarschreins*, den Crucifixus, Johannes und Maria in Temperamalerei darstellend. Um 1500.

Stadt **LÖWEN** an der Eisenbahnlinie Brieg-Oppeln mit 2229 Einwohnern.

**Ev. Pfarrkirche** Petri et Pauli. In einer Urkunde des Ritters Sambor von Schiltberg von 1315 wird Michael plebanus de Lewin als Zeuge derselben genannt Ng. 70. Das unbedeutende Gebäude ist etwa um das Jahr 1500 erbaut. An dem Bau der Kirche zu Löben ist Nicolaus Hofe-richter als Werkmeister beteiligt, welcher auch an der ev. Pfarrkirche zu Oels arbeitete; ob dies Löben gleichwertig ist mit Löwen (oder Lüben?), ist ungewiss Schultz, Analecten in Z. x. Das Langhaus gehört dem XVI. Jahrhundert an (1595?). Der zweijochige Chor ist kreuzgewölbt auf Rippen, welche sich auf Kragsteine aufsetzen; die Schlusssteine sind sculpirt. Patron: Guts herrschaft Löwen. — Kuske, Pfarrchronik. 1883. Selbstverlag. — A. S. 163. — Luchs in M. Z. II 36. — Wernicke M. Z. II 110 (romanisches Portal!).

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen in natürlicher Größe vgl. Hv. 24. 29: 1) für Katharina Netzelin, geborene Ottmuth † 1559; übertüncht. 2) für den Pastor Werner und 3) für eine Frau und ein Kind der Familie Bees (?), — aus dem Anfange des XVII. Jahrhunderts.

*Altaraufbau* aus Sandstein, um 1600, „in Form eines Flügelaltars“. „Die Composition ist fast die nämliche wie in Seitendorf bei Schönenau“, Regierungs-Bezirk Liegnitz M. Z. II 110. Roh.

\* *Hochaltaraufbau* aus Holz in Spätrenaissanceformen, welche sich dem Barock etwas nähern; von 1613. Er ist vier Geschosse hoch, drei Achsen breit und in reicherer Weise gegliedert sowie mit Rundfiguren und Flachbildern ausgestattet. Im ganzen ist das Werk recht geschickt entworfen. Es dürfte nach Luchs M. Z. II 36 von demselben Meister herrühren wie der Altaraufbau in Schedlau, Kreis Falkenberg O.-S.

**LOSSEN** an der Eisenbahnlinie Brieg-Oppeln.

**K. Pfarrkirche** Johannis b., erbaut 1728—1731 in Zopfformen als Kirche der dort bestehenden Johanniter-Komturei. Patron: Dominium Lossen. — Ng. 71. — M. Z. II 36. 110. — B. S. 26.

*Grabstein* mit dem Flachbilde des Verstorbenen, des Komiturs Friedrich von Pannwitz in Rittertracht † 1580. Vgl. Hv. 18 zu 1580.

*Gestühl*, in Barockformen aus Fichtenholz geschlitzt.

*Malereien* an der gewölbten Decke der Kirche aus der Geschichte Johannis baptistae.

**MANGSCHÜTZ**, 17,5 km nordöstlich von Brieg, rechts der Oder.

**Ev. Pfarrkirche** S. R. no 2459. — Ng. 74. — Patron: Dominium Mangschütz.

Kleine *Glocke* ohne Inschrift, von schlankem Aufbau.

Schmiedeiserne Thür, radial geteilt mit kräftigem *Beschlag*, XV. oder XVI. Jahrhundert.

**MICHELAU**, 4 km von Bahnhof Böhmischdorf (Brieg-Neiße).

**Ev. Pfarrkirche** St. Michaëlis. Unter Zustimmung von Rudengerus, Pfarrer in Mychalov, geht 1276 die dortige Kirche mit Aeckern, Zehnten und dem Patronatsrecht an das Kloster Kamenz über S. R. no 1499. Das erhaltene Bauwerk ist im späten Mittelalter entstanden und 1828 umgebaut, der Turm in eigenartig-gotischen Formen neu errichtet. Der Chor ist zweijochig und kreuzgewölbt auf Rippen, welche am Kämpfer nach dem Vorbilde der Klosterkirche Kamenz unter 45° in die Mauer verlaufen. Die zweiteiligen Fenster haben spätes Maßwerk aus Sandstein, während das Gebäude der Hauptsache nach aus Ziegeln in Rohbau ausgeführt ist. M. Z. II 36. — Patrou: Fiscus.

*Taufstein*; das Becken von einem knieenden Knaben (Engel) getragen; die sechs seitlichen Flächen mit Flachbildern (aus der heiligen Geschichte) geschmückt; Sandstein. Vom Ende des XVI. Jahrhunderts.

*Kanzel*, von Moses und zwei Engeln getragen; vgl. die Kanzel der Magdalenenkirche zu Breslau vom Bildhauer Friedrich Groß; an der Treppe und Brüstung die zwölf Apostel. Um 1600. Uebertüncht. M. Z. II 110.

\* *Epitaph* aus Sandstein, von reicherem Aufbau. Es ist zweiachsig und besteht aus zwei Relieftafeln mit Darstellungen Christi am Kreuze, umgeben von Engeln, und einer symbolischen Schilderung der Auferstehung; diese werden von einem aufwandsvollen Rahmen umschlossen: in dem aufgeschnittenen Giebeldreieck befindet sich Kartuschenschmuck zur Umrahmung eines Flachbildes, welches die Jünger von Emmaus vorführt; es endigt oben in ein Pelikannest. Auf den Schrägen des Giebels sitzen zwei Putten mit Füllhörnern. Das Denkmal ist namentlich im unteren Teile erheblich beschädigt; auch die das Hauptgesims tragenden Säulen fehlen; das Ganze ist außerdem übertüncht. Um 1600.

\* *Epitaph* aus Sandstein, nach der Grundform in reicherer Fassung aufgebaut. Das Mittelfeld stellt die Auferstehung der Toten in Hochrelief dar. Das Kartuschenwerk oben und unten sowie die Inschriften sind übertüncht und zur Seite halb fortgeschlagen. Um 1600.

*Epitaph* aus Sandstein nach der Grundform. Mittelfeld mit Darstellung nach Matth. 25 als Relief. Die Giebelkrönung des Hauptgesimses bildet die Rundfigur

eines Ritters mit großem Schild; seitlich Kartuschenwerk.  
Beschädigt und übertüncht.

*Epitaph* aus Stuck, in reicherem Aufbau; um 1700.  
Verbaut.

**MOLLWITZ**, 6 km westlich von Bahnhof Brieg.

\*\* **Ev. Pfarrkirche** aller Heiligen. Herzog Heinrich IV. erneuert 1288 ein verloren gegangenes Privileg seines Vaters, Herzogs Heinrich III. (1241—1266), nach welchem das Dorf Malewicz zu deutschem Rechte ausgesetzt wurde, wobei der Kirche zwei Hufen zufallen s. R. no 2089. Im Jahre 1309 schenkte Herzog Boleslaus III. von Liegnitz († 1352) dem Kloster zu St. Katharina in Breslau (Bd. I 47) die Parochie Mollwitz mit allem Zubehör H. B. II 719. Etwa um dieselbe Zeit, oder doch nur wenig früher, wurde das erhaltene Bauwerk aufgeführt, wie aus der Behandlung des schon ziemlich krausen Blattwerks (namentlich mit Berücksichtigung späterer datirter Arbeiten, vornehmlich des Sakramentshäuschens in Polsnitz, Kreis Waldenburg, von 1352—Bd. II 254) hervorgeht.

Im Jahre 1315 heißt es von dem Grundherrn des Dorfes Samborius von Schildberg: in latere ecclesie in Malnyewicz capellam suis expensis ad plenum perfecit et ipsam per Henricum episcopum Wratislaviensem in honore St. Mariae et b. Jacobi consecrari curavit; contulit ad eandem capellam pro sustentatione ministri mansum liberum ad aratrum . . reservato sibi fundatori et heredibus suis ibidem iure patronatus dictae capellae Ng. 78. — Luchs in M. Z. 150 ff. — C. S. IX no 157. Sein Nachkomme Hans Tschammer trat 1539 das Patronat derselben Kapelle „in der Pfarrkirchen“ zu M. an das Vincenzstift zu Breslau ab C. S. IX no 1482. Ist diese Kapelle identisch mit der früher an der Südwestecke der Kirche befindlichen, was nach dem Wortlaut obiger Urkunden möglich ist und wie Luchs a. a. O. ohne weiteres annimmt (die Ueberlieferung am Orte selbst ist in Betreff dieser Tschammerischen Kapelle erloschen), so giebt das Jahr 1315 die untere Grenze für die Bauzeit der Kirche an.

Im XV. Jahrhundert wurde wie in Böhmischdorf, Giersdorf und Pogarell, Brieger Kreises, an der Westseite ein Turm in die Kirche eingebaut, vor welchen eine offene Vorhalle gelegt wurde. Um dieselbe Zeit wurde der Ostgiebel des Chors erhöht, so dass jetzt die Neigung von Chor- und Langhaus-Dach die nämliche ist. Die Halle wurde (wahrscheinlich im Jahre 1691) teilweise umgestaltet und insbesondere das alte Gewölbe des Mitteljoches durch eine höher liegende böhmische Kappe ersetzt. In den sechziger Jahren wurde die Kirche wieder hergestellt; vornehmlich wurden die Malereien

der Wände unter persönlicher Leitung des derzeitigen Conservators der preußischen Kunstdenkmäler, v. Quast, durch L'oeillot de Mars aus Berlin, einen Geschichtsmaler bescheinigten Könnens, in den Jahren 1865—70 ausgebessert. M. Z. II 36. 150. — Patron: Fiscus.

*Baubeschreibung.* Das für Dorfkirchen auffallend geräumige<sup>1)</sup> Gotteshaus besteht aus einem zweijochigen kreuzgewölbten Chore, einem gegen diesen erheblich erweiterten, jetzt vierachsigen, vor Einschaltung des mit der Westwand der Kirche bündigen Turmes fünfachsigen Langhause und einer dreijochigen, zur Hauptrichtung der Kirche quergelegten Vorhalle. Diese, obwohl gegenwärtig noch nicht wiederhergestellt, ferner die lebendige Abstufung der beiden Hauptbestandteile der Kirche und endlich die kräftigen, den ganzen Bau umlagernden Strebepfeiler sichern demselben eine immerhin bedeutende architektonische Wirkung, während der etwas ungefüge Turm wohl als charakteristisch, doch nicht als schön gelten kann. Letzterer, auf quadratischer Grundfläche errichtet, ruht mit seinen drei, mit der Westwand nicht zusammenfallenden Umfassungswänden auf vier (anfänglich freistehenden, später durch Mauern verbundenen) Pfeilern, deren je zwei symmetrisch zur Mittellinie der Kirche angeordnet sind. Sie sind achteckig und sehr schlank gehalten, weshalb wahrscheinlich schon bei Ausführung des Oberbaues Bedenken wegen der Standfestigkeit laut wurden, welche veranlassten, dass man die Eckpfeiler des Turmes einerseits gegen die Umfassungswände, andererseits gegen die Zwischenpfeiler durch Füllmauern verstiefe. Die Spitze ist eine gemauerte, vierseitige, an den Ecken — ziemlich zum Achtseit — abgekantete Pyramide; der Uebergang vom Quadrat des Unterbaues wird an den vier Ecken durch eine Blendarchitektur von Pfeilern mit Zwischengiebelchen vermittelt. Der Dachstuhl ist der ursprüngliche; doch ist er neuerdings verstärkt. Die Kirche ist in den Flächen als Ziegelrohbau hergestellt; die Kunstformen dagegen bestehen aus Sandstein, die Einfassungen der Schallöffnung des Turmes aus Granit. Die Turmspitze ist jetzt weiß getüncht. Die innern Flächen sind zur Aufnahme von Malereien geputzt.

*Einzelformen.* Dieselben sind mit einem größeren Aufwand hergestellt, als wie er sonst bei Dorfkirchen zu finden ist. Die Kunstformen des Chors zeigen ein noch frisches Ge-

1) Länge des Chors = 12,45 m, Spannweite = 7,4 m; Länge des vierjochigen Langhauses = 22,45 m; dgl. des fünfschiffigen Langhauses = 30,9 m. Spannweite der (Bretter-) Decke = 11,55 m. Diese Maße sind ziemlich die äußersten, welche für Landkirchen des mittleren Schlesiens im Mittelalter gewählt wurden.

präge; die der Vorhalle sind bereits ganz schematisch behandelt. — Die Birnenrippen des Presbyteriums ruhen auf je einem kräftigen Runddienste, so dass sich am Zusammenstoß der beiden Kreuzgewölbe ein Bündel von drei Dreivierteldiensten ergibt, welche in wirksamer Weise durch Flächen des runden Pfeilerkerns von einander geschieden sind; die Schildbogen erhalten eine Unterstützung durch je einen halben Dreivierteldienst. Schlusssteine und Kapitale sind durch Laubwerk und Masken verziert; der an sich kleine Verhältnis-Maßstab derselben lässt bei dem gleichmäßigen Anstrich die Einzelheiten nur undeutlich erkennen, zumal Ueberfluss an Licht im Chor nicht vorhanden ist. Die Dienste endigen in etwa 3 m Höhe über dem Fußboden und stützen sich dort auf Kragsteine, welche als Masken ausgebildet sind. Von den Fenstern des Chors sind das östliche dreiteilig, die übrigen einteilig; die Fenster des Langhauses sind in den vier östlichen Jochen dreiteilig, die des westlichen Joches sind einteilig. Das übrigens vollständig erneuerte Ostfenster ist im Bogenfelde mit trefflichem Maßwerk ausgefüllt, welches aus drei — in Zacken aufgelösten — Dreipässen ohne umfassenden Rahmen besteht; der Rundstab der Nasen ist an den Eckpunkten durch vorgelegte pyramidale Körperchen etwa im Sinne von Redtenbacher's Figur 471 seines Leitfadens zum Studium der mittelalterlichen Baukunst (1881), doch ohne die vordere Abstumpfung der Kehlglieder gebrochen. Auch die auf Laubkapitälchen beginnenden Spitzbogen zum Abschluss der schmalen Fensterflächen sind zu Kleeblattbogen aufgelöst. Der Querschnitt ist noch durchweg ein kräftiger  $\frac{3}{4}$ -Kreis mit seitlichen, durch parallele Plättchen begrenzten Kehlen; die Verglasung liegt in einem Anschlage. Die schlanken Fenster der Langwände haben im Bogenfelde einen Kleeblattbogen mit Dreipass darüber in der Fassung des Ostfensters. Im Langhause wechselt aus Sparsamkeitsrücksichten der Querschnitt der freistehenden Pfosten, welche schlicht abgeschmiegt sind, während die Eckpfosten noch den Rundstab beibehalten haben; nur an letzteren kommen auch noch Kapitale vor, während sie an ersteren fortgelassen sind. Das die Bogenfelder füllende Maßwerk besteht aus Kleeblattbogen, deren Kämpfer sich über dem Scheitel der unteren Bogen befindet; vgl. die verwandten Fenster in Heinrichau Bd. II 86. — Die Sandstein-Kapitale der Turmpfeiler (Durchmesser 1,3; Höhe 11,9; Verhältnis 1 : 9,2) leiten in einfacher Form vom Achteck des Schaftes zum Quadrat des Bogen-Anfängers über; die Diagonalfächen sind durch einen halben Rundstab in Richtung der aufstrebenden Mitteltransversale der sich durch die Ueberführung erge-

benden Dreiecksflächen geteilt. — Die ursprüngliche Form des Mittelgewölbes der Westvorhalle ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen; die erhaltenen Ansätze lassen eher auf eine böhmische Kappe als auf ein Kreuzgewölbe schließen; letztere sind in den etwas niedrigeren Seitenjochen vorhanden. Die Hauptzerde der Halle bildet das zu dem Turm führende schlanke Portal und sein reich aber nur matt abgestuftes, zum Eintritt einladendes Gewände. Es ist nur bis zum Kämpfer des Thürbogens erhalten und war wohl überhaupt nie vollständig, da eine organische Lösung nach oben hin in dem gegebenen Raume unmöglich ist. Die rechtwinkligen Ecken sind durch Kehlen abgeschrägt; die einspringenden Winkel sind mit Rundstäben ausgefüllt; in den Kehlen liegen Rosetten-artige Knöpfe, während — etwa in Höhe der Kämpfer der zu den Seitenjochen führenden Bogenstellung — die Rundstäbe in ganz willkürlicher Weise von kleinen Baldachinen unterbrochen werden. Nur die der Thüröffnung (von 1,35<sup>11</sup> Weite und mindestens zwei und einhalb-facher Höhe) zunächst liegenden Gliederungen sind um das Bogenfeld herumgeführt; eine der kleinen um das Tympanonfeld umlaufenden Kehlen ist mit Figürchen von ganz unbedeutender Höhe ausgefüllt: man erkennt, wie bei der ganzen Anlage der Wunsch, etwas bedeutendes zu schaffen vorhanden war, dass aber die Kraft dieses kleinen Meisters für die Lösung nicht ausreichte.

Das Tympanonfeld selbst ist mit Sculpturen bedeckt, welche im oberen Teile die Krönung Mariens durch Christus darstellen; über dieser erscheint Gott Vater und der h. Geist (als Taube); seitlich sind die Flächen mit je einem Engel gefüllt. Auf dem unteren Teile ist die Anbetung der Jungfrau durch die h. drei Könige vorgeführt; zwei Engel schauen dem Vorgange zu. Der Maßstab der Figuren ist ein ganz ungleichmässiger je nach dem verfügbaren Raume; so ist z. B. Maria unten in kleinerem Maßstabe gehalten wie oben.

*Anbauten.* Von einer Kapelle an der Südseite des fünften (westlichen) Langhausjoches haben sich Bruchstücke, nämlich ein Kragstein und die darüber beginnende Gewölberippe, erhalten. Eine Kapelle an der Südseite des dritten Langhausjoches dient jetzt als Vorhalle; sie ist äußerlich um 1700 verändert worden.

*Taufstein*, spätgotisch, achteckig, aus Sandstein. Das Becken ist mit flachem Maßwerk bedeckt; der Fuß, ebenfalls achteckig, ist gegen das Becken über Eck gestellt. XVI. Jahrhundert. Skizze (ungenau) bei Schultz M. Z. II, Bericht 19, Tafel 6.

*Sakramentshäuschen*, auf rundem Schafte aufgebaut, in schlichter Behandlung. Inschriftlich von 1511.

*Glocke*, 98 Durchmesser: anno domini (!) millesimo quinqueagesimo tercio (1503). o rex glori.

\* *Malereien*. Korrespondenzblatt der Geschichts-Vereine 1866, 59 f. — L'oeillot de Mars, Erklärung der Wandmalereien zu M. 1871. Berlin. Selbstverlag. 24 Seiten mit einer Abb. — Luchs in M. Z. II 150 ff. mit derselben Abb. — Schultz. Malerinnung 164. Mehrfach kommt im Brieger Laude die Ausschmückung des Innenraumes mit Malereien vor; doch sind sie zumeist gänzlich unter der Tünche verborgen, während sie hier verhältnismäßig früh zur Kenntnis weiterer Kreise gelangten. Malerischer Schmuck bedeckt sämtliche Wandflächen; auch die plastischen Kunstformen sind farbig behandelt; so z. B. das ganze Westportal nebst den Gewölbeanfängern, auch das Tympanonfeld mit seinem Figurenschmuck. Hier, in der Turmhalle und an den Wänden der oben erwähnten Südkapelle haben sie sich, obwohl fast völlig oder ganz im Freien befindlich, verhältnismäßig frisch erhalten und zeigen die alten, satten Farben, während die neuere Ueberarbeitung mit ihrer Mattigkeit dieses Vorzuges enträt. Doch sind die Malereien ein immerhin noch wertvolles Denkmal wegen der Ausführlichkeit, mit welcher die biblischen Geschichten hier dem Volke vorgeführt werden; sie bilden gewissermaßen eine *biblia pauperum*, wie sie so vollständig kaum wieder in Wandbildern vorkommen dürfte. — Die Malereien des Chors sind vielleicht von auderer Hand ausgeführt wie die des Langhauses, wofür der Umstand spricht, dass hier die Fleischteile der Wandbilder mit einem grauen Ton dargestellt waren, während sie in letzterem (wie die Gewänder u. s. w.) farbig gehalten sind; jedenfalls aber ist die Herstellung etwa gleichzeitig erfolgt. Als Beweisstück dafür kann u. a. der durch Chor und Langhaus gleichmäßig umlaufende große Rankenfries gelten, welcher die Malereien nach unten hin abschließt — es sei denn, dass die Uebereinstimmung erst durch die neuere Herstellung herbeigeführt ist. Dass übrigens diese Malereien nicht die ersten waren, welche die Wände bedeckten, ergiebt sich daraus, dass bei der Wiederherstellung eine untere Lage aufgefunden wurde; von dieser war erkennbar nur ein Kreis von 2,5' Durchmesser mit der Umschrift: „Hinunter gefahren zur Hölle, und am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten“, darin der Schimmer eines Kopfes. Vermutlich war das apostolische Glaubensbekenntnis dargestellt; vgl. Otte, Handbuch<sup>5</sup> I 549. Ältere Spuren zeigten sich auch im Langhause unter dem Bilde no 46. — Für die weitere Bestimmung des Alters sind die Malereien der Vorhalle von Belang: da die der Kirche mit ihnen dem Charakter nach völlig übereinstimmen, können

letztere nicht wohl zeitlich vor ihnen ausgeführt sein. Nun zeigen aber die Kunstformen der Halle auf dem Gebiete der Architektur, wie geschildert, ganz spätgotisches Gepräge — außer der Ausgestaltung des Portalgewändes ließe sich als maßgebend noch antiführen, dass die Rippen der erhaltenen Kreuzgewölbe nicht mehr auf Kragsteinen ruhen, sondern unvermittelt aus der Wand herauswachsen —: hierdurch ist die Annahme der Herstellung der Malereien (— schon) im XIV. Jahrhundert ausgeschlossen. Unberührt sind von figurlichen Malereien die der Giebelflächen im Dachraume, wo die Gestalten 2,5—2,75 m gehalten sind: die Umrisse sind in schwarzen Linien gezeichnet und die Flächen mehrfarbig ausgemalt. Eine nähere Untersuchung würde darzuthun haben, in wieweit ältere Vorbilder benutzt sind, bezw. feststellen müssen, in wiefern Kleidung, Sitten und Gebräuche jener Zeit von Einfluss gewesen sind. Hier seien nur die Grundzüge der Vorwürfe aufgezählt.

Die Malereien des Chores sind in erheblich größerem Maßstabe gehalten (die größte Höhe der bemalten Fläche ist 20', die Breite 18') und behandeln Hauptvorgänge aus dem Leben des Heilandes; die des Schiffes führen auf der Süd- und Westwand das alte Testament, auf der Nordwand das neue Testament vor. Hier sind von etwa 2 m über dem Fußboden bis zur Decke hinauf sieben wagerechte Streifen gebildet, von denen der oberste einen schmalen, ornamentalen Fries enthält, während von den folgenden, unter sich gleich breiten die nächsten fünf, in Rechtecke (von der Höhe der Streifen, etwa 1,7 m) geteilt, den biblischen Schilderungen gewidmet sind und der unterste den erwähnten Rankenfries enthält; in diesem sind wie bei dem plastischen Schmuck des Chors die Blumen sämtlich von einander verschieden; er ist übrigens fast vollständig neu. Unterbrochen werden diese Schilderungen durch die im ganzen nur wenig breiten Fenster und durch die (erst neuerdings vermauerte) Öffnung gegen die Turmhalle.

Im einzelnen ist folgendes dargestellt:

*I. im Chor.*

1) Stammbaum Christi auf einer ganzen (durch Fenster nicht verengten) Jochfläche. Unten schlummert auf hohem Bette der Stammvater Jesse, aus dessen Haupt ein Weinstock entspricht, der zwölf Könige umrankt, während die Jungfrau mit dem Kinde die Gruppe abschließt. Jesse zu Seiten stehen die vier großen Propheten mit Spruchbändern, deren Inhalt sich auf die Geburt des Heilandes bezieht.

2) Geburt Christi auf einer durch ein Fenster ge-

teilten Fläche. Engel halten das Kindlein auf Windeln; Maria betet es an, hinter ihr Joseph; zwischen beiden steht ein Rost voller Fische (*ἰχθύς*?) mit Feuer darunter. In dem durch Windmühlen staffirten landschaftlichen Hintergrunde verkündet ein Engel den Hirten die frohe Kunde.

3) Anbetung der Weisen, Gegenstück des vorigen. In einer Lucke des Stalles füttert eine Taube ihre Jungen; über dem Gebäude steht der Stern, welcher die Pilger leitete.

4) Maria mit dem Kinde auf der linken Hälfte der Ostwand; in ihrem Gnadenmantel bergen sich Heilige aller Stände.

5) Der Crucifixus auf der rechten Hälfte der Ostwand; ihn umschweben gekrönte weibliche Gestalten, welche, wie ihre langflatternden Spruchbänder andeuten, seine Tugenden misericordia, justitia, patientia vorstellen, die nach eigentümlicher, seltener Auffassung den Erlöser an das Kreuz heften vgl. Otte, Handb.<sup>5</sup> I 513, während fides die Dornenkrone aufsetzt, humilitas- die Füße festbindet, caritas ihm den Speerstich beibringt und spes das Blut auffängt. Zu Füßen des Kreuzes steht rechts die ecclesia mit dem Kelch und Schlangenstabe, daneben tiergestaltige Ungeheuer, welche aus einem Flammenmeer (der von der Kirche überwundenen Hölle) aufsteigen; bei der Wiederherstellung ist aus dem Feuer ornamental behandeltes Laubwerk entstanden. Links vom Kreuze war nach dem Spruchbande als Gegenstück die Synagoge dargestellt; das Sakramentshäuschen zwischen ihnen ist erst nach Herstellung der Malereien aufgerichtet. Abb. M. Z. II 150 siehe oben.

6) Christus empfängt Maria im Himmel, zu beiden Seiten eines Fensters der Langwand und darüber. Zu Häupten blumenstreuende Engel, zu Füßen sechs Apostel, am Erdboden die sechs (sieben?) andern Apostel, um das Sterbebett Mariens geschart.

7) Darstellung im Tempel (Simeon, Joseph).

8) Jesus im Tempel unter den Schriftgelehrten; einer von ihnen tritt das Bibel-Buch mit Füßen, während ein zweiter daran beißt. Maria und Joseph kommen herbei.

Ueber den -unter 4) und 5) aufgezählten Bildern sind Propheten dargestellt, vielleicht Abraham und Hiob, über 7) und 8) propheta Elyseus und Albativc. Die Gewölbekappen sind mit Sternen und einer großen Rose verziert, die Leibungen der Fenster und des Triumphbogens mit Rankenwerk.

*II. im Langhause: a) Ostwand.*

9) Die Ostwand wird von einem Gesamtbilde eingenommen, welches das jüngste Gericht darstellt. Die Figuren sind zumteil in Ueberlebensgröße vorgeführt, insbesondere

Christus selbst, welcher auf dem Regenbogen in der mandorla thront, in der Linken das Schwert, in der Rechten drei Lilien, deren eine sich auf das Kreuz senkt, welches ein Engel trägt, während andere die andern Marterwerkzeuge mit sich führen. Darunter posaunen zwei Engel zum Weltgericht; sechs Apostel auf jeder der beiden Seiten des Triumphbogens und daneben schauen Maria bezw. Johannes der Täufer betend auf. Unter ihnen ist rechts die Schar der Seligen, links die der Verdammten vorgeführt (*: Venite benedicti percipite regnum vobis par(atum). — Ita vos maledicti in ignem eternum quod par:.*). Erstere scheidet sich in drei unter einander stehende Gruppen: oben zeigen sich die Heiligen, umgeben von musicirenden Engeln; — darunter die ecclesia militans, zahlreich vertreten durch Kleriker und Laien aller Stände, von einem Engel geführt, während die ecclesia triumphans von drei Engeln dem Herrn entgegengeleitet wird; — am Fußboden endlich stehen die Toten aus den Gräbern auf. Die Verdammten auf der linken Seite bilden zwei Gruppen, nämlich die vor Gericht befindlichen und die der Hölle bereits zugeführten. Erstere sind dargestellt mit den Attributen ihrer Laster, so z. B. ein Geistlicher mit dem Triumphbogen Christi in der Hand — ohne Christum selbst, andere mit Karten, Musikinstrument, Waffen, dann Geld und Getränk (in einem überbrausenden Glase), Würfel und Maske, während die Gestalt selbst, der sich die Zeit vertreibende Mensch, eine Uhr in der Hand hält. — Ueber der zweiten Abteilung der Verdammten, der Hölle, befinden sich zwei große Augen, die Augen Gottes. Ein großer roter Teufel auf glühendem Stuhl verschlingt einen Menschen; vor ihm fließt ein Strom Verdammter, brodelnde Kessel voll Menschen stehen umher. In der Mitte sieht man den alten Drachen mit Giftbrüsten, Schweineschnauze, Hörnern, Klauen, Löwenschweif, mit der feurigen Zunge einem Trunkenen die Hand lecken. Davor eine Schaar von Seelen, begleitet von Teufeln, unten andere Seelen von Klerikern und Laien und Teufel, unter ihnen der Geizige mit einem Krug (glühenden Erzes), um den schon aufgequollenen Hals vollzufüllen.

b) Süd- und Westwand. Die am Presbyterium beginnende Bilderreihe setzt sich über beide Wände hin fort.

Obere Reihe: 10) Erster Schöpfungstag. Gott ruft die Erde zum Licht aus der Finsternis und sendet die bösen Geister, welche sie zurückhalten wollen, in die höllischen Flammen hinab. Die Erde (der Zobtenberg) ist mit einem Regenbogen umzogen. 11) Zweiter bis fünfter Schöpfungstag. 12) Gott erschafft Eva aus der Rippe Adams und führt sie 13) Adam zu. 14) Sündenfall; die Schlange mit Menschen-

haupt am Baume der Erkenntnis trägt eine Krone von goldenen und roten Paradiesäpfeln. 15) Vertreibung aus dem Garten Eden. 16) Die Arbeit als Strafe des Falls: Adam baut den Acker, Eva spinnt. 17) Adams Sprösslinge bis auf Noah, sieben Personen. Westwand: 18) Gott zeigt Noah die Arche, an welcher er mit seinen drei Söhnen zu zimmern beginnt. 19) Sündflut mit der Arche. 20) Die Arche lässt sich auf das Gebirge Ararat nieder; die Taube mit dem Oelblatt; Noah und die Seinigen treten aus der Arche. 21) Sie empfangen unter dem Regenbogen Gottes Verheibung. 22) Die Nachkommen Noahs bis zu Abraham, neun Personen. 23) Abraham und Sarah empfangen vom Engel die Verheibung der Geburt Isaacs.

Zweite Reihe. 24) Die Opferung Isaacs. 25) Sein Sohn Jacob stellt dem alten Vater seine zahlreiche Familie vor; I. Mose 35 v. 22—27. 26) Abimelech wirft Abraham vor, dass er ihm sein Weib Sarah als seine Schwester vorgestellt habe; I. Mose 20. 27) Pharao erhebt Joseph auf den Thron; umher dessen Brüder. 28) Isaac segnet seine beiden Söhne; I. Mose 27 oder Juda seine beiden Söhne von der Thainar I. Mos. 38 — vgl. Matth. 1 v. 3. 29) Jacob zieht in das Land Gosen. 30) Jacob segnet vor seinem Tode seine Söhne. 31) neu. Westwand: 32) neu. 33) Moses erhält den Auftrag, die Kinder Israel aus Aegypten zu führen. 34) Moses hütet die Schafe Jethros. 35) Moses erstes Zeichen vor Pharao: er verwandelt den Stab in eine Schlange; II. Mos. 7 v. 10—12. 36) Er verwandelt alles Wasser in Blut II. Mose 7 v. 20.

Dritte Reihe. 37) Die Frösche dringen auf die Aegypter ein. 38) neu. 39) Moses . . . . . 40) Tötung des Viehs. 41) Pestilenz. 42) Hagel und Sturm. 43) Heuschrecken. 44) neu. Westwand: 45) . . . . . Zwei Juden halten das Passahmahl. 46) Auszug aus Aegypten; sie umstehen den Leichnam Josephs. 47) Pharao sieht erschrocken die Juden durch das rote Meer ziehen.

Vierte Reihe. 48) Moses und Mirjams Lobgesang. 49) Das Bitterwasser wird durch einen von Gott gezeigten Baum trinkbar gemacht. 50) Sammlung des Manna. 51) (Moses) schlägt Wasser aus dem Felsen. 52) Tanz um das goldene Kalb. (Moses) zerschlägt die Gesetzestafeln. 53) Moses lässt die Gefallenen erwürgen; andere betteln bei Aaron um Gnade. 54) Die jüdischen Krieger im Begriff, gegen Moses Rat, das verheiße Land zu erobern, kommen auf Moses zu, der vordere mit dem Kommandostab (?); IV. Mos. 14 v. 40—42. Westwand: 55) und 56) neu. 57) Einnahme einer feindlichen Stadt.

Unterste Reihe. 58) Jerusalem, die Hauptstadt des gelobten Landes, die Hälfte der Wand bis zur Thür einnehmend. 59<sup>a</sup>) Der Stammbaum Christi bis zur babylonischen Gefangenschaft nach Matth. 1 v. 1—17, vierzehn Glieder. 60) Wegführung in die Gefangenschaft durch Nebukad-Nezar, welcher Stadt und Tempel in Brand stecken, den König Zedekia blenden lässt; II. Chron. 36. 61) Rückkehr unter Cyrus. 62) Jerusalem wird wieder aufgebaut. 59<sup>b</sup>) Fortsetzung des Stammbaums Christi seit der Gefangenschaft, vierzehn Glieder; er wird unterbrochen in der Mitte der Westwand durch 63) und 64) die Figuren von Moses mit dem Schwerte des Gesetzes und Johannes bapt. mit dem Lichte des Evangeliums als Urbilder des alten und neuen Bundes.

c. Nordwand. Neues Testament; beginnt im Westen.

Obere Reihe. 65)—67) neu. 68) Geburt Christi. 69) Beschneidung. 70) Darstellung im Tempel. 71) Anbetung der Weisen. 72) Flucht nach Aegypten.

Zweite Reihe. 73) Der bethlehemitische Kindermord. 74) Jesus im Tempel. 75) Taufe Christi. 76) Jesus wird vom Teufel versucht: „Sprich, dass diese Steine Brod werden“. 77) Zweite Versuchung: Christus und Satan auf der Zinne des Tempels: „Bist du Gottes Sohn, so lass dich von hinten hinunter“. 78) Dritte Versuchung: „Hebe dich weg von mir, Satan“. Die Engel dienen dem Herrn. 79) Er legt in der Synagoge das Wort aus: „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils“. 80) Magdalena salbt die Füße des Meisters.

Dritte Reihe. 81) Verklärung. 82) Auferweckung Lazar. 83) Jesus sitzt mit Lazarus und den zwölf Jüngern zu Tische; Maria salbt ihn, Martha dient ihm. 84) Einzug in Jerusalem 85) Der Herr reinigt den Tempel. 86) Die Ehebrecherin vor Christus. 87) Judas empfängt die dreißig Silberlinge. 88) Fußwaschung.

Vierte Reihe. 89) Jesus vor Hannas. 90) neu. 91) Verspottung. 92) Jesus vor Caiphas. 93) Jesus vor Herodes. 94) Jesus vor Pilatus. 95) Geißelung. 96) Dornenkrönung.

Untere Reihe. 97)—106) fast ganz neu.

Die Fläche über den Fenstern des Langhauses ist durch je zwei Engel mit Spruchbändern und Rankenwerk ausgefüllt.

Die Westwand des Langhauses reicht mit ihrer Malerei auch über die flache Decke hinaus in den Dachraum hinein. Hier sind Adam und Eva in Überlebensgröße dargestellt, ferner nach M. Z. II 38 die Erschaffung Evas, Sündenfall, Vertreibung aus dem Paradiese und gegenüber die Anbetung der Weisen; die bemalte Fläche ist nach oben mit einer Kreislinie abgeschlossen; diese Erscheinung findet eine Erklärung

durch mehrere Kirchen des Kreises Namslau und Oberschlesiens, wo die Bretterdecken von — mehr volkstümlichen — Kirchen aus Schrotholz und Fachwerk die Form eines Stichbogen-Tonnengewölbes haben. Da die Kirche in Mollwitz jedenfalls einmal in der Zeit nach ihrer Erbauung und vor der Reformation in Bezug auf Nebenbauten und Ausstattung wesentlich umgestaltet wurde, so darf angenommen werden, dass die Formen volkstümlicher Bauweise, wie sie auf anderem Gebiete, besonders im Bauernhause und in Turmbauten (z. B. in Groß-Schottgau, Kreis Breslau, und Kreisewitz, Kreis Brieg) vorkommen, hier wenigstens eine Spur zurückgelassen haben. — Die jetzige, teilweise ergänzte Decke hat die bei Grüningens beschriebene Form und Bemalung.

Von den Malereien der auf Seite 356 erwähnten, in ihren äusseren Mauern abgebrochenen Kapelle ist jetzt nur noch die Verkündigung Gabrieles an Maria erkennbar Abb. M. Z. II 158; früher sah man drei wagerechte Streifen über einander, mit der Flucht nach Aegypten und der Darstellung im Tempel bemalt.

**Groß-NEUDORF**, 4,5 <sup>km</sup> nordöstl. von Brieg, rechts der Oder.

**Ev. Pfarrkirche**, adiuncta zu Tschöplowitz, St. Georgii. Bischof Heinrich I. (1302—1319) investirt 1302 auf Präsentation der Johanniter zu Brieg den Priester Petrus für die durch den Tod des Pfarrers Robert erledigte Pfarre in Neudorf c. s. IX no 35 vgl. 742. Das erhaltene Bauwerk gehört der spätesten Zeit des Mittelalters an. Der zweijochige Chor ist gegen das ebenfalls zweijochige Langhaus eingezogen. Beide Teile sind mit Strebepfeilern besetzt und bestehen im Gegensatz zu dem aus Holz errichteten Turm aus Ziegeln in Rohbau und sind absatzweise und in roher Technik hergestellt. Ziemlich die einzige Kunstform am Presbyterium ist ein Sägefries, dessen zwei Schichten (wie bei modernen Bauten üblich) nicht durch eine glatte Schicht unterbrochen werden und gegen einander versetzt sind. M. Z. II 110. — Patron: Fiscus.

\*\* *Grabstein* für Frau Hedwigis, geborene Pogerell, Hausfrau des Briegischen Burggrafen Wolff von Burck und Heinzendorf † 1600, mit dem Relief der Verstorbenen in Lebensgröße. Derselbe wird von einem reich und vornehm entworfenen Architekturgerüst umrahmt, etwa wie die gleichzeitigen Epitaphien. Besonders wirkungsvoll ist die Zeichnung der das Grundgesims tragenden Konsolen; zwischen ihnen ist eine Kartuschentafel mit der Inschrift angeordnet. Das Mittelfeld mit einer Relieftafel, welche den Crucifixus zeigt, sind seitlich von flott behandelten Greifen flankirt. Der obere Aufsatz fehlt.

*Holzschnitzerei*: der Crucifixus und vier Heilige in Lebensgröße, drei Rundfiguren und ein Brustbild. XV. oder XVI. Jahrhundert.

*Totenschild*, geschnitten. XVIII. Jahrhundert.

*Glasmalerei* in Medaillonform: Maria mit dem Kinde auf dem Arm, Kniestück, 0,3 m hoch. XVI. Jahrhundert.

### PAMPITZ, 6 km südwestlich von Brieg.

**Ev. Pfarrkirche.** Das Patronat der Kirche wird in einem Kaufbriefe über Pampitz von 1334 zuerst erwähnt C. S. IX no 1805. Von dem mittelalterlichen Ziegelrohbau ist unter dem neueren Putz nur wenig bemerkbar; der Chor ist nach drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit Strebepfeilern besetzt. Die Gewölbe stammen aus dem XVIII Jahrhundert. M. Z. II 38. 110. — Patron: Provinzial-Schulkollegium.

Schmiedeisernes *Zierband* der Sacristeithür.

\* *Kelch*, 24,5 cm hoch in Rococoformen. 1735.

### POGARELL, 1,5 km von Bahnhof Alzenau (Brieg-Neiße).

**Ev. Pfarrkirche.** Die Gemahlin des Grafen Predslaus von Michalov verleiht 1272 dem Priester in Pogarell und zwar zunächst dem Kaplan Arnold eine Pfründe von zwei freien Hufen in Pogarell und zwei Zinshufen in Gola, unbeschadet den Parochialrechten des Pfarrers, zu welchem Pogarell gehört S. R. no 1417. Das auf uns gekommene Bauwerk, ein schlichter Ziegelrohbau, stammt aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Der zweijochige, mit Strebepfeilern besetzte Chor ist kreuzgewölbt auf derben, schlicht abgefasten Rippen, welche sich auf einfach behandelte Kragsteine stützen. Das Langhaus ist nur an seinen vier Ecken mit über Eck gestellten Strebepfeilern besetzt. In dasselbe ist, wie u. a. in Mollwitz, der Turm derart hineingebaut, dass die Westmauer beiden Bauteilen gemeinsam ist. Die oberen Abschnitte der ihn bekönenden achteckigen Pyramide sind jetzt geputzt. Die sich zu beiden Seiten des Turms im Langhause ergebenden schmalen Räume sind mit Kreuzgewölben ohne Rippen bedeckt. Die Fenster sind meist verändert; ein Portalgewände des Langhauses aus Sandstein wird von einem einfachen Birnenprofil umzogen. Auf der Südseite ist eine Vorhalle angebaut, deren Giebel mit zinnengekrönten Staffeln geschmückt ist. M. Z. II 38. 110. — Patron: Magistrat zu Brieg.

\*\* *Epitaph* für den Landeshauptmann zu Glatz Hans von Panwitz und Mechwitz auf Pogarell † 1588 und seine 1595 verstorbene Hausfrau. Stattlicher Aufbau aus Sandstein nach der Grundform. Das Mittelfeld stellt die Kreuzigung in Relief dar; auf dem Grundgesims

knieen die Mitglieder der Familie. Ueber dem Hauptgesimse, unter dem Grundgesimse und zu beiden Seiten entfaltet sich üppiges Kartuschenwerk.

*Grabstein* für Krisolida von Panwitz, geborene von Pogarell († 1595), für welche außerdem das eben beschriebene Denkmal mit errichtet wurde, mit dem Reliefbildnis der Verstorbenen in natürlicher Größe. Hv. 30 mit Abb.

*Epitaph* aus Holz, von gefälligem Aufbau nach der Grundform, aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts. Die Malerei verdorben.

*Epitaph* aus Holz, dem vorigen verwandt. Um 1600.

Schmiedeiserne *Zierbänder* an der Thür des Langhauses.

*Wandmalereien*, jetzt überstrichen. Pfarramtliche Angabe.

Zwei *Thorwege* mit einfachen Giebeln. Um 1600.

**PRAMSEN**, 8 km von Bahnhof Lossen (Brieg-Oppeln).

**Ev. Tochterkirche** zu Schwanowitz. Ng. 97. — Patron: Dominium Schwanowitz.

Mittelalterlicher, unbedeutender *Altarschrein*, 1657 verändert. Mittelfeld mit den Schnitzfiguren von Maria mit dem Kinde, Barbara und Dorothea — Katharina und Margareta, diese im halben Maßstabe der ersten. Die Flügel sind bemalt mit Figuren von Petrus, Paulus und Matthias, Judas Thaddaeus einerseits — Bartholomäus, Johannes und den beiden Jacobus andrerseits. M. Z. II 111.

*Glascheibe*, mit dem herzoglich Briegischen Wappen bemalt. 1642.

**ROSENTHAL**. 6 km von Bahnhof Löwen (Brieg-Oppeln).

**Ev. & K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Lossen, St. Nicolai. Ng. 108. — Patron: Dominium Lossen.

*Pieta*, Rundfigur, aus Holz geschnitzt. XV. Jahrh. M. Z. II 110.

**SCHEIDELWITZ**, 6 km nördlich von Brieg, rechts der Oder.

**Ev. Pfarrkirche**. Ng. 112. — Patron: Fiscus.

\* *Christuskopf*, dem bekannten Selbstbildnis Dürers nicht unähnlich, sorgfältig auf *Glas* gemalt. Anfang des XVI. Jahrhunderts.

**SCHÖNAU**, 5 km von Bahnhof Lossen (Brieg-Oppeln).

**Ev. Tochterkirche** zu Jägerndorf. In einer Urkunde des Theodericus, genannt der Schenk von Apolda, von 1325 wird Johannes Pfarrer in Schönau genannt C. S. IX no 68. Das ziemlich unbedeutende, aus Ziegeln in Rohbau und Raseneisen-

stein errichtete Gebäude stammt aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts. Der einjochige, im Grundriss quadratische Chor ist kreuzgewölbt auf Rippen; der Scheitel des Gewölbes liegt  $1\frac{1}{2}$  ~~1~~ 2 m über dem der Schildbogen. Die runden Eckdienste sind zum Teil fortgeschlagen. Im Westen ein mit Granitquadern eingefasstes Portal, jetzt vermauert. M. Z. II 38. 110. — Patron: Provinzial-Schulkollegium.

*Schnitzfiguren*, vielleicht von einem Altarschrein, unbedeutend; am besten Katharina und Dorothea. M. Z. II 110.

*Glocke*, 1659 von Meister Hans Holster in Brieg gegossen, 1879 umgegossen.

*Wandmalereien*, bis auf zwei Wappen von 1618 verblieben.

### SCHÖNFIELD, 4 km von Bahnhof Alzenau (Brieg-Neiße).

**Ev. Pfarrkirche**, adiuncta zu Groß-Jenkwitz. Die Turmspitze hat die bei Mittel-Schreibendorf, Kreis Strehlen, beschriebene Form. Ng. 116. — Patron: Dominium.

*Taufstein* aus Sandstein, XV. oder XVI. Jahrhundert.

*Altarschrein* aus dem XV. Jahrhundert, unbedeutend.

Das Mittelfeld enthält folgende Schnitzfiguren: Maria mit dem Kinde, darüber zwei musicirende Engel, daneben Dorothea, Magdalena und Barbara, Margareta. In den Seitenflügeln sind in vier Abteilungen die 12 Apostel dargestellt, während die Rückseiten den h. Gregor und Sebastian in Malerei darstellen. Auf dem Schrein stehen die Figuren von Christus am Kreuze, Johannes und Maria. In der ebenfalls vorhandenen Predella sind nur einige Halbfiguren von Heiligen erhalten. M. Z. II 111.

*Malereien* auf den Brettern, welche zur Decke der Vorhalle verwendet sind, ähnlich wie die in Grüningen behandelt. Die Decke der Kirche selbst ist 1685 bemalt.

### SCHWANOWITZ, 5 km von Bahnhof Lossen (Brieg-Oppeln).

**Ev. Pfarrkirche.** In einer Urkunde des Bischofs Johannes III. (1292—1301) wird Friczo rector ecclesie in Swawowicz als Zeuge erwähnt Grünbagen und Korn, Regesta episcopatus Wratisl. (1864) 107. Die auf uns gekommene Kirche dürfte um das Jahr 1400 erbaut sein. Der Chor ist einjochig und nach drei Seiten des Achtecks geschlossen; er ist kreuzgewölbt auf Rippen und ebenso wie das dreijochige Langhaus mit Strebepeilern besetzt. Die zweiteiligen Fenster haben einfaches Maßwerk aus Sandstein; im übrigen besteht die Kirche aus Ziegeln, die früher in Rohbau belassen, in neuerer Zeit überputzt sind. Dem Ziegelbau entspricht auch die Abstufung des Portalgewändes am Langhause. M. Z. II 38. — Patron: Dominium Schwanowitz.

Zwei *Grabsteine* für den Stallmeister Georgs II. Heinrich Waldow † 1559, und seine 1609 verstorbene Hausfrau.

\* *Altarwerk* spätgotischen Gepräges, in charaktervoller Zeichnung, etwa aus der Mitte oder dem Anfange des XVI. Jahrhunderts, der bekrönende Kartuschenschmuck ein halbes Jahrhundert jünger. Im Mittelfeld die Schnitzfiguren von Maria mit Petrus und Paulus. Die Vorderseiten der beiden Flügel sind auf Goldgrund bemalt und stellen dar, wie durch Inschriften erläutert wird, 1) die Uebergabe der Schlüssel des Himmelreichs an Petrus, 2) Pauli Bekehrung; — rechts vom Beschauer: 1) Kreuzigung Petri, 2) Enthauptung Pauli. Die Predella enthält die Halbfiguren der h. Hedwig, Anna, Elisabeth; auf der Rückseite der Flügel sind die Apostelfürsten auf Kreidegrund (in weniger bedeutender Zeichnung) wiederholt. M. Z. II 111.

*Emporen und Kanzel* aus Holz. Um 1600.

**TASCHENBERG**, 7 km westlich von Stadt Löwen (Brieg-Oppeln).

**Schloss**, im Besitze von Moritz Luchs. Der alte Wallgraben (war 1870) noch erkennbar nach M. Z. II 39.

**TSCHÖPLOWITZ**, 9 km nordöstlich von Brieg, rechts der Oder.

**Ev. Pfarrkirche** Ng. 133. — Patron: Fiscus.

*Schnitzbilder* von 11 Aposteln in  $\frac{1}{3}$ -Lebensgröße, um 1500. Auf dem Triumphbalken aufgestellt. Unbedeutend.

**ZINDEL**, 10 km nordwestlich von Grottkau (Brieg-Neiße).

**Ev. Pfarrkirche** St. Martini. Im Zinsregister des Erzpriesters Gabriel von Rimini vom Jahre 1318 wird Martinus rector ecclesie in Cindal erwähnt M. P. I 141. Die erhaltene Kirche wurde nach Bericht des Landratsamtes im Jahre 1526 erbaut, welcher Angabe die spärlichen Kunstformen nicht widersprechen. Sie ist in Ziegelrohbau ausgeführt; der zweijochige und nach fünf Seiten des Achtecks geschlossene Chor ist mit Strebepfeilern besetzt und kreuzgewölbt auf Rippen, die auf einfachen Kragsteinen (aus Sandstein) aufsetzen. Der Chor ist mit sehr steilem Dache abgeschlossen, welcher jetzt die First des neuerdings niedriger gelegten (!) Langhausdaches erheblich überragt. Für das ebenfalls mit Strebepfeilern besetzte Langhaus war, wie die Verzahnung erkennen lässt, eine größere Tiefe beabsichtigt, als ausgeführt ist. Der an der Westseite stehende Turm hat eine achtseitige, geputzte Pyramiden-Spitze; der Uebergang zum Quadrat des Unterbaues wird durch ohrenförmige Aufsätze vermittelt. Patron: Fiscus.

*Altarschrein*, inschriftlich von 1495 (nicht 1445). Das Mittelfeld enthält die Schnitzbilder von Maria mit dem Kinde, Barbara und Katharina, die Predella die Halbfiguren der Propheten Isaias, Davit, Sacharias, Jeremias sowie eine männliche und weibliche Figur rechts und links von ihnen, vielleicht die Stifter. Die Flügel sind bemalt mit den Figuren der h. Margareta und Elisabeth, während die Außenseiten die Verkündigung darstellen. Der die Predella schließende Flügel zeigt den auferstehenden Heiland mit Maria und Johannes. Schultz, Malerinnung 165.

*Glocken*: 1) 97 , Inschrift in Majuskeln: *Anno Domini MCCCC Vicesimo Octavo (1428) fusa Est In Honore Marie Virginis Nico.* —  *Reg Glorie Veni Cum Pace.* 2) 74  ohne Inschrift.

\* Spätmittelalterliche, figürliche *Malereien* auf den Wänden des Langhauses, übertüncht; die Tünche leicht ablösbar.

Brüstung eines Gestühls, früher mit Malereien bedeckt, welche entweder durch Benutzung des Gestühls verblichen sind (die Darstellung ist kaum noch zu erkennen) oder nach Schultz, Malerinnung 100 mit Hinweis auf die Maltechnik, unvollendet geblieben sind.

Brüstung eines Gestühls, 1595 mit einfachen Schablonenmustern bemalt. Verdorben.

Zwei Ölbilder für verstorbene Kinder † 1601 und 1613 (Hirschensmuster).

Rundbildchen im Chorfenster *auf Glas* gemalt: Christus und die Samariterin. XVI. Jahrhundert.

## KREIS OHLAU.

---

**BROSEWITZ**, 7 km von Strehlen (Breslau-Camenz).

**K. Pfarrkirche** St. Jacobi. Die Kirche von Broziez wird zuerst im Dezemregister des Nuntius Galhardus von 1335 erwähnt M. P. I 371; doch war sie schon erheblich früher vorhanden, da der seit 1240 im Besitz der Tempelherren befindliche Ort bereits vor 1288 zu deutschem Rechte ausgesetzt war S. R. no 2073. 549. Das erhaltene, mit Strebepfeilern besetzte, aus Granitbruchstein errichtete Bauwerk stammt etwa aus dem XV. Jahrhundert. Der zweijochige Chor ist kreuzgewölbt auf Rippen. Patron: Majorats herrschaft Klein-Oels.

Zwei *Grabsteine* mit den Flachbildern der Verstorbenen, 1) für einen Ritter und seine Hausfrau von 1558, ziemlich ungefüge, 2) für eine Frau der Familie Sebottendorf — übertüncht.

*Kanzel* aus Holz in Rococoformen.

**Steinkreuz** am Friedhöfe.

**FRAUENHAIN**, 9,5 km südlich von Ohlau.

\* **Ev. Pfarrkirche.** Der Komtur der Tempelherren, Bertram, beurkundet 1294, dass die Kirche in Frauenhain zwei Hufen für sich und eine dritte zur baulichen Unterhaltung und zur Beleuchtung beim Gottesdienst besitzt H. B. I 284. Die frühgotischen Formen in Verbindung mit dem Mangel an Strebepfeilern beweisen, dass das Bauwerk um die Zeit der Aussetzung der Urkunde errichtet wurde. Es ist aus Ziegeln aufgeführt, welche jetzt leider vollständig überputzt sind. Der zweijochige Chor ist kreuzgewölbt auf Rippen; die beiden Joche werden durch einen Gurt rechteckigen Querschnitts getrennt; Rippen und Gurtbogen ruhen auf — beschädigten — Kragsteinen; die Schlusssteine sind sculpirt; die Diagonalbogen haben Halbkreisform; im übrigen herrscht der Spitzbogen vor. Die zweiteiligen Fenster haben einfaches Maßwerk aus Sandstein — im Scheitelfelde einen großen Dreipass, darunter

kleinere Nasenbögen; der Querschnitt desselben ist ein — wie in Heinrichau (Band II 86) aus Sparsamkeitsrücksichten — einfach aber kräftig abgefastes Rechteck. Auf dem Giebel eine Art Krückenkreuz vgl. Otte, Wörterbuch 137. — Patron: Kgl. Consistorium.

### GAULAU, 5 km nordwestlich vom Städtchen Wansen.

**Ev. Pfarrkirche**, adiuncta zu Weigwitz. Ng. 25. — Patron: Majoratsherrschaft Klein-Oels.

*Grabsteine* mit den Flachbildern der Verstorbenen:

- 1) für Herrn Hans von Sebottendorf auf Gaulau † 1598; den Hintergrund der Tafel nimmt ein das Wappen haltender Engel ein und die Gestalten der Fides und der Justicia; der weiter verbleibende Grund ist gemustert.
- 2) für die Hausfrau des Vorigen † 1622; klobige Umrahmung durch Gebälk und zwei ionische Säulen.
- 3) Grabstein eines Kindes † 1614.
- 4) für ein Söhnlein des Herrn Wenzeslaus Stosch und Oberjohnsdorf auf Lorzen-dorf † 1617; mit Umrahmung ähnlich wie am Schröder-schen Epitaph der Nicolaikirche zu Brieg von 1633.
- 5) für ein totgeborenes Töchterlein des unter 4) Genannten.

*Glocke*, 73 mm mit Meisterzeichen und Wappen; ave maria gracia plena in mcccclxxiiii (1474). o rex glorie veni cum pace.

### GOY, 4,5 km südwestlich von Ohlau.

**Ev. Pfarrkirche**, adiuncta zu Rosenhain. Ng. 32. — Patr.: Consist. Mittlere *Glocke* von sehr schlankem Verhältnis, ohue J.

### GÜNTERSDORF, 5 km östlich vom Städtchen Wansen.

**K. Tochterkirche** zu Klein-Oels, St. Barbarae. Ng. 34. — Patron: Majoratsherr Graf York von Wartenberg auf Klein-Oels.

*Wappen* des Comturs Joannes von Tetschau und Mettich, des Erbauers der Kirche, in schöner Umrahmung aus Stein, von 1609.

### HEIDAU, 1,5 km von Bahnhof Linden (Breslau-Brieg).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Frauenhain. Da 1290 die Scholtisei urkundlich erwähnt wird, ist es zweifellos, dass um diese Zeit der Ort zu deutschem Recht ausgesetzt war, womit häufig die Gründung des Gotteshauses in Verbindung steht S. R. no 2126; zuerst erwähnt wird die Kirche von Heyda im Dezemregister des Nuntius Galhardus von 1335 M. P. 1 371. Das jetzt stehende Bauwerk stammt aus dem XV. Jahrhundert. Es besteht bis zum Kaffgesims aus Raseneisenstein, oberhalb desselben aus Ziegeln in Rohbau und ist mit abgestuften

Strebepfeilern besetzt. Der Chor ist dreijochig und nach drei Seiten des Sechsecks geschlossen, das, wie die Ansätze bekunden, geplante Langhaus ist nicht zur Ausführung gekommen; ebenso ist die Einwölbung des Chors, wo die Schildbogen angelegt sind, nicht ausgeführt; an ihrer Stelle liegt eine flache Stulpdecke, deren Bretter mit allerlei Getier wie Eulen und Hähnen, dann weiter mit Strahlenkränzen und dem Monogramm Christi in Schablonenmanier bemalt sind. Die zweiteiligen Fenster sind mit Hausteinquadern eingefasst; das spätgotische, einfache Maßwerk besteht teilweise aus durchbrochenen Platten. M. Z. II 40. — Patron: Fideicommissbesitzer Graf Hoverden auf Hütern.

*Grabstein* mit den Halbrund-Figuren der Verstorbenen:

1) für den Landeshauptmann von Brieg-Ohlau, Herrn Wenczel von Oppersdorf † 1546 IIv. 1 mit Abb. 2) für eine Dame der Familie Kuschenbar † im Anfange des XVII. Jahrhunderts — übertüncht.

*Epitaph* für Frau Anna Maria von Kuschenbar † 1618 und ihren Gemahl: eine Relieftafel mit dem Crucifixus, vor welchem ein Ehepaar kniet; der Fries ist mit Wappen verziert; den nach der Grundform gestalteten Aufbau bekrönt ein Wappen-haltender Engel, während der seitliche Abschluss durch die von dem Schröder'schen Epitaph von 1633 aus der Nicolaikirche zu Brieg bekannte Greifen gebildet wird.

\* Drei Tafeln eines aus dem XV. Jahrhundert herührenden Altarschreins, 1612 neu umrahmt und in den Altaraufbau eingefügt. Die *Gemälde* stellen dar: 1) die Gefangennahme des Herrn in Gethsemane, 2) die Kreuzigung, 3) die Auferstehung. Mitte des XVI. Jahrhunderts. Vgl. M. Z. II 40.

\*\* *Antependium, Gobelín*, den Empfang der Königin von Saba bei Salomo darstellend.

### HENNERSDORF, 8,5 südlich von Ohlau.

K. Pfarrkirche M. Magdalene. Bei der im Jahre 1250 erfolgten Aussetzung des früher dem Domkapitel gehörigen Ortes zu deutschem Rechte werden drei Hufen Land für die Kirche bestimmt S. R. no 719. Die jetzige, im XVIII. Jahrhundert (1755) umgebaute und neugewölbte Kirche stammt vermutlich aus dem XVI. Jahrhundert; sie besteht aus Granitbruchsteinen und ist geputzt; das Fußgesims des Turmes ist aus Formziegeln hergestellt, die Ecken aus Sandstein; sie ist mit Strebepfeilern besetzt; die des Turmes sind über Eck gestellt. Der auf quadratischer Grundfläche an der Westseite errichtete schlanke Turm schließt ab mit einem Satteldach, dessen Schneide

parallel zur Längsrichtung der Kirche läuft. An der Südseite des Langhauses ein spätgotisches Portal, von einem Birnenprofil umzogen, datirt von 1542! Steinmetzzeichen eingehauen. Die ihm vorgebaute Halle hat einen kleinen Renaissancegiebel mit fischschwanzförmigen Zinnen. Patron: Fiscus.

*Grabsteine* mit den Halbrundfiguren der Verstorbenen vgl. Hv. 30 mit Abb.: 1) für ein Söhnlein Herrn Georgs von Rostock auf Heinersdorf † 1629. 2) für Monica von Rostock, des Vorigen Hausfrau, † 1634.

Sakramentsnische mit *Rosettengitter* aus Schmiedeisen, 1885 übermalt.

*Glocke*, 82 <sup>cm</sup>; von der Umschrift geben nur die Buchstaben *mcccclxxii* (1482) einen Sinn; die folgenden nur zur Verzierung.

**HERMSDORF**, 12,5 <sup>km</sup> östlich von Strehlen (Breslau-Camenz).

**K. Tochterkirche** zu Marienau, St. Ursulae. Die Kirche *de villa Hermanni* kommt zuerst 1335 im Dezemregister des Nuntius Galhardus vor M. P. I 372. Das erhaltene kleine Bauwerk stammt etwa aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts; es ist aus Granitbruchstein in ziemlich roher Ausführung hergestellt. Der zweijochige Chor ist kreuzgewölbt ohne Rippen; für die Grate sind indessen Kragsteine vorhanden, nur die auspringenden Ecken sind mit Strebepfeilern besetzt. In das mit Bretterdecke bedeckte Langhaus ist auf der Westseite der prismatische Turm eingebaut, dessen Satteldach auf der Ost- und Westseite von kreuzbekrönten Giebeln begrenzt wird, dessen Schneide also parallel zur Längsrichtung der Kirche läuft. Von den Fenstern ist an der Kirche selbst nur das zweiteilige der Ostseite erhalten; es hat im Scheitel einen Vierpass, während die kleinen Bogen darunter nicht weiter gegliedert sind; der Querschnitt ist wie der der Fenster in Frauenhain S. 370. Die Schallöffnungen des Turmes bestehen aus gekuppelten Fenstern, mit einfachen Kleeblattbögen geschlossen; weiter unterhalb werden die Turmmauern von Vierpässen durchbrochen. — Der Baustoff zu den Kunstformen ist harter Sandstein. Die Vorhalle der Südseite zeigt einen durch Gesimse und Pfeilerchen (ähnlich dem des Münsterberger Schulhauses von 1565) geteilten Giebel. Patron: Majorats-herr von Klein-Oels.

*Glocken*: 1) 86 <sup>cm</sup>; 1508 dum maria sonat onnia fantasmata fugat. O rex glorie. 2) 43 <sup>cm</sup>, ohne Inschrift, schlank.

**Bruchstücke** einer Befestigungsanlage auf dem Grundstücke der rittermäßigen Scholtisei des ehemaligen Kapsdorf, im Besitze des Hrn. Rassmann zu Hermsdorf. Die rings von

Wasser umflossene Fläche des Burgplanes ist nur etwa 28 m im Geviert groß und enthält unansehnliche Mauerreste. Mitteilung des Bahnmeisters Vug; im Mus. Schles. A.

**HÜNERN**, 3 km von Bahnhof Linden (Breslau-Brieg). Ng. 43.

**K. Pfarrkirche** St. Mariae. Patron: Graf Hoverden auf Hünern.

*Taufstein* und *Weihwasserbecken*, schlicht, aber gefällig, aus dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts, der Zeit der Erbauung der Kirche. Serpentin.

Im Parke des Majoratsherrn Grafen Hoverden:

\* Schale eines *Taufsteins* aus Sandstein, achtseitig; ursprünglich mit derberem Mittelfuße und 4 schlankeren Nebenstützen, deren Anfänge vorhanden und durch Kreuze bezeichnet sind. Nach der Ueberlieferung aus der Kirche des benachbarten Mollwitz und den einfachen Formen zufolge etwa gleichzeitig mit diesem Bauwerk. Nach Mitt. des Besitzers.

**JANKAU**, 7,5 km von Bahnhof Leisewitz (Breslau-Brieg).

**K. Tochterkirche** zu Würben, St. Michaelis. Der dem Sandstifte gehörige Ort, eine wallonische Ansiedelung, wurde 1244 zu deutschem Rechte ausgesetzt S. R. no 614. — Gröhagen I 21.

Im Jahre 1338 führt der Pfarrer in Jankau den Praemonstrateuser-Mönch Wilhelm als Pfarrer in Zottwitz ein Ng. 44. Die noch im Mittelalter errichtete Kirche besteht aus zwei Teilen: 1) dem zweiijochigen und nach drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chor und 2) dem dreijochigen Langhause. Ersterer besteht bis zur halben Höhe aus Granitbruchstein, während die obere Hälfte ebenso wie das Langhaus aus Ziegeln in Rohbau aufgeführt ist. Das ganze Gebäude ist mit abgestuften Strebepfeilern besetzt; auf der Mitte der Westseite sind zwei Strebepfeiler angelegt, welche den oberhalb des Hauptgesimses der Kirche aus Holz bestehenden und mit geböschten Wandungen aufgeföhrten — Turm tragen. Das Gewölbe der Kirche ist 1683 eingezogen. Patron: Fiscus.

Maria mit dem Kinde, *Schnitzfigur* in  $\frac{3}{4}$ -Lebensgröße, etwa aus dem XV. Jahrhundert. Neu staffirt. Z. X. Analekten 144.

Schlücktes *Steinkreuz*.

**JAUER**, 16,5 km südwestlich von Brieg.

**K. Pfarrkirche** St. Michaelis. In einer Urkunde des Kardinals Johann zu St. Marcus von 1376 wird der plebanus ecclesie in Jaworow erwähnt H. B. II 96 vgl. Ng. 45. Unter dem Traufgesims auf der Südseite des Chors steht die neuerdings übertünchte und verbesserte (!) Inschrift in spätgotischen

Kapitalen: Henr | c̄s . D̄e N̄isza (Neiße) M̄adici Da ſvit Magiſter Jo (J)operis; — ein Chronogramm angeblich 1152 ( ): Stehr, Chronik von Klein-Oels (1845) enthält sie nicht. Die spärlichen spätgotischen Formen und der am mittleren Kragstein der Südwand auftretende Zahnschnitt lassen als Bauzeit den Anfang des XVI. Jahrhunderts erkennen. Der Chor ist kreuzgewölbt auf Rippen, welche auf einfache Kragsteine aufsetzen. Die Technik ist roh. Baustoff: zum aufsteigenden Mauerwerk Granitbruchstein, zu den Fundamenten Raseneisenstein. Patron: Majoratsherrschaft Klein-Oels.

**JELTSCH**, 9 <sup>km</sup> nördlich von Ohlau, rechts der Oder.

Altes **Herrenhaus** auf einer kleinen, schwer zugänglichen, rings von Flussläufen umgebenen Insel in der Oderniederung belegen, von alten Linden umschattet — Eigentum des Grafen Saurma auf Jeltsch, bewohnt vom Brauereipächter. An dem ganz untergeordneten, eingeschossigen Massivbau, der etwa von Ost nach West gerichtet ist, ist ein mit der Jahreszahl 1518 versehener Quadersandstein eingelassen, welcher von einer oben rechteckigen, unten kreisförmigen Schießscharte durchbrochen ist. An der Westseite zeigt sich unter dem abfallenden Putz der gotische Ziegelverband (Format 29 : 13 : (9–10) cm). Die Decke ist im XVII. Jahrhundert gewölbt, wobei die Schießscharte unzugänglich geworden ist. Aus dem Anfange des XVII. Jahrhunderts stammt ein Portal, dessen etwa 2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> m weit gespannter Rundbogen aus nur drei Quadern besteht, während die ganze Einfassung als kleine flach vortretende, gestockte Quadern ohne Rücksicht auf die Constructionslinien charakterisiert sind (vgl. Oderthor, Brieg II 340).

Das Untergeschoss der gegenüber liegenden Brauerei, eines sonst ebenfalls anspruchslosen Gebäudes, ein etwa quadratischer Raum, ist mit vier Kreuzgewölben (Tonnen mit Stichkappen) eingewölbt, welche auf einer Mittelsäule ruhen. Sie besteht ebenso wie der Gewölbeanfänger aus Sandstein und hat einen Durchmesser von 40 <sup>cm</sup>. Die eigenartige Ueberführung von der Rundung zum Quadrat des Fußes und des Kapitälz gewährt wohl bei oberflächlicher Betrachtung den Eindruck einer romanischen Bauform. Wie das Vorkommen einer solchen (an einem Privatbau) in dieser Gegend an sich unwahrscheinlich ist, so bezeugen auch die Umrißlinie des Bogenanfängers sowie beiläufig auch das Format der zum Gewölbe verwendeten Ziegel (30 : 14 : 7 cm) die Richtigkeit der am oberen Plättchen eingehauenen Beschriftung ANNO 1642. Vgl. M. Z. II 164.

**KLOSDORF**, 15 <sup>km</sup> südwestlich von Brieg.

**K. Tochterkirche** zu Jauer, St. Hedwigis. In einer Urkunde des Kardinals Johann zu St. Marcus von 1376 wird

der rector ecclesie in Closdorf erwähnt H. B. II 96. Der Kern des unbedeutenden, 1845 ganz veränderten Bauwerks mag noch aus dem XV. Jahrhundert stammen; an Kunstformen erhalten ist das Maßwerk des Ostfensters und ein jetzt in der Südvorhalle eingemauertes Maßwerk spätmittelalterlichen Gepräges. Patron: Majoratsherrschaft Klein-Oels.

*Schmiedeisernes Gitter* der Sakramentsnische, an den Kreuzungspunkten der Stäbe mit Rosetten besetzt. XV. Jahrhundert.

*Glocke* 80 <sup>mm</sup>: 1508. *dvm maria sonat omnia fantas- mata fugat . o rex glorie.*

*Kasel* mit Plattstickerei aus offener Seide; XVIII. Jahrhundert. Aus Neiße angekauft.

**KÖCHENDORF**, 15,5 <sup>km</sup> östlich von Strehlen (Breslau-Camenz).

**K. Pfarrkirche** St. Andreae, zuerst erwähnt im Dezenregister des Nuntius Galhardus de Carceribus von 1335 als ecclesia de Caverdorf M. P. I 371 vgl. Ng. 52. Das zweijochige Presbyterium mag noch aus dem Mittelalter herrühren: es ist kreuzgewölbt auf Rippen, welche auf Kragsteinen ruhen, wie die Rippen (nach einem Brände von 1803) überputzt sind, so sind die Kragsteine mit ‚Tropfen‘ versehen. — Der Giebel der Vorhalle auf der Südseite ist ebenso wie der Ueberbau des Friedhofportals in einfachen, derben Renaissanceformen aus der Zeit um 1600 gegliedert. Patron: Fiscus.

*Monstranz* in Barockformen des XVIII. Jahrhunderts.

**LASKOWITZ**, 13 <sup>km</sup> nördlich von Ohlau.

**Schloss**, im Besitze des Grafen von Saurma-Jeltsch auf Laskowitz. Zum Bau desselben sind eine ‚aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts stammende Thür‘ und die Fenster‘ verwendet, welche man auf dem ‚Rynek, einem dreieckigen Felde an der Straße vom Ritschenberg im Oderwalde‘ nach Laskowitz gefunden hat. Nach M. Z. II 164.

**LEISEWITZ** an der Eisenbahnlinie Breslau-Brieg.

**Betsäule** mit einer Gruppe, welche die h. Dreieinigkeit darstellt, aus Sandstein. Schluss des XVII. Jahrhunderts. Am Bahnhofe.

**MÄRZDORF**, 2,5 <sup>km</sup> von Bahnhof Leisewitz (Breslau-Brieg).

**K. Pfarrkirche** St. Martini. Patron: Fiscus. — M. Z. II 107.

*Sakramentsnische*, von Säulchen, Fialen und Archivolte umrahmt; zwischen Kreuzblume und den Fialen kleine Kragsteine, wohl für Figürchen bestimmt. Sandstein, XV. Jahrhundert. Uebertüncht.

*Grabstein eines Kindes* † um 1600; übertüncht.

**MARIENAU**, 10,5 km von Grottkau (Brieg-Neiße).

\* **K. Pfarrkirche** St. Francisci Seraph. Die ecclesia de Mar-  
genow wird zuerst im Dezemregister des Nuntius Galhardus von  
1335 erwähnt M. P. I 371. Der Ort gehörte früher dem Ordens-  
hause der Johanniter in Klein-Oels. Von dem auf uns ge-  
kommenen Gebäude dürfte mindestens das jetzige, im Westen  
der Kirche zwischen den Turm und das Tonnen-gewölbte  
Langhaus eingeschobene Presbyterium noch dem XIII. Jahr-  
hundert (oder dem Anfange des XIV. Jahrhunderts) angehören.  
Es ist im Gegensatz zum Langhause Strebepfeiler-los; die für  
die Einwölbung der beiden Joche erforderlichen Widerlager  
werden durch die überstarken Mauern gebildet. Zur Aufnahme  
der birnenförmigen, am Kämpfer zum Rechteck übergeführten  
Kreuzgewölberippen sind an den Knotenpunkten kräftige —  
nach dem halben Achteck gestaltete — Wandvorlagen  
angelegt; der Kämpfer ist durch breit ausladende Wulst- und  
Kehlglieder hervorgehoben. Die Diagonalbögen sind Halb-  
kreise, die durch einen rechteckigen Vorsprung von der Wand  
getrennten Schildbögen sind flache Spitzbögen. Entsprechend  
ist auch das Spitzbogen-Portal der Nordseite behandelt: der  
Winkel des einmal abgestuften Gewändes ist durch einen (aus  
einem Stück bestehenden) Säulenschaft ausgefüllt, dessen  
Kapitäl und mäßig über den achteckigen Sockel überquellendes  
Fußglied betont sind. Der Baustoff ist gesprengter Granit;  
die Ecken des alten Bauwerks sind von Quadern eingefasst;  
es ist seit einem Brände von 1836 getüncht. Der Turm mit  
seinen Rundbogen-Oeffnungen stammt wohl aus dem XV. Jahr-  
hundert. Eine Vorhalle aus dem XVI. Jahrhundert ist ähnlich  
gegliedert wie die in Hermsdorf (Seite 372); die Fenster sind  
bei einem Umbau des XVIII. Jahrhunderts verändert. Patron:  
Majoratsherrschaft Klein-Oels.

*Taufstein* aus Granit, achteckig, schlicht.

*Opferstock*, schlicht, aber gefällig eingekerbt.

*Schmiedeiserne Zierbänder* an der Nordthür.

**MARSCHWITZ**, 7,5 km südwestlich von Ohlau.

**Ev. Pfarrkirche** Johannis b. Nr. 74. — Vgl. Schultz, Maler-  
innung 157. — Patron: von Eickesche Erben.

*Taufstein*, schlicht, mittelalterlich.

*Kleine Glocke*, sehr schlank, ohne Inschrift.

*Kelch*, silbervergoldet, mit getriebenem Ornament.

Zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Zwei *Grabsteine*, einer für einen Ritter † um 1600,  
der andere für ein Mägdelein † 1591; beide übertüncht.

**MECHWITZ**, 4 km östlich vom Städtchen Wansen.

**Ev. Pfarrkirche.** Die Consuln von Brieg einigen sich  
1361 mit dem Pfarrer in Mechwitz c. s. IX no 202. Der einjochige

und nach fünf Seiten des Achtecks geschlossene, mit Strebepfeilern besetzte Chor mag noch aus dem XV. Jahrhundert stammen. Er ist kreuzgewölbt auf Rippen spätgotischen Querschnitts, welche am Kämpfer wie in Kamenz um  $45^0$  abwärts geknickt sind und ohne Kragstein in die Umfassungsmauern verlaufen. Baustoff: Bruchstein. Patron: Dominium Mechwitz.

*Taufstein*, schlichte, aber gefällige Form. 1568.

*Grabsteine* mit den Flachbildern der Verstorbenen

- 1) für den Ritter Hans von Pannewitz † 1547 und
- 2) seine Hausfrau Barbara geborene Otweinin † 1518.
- 3) für ein Mägglein † 1581. 4) für den Rat, Hatschirer und Trabanten-Hauptmann des Erzherzogs Ferdinand Caspar von Pannwitz und 5) seine Gemahlin Mariana, Freiin zu Lewen und Mechwitz † . . . . (um 1600).
- 6) für den Ritter und fürstlichen Rat Georg Friedrich von Kittlitz und Ottendorf † 1625 mit seinem dreijährigen Söhnlein und 7) für seine Witwe Barbara geborene Frankenbergin † . . . . Nach pfarramt. Mitteilung.

*Epitaph* für Herrn Leonhardt von Tschirsky und Bögendorf, Holsteinischer Hof- und Justizrat, Consistorial-Assessor und Landes-Aeltester des Ohlauischen Weichbildes, † 1721: zopfiger Aufbau, ähnlich dem in Grün-Hartau, Kreis Strehlen, aus Sandstein, Stuck und verschiedenen Marmorsorten errichtet — mit vielen Figuren und der Büste des Verstorbenen.

*Zierbeschlag* der Sakristeithür aus Schmiedeisen.

## NIEHMEN, 11,6 km südlich von Ohlau.

\* **K. Pfarrkirche** St. Katharinae. Der rector ecclesie in Nemil Wenzeslaus wird 1318 im Zinsregister des Erzpriesters Gabriel von Rimini erwähnt M. P. I 141. Der Ort gehörte früher den Johannitern z. VI 68 und Stehr, Ordenskommande Klein-Oels 28. Das (erhaltene) Bauwerk wurde nach B. S. 158 im Jahre 1557 (vielleicht auch 50 Jahre später) in gotisrenden Renaissanceformen neu erbaut. Es ist in Putz hergestellt und besteht aus einem dreijochigen Langhause, einem eingezogenen, mehrseitig geschlossenen Chore und einem Turme an der Westseite auf quadratischer Grundfläche; auf der Nordseite ist, wie gewöhnlich, die Sakristei angebaut. Das Innere ist bedeckt durch ein Tonnengewölbe mit Stichkappen, dessen Grate durch Lorbeerfascien aus Stuck geschmückt sind. Im äußen sind die Mauer- und Fenster-Ecken kräftiger als sonst gequadert; der Scheitel der Spitzbogenfenster ist durch das Johanniterkreuz hervorgehoben; Strebepfeiler sind nicht angelegt. Patron: Majoratsherrschaft Klein-Oels.

*Glocke*, 71 ~~mm~~, von den um den oberen Rand laufenden Buchstaben ergeben nur folgende einen Sinn: mcccclxvii (1472) o rex glorie ven(i) cum —; die übrigen sind nur zur Verzierung angebracht.

**Klein-OELS**, 15,5 ~~km~~ südwestlich von Brieg. Stehr, Chronik von Klein-Oels, gedruckt bei H. Richter in Breslau, etwa 1845.

**K. Pfarrkirche** St. Laurentii, Ng. 87. — B. S. 157. — Patron: Majoratsherr Graf York von Wartenberg auf Klein-Oels.

\* *Kelch*, 16 ~~cm~~ hoch, silbervergoldet; einfacher romanischer Typus mit flacher Schale; der runde Fuß mit Medaillons der Evangelistenzeichen und des Crucifixus; Knauf und Knoten in der Weise des späteren Mittelalters. XIV. oder XV. Jahrhundert.

*Kelche*: 1) 22 ~~cm~~ hoch, in reicheren Barockformen von 1682. 2) 22,5 ~~cm~~ hoch, aus ebenderselben Zeit.

*Weihrauchfass*, weißsilbern, in Barockformen getrieben; dgl. *Messkännchen* und *Monstranz*.

*Kasel* mit Plattstickerei auf weißem Atlas und Aufnäharbeit. Dgl. ein *Schultervelum* und *Vespermantel* in ähnlicher Behandlung aus der Zeit um 1700; ebenso wie die oben aufgeführten Ausstattungsstücke meist Geschenke des Komturs Johannes von Tetschau und Mettich; vgl. Gütersdorf S. 370.

Kreishauptstadt **OHLAU** an der Eisenbahnlinie Breslau-Oppeln mit 8395 Einwohnern.

**Ev. Pfarrkirche** St. Blasii et Sperati.

*Baugeschichte*. Papst Innocenz III. bestätigt 1201 die Besitzungen des Vincenzklosters in Breslau, darunter die Kirche des h. Blasius und Speratus in Oleva S. R. no 75. Das Dorf Ohlau — die Scholtisei wird 1234 urkundlich erwähnt S. R. no 432 — wurde unter Heinrich IV. von Breslau (1266—90) mit Stadtrecht begabt. Dieser Umstand mag Veranlassung zum Neubau der Pfarrkirche gegeben haben, deren Chor erhalten ist. An der Südwand derselben zeigen sich unter dem neueren Putzbewurfe ältere kleine Spitzbogenfenster, auch Zwischenstrebepfeiler, welche Überreste des Erstlingsbaues sein mögen. Im späteren Mittelalter wurde der Turm auf der Nordseite zwischen Chor und Langhaus im Massivbau errichtet, und vor ihn, an das Presbyterium gelehnt eine Sakristei angebaut. Bei dem Wachstum der Bevölkerung genügte wohl das Gotteshaus den Bedürfnissen der evangelischen Gemeinde nicht mehr, weshalb das Langhaus im Jahre 1587 abgebrochen und noch in demselben Jahre ein Neubau durch Meister Bernhard einen Wahlen<sup>c</sup> (Bernhard Niuron) begonnen ward

Nachricht des ältesten Kirchenbuches, den dann die Herzöge Joachim Friedrich und Johann Georg 1588 frei machten aller Belastung, es sei an Wachen, Geschoss, Ungelden, Steuern u. s. w. Anz. G. M. 1879 Sp. 89. Die durchbrochene Haube, welche der Turm im XVII. Jahrhundert erhielt, fiel 1881 herunter und wurde 1886 durch einen gotischen Spitzhelm ersetzt.  
Patron: Fiscus.

*Baubeschreibung.* I. Der Chor besteht im Grundrisse aus zwei Quadraten, welche, wie die doppelt gekehlten Rippen und die mit Blattwerk verzierten Schlusssteine darthun, etwa im XV. Jahrhundert — mit einfachen Sterngewölben — eingewölbt sind. Von der älteren Gewölbeanlage sind nur die Wandvorlagen erhalten: die von rechtwinkligen Abstufungen eingefassten Runddienste sind in den Ecken bis zum Fußboden herunter geführt; die Vorlagen zur Trennung der beiden Joche sind etwa ein Meter über Kopfhöhe aus der Wand heraus in einfachster Weise ausgekragt. Im Querschnitt halb-achtseitig wie in Marienau sind sie seitlich von Runddiensten begleitet, zeigen also gegen dort etwas größeren Reichtum. Die Kapitale bewegen sich namentlich in der Ausschmückung mit Blattwerk (schön stylisierte Palmetten) noch fast in romanischen Formen; doch sind sie mit gotischen Formen vermischt. Das Äußere ist mit Strebepfeilern besetzt, die an den Ecken diagonal vorgeschoben sind; unter dem Traufgesims zieht sich ein (wie alle Kunstformen des Bauwerks einschließlich der meisten Epitaphien) leider übertünchter, sich durchschneidender Rundbogenfries aus Ziegeln hin. Von Fenstern ist nur das dreiteilige Ostfenster erhalten; es zeigt entwickelte gotische Formen; das Bogenfeld ziert ein Dreipass; das Profil der Stäbe zeigt den Rundstab; die Kämpfer sind nur an den Freiposten hervorgehoben. Die Seitenfenster (die der Nordseite sind später vermauert) sind zweiteilig angelegt. II. Das Langhaus ist ganz schmucklos. Es ist eine dreischiffige, fünfjochige Hallenkirche mit etwas niedrigeren Seitenschiffen, in dem der Kanzel gegenüberliegenden Nordschiffe mit einer hochansetzenden Zuhörerbühne ausgestattet und demgemäß durch zwei Fensterreihen beleuchtet. Zuhörerbühne und die ganze Decke ist gewölbt mit Renaissance-Kreuzgewölben; Strebepfeiler sind nicht angeordnet. Im Mittelschiffe sind zur Aufnahme der Gurtbögen, welche übrigens noch leise zum Spitzbogen neigen, ganz breite, an den Ecken abgekantete Pilastervorlagen, sonst ohne jede Kunstform, angelegt. Die Schnittlinien der Gewölbekappen sind flach-bandartig erhöht. Im allgemeinen herrscht für die Bogen die Halbkreislinie vor; die Fenster sind flachbogig geschlossen.

*Ausstattung.* Wie u. a. die noch von Hoverden vornehmlich in Bd. 20, 21, 30, aber auch in Bd. 6, 16, 17, 23 aufgeführten Grabdenkmäler beweisen, besaß die Kirche eine reiche Ausstattung, welche zum größeren und wertvolleren Teile bei zwei „Wiederherstellungen“ der Kirche im XIX. Jahrhundert verloren gegangen ist. Außer den unten aufgezählten Denkmälern sind einige mehr oder minder zerstörte, ferner mehrere Grabsteine mit rein heraldischem Schmuck vorhanden.

#### Arbeiten aus Stein.

*Epitaph* für Frau Rosina geborene Reibnitzin, Hausfrau Herrn Friedrichs von Stosch zu Wangern, fürstlichen Forstmeisters, † 1559; aus Sandstein nach der Grundform von einfachem Aufbau; im Mittelfeld Christus am Kreuz, Johannes und Maria in Hochrelief. Das Ornament ist gut gezeichnet; das Figürliche ist dürftig. Beschädigt und überstrichen.

\*\* *Epitaph* für Georg Ernst, ältestes Söhnlein des Herzogs Joachim Friedrich und seiner Gemahlin Anna Maria von Bernburg-Zerbst, † 1589; nach der Grundform, in kleineren Abmessungen. Das Mittelfeld wird von einem perspektivisch stark verjüngten Alabasterrelief eingenommen, welches in schöner Gruppierung und vorzüglicher Darstellung der Körperformen die Auferstehung der Toten vorführt; die vorderen Figuren sind vollrund, die hinteren nur in ganz flachem Relief gehalten. Unstreitig ist diese Arbeit unter den zahlreichen Tafeln, wie sie in Schlesien vorhanden sind<sup>1)</sup> (namentlich in den beiden großen Breslauer Pfarrkirchen) eine der ausgezeichnetsten, wenn nicht die beste. Diese Tafel halten zwei gefällig gezeichnete Engel; Mittel-Reliefbilder in  $\frac{1}{3}$ -Lebensgröße aus Sandstein. Der darunter befindliche Fries zeigt in der Mitte die nach vorn gewendete knieende Rundfigur des verstorbenen Kindleins; er wird begrenzt durch die Wappen von Brieg und Anhalt, letzteres, das Wappen der Mutter, ebenso wie die Figur aus Alabaster trefflich ausgeführt und gleicherweise wie das oben beschriebene Mittelbild in den Hauptlinien vergoldet. Unter dem von zwei stark vortretenden Köpfen getragenen Grundgesims befindet sich eine, ebenso wie alle Sandsteinteile leider mit Oelfarbe überstrichene Inschrifttafel. Vgl. Schönwälder, Piasten II 300. — Hv. 21.

<sup>1)</sup> Darstellungen aus Alabaster waren derzeit sehr beliebt. Vgl. den bemerkenswerten Vertrag der Markgräfin Katharina von Brandenburg mit dem Bildhauer Georg Grebacher (Gerberger, 1589 in Neiße wohnhaft M. Z. III 307) zu Brieg von 1582 bei Schultz, Analisten Z. X 135.

*Inschrifttafel*, umrahmt wie die Epitaphien, gehalten von zwei Engeln in Lebensgröße, als Hochreliefs dargestellt, im Gegensatz zu den Engeln des vorigen Epitaphs verzerrt gezeichnet, denen der Kanzel der Magdaleneukirche zu Breslau verwandt; darüber und darunter Kartuscentafeln, in der oberen ein Engelköpfchen. Die Tafel wurde 1616 vom Magister Georg Seidel am ‚Gymnasium‘ zu Breslau für seine Eltern, den Bürgermeister Petrus Seidel † 1592 und seine Frau Sophie † 1608 gestiftet.

*Epitaph* nach der Grundform aus Sandstein, dem Gedanken nach der oben beschriebenen *Inschrifttafel* verwandt, gestiftet für den Bürgermeister Mathes Müller † 1610, seine Frau † 1619 und ihren 16. verstorbenen zweiten Gatten, Herrn Georg Reiser. Zu Seiten der Tafel stehen wieder die typischen Engelgestalten (allegorische Gewandfiguren); unter dem kräftig vortretenden Grundgesims sind Kartuscentafeln späten Gepräges angebracht.

*Epitaph* für Herrn Mathes Müller von der Herrnstadt, Bürger und Weinschenke allhier † 1602 und seine Frau Barbara geborene Hofmann † 16(52), der Hauptsoche nach eine *Inschrifttafel*; darunter kniet das Ehepaar, kleine charaktervoll behandelte Rundfiguren aus Alabaster auf dem kräftig vortretenden Grundgesims, unten eine kleine Tafel, oben ein bekrönender Aufsatz, in welchem eine Darstellung der Himmelfahrt Christi in Alabaster eingefügt ist. Die umrahmenden Formen sind im Stile der Spätrenaissance gehalten.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen in Lebensgröße: 1) für Ursula, Töchterlein Herrn Paul Chitners, fürstlichen Rentmeisters, † 1594, 2) für zwei Söhne Georg und Heinrich des Pfarrers und Seniors Bucher, welche 1598 ertranken; sie sind knieend unter dem Kreuze des Heilandes dargestellt, im Hintergrunde die Stadt Jerusalem. 3) für Jungfrau Susanne Bucher, † 1598 und 4) Jungfrau Justina Bucher † 1601, Töchter desselben. 5) für seine Frau Eva, geborene Thalwenzel † 1506 (?). 6) für den Pastor Bucher selbst † 1615 („tautum diligite veritatem et pacem. Zach. VIII“). Die Gestalten der Bucher'schen Familie zeichnen sich durch kernige Formen aus. 7) für drei Wickekkinder — in einem Epitaph-artigen Aufbau neben einander gestellt, unten *Inschrifttafel*, oben schlummert Chronos. Um 1600. Uebertüncht. 8) für eine Frau — übertüncht und durch die Gasrohranlage beschädigt, am Triumphbogen. 9) für

ein Mägdlein Anna Maria von Hund † 1618. 10) für einen Ritter in Pluderhosen, erheblich beschädigt.

Arbeiten aus Holz.

\*\* *Intarsien*, mehrfarbig und in reichen Mustern von 4 Achsen eines Chorgestühls, jetzt ungeschickt in einen Beichtstuhl in der Sakristei eingeflickt. In der Erfindung reichen sie nahe an die schönen eingelegten Arbeiten der Magdalenenkirche zu Breslau. Beschriftung: *ESAIAS FLASCHINER ANNO 1570.*

*Kanzel* in den reicherer Formen der späteren Hochrenaissance, wohl aus der Zeit der Erbauung des Langhauses herrührend, aufwändig geschnitzt; besonders gefällig ist der Entwurf zum unteren Ablauf des frei schwebenden „Predigtstuhles“. Sie wurde im XVIII. Jahrhundert durch einige Zuthaten bereichert und 1858 leider mit Oelfarbe „eichenholzartig bemalt“ bzw. vergoldet.

*Epitaph* nach der Grundform für Herrn Georg Poser auf Rorau † 1603, im Mittelfelde eine dürftige Malerei auf Holz, die Auferstehung des Herrn darstellend. Von der kräftig gehaltenen, leider überstrichenen Umrahmung fehlt der obere Aufbau.

*Gestühl* von 1783 mit eingelegten Täfelungen.

*Orgel* mit reicher Schauseite in Barockformen vom Ende des XVIII. Jahrhunderts.

Mehrere *Totenschilder*, zumteil mit reicher, durchbrochen (à jour) gearbeiteter Einfassung. XVIII. Jahrhundert.

Arbeiten aus Metall.

*Klopfen* an der Sakristeithür, einfache, gefällige Schmiedearbeit des XVI. Jahrhunderts.

3 *Särge* aus Zinn (?), ein einfacherer für den schwedischen Oberst Gunn † 1649, ein kleiner Kindersarg aus dem XVIII. Jahrhundert in Zopfformen und ein schöner \*\* Sarg für die Prinzessin Louise, geboren in Ohlau 1657, † 1660, Töchterlein des Herzogs Christian von Ohlau und der Herzogin Louise (von Anhalt).

*Weinkanne*, silbervergoldet, von schöner, zierlicher Gestalt, aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, mit unbedeutenden eingravirten Bildern aus der h. Geschichte.

*Hostienbüchse* von 1661, weißsilbern.

*Kelche* in reicherer Barockformen, weißsilbern und vergoldet, bzgl. aus dem Anfange des XVII. Jahrhunderts, von 1664, aus dem XVIII. Jahrhundert.

*Kelch*, weißsilbern, teilweis vergoldet, in sehr reichen Rococoformen, sehr schlank.

## Gemälde.

*Kreuzigung*, in einem Früh-Renaissance-Altar, dem früheren Hochaltar, jetzt in der Sakristei, auf Holz in frischen Tempera-Farben stark realistisch dargestellt.

*General von Seiditz* († 1773), in Lebensgröße, Portrait lebensvoll in Oel gemalt.

Brustbild des Diaconus Joh. Christoph Jäckel † 1758 mit reichem \* Rococorahmen in Holzschnitzerei.

**Rathaus.** Von dem älteren Bau ist nur der schlauke, achtseitige, oben eingezogene und mit einer zweimal durchbrochenen Zwiebelhaube aus dem XVIII. Jahrhundert bekrönte Turm erhalten. An demselben befindet sich das Wahrzeichen der Stadt, eine Uir<sup>1)</sup> mit welcher im Nordwesten der Mondlauf, im NO. eine Henne, beim Stundenschlage gejagt von einem Hahn, im SO. der Tod, welcher beim Viertelstundenschlage die Seuse bewegt und im SW. der Herrscher der Zeit („Salomo“), der beim Stundenschlage das Scepter neigt und den Mund bewegt, in Verbindung gebracht sind. Sie wurde bis 1718 von drei Uhrmachern Sallat, Kraut und Riebe gefertigt. Ein Vertrag über den Rathausbau von 1585 im Anz. G. M. 1879 Sp. 79; vgl. M. Z. II 150.

**Schulhaus**, früher herzogliches Schloss.

Nachdem wohl schon spätestens unter Georg II. ein Schloss in Ohlau vorhanden gewesen war, welches angeblich von diesem Herzog „verschönt“ wurde Schultz, Kunstleben 17, wurde anscheinend um 1588, als nach Georgs Tode seine Witwe Barbara auf dem Schlosse in Brieg Wohnung nahm und ihre Söhne Joachim Friedrich und George Christian Ohlau erhielten, ein größerer Neubau errichtet. Von diesem sind erhalten 1) ein im Grundriss rechteckiger Turmbau auf der Nordseite des Piastenplatzes, dem alten Schlosshofe, mit Sgraffitoquadern verziert und von einer wälschen Haube bekrönt, auf deren Turmfahne die Zahl 1588 steht. 2) drei Wappen, auf der Ostseite des Schulhauses, der Wache gegenüber eingelassen, nämlich der schlesische Adler, das Brieger Wappen mit der Beischrift V. D. MIAE. — ILL. ET REVE. PRIC. IOA. — CHIMVS FRID. DVX. LIG. ET BRIG. PR. MAC (?) und das Anhaltische Wappen mit der zerstörten Beischrift DVC ANNA MARIA ANHAL . . . CN DVC. LIG. ET BRIG. . . . M. N. CLL. — Einen vollständigen Neubau des Flügels der Stadtseite unternahmen Herzog Christian (1654—1664 bzw. 1672) von Wohlau und Ohlau ein Enkel Joachim Friedrichs und seine Gemahlin Luise von Anhalt-

<sup>1)</sup> Eine künstliche Uhr, welche einen Löwen brüllen ließ, besaß früher auch Görlitz Anz. G. M. 1879 Sp. 80 Anm. 6. In Brieg wurde auf dem Rats-turme im Jahre 1568 ein Uhrwerk aufgestellt, welches Zu- und Abnahme des scheinenden Mondes vorführte. Schonwälder, Piasten 189.

Dessau 1672—75); er wurde mit offenen Altanen „nach italienischer Art“ errichtet; nach der Hofseite lagen zwei breite Galerien übereinander, die Treppen bestanden aus Prieborner Marmor. In einem der Säle waren der Herzog mit seiner Gemahlin und vielen anderen fürstlichen Personen in Lebensgröße aus weißem Marmor aber mit ihren natürlichen Farben dargestellt Schönwälder, Piasten III 211. Hiervon scheint wenigstens der Hauptteil erhalten zu sein, ein noch immer stattliches Gebäude von neun Achsen Länge und vier Geschossen Höhe, als Putzbau in den Formen der deutschen Spätrenaissance, etwa in dem Sinne, wie sie am Waldsteinschen Palast in Prag auftreten, errichtet. Dies Gebäude mit seiner strengeren Ausbildung der Schauseiten durch Pilaster („dorische“, ionische, korinthische — letztere umfassen das II. Obergeschoss und das Drempelgeschoss) und Gesimse, in welchen sich italienische Muster deutlicher wiederspiegeln als in früheren Bauten deutscher Lande, kann als letzter Ausläufer der Renaissance und zugleich als Erstlingsbau des in Schlesien besonders durch die Gegenreformation und die Jesuiten begünstigten Barocco gelten. Das Hauptportal mit dem aufgeschütteten Gebälk nimmt zwei Achsen in Anspruch; durch dasselbe gelangt man in eine stattliche Halle mit gegliederter Stuckdecke (Tonnengewölbe). In der Silesiopoliographia wird die Herstellung des Bauwerks in das Jahr 1678 gesetzt vgl. Schultz, *Kunstleben* 17, was zweifelhaft erscheint. Herzogin Luise verwandelte 1673 den trockenen Wallgraben des Schlosses in einen zierlichen Lustgarten. Schönwälder, P. III 237.

**Bürgerhäuser.** Die Häuser am Ringe sind, soweit sie aus älterer Zeit stammen in Barockformen ohne Reiz errichtet. Das beste Kunsterzeugnis ist ein schmiedeisernes Oberlichtgitter am Hause Ring no 92, etwa in dem Sinne des Oberlichtgitters am Sieben-Kurfürstenhause zu Breslau, doch einfacher.

**Groß-PEISKERAU**, 8 km von Bahnhof Wangern (Breslau-Cainitz).

**Ev. Pfarrkirche**, St. Hedwigis. Ng. 93. — Patron: Gemeinde.

*Schnitzfiguren:* 1) Maria mit dem Kinde; 2) Barbara.

XVI. Jahrhundert, später übermalt. Vgl. Schultz, *Malerinnung* 159.

**Steinkreuz** an der Dorfstraße.

**ROSENHAIN**, 4 km südlich von Ohlau.

**Ev. Pfarrkirche**, Ng. 108. — M. Z. II 40. — Patron: Fiscus.

*Grabstein* aus Granit mit roh eingemeißeltem Wappen der in der Umgegend im Mittelalter ansässigen Familie Sachenkirch — vgl. Band II 202. 203. — Abb. bei Pfotenhauer, schles. Siegel 1250—1300 (1879) Taf. XII A.

*Taufstein*, aus Sandstein in einfachen aber gefälligen spätmittelalterlichen Formen — liegt vor der Kirche.

*Kronleuchter* aus Bronzeguss; zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

**TEMPELFELD**, 12,5 km südwestlich von Brieg.

**K. Pfarrkirche** St. Martini. Der plebanus ecclesie in Tempilvelt wird in einer Urkunde des Kardinals Johann zu St. Marcus von 1376, die ecclesia parochialis ville Tempilvelt bei einem Dezemstreit im Jahre 1399 urkundlich erwähnt II. B. II 96. 524. Das erhaltene Bauwerk dürfte erst nachhussitischer Zeit angehören. Es ist im wesentlichen ein Ziegelrohbau; der — wohl erst im XVI. Jahrhundert — in spätgotischen Formen angebaute Westturm ist geputzt. Der gegen das Langhaus eingezogene Chor ist dreijochig und nach drei Seiten des Sechsecks geschlossen; er ist mit abgestuften Strebepfeilern besetzt; die Sacristei auf der Nordseite ist zweijochig und nach vier Seiten des Sechsecks geschlossen. Das Gewölbe des Chors und des zweijochigen Langhauses ist um 1700 eingezogen; mittelalterlich sind nur die Kreuzgewölbe der Sacristei mit ihren doppelt gekehlten Rippen; die drei Schlusssteine zeigen 1) das Monogramm Christi mit dem Malteserkreuz, 2) das Lamm Gottes, 3) eine Rosette in plastischer Darstellung. Die Fenster sind um das Jahr 1700 verändert. Der Querschnitt des äußeren Sockels ist derselbe wie in Briesen, Kreis Brieg; die Ecken sind aus Sandstein hergestellt. Zum Hauptgesims ist zur Auskragung ein besonderer Stein mit reichem Profil (vgl. Sima des Tempels auf Aegina) gebrannt. Patron: Majoratsheir von Klein-Oels.

*Sakramentsnische*, in bescheidenen, spätgotischen Formen (Wimpel) umrahmt; gleichzeitig mit dem Gebäude; verschlossen durch schmiedeisernes, Rosetten - besetztes Gitter.

**THOMASKIRCH**, 11 km von Bahnhof Wangern (Breslau-Camenz).

**K. Pfarrkirche** St. Mariae. In einer Urkunde des Herzogs Heinrich I. vom Jahre 1224 wird die an das Kloster zu Trebnitz überwiesene Kapelle in Domaviova erwähnt; im Jahre 1234 wird das Dorf Domoycerke zu deutschem Recht ausgesetzt, wobei für die Kirche zwei und eine halbe Hufe zurückbehalten werden S. R. no 278 und 432. Das erhaltene Bauwerk stammt nach den Kunstformen aus dem XIV. Jahrhundert; es ist ein Ziegelrohbau; zu den Kunstformen ist Sandstein, zum Sockel einschließlich der Schmiege Granit verwendet. Der zweijochige Chor ist kreuzgewölbt und mit Strebepfeilern besetzt; die Rippen setzen auf schlichte Kragsteine auf. Das ebenfalls mit Strebepfeilern besetzte, dreijochige Langhaus hat um 1700 sein Gewölbe, die ganze Kirche

ihre jetzigen Fenster erhalten; der Westturm, auf quadratischer Grundfläche errichtet, hat eine Haube aus dem XVIII. Jahrhundert. Von mittelalterlichen Einzelformen ist nur das Sandsteinkreuz auf dem Ostgiebel bemerkenswert. Patron: Fiscus.

*Glocke, 105 cm: o rex glorie veni cum pace. a. d. m  
cccclxvii (1462) maria osanna agos in awria fuh (?) domeschi rec*  
(Thomeskirce).

Stadt **WANSEN**, 12,5 km nordöstlich von Strehlen (Breslau-Camenz) mit 2350 Einwohnern, früher dem Domstift zu Breslau gehörig.

**K. Pfarrkirche**, früher (1483) zum h. Kreuz Nr. 136, jetzt St. Nicolai. In einer Urkunde des Bischofs Thomas von 1285 wird Friedrich Pfarrer in Wansen als Zeuge derselben erwähnt S. R. no 1900; die Erwähnung der Pfarrkirche in Wanzaw fällt erst in das Jahr 1483; doch dürfte ein Gotteshaus schon spätestens im Jahre 1250 vorhanden gewesen sein, wo der Ort zu deutschem Recht ausgesetzt und zur Stadt erhoben wurde S. R. no 710. Das jetzige Gotteshaus, ein ganz unbedeutender, beim Umbau im XVIII. Jahrhundert erheblich veränderter und verschlechterter Ziegelrohbau, stammt aus dem XV. Jahrhundert; er besteht aus einem zweijochigen Chor und dreijochigen Langhause; beide mit Strebepfeilern besetzt. An dem im XVII. Jahrhundert mit Sgraffiten geschmückten Ostgiebel steht: HANS GEISLER, angeblich der Name eines Pfarrers. Patron: Fiscus.

*Epitaph* für den Stadtschreiber Johann Haubitzweiger † . . ., und seine Frau † 1595. Die Familie kniet — in kleinem Maßstabe — vor dem Kreuze des Heilandes; darunter eine Kartuschenplatte; die Ornamentformen haben noch das Gepräge der früheren Renaissance.

\*\* *Statuette* der h. Hedwig, 7,5 cm hoch, silbervergoldet, etwa aus dem XV. Jahrhundert und wahrscheinlich von einer im dreißigjährigen Kriege vergrabenen Monstranz.

*Kelche*: \* 1) 18 cm hoch, weißsilbern und vergoldet, von 1585. Die Cuppa ist mit Silberornament belegt; der zierliche Knauf ist mit Engelköpfchen besetzt; der Fuß zeigt getriebene Brustbilder von Heiligen. 2) 24 cm hoch, silbervergoldet, noch mehr gotischer Typus, von 1605; der einfache Fuß ist mit halbedeln Steinen besetzt.

\* *Tafelbild*, auf Holz gemalt, die h. Anna selbdritt mit zwei männlichen Heiligen (Abzeichen: Patriarchenkreuz — Lanze ?); oben stichbogenförmig abgeschlossen; in den Zwickeln Delphine, unten kniet die Familie des

Stifters; nach den Wappen ist es wahrscheinlich Christoph von Redern aus dem Hause Ruppersdorf bei Strehlen † 1535 (mit seiner ersten Frau Anna von Wachtel von Panthenau). Mitteilung des Kgl. Staatsarchivs.

**Rathaus.** An der Ostseite sind drei Wappen eingemauert, von denen zwei aus dem Jahre 1616, wohl dem Jahr der Erbauung des früheren Gebäudes, das links vom Beschauer angebrachte aus dem Jahre 1667 stammt, wo ein Ausbau stattfand. Inschriften 1) des mittleren Wappens: 1616. Melchior Tauber von Taubenfurt auff Greise derzeit Haubtmann (nämlich des Halts Wansen); 2) CAROLVS ARCHIDVX AVSTRIAEPISCOPVS WRATISLAVIENSIS. 1616. (1608—1624). 3) SEBASTIANVS DEI GRATIA EPISCOPVS WRATISLAVIENSIS (1664—1671) REGIS BOEMIAE PRINCEPS LIGIVS (Fürst der Liga), Sacrae CAESAREAE Maiestatis CONSILIARIVS ET SVPREMVS CASTANEATVS PER VTRAMQVE SILESIAM ADMINISTRATOR ETC. . . (übertüncht). Nach Bericht des Magistrats.

**Alt-WANSEN**, 1<sup>km</sup> südlich von Stadt Wansen.

**K. Tochterkirche** zu Wansen, St. Floriani H. B. III 603. Der Kapelle in Wanzow verleiht Bischof Thomas 1227 den Zehnten von Bresin S. R. no 316. Die erhaltene, stark umgebaute Kirche stammt aus dem späten Mittelalter. Sie ist aus gesprengtem Granit errichtet. Der zweijochige Chor ist ganz, das dreischiffige Langhaus teilweise mit Strebepfeilern besetzt. Das Portal der Südseite ist gerade überdeckt; der Steinbalken ist an den Auflagerpunkten verstärkt. Unter dem Traufgesims sind einfache Verzierungen in den Putzfries eingeritzt. Der Turm stammt aus dem XVIII. Jahrhundert. Patron: Majorats-herrschaft Klein Oels.

*Zierbeschlag* an der Sakristeithür aus Schmiedeisen.  
*Kleine Glocke* mit Minuskelschrift, beschmutzt.

**WEIGWITZ**, 11<sup>km</sup> nordöstlich von Strehlen (Breslau-Camenz).

**Ev. Pfarrkirche** St. Hedwigis. Ng. 137; vgl. S. R. no 2459. — Patron: Majoratsherrschaft Klein-Oels.

\* *Grabsteine* für die beiden Jungfrauen Susanna von Sebottendorf † 1598 und Anna von S. mit den Figuren der Verstorbenen in Lebensgröße, eingefasst von einem reicherem Architektur-Aufbau im Sinne der mittleren Renaissance, von einem Giebeldreieck gekrönt.

Zwei *Grabsteine* für zwei Ritter aus dem Anfange des XVII. Jahrhunderts, mit deren Flachbildern — übertüncht.

Zwei *Stehleuchter* aus Kupfer, versilbert mit getriebenem Rococoschmuck von 1760.

**WÜRBEN**, 5 km von Bahnhof Leisewitz (Breslau-Brieg).

**K. Pfarrkirche** St. Nicolai, früher — 1376 urkundlich H. B. II 100 — St. Dorotheae. Der Abt Vitus des Vincenzstiftes zu Breslau setzt den Ort Würben, eine alte wallonische Ansiedlung, 1253 zu deutschem Rechte aus S. R. no 808. — Grünhagen I 21. Im Jahre 1300 geht das Patronat der Pfarrkirche in Würben an das Vincenzkloster zu Breslau über Ng. 142. Der Neubau des Chores dürfte nicht allzu lange darauf begonnen sein; das Langhaus dagegen stammt aus dem XV. oder XVI., der Westturm aus dem XVI. Jahrhundert. Ersterer besteht aus zwei Jochen und ist mit Strebepfeilern besetzt; das Fenster zeigt einfaches Maßwerk; für die — um 1700 erneuerten — Gewölbe sind einfache Kragsteine vorhanden. Am Langhause sind nur teilweise Strebepfeiler angelegt, nicht an den Ecken. Der Turm ist mit über Eck gestellten Strebepfeilern besetzt; die im Gegensatz zu dem Ziegelrohbau der übrigen Teile des Bauwerks geputzte Pyramide, welche ihn abschließt, gehört zu denen der ‚Piastentürme‘. Patron: Fiscus.

*Glocke*, 76 Durchmesser: OPERA ET STVDIO FR̄IS  
LVCAE BRODETY cRACOVIE Nsis PAROCHI MARTINI  
FRIKEGEL. 1592.

\*\* *Wandmalereien* in dem ganzen, verhältnismäßig großen Innenraume mit ähnlicher Einteilung der Wände wie in Mollwitz, daher wahrscheinlich mittelalterlich. Uebertüncht.

\* *Tafelbild* auf Holz in Temperafarben gemalt, von ziemlich bedeutenden Abmessungen. Sogenanntes ‚Rosenkranzbild‘ (d. h. eigentlich: Darstellung der von roten und weißen Rosen umgebenen Jungfrau Maria, welcher alle Stände Rosenkränze darbringen Otte, archäol. Wörterbuch<sup>2</sup> 201. Die Mitte der länglichen, hochgestellten Tafel nimmt der Rosenkranz ein, in welchen fünf Kreisfelder kleinen Maßstabes mit Darstellungen aus der Geschichte des Heilandes verflochten sind. In diesem Kranze ist der Crucifixus dargestellt, darüber Gott Vater und der h. Geist. Der unter den Kreuzbalken verbleibende große Kreisabschnitt ist durch wagerechte Linien in acht Streifen zerlegt, in welchen Heilige dargestellt sind; die zugehörigen Inschriften fordern die Gläubigen zum Gebet an sie auf und dienen gleichzeitig zur Erklärung; sie lauten: [der heiligen dreywaltigkeit]; 1) Maria der Juckfrav; 2) allen h. Engeln; 3) Alle heiligen patriarchen ij vater vnser; 4) Allen heiligen ~~gij~~ poten vnd Ewangelisten; 5) Allen heiligen Merterer (der menschheit?); 6) Allen heiligen beichtigern ij vater; 7) Allen Juncffraue; 8) Wittwen. Der Raum unter dem Rosenkranze wird eingenommen

von betenden Bischöfen, niederen Klerikern und Laien; den Raum darüber bedecken Darstellungen zweier Mönche, von denen der eine (in der Ecke links vom Beschauer) den ihm auf dem Altare erscheinenden Heiland, der andere (rechts vom Beschauer) die Marterwerkzeuge anbetet; die mittlere Fläche enthält das Verouicon. Um 1500. Etwas verdorben. Vgl. Schultz, Malerinnung 158: „ikonographisch interessant.“

### WÜSTEBRIESE, 10 km südwestlich von Ohlau

**Ev. Pfarrkirche** St. Petri (1323 c. s. IX no 65). Die Gründung der Kirche in Bresmir durch Bischof Laurentius (1207—1232) fällt ungefähr in die Zeit um 1230 c. s. VII 180; auf diese Stiftung nimmt eine Urkunde des Bischofs Thomas II. (1270—1292) von 1285 Bezug s. R. no 1900. Papst Urban VI. verleiht 1386 die Kirche in Wüstebriese dem Hedwigsstift in Brieg und zwar der Dechantei ein Ng. 142. Von dem mittelalterlichen Bauwerk, welches nach den spärlichen Kunstformen etwa in das XV. Jahrhundert zu setzen ist, ist nur der zweijochige Chor und der zwischen diesem und dem Langhause auf der Nordseite angebaute Turm erhalten; die andern Teile sind 1879/80 durch die fiscalischen Organe erneuert. Der Chor ist mit Strebepfeilern besetzt und kreuzgewölbt auf spätestgotischen Rippen; die Fenster sind verändert. M. Z. II 107. — Patron: Fiscus.

*Taufstein* achteckig mit Wappen verziert. 1520.

*Grabstein* des Knaben Cristoff von Gelhorn † 1618 mit der Figur desselben als Flachbild in Lebensgröße.

*Große Glocke:* Ich bin eine Rufferin zu Gotes Wort, das da rein lautet an manchem Ort in vieler Menschen Herzen auf Erden, die dadurch sollen selik werden. Stefn. Hubner. MDLXXXIII (1584). Nach Mitteilung des Superintendenten Punke zu Wüstebriese.

### ZOTTWITZ, 2,5 km von Bahnhof Leisewitz (Breslau-Brieg).

\* **K. Pfarrkirche** St. Mariae. Der Ort Sobotzitz wurde im Jahre 1258 von dem Vincenzkloster zu Breslau zu deutschem Rechte ausgesetzt s. R. no 1002. Die ecclesia in Sobecicz wird zuerst im Dezemregister des Nuntius Galhardus von 1335 erwähnt M. P. I 370. Um dieselbe Zeit dürfte das erhaltene Bauwerk, ein einfacher Ziegelrohbau, errichtet sein (oder doch wenigstens der jetzige Chor). Es besteht aus einem zweijochigen, gerade geschlossenen Chore, einem dreischiffigen Langhause und einem nur vom innern aus zugänglichen, gradfirstigen, abgewalmten Westturme auf rechteckiger Grundfläche mit der größeren Seite in Richtung der Kirchen-Querachse. Es ist durchweg mit Strebepfeilern besetzt und in Ziegelrohbau ausgeführt.

Von älteren Kunstformen ist nur ein Fenster der Ostseite und Kragsteine für das alte, 1708 durch ein Tonnengewölbe mit Stichkappen ersetzte Kreuzgewölbe erhalten. Der Chor-giebel ist nachträglich erhöht, während der Ostgiebel des Langhauses über dem First des Chordaches mit Putzfries und einfachen Blenden verziert wurde. Am Langhause zieht sich ein (Sandstein-) Sockelglied mit einfacher Schmiege hin; die beiden Portale desselben sind spätgotischen Gepräges. Der gesamte Aufbau, von Osten gesehen, ist nicht übel. Am Turme steht die Ziffer 1062! Patron: Fiscus.

*Halb-Rundfigur* Johannes des Täufers in halber Lebensgröße aus Holz geschnitzt. XVI. Jahrhundert (?). Unbedeutend. Z. X. Analekten 143.

*Halbfigur* des h. Valentin, Hochrelief, aus Holz geschnitzt; um 1500. Neu staffirt. Analekten 143.

*Glocke*, 85 cm: VNS ALLEN HILF HAEILIGE FRAV SANT ANNA SALP DRT-A (selbdritt) — MICH GOS MEISTER PETER VON A VEM PVXEN-MAISTER ZV BRESLAV. 1516.

Zwei *Kelche* in Barockformen, einer von 1689.

*Kelch* in Rococoformen; mäßige Ausführung.

*Pluvial*, Atlasgewebe mit Streumuster, XVIII. Jahrh. Zwei **Steinkreuze** im Dorfe, eins am Kirchhofe.

## KREIS STREHLEN.

---

Mittel-**ARNSDORF**, 14<sup>km</sup> von Grottkau (Brieg-Neiße).

**Ev. Pfarrkirche.** Ng. 2. — Patron: Charité-Amt zu Prieborn.

*Grabsteine* aus Granit: nach Untersuchung des † Ceremonienmeisters Grafen Stillfried aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts; 1) mit Inschrift: † Johannes [Nor . . dorf sc (sanctae Clarae?) Vicarius] de Arnoldsdorf in Majuskeln und eingeritztem Kreuze, abgetreten, 2) mit eingeritztem Tatzenkreuze, lateinischer Form, aus dessen Fuß rechts vom Beschauer ein kleineres Kreuz sich abzweigt; liegt im Kirchhofthore.

*Altaraufbau* in den Formen der späteren Renaissance aus Holz von 1602; einigermaßen aufwändig, im Figürlichen roh.

*Kelch* in spätgotischen Formen, einfach getrieben und gravirt; Inschrift: *Ihs* och maria sei bt us. Nach Mitteilung des Pastors Daechsel in Miltisch und amtlichen Bericht des † Pastors Schimmelpfennig.

Markt-**BOHRAU**, 3<sup>km</sup> von Bahnhof Wäldchen (Breslau-Camenz).

**K. Pfarrkirche** St. Wolfgangi. Als vorhanden erwiesen wird sie bereits im Jahre 1202 durch den in einer Urkunde des Bischofs Jarozlaus aufgeführten Bartholomaeus, Diaconus von Bohrau S. R. no 70. Der eingezogene Chor ist mit abgestuften Strebepfeilern besetzt; die Gewölbe stammen erst aus dem XVIII. Jahrhundert. An Architekturformen ist nur ein Portal an der Südseite des Langhauses mit wagerechtem, an den Auflagerpunkten verstärktem Sturze vorhanden. Anziehend sind zwei von den beiden Fensterwänden des Langhauses ausgebaut, nach innen geöffnete Kapellen mit reichen Stuckverzierungen — leider übertüncht. Baustoff: Granitbruchstein. Patron: Rittergutsbesitzer von Seydlitz auf Bohrau.

Bruchstück eines *Taufsteins* aus Granit; auf dem Friedhofe.

Zwei *Grabsteine* vgl. Hv. 4 mit Abb. (? Bohrau, Kreis Oels).

*Glocken*: 1) 82 cm, steife Form: a m ccccix (1470) o  
könig der even kom mit frede. das ist dy glače von der  
sub·liſ (?) 2) 67 cm, mit Renaissance-Fries. 1561  
VERBVM DOMINI MANET IN ETERNVM.

### CRUMMENDORF, 12 km südöstlich von Strehlen.

**Ev. Pfarrkirche**, St. Oswald. Patron: Charit·-Amt zu Prieborn.

*Taufstein* mit dem in Prauß, Kreis Nimptsch, gleichzeitig und verwandt, doch einfacher, mit Flachbildern aus der neutestamentlichen Geschichte. Mit Oelfarbe überstrichen.

Vier *Grabsteine* aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts, mit den Flachbildern der Verstorbenen in Lebensgröße, darunter ein Ehepaar in reicherem Rahmen, übertüncht. Vgl. Hv. 1. 3. 4 mit Abb.

\* *Epitaphium* für den Ritter Georg von Czürn und Türpitz auf Siebenhufen † 1618 und seine 1601 † Hausfrau; nach der Grundform aus Sandstein in reicherem Aufbau bald nach dem Tode der Frau gefertigt. Im oberen Aufsatze ein Relief, die Auferstehung darstellend.

*Epitaphium*, einfacher als das vorige, um 1600. Im Mittelfeld ein Flachbild der Taufe Christi.

*Kanzel* vom Ende des XVI. Jahrhunderts mit massivem Unterbau und hölzernen Schranken in ausgebildeten Renaissanceformen.

*Altaraufbau* aus Holz in reicheren Renaissanceformen von 1580 mit Darstellungen aus der Heilsgeschichte; Gegenstück in Prieborn, S. 396.

**Ruine** einer wahrscheinlich von den Hussiten zerstörten Kirche im Pfarrgarten, ohne Kunstformen aus Bruchstein Ng. 58.

### DANCHWITZ, 1,5 km von Bahnhof Steinkirche (Breslau-Camenz).

**K. Pfarrkirche** St. Josephi. Patron: Fiscus.

*Kasel* aus rotem Samt, angefertigt aus zwei Kaseln der Magdalenen-Kirche zu Breslau. Nach B. S. 157.

### EISENBERG, 10 km südwestlich von Strehlen.

**Ev. Pfarrkirche**, adiuncta zu Riegersdorf, St. Annae. Ng. 21. — Patron: Stadtrat Walter in Eisenberg.

*Grabsteine* mit den Flachbildern der Verstorbenen in Lebensgröße Hv. 1 mit Abb.: 1) für den Ritter Leonhardt von Bischofsheimb † 1556; 2) für Eva von Bischofsheimb, Hausfrau des Herrn Karl von Sebottendorf † 1583; Spuren farbiger Auschmückung erkennbar; 3) für zwei Kinder aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts.

*Epitaphium* für ein fünfjähriges Söhnlein des Pfarrers

Johann Hubner † 1601; welches unter dem Crucifix knieend in kleinem Maßstabe dargestellt ist.

*Epitaphium* eines Herrn von Posadowsky auf Karisch † 1676; Architekturaufbau in einer von dem gewöhnlichen Aufbau etwas abweichenden Form. Sandstein.

*Epitaphium* der Familie von Dyhrn, Relief aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, die Verstorbenen unter dem Crucifix knieend darstellend; darüber Wappen mit schönem Laubwerk.

*Altarwerk*, dem zu Prieborn, S. 396 verwandt. Das Hauptgesims fehlt seit dem Aufbau der Kanzel darüber. Holz.

**Pforte** zum Friedhöfe mit fischschwanzförmiger Zinnenkrönung über dem Hauptgesims; Putzbau. XVI. Jahrhundert.

**FRIEDERSDORF**, 4,5 km östlich von Strehlen.

**Ev. Pfarrkirche**, zuerst erwähnt 1335 im Dezemregister des Nuntius Galhardus M. P. 1372. Das aus gesprengtem Granit im XV. Jahrhundert erbaute, später erweiterte Kirchlein besteht aus dem einjochigen und nach fünf Seiten des Achtecks geschlossenen, kreuzgewölbten und mit Strebepfeilern besetzten Chor, dem zweijochigen Langhause und einem Turm an der Westseite auf quadratischer Grundfläche mit Zinnenkranz und geputzter achtseitiger, zu den Hauptachsen über Eck gestellter Pyramide („Piastenturm“). Patron: Ficus.

*Altarwerk*, reicher Aufbau in reifen Renaissanceformen mit geschnitzten Darstellungen der Anbetung der h. drei Könige, wo die gotischen Formen noch leise nachklingen. Neu staffirt.

*Glocke*, 100 cm: LAVDATE DEV M QVONIAM BONVM EST PSALLERE DEO NOSTRO. 1597.

**GROSZBURG**, 3,5 km von Bahnhof Wäldchen (Breslau-Strehlen).

**Ev. Pfarrkirche** St. Laurentii, durch den urkundlich 1321 erwähnten Pleban Siffridus als vorhanden erwiesen Nr. 33; aus eben dieser Zeit mag der Turm an der Westseite herröhren, dessen schlisches Spitzbogen-Portal mit kräftigem Rundstab umzogen ist, während Kapitäl und Sockel durch einfache Glieder hervorgehoben sind; an der Turmthür selbst steht die Jahreszahl 1579. Er geht oben in das Achteck über und wird von einer einmal durchbrochenen Kuppelspitze vom Schlusse des XVII. Jahrhunderts bekrönt. Die Decke der um eben dieselbe Zeit erweiterten Kirche ist kassettirt und mit Arabesken bemalt. Patron: Rittergutsbesitzer von Schönermark.

*Grabsteine* mit den Flachbildern der Verstorbenen vgl. Hv. S. 4 mit Abb.: 1) für Herrn Simon Biener, Pfarrer

zu Großburg † 1585. 2) für zwei Kinder Herrn Georgs von Nimptsch † 1615.

*Beichtstuhl*, aus Kiefernholz geschnitzt. XVIII. Jahrhundert.

*Kronleuchter* für 16 Kerzen aus Bronzeguss. XVIII. Jahrh.

*Kelche*: 1) 16 cm hoch, Kupfer-vergoldet; Knauf nach gotischer Weise; Inschrift — auf der Kuppa selbst (ohne Belag): *Hunc calcem fieri fecit iohannes byner presbiter*; 2) 20 cm, weißsilbern, vergoldet, einfache gotische Form, 1593; 3) 25 cm weißsilbern mit getriebenem Barock-Ornament, 1697; \* 4) 23 cm weißsilbern, reich getrieben. Anfang des XVIII. Jahrhunderts; aus ebenderselben Zeit eine elliptische Oblatendose; weißsilbern, mit reichgetriebenem Ornament.

**HABENDORF** mit dem in seiner Feldmark belegenen Rummelsberge, einem trefflichen, von Strehlen (11 km) bequem zu ersteigenden Aussichtspunkte. Hier sind Wall und Graben einer erst nach 1435 durch die Gebrüder Opitz und Hayn von Czirnaw erbauten, dann schon 1443 von den Breslauern zerstörten, 1446 erneuerten und bis 1475 bewohnten, doch schon etwa um die Wende des XV. Jahrhunderts als Raubschloss gänzlich gebrochenen Burg erhalten. Nach Schimmelpennig, Strehlen und Rummelsberg. Strehlen 1878 und R. X. 166 ff. — v. Winckler. Der Romsberg und die Czirne. 1874.

**HUSSINETZ** siehe Altstadt-Strehlen.

**Nieder-JÄSCHKITTEL**, 15 km westlich von Grottkau (Brieg-Neiße).

**Ev. Pfarrkirche**, adiuncta zu Lorenzberg. Patron: Dominium.

*Grabsteine* mit den Reliefs der Verstorbenen, fast sämtlich übertüncht vgl. IIv. 1 mit Abb.: 1) für Georg Reideburg † 1548 und 2) seine Hausfrau, Barbara, geb. Gelhorn † 1552. 3) für Frau Anna Schweinichen (?) † 1580. 4) für einen Knaben und ein Mädchen, Kinder des Herrn Niclas Schweinichen von Kolbnitz † um 1600 und 5) ihre in etwa halber Lebensgröße dargestellte Mutter (?) Susanna geb. Pogrel † 1606. 6) für Nickel von Schweinichen und Kolbnitz † 1614.

**KURTSCH**, 2,5 km von Bahnhof Wangern (Breslau-Camenz).

**K. Tochterkirche** zu Bohrau, St. Crucis. Ng. 61. — St. R. V. 63.

Bruchstücke eines *Altarschreins* mit Schnitzfiguren. XV. Jahrhundert. Nach Schultz, Malerinnung 156.

**Deutsch-LAUDEN**, 5 km von Bahnhof Wäldchen (Breslau-Camenz).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Bohrau, Johannis b. Ihr

Pfarrer Albert wird 1297 urkundlich erwähnt S. R. no 2482. Von Kunstformen des aus gesprengtem Granit errichteten Bauwerks ist allein das von weichen Profilen umzogene Turmportal zu nennen, welches auf die Wende des XV. oder auf das XVI. Jahrhundert als Bauzeit weist. Patron: Rittergutsbesitzer v. Seydlitz auf Bohrau.

*Grabsteine* mit den Flachbildern der Verstorbenen für Marcus Uhtmann vom Schmolz, Erbherrn auf Deutschen-Lauden † 1582 und seine Frau.

*Altarschrein*, dreiflügig in spätgotischen Formen des XVI. Jahrhunderts. Im Mittelfelde drei Schutzfiguren: Maria mit dem Kinde, Johannes ev. und b., von denen erstere roh übermalt und bekleidet ist! Die Flügel (nicht drehbar) mit leidlichen Darstellungen der h. Anna selbdritt und Hedwig. Darüber sind zwei geschnitzte Halbfiguren, Barbara und Katharina, aufgestellt.

**Steinkreuze** am Friedhöfe und kurz vor dem Dorfe auf dem Wege nach Klein-Lauden.

**LORENZBERG**, 13 km nordöstlich von Grottkau (Brieg-Neiße).

**Ev. Pfarrkirche** St. Laurentii Ng. 71. — Patron: Stadtrat Walter auf Eisenberg.

Zwei *Grabsteine* mit den Flachbildern der Verstorbenen, übermoost; einer für einen Ritter, einer für eine Dame -- vom Schlusse des XVI. Jahrhunderts, für die Familie Reideburg vgl. Hv. 1. 3 mit Abb.

Bruchstücke eines *Taufsteins* aus Granit, zumteil auf dem Friedhöfe, zumteil auf dem Pfarrhofe.

**PRIEBORN**, 15,5 km südöstlich von Strehlen.

**Ev. Pfarrkirche.** Ng. 98. — Patron: Charité-Amt zu Prieborn.

Sechs *Grabsteine* für Glieder der Familie Czirn aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert mit den Flachbildern der Verstorbenen, leider übertüncht vgl. Hv. 3. 4 mit Abb. und Schimmelpfennig, Strehlen, Auhang.

\*\* *Epitaph* für die Familie Czirn, Aufbau aus Sandstein nach der Grundform in vornehmer Behandlung, etwa aus den siebziger Jahren des XVI. Jahrhunders. Es ist zweiachsig, bekrönt von dreiteiligem, um die Stützen verkröpftem Gebälk. Der Fries zeigt treffliches, stark vortretendes Ornament, welches sich wie am Rehdinger-schen Grabdenkmal der Elisabethkirche zu Breslau (I 222) unmittelbar italienischen Vorbildern anschließt; das schöne Konsolgesims trägt ein stichbogenförmig umrahmtes Feld mit einer Darstellung der Himmelfahrt Christi als Flachbild, während die Mittelfelder den Sündenfall und die Auferstehung und der untere Fries kleinere Darstellungen

nach der biblischen Geschichte in ebenderselben Darstellungsart vorführt. Inschrift übertüncht.

\*\*\* *Epitaph* für die Familie Czirn, etwa gleichzeitig mit dem vorigen, aus Sandstein; geschickter Aufbau nach der Grundform mit Füllungen sehr starken Reliefs: der Kreuzigung Christi gegenübergestellt der Schlangenerhöhung Moses' und der Opferung Isaacs im unteren Fries, während der Aufbau von einem Pelican bekrönt wird.

*Altaraufbau* aus Holz, in reicheren Renaissanceformen aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, jetzt in der Sakristei, während er sich seinem Aufbau nach sehr wohl auf dem Altare der Kirche sehen lassen könnte; vgl. Crummendorf und Eisenberg S. 392. 393.

### RIEGERSDORF, 9,5 km südöstlich von Strehlen.

**Ev. Pfarrkirche.** Das Patronatsrecht dieser dem Klarissenkloster zu Strehlen gehörigen Kirche wird in einer Bestätigungsurkunde von 1324 erwähnt R. XII 528. Das erhaltene Bauwerk, welchem gegenwärtig unter Beibehaltung des Langhauses eine Erweiterung bevorsteht, ist den — spärlichen — Bauformen zu Folge erst im XVI. Jahrhundert errichtet, vielleicht gar erst zur Zeit des Gusses der unten aufgeführt Glocke. Es besteht aus Granitbruchstein und ist geputzt; die Ecken des eingezogenen Chors sind leicht gequadert; Strebepfeiler sind nicht vorhanden. Chor, Langhaus und die Turmhalle an der Westseite sind kreuzgewölbt auf flachen Rippen gotischen Querschnitts, wie sie in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts z. B. bei Breslauer Patrizierhäusern vorkommen. Auch die Fensterumrahmungen, eine Nische an der Chorwand und ein Portalgewände der Südseite zeigen spätgotisches Gepräge. Der Schindel-gedeckte Helm des Westturmes hat die im mittleren Schlesien mehrfach vorkommende beachtenswerte Form der von Redtenbacher, Leitfaden in Fig. 403 dargestellten Lösung, doch mit der Maßgabe, dass die (in den Hauptachsen liegenden) Fußpunkte der aus dem regelmäßigen Achteck aufgebauten Spitze nicht in die Trauflinien der unteren, anfallenden Dächer fallen, sondern etwas eingerückt sind.

*Glocke* mit einer Hirschjagd am oberen Randfriese und einem zweiten, unteren Friese. Inschrift: got alein die er . laudet dominum deum nostrum omnis vox in celo et in terra . sonitus tuba°(rum) et campana°(rum) laudabit dominum. 1597.

### RUPPERSDORF, 7 km östlich von Strehlen.

**Ev. Pfarrkirche.** Nr. 110. — Patron: Graf von Sauerma auf Karisch.

Die von Hv. Bd. 3 und 4 zum Theil mit Abb. aufgeführten *Grabsteine* scheinen bei dem Neubau der Kirche im Jahre 1855 vernichtet zu sein.

### SCHÖNBRUNN, 13 km südöstlich von Strehlen.

**Ev. Pfarrkirche.** Sie wird zuerst in einem Notariats-Instrument des Dekanats Strehlen von 1418 erwähnt H. B. I 705. An Kunstformen ist nur ein schlichtes, wagerecht überdecktes Portalgewände zur Sacristei mit Verstärkungen an den Auflagerstellen vorhanden, von welchem sich nur allgemein ein Schluss auf (das Ende des Mittelalters bzw.) das XVI. Jahrhundert als Bauzeit herleiten lässt vgl. Ng. 116. — Patron: Gemeinde

*Altarwerk*, reicher Aufbau in Spätrenaissanceformen aus Sandstein; dürftig im Figürlichen.

*Grabsteine* mit den Flachbildern der Verstorbenen: 1) für eine Matrone † 1561; 2) dgl. † 1565 — übertüncht; 3) für Rupricht Czesche zum Schinborn † 1578.

*Antependium* von 1618 aus Samt mit Wappen in Aufnäharbeit; 1841 ausgebessert.

### Mittel-SCHREIBENDORF, 11 km von Münsterberg (Strehlen-Camenz).

**Ev. Pfarrkirche.** Ng. 117. — Patron: Ritterg.-Bes. Bernh. v. Gaffron. Die abgebrochene Kirche hatte nach einer im Pfarrarchive und im Mus. schles. A. vorhandenen Photographic eine Seitenhalle in trefflich entwickelten Renaissanceformen. Die Turmspitze war aus einem über Eck gestellten Achteck entwickelt, wie es in den mit Holzkirchen gesegneten Gebieten z. B. im Kreise Namslau öfters vorkommt; vgl. Schönfeld, Kreis Brieg S. 366.

*Grabstein* mit Minuskel-Inschrift von anno dñi ccclx (1359) — verschwunden.

\* *Grabsteine* mit den Flachbildern der Verstorbenen in Lebensgröße, leider sehr verwittert und übertüncht: 1) für Frau Sabina geborene Wandris, Herrn Friedrich Asches zur Polscha Jegel Hausfrau † 1519; 2) für Jungfrau Hedwigis geborene Wilant † 1572; 3) für Frau Ursula geborene Senitzin von Rudelsdorff . . . Schreibendorf Hausfrau † 1592; 4) für ein Söhnlein des Herrn Hans Sebottendorf auf Kuner † 1596; 5) für ein Söhnlein des Herrn Friedrich Sebottendorf † 1601; 6) für Herrn Caspar von Sebottendorf und Kunern auf Mertzdorf † 1603; 7) für Caspar Sebottendorf auf Cuner † 1610; 8) für Frau Mag. Ceschin, Hausfrau des Herrn Carl Sebottendorf † 1614; 9) für ein Töchterlein des Herrn Friedrich von Sebottendorf † 1616: — Außerdem mit unleserlichen Inschriften: 10) für Herrn Adam

von Wachtel und Merzdorff zu Schreibendorf † . . . ; 11) für den Ritter Siegemund Seidlitz † im Anfange des XVII. Jahrhunderts; 12) für einen Ritter; 13) für ein Kind des Herrn Hans Georg von Pogarell; 14) dgl. des Herrn Hans Christoph von Hund auf Schreibendorf. — Vgl. Hv. 3. 4 mit Abb.

### SIEBENHUFEN, an Prieborn grenzend.

**Schloss**, im Besitze der Kgl. Charité in Berlin, vertreten durch das Charité-Amt zu Prieborn. Bei der Einlösung des 1445 an Opitz von Czirnaw versetzten Landes Strehlen kaufte Herzog Friedrich I. von Brieg seinem Sohne Hans von Czirnaw auch den Romsberg (siehe Habendorf) mit dem Schlosse ab; Hans zog nach Siebenhufen und schrieb sich seitdem ‚Hans vom Berge vffm Siebenhufen gesessen‘. Sein Ururenkel Georg († 1618) erbaute 1609 das erhaltene Schloss, nach der Abb. im Bresl. Sonntagsblätte 1884 S. 465 und 477 mit Text ein schlichtes zweigeschossiges Gebäude auf rechteckiger, langgezogener Grundform mit einem wenig vor die Hauptflucht in der Mitte vortretenden quadratischen, das Schloss selbst um seine Traufhöhe überragenden Turm, in dessen Erdgeschoss eine zweiachsige Einfahrtshalle liegt, welche den Hauptschmuck des Bauwerks bildet. Die mit elliptischen Bogen zugewölbten Öffnungen sind von derben Quadern eingefasst; der Schlussstein ist besonders betont, während die Kämpfer ungegliedert sind. Eingerahmt werden diese durch kräftige Eichenholzflügel geschlossenen Portale von einer aus Quadern gebildeten Säulenstellung mit dreiteiligem Gebälk und schwerfälliger Attika mit den Familienwappen der Czirne und der zweiten Gemahlin des Erbauers, einer Zedlitz. Seitlich klingt die durch kaunelirte ionische Pilaster geteilte Attika in Kartuschenwerk aus. Die ganze Behandlung der Architektur ist eine derb-bäuerliche. Auf dem Fries die Inschriften: Psalm 127 v. 1—2 und die etwas unklar gefasste:

MANCHER EIN SELTZAM THEIL SPRICHT AVF DIESEN  
BAV WENN ER IN-SICHT . IHM IST NICHT ALLES GE-  
MACIUTE REIN . GLEICH HAT ER VIEL DARZV GEGEPEPN  
SEIN DER NVTZEN KOMMER VND SORGEN . LASS WAS  
BESSERS BAV VND LASS MIR DAS . ANNO 1609.

### STEINKIRCHE, an der Eisenbahnlinie Breslau-Camenz.

\* **Ev. Pfarrkirche** St. Mariae c. s. v 167. Bischof Thomas urkundet 1264, dass er, nachdem die Kirche zu Strehlen ursprünglich hinlänglich ausgestattet worden, nachmals aber in deren Kirchensprengel durch Anlegungen neuer Dörfer (zweifellos erst einige Jahre nach dem Mongoleneinfalle von 1241) viele Neubruchszehnten entstanden, sowohl für die alte

Kirche in Strehlen, als für die neue, welche unter bischöflicher Hoheit sein Freund der Edle Boguslaus erbaut habe (‘edificavit’, also Vergangenheit in der Gegenwart), einige Stiftungen verleiht; es handelt sich hier um die Kirche in Steinkirche (dem 1301 alba ecclesia, 1382, weil hochbelegen, ‘Hoenskirche adir Steynenkirche’ genannten Orte): s. R. no 1185 vgl. Z. XII 146. Wie der Name des Ortes bekundet, erlaubten die bereits hinlänglich geordneten Verhältnisse, einen Steinbau aufzuführen, und von eben diesem haben sich über den geschmacklosen Umbau von 1827 zwei Kämpferglieder der nach innen geöffneten westlichen Turmhalle und ein Teil des Fußgesimses erhalten. Erstere sind mit der umgekehrten attischen Basis und einem schön stylisierten Blattfries rein romanischer Fassung geschmückt und mit braueroter Farbe gestrichen, welche leider durch die spätere Tünche verdeckt ist. Baustoff: Granit-Bruchstein. Ansicht des Ortes im Bresl. Erzähler 1805 zu S. 785 und 801. — Patron: Fiscus.

Zwei *Grabsteine* mit den Flachbildern der Verstorbenen in Lebensgröße, leider bemoost, weil im Freien aufgestellt: 1) für Ursula geborene Gottschin, verehelichte Parchwitz † 1559; 2) für Margareta Axleben, verehelichte Zirnir † 1606. Vgl. Hv. 1. 4 mit Abb.

\* *Glocke*, 114 , bauchige Form mit schönem Passionsblumenkranze: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM EX HOC NVNC ET VSQVE IN SECULUM. {525.

Kreishauptstadt **STREHLEN**, an der Eisenbahnlinie Breslau-Camenz mit 7261 Einwohnern. Franz Xaver Görlich. Gesch. der Stadt Strehlen. Breslau 1853. — (Schimmelpfennig,) Strehlen und der Rummelsberg. Str. 1878. — Ansicht im Bresl. Erzähler 1805 zu S. 769. — Ueber Werkmeister vgl. Anzeiger f. Kunde der dt. Vorzeit 1879 Sp. 80. — Ansicht der Stadt von 1713 auf dem Rathause.

*Grabsteine* von 1561, 1598, 1600, 1613, 1623, 1632 siehe Hv. 1. 2. 25 zumteil mit Abb.

**Ev. Pfarrkirche** St. Michaelis. Ng. 127, vgl. Schimmelpfennig 62. — Patron: Fiscus.

*Grabstein* früher vor dem Pfarrhause, siehe Silbitz S. 420.

*Gestühl* aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts — von 1758 mit der Beschriftung ‘Kalkbrenner’; insbesondere das \* *Ratsgestühl*.

*Orgel* mit Prospect in Rococoformen.

*Schmiedeiserne Stützen* zu den Emporen. XVIII. Jahrhundert.

Zwei *Kugelkronleuchter* für je 8 Kerzen aus Bronze-guss. XVIII. Jahrhundert (1777).

\*\* *Kelch*, 24 , hoch, silbervergoldet. Der Knauf ist mit Baldachinen reich geschmückt; unter ihnen stehen

getriebene Rundfigürchen der Heiligen: Johannes, Petrus, Barbara, Paulus und einer Heiligen mit einem Delphin (Margareta). Fialen und Baldachine haben nach spätmittelalterlicher Kunstweise die Form von Curven; ähnliche, aufgeheftete Bildungen zeigt der Fuß, auf welchem Heiligenbilder eingravirt sind. Verhältnismäßig einfach ist die kleine Kuppa, welche von einem Palmettenkranze umgürtet ist. XV. Jahrhundert.

*Kelche:* 1) 23 <sup>cm</sup> hoch, silbervergoldet. Die Kuppa mit Palmettenkante, der Knauf in einfacherer Behandlung mit emaillirten Zapfen; der Fuß mit eingravirten Heiligenbildern. Edle Form, 1507. — 2) 19 <sup>cm</sup> hoch, kupfervergoldet. Schlichte mittelalterliche Form, vielleicht aus dem XVI. Jahrhundert. 3) und 4) in Barockformen von reicher, getriebener Arbeit, der eine ganz, der andere, von 1731, teilweise vergoldet, letzterer mit emaillirtem Schafte.

**Ev. Tochterkirche zu St. Godehard;** auch „polnische Kirche“ genannt. Ihre Gründung muss vor 1300 erfolgt sein; in diesem Jahre stellen mehrere Bischöfe in Rom einen Ablassbrief aus für die Kirche zum h. Gotthard in Strelyn, welcher man Lichte, Ornate und andere zum Gottesdienste nötige Dinge schenken solle; vielleicht nahte der Bau eben seiner Vollendung Schimmelpfennig 63. Das jetzige Kirchlein dürfte kaum vor dem XV. Jahrhundert errichtet sein; zumteil ist es, jedenfalls aber der Turm, erst ein Jahrhundert später entstanden. Wie die Schießscharten unter dem Helme zeigen, diente er — an der Stadtmauer stehend — auch zu Verteidigungszwecken; zu diesem Behufe dürfte auch der in Höhe des I. Obergeschosses auf Kragsteinen vorgestreckte Umgang, von welchem nur die Stützen erhalten sind, angeordnet sein. Die Ueberlieferung, dass die Kirche schon im X. Jahrhundert errichtet sei R. III 633, kennzeichnet sich schon aus dem Grunde als Erfindung, dass der h. Godehard († 1038 als Bischof von Hildesheim) erst 1131 canonisiert wurde.

*Baubeschreibung.* Das kleine altertümliche, aus Bruchsteinen errichtete Gotteshaus besteht jetzt aus zwei Schiffen, von denen das eine nach Durchbrechung der Wand durch zwei Gurtbögen nachträglich angebaut ist. Die Kirche ist mit Strebepfeilern besetzt und kreuzgewölbt auf Hausteinrippen, welche auf schlanken Kragsteinen ruhen. Der im Grundriss kreisförmige Turm steht an der Westseite des nördlichen Schiffes; das Thürgewände des Erdgeschosses ist mit dem im späten Mittelalter häufig wieder verwendeten Rundbogen überdeckt. Ueber der Dachfirst geht der Turm in ein achtseitiges Prisma über.

*Epitaph*, Wandaufbau aus Stuck und Marmor. Zwei Genien halten eine Inschrifttafel zum Gedächtnis für Herrn Hanß Adam von Wentzky, † am Anfange des XVIII. Jahrhunderts.

*Schnitzfigur* des Apostels Paulus in  $\frac{3}{4}$  Lebensgröße; XVI. Jahrhundert; übertüncht. Aus der Barbarakirche.

**K. Pfarrkirche** zum h. Kreuz. Nachdem schon die Herzogin Anna, Gemahlin Heinrichs II., 1257 in Breslau das erste, 1260 geweihte Klarissenkloster gegründet hatte (siehe Band I 43), folgte ihr Enkel Bolko I. von Schweidnitz ihrem Beispiel mit der Stiftung eines Klosters der h. Clara in der 1295 von ihm neu gegründeten Stadt Strehlen S. R. III 229; Urkunde von 101; ein drittes Kloster desselben Ordens entstand um dieselbe Zeit durch Heinrich III. in Groß-Glogau. Das auf uns gekommene aus Bruchstein errichtete, einfache, kreuzförmige Bauwerk dürfte erst im XV. Jahrhundert aufgeführt sein; doch sind auch der Kunstformen aus dieser Zeit nur wenige. Der Chor ist nach dem Achteck geschlossen und mit Strebe pfeilern besetzt; am Langhause ist ein spätgotisches Portal erhalten, ebenso im nördlichen Kreuzflügel, letzteres, mit schön geformten Eichenblättern im Scheitel, vermauert; an der Westseite ein Türmchen. Nachdem das Kloster schon vor der Mitte des XVI. Jahrhunderts in Folge der Reformation eingegangen war, richteten sich, als die Briegischen Lande beim Aussterben der Piasten von Oesterreich beschlagnahmt wurden, in demselben Augustiner-Eremiten von Wien ein, die es bis zur Säcularisirung im Jahre 1810 behielten; sie haben das Gebäude etwas um gestaltet. Schimmelpfennig 54-62. — Patron: Fürstbischof.

\* *Schränke* der Sakristei, trefflich in Barockformen geschnitzt.

**Georgenkapelle**, zugänglich von dem der Stadtgemeinde gehörigen Georgen hospital. Der Rat von Strehlen urkundet 1346, dass gewisse Zinsen an das Hospital bei der Stadt fallen sollen; 1351 wird die Kapelle als zur Ehre Gottes und St. Georgs errichteter erklärt, und das Präsentationsrecht zur Probstei dem Rat überwiesen Goerlich 41. 43. — Schimmelpfennig 64. Die Kapelle ist 1886 wiederhergestellt. Sie ist ein schlichter, zweijochiger Raum, kreuzgewölbt auf Rippen; letztere ruhen auf Krag steinen. Im Ostjoche befinden sich auf der Nord- und Südseite zweiteilige spätgotische Fenster mit einfachem Maßwerk.

**Ev. Begräbniskirche**, auf dem Friedhofe, 1637 erbaut.

Gestühl mit *aufschablonirten Flächenmustern* in Spät renaissance-Formen von 1652 und 1654.

**Rathaus**. Das von Bränden seit 1545 wiederholt stark heimgesuchte Gebäude bewahrt die Erinnerung an die Vorzeit durch folgende Kunstformen: 1) den hohen Unterbau

des stattlichen, achteckigen Turmes. 2) eine Rundbogenthür, umrahmt von spätestgotischen, sich in spielender Weise kreuzenden Stäben, wie sie sich auch an zwei Fenstern daneben finden. Über der Thür ein Schildchen mit dem Wappen der Stadt, einem von einem Pfeil (== Strela) durchzogenen S und der Jahreszahl 1526. 3) einen Rundbogenfries unter dem Traufgesims; über demselben erhob sich bis zum Brande von 1712 eine Attika in spätgotischen Formen. Früher waren an der Ostseite die Jahreszahlen 1526 und 1600 (? übertüncht) zu lesen. Amtl. Bericht. — Über die Turmhauben und die bei ihrem Bau beschäftigten Meister vgl. Goerlich 328—340 und Schimmelpfennig 67. — Zeichnungen der alten und neuen Spitze auf dem Rathause.

,Urtelstisch‘, ein schlichter Steintisch aus Granit, von etwa 6' im Geviert, an der Südseite, wo die Rechtsprüche verkündet wurden; nach der eingehauenen Jahreszahl 1740 erneuert. Vgl. Goerlich 339.

**Stadtmauern.** Vgl. Goerlich 340—342; 319.

Sie wurden noch 1654—57 erhöht Schönwälder, Piasten III 151. Von ihnen stehen noch Bruchstücke, hinreichend, um ihren Zug erkennen zu können; sie werden indessen, nachdem die Stadt freies Verfügungrecht über sie erlangt hat, zum Teil niedergelegt werden. In Nähe der ev. Pfarrkirche steht ein unbedeutender Turm, der ,Pulverturm‘, im oberen Teile mit einigen Schießscharten; er ist, etwa im XVIII. Jahrhundert getupzt. Als Baustoff diente Granitbruchstein.

,Schmetterhaus‘ (vgl. Band I 113) auf dem Ringe, ein dürftiger Schuppen. Zum Abbruch bestimmt.

**Schulhaus** in Nähe der ev. Pfarrkirche, errichtet 1585 (diese Jahreszahl an der Südseite) für die 1535 neugestaltete Trivialschule; die Jahreszahl 1708 an der Nordseite deutet auf eine Veränderung unter Kaiser Joseph, bei welcher Gelegenheit zwei ,Frontispize‘ aufgesetzt wurden. Das aus Granitbruchstein in Putzbau aufgeführte Gebäude ist 7 : 2-achsig, zweigeschossig und war schon anfänglich mit Ziegeln gedeckt. Die Räume des Erdgeschosses sind gewölbt; die Wandflächen sind mit großen Quadern in Sgraffitomanier verziert. Reicher ausgebildet sind nur die beiden Portale auf der Nord- und Südseite; sie sind rundbogig geschlossen und von Quadern umrahmt; doch folgen die Quadernuten, wie um diese Zeit auch in Brieg nicht mehr den durch den Steinschnitt gegebenen Linien. Über der Quaderung folgt ein Fries mit Inschriften (übertüncht vgl. Goerlich 311. — Schimmelpfennig 65) und weiter oben ein kleiner Zieraufbau mit Wappenschmuck auf der Südseite, während auf der Nordseite zwei Engel ein Schild halten, auf welchem die Justitia als Flachbild dargestellt ist, zwei Seelen — die eines betenden Knäbleins und (in der leichtenen Schale) eines Teufelchens abwägend (das Gymnasialwappen); vgl. Otte, Hand-

buch<sup>5</sup> I 516. Da es den heutigen Ansprüchen nicht mehr genügt, wird es demnächst zum Abbruch gelangen, wobei die Portale erhalten bleiben sollen. Bemerkenswert sind die Inschriften nach einem Flugblatt von Bojanowski, September 1885: Fundamentum totius reipublicae est juventutis recta educatio. — Vita sine literis mors est, vivi hominis sepultura. Seneca. — Illustrem me nemo scholam ueget esse; neganti Dicitur: illustres me posuere duces. — Patres, educate liberos vestros per eruditionem et correptionem Domini. Ephes. VI. — Discant nostri bonis operibus praeesse ad necessarios usus, ut non sint infrugiferi. — Numius ira scholam destruxit amorque refecit. Illa juventutis hic esto scopus . . .

\* **Kgl. Amtsgericht**, Ecke Kloster- und Burgstraße, gegenüber der Südwest-Ecke des Ringes; erbaut um die Wende des XVI. Jahrhunderts, wie es scheint, auf dem Grund und Boden des nach Einführung der Reformation aufgehobenen Jungfrauenklosters, um als Absteigequartier der Herzöge zu dienen, daher es den Namen fürstliches Haus erhielt. Schimmelpfennig 69. — Görlich 490.

Das Gebäude ist zweigeschossig und 9:2-achsig; die Wandflächen sind geputzt und an den Ecken flach gequadert; die sie früher zweifellos bedeckenden Sgraffiten sind unter eintöniger Tünche verschwunden; ebenso lässt der Giebel nach der Burgstraße hin die frühere Ausbildung nur noch ahnen. Die meisten der an der Klosterstraße liegenden Räume des Erdgeschosses sind mit einer stattlichen Tonne und Stichkappen eingewölbt; die Schnittlinien sind durch flache Putzstreifen hervorgehoben, wie sie in der Spätrenaissance üblich waren; an den Knotenpunkten, wo sie verbreitert sind, sind sie mit Engelköpfchen und Rosetten geschmückt, die leider unter neuerer Tünche wesentlich gelitten haben, so dass sich ein Bild des — überdies durch eingezogene Mauern verbauten — früher stattlichen Raumes nur durch Rückbildung gewinnen lässt. Die Fenster des Erdgeschosses sind — ein Beweis für die vorgesetzte Richtung — mit flach vortretenden Quadern eingefasst. Das Portal an der Klosterstraße ist konisch vertieft; die Leibung ist zu Sitznischen eingerichtet. Umrahmt wird die Öffnung von einem durch Pilaster getragenen Architekturaufbau in straffen, etwas steifen Formen, denen des Oderthores in Brieg, namentlich bezüglich der Consolen verwandt, doch schlichter; die Inschriften, für welche ein Fries frei blieb, sind leider übertüncht. An der nicht eingebauten Südostecke tritt für das Obergeschoss ein  $\frac{3}{4}$ -kreiscylindrischer Erker vor; er ist auf schweren Kragsteinen vorgeschnitten, die parallel zu dem über Eck angeordneten Diagonal-Consol, nicht radial angeordnet sind.

Die Erkerfenster sind mit den üblichen verkröpften Fascien umzogen.

**Bürgerhäuser** aus dem Jahrhundert vor dem großen Kriege.

*Burggasse* no 115. Der Thürbogen trug früher die Inschrift: 15 — G. H. — 97. Amtl. Bericht.

*Alte Breslauer Straße* no 29. Rundbogiges Kellerportal; die vertieft Archivolte wird durch Rundschildchen unterbrochen. Im Scheitel: 1584. Durch Tünche verdorben.

*Große Kirchstraße* no 12. Rundbogiges Portal, von einfacher Fascie umzogen; im Scheitel ist die Hausmarke und Jahreszahl 1568 aufgemalt und aufgefrischt. Der Kämpfer ist betont; die Pilaster sind einfach ausgegründet.

*Große Kirchstraße* no 15. Rechteckig von spätgotischen Gliedern umrahmte Thür aus dem XVI. Jahrhundert.

*Klosterstraße* no 6. Ueber der ganz schlichten Thür steht: 1598 B. A. R. Das Gewölbe des Erdgeschosses mit ganz schwach profilierten Rippen, wie sie um diese Zeit üblich sind.

*Klosterstraße* no 117. Am Portal stand früher die Inschrift: 1587. Merten Scholtz; dgl.: *Klosterstraße* no 121: 15 — A. R. — 98. Nach aml. Bericht.

*Nicolaistraße* no 2. Bruchstück eines Laubenganges.

*Am Rathause* no 12. Schlichter, durch 4 Geschosse reichender halbzyndrischer Erker, auf einfachen Konsolen ausgekragt.

*Ring* no 4. Giebel, durch Pilaster und schlichte Gesimse einfach gegliedert. Das Hauptportal, in dessen vertiefter Leibung Sitzplätzchen angeordnet sind, ist rundbogig geschlossen; der Bogen besteht aus zwei concentrischen Ringen, deren Quaderung unterbrochen wird durch die nach den Ecken der Bogenzwinkel gerichteten, besonders betonten Quadern.

*Ring* no 9. Einzelne Fenster mit verkröpfter Fascie umrahmt. Giebel in schlichter Behandlung — unbedeutend.

*Ring* no 19. Von dem Portal des Erdgeschosses, dessen unterer Teil vernichtet ist, ist die von Löwenkonsolen getragene Hängeplatte und über dieser das Flachbild eines stattlichen Löwen erhalten, der mit seinen Tatzen die Weltkugel hält.

*Ring* no 26. „Schwarzer Bär“. Rundbogiges Portal; die einfassenden Pilaster sind durch je 2 Canneluren verziert; der Bogen ist quaderumrahmt; am Schlussstein die Hausmarke.

*Ring* no 27. Rundbogiges Portal, gequadert. Anfang des XVII. Jahrhunderts.

*Ring* no 29 soll früher bemalt gewesen sein. Amtl. Bericht.

*Ring* no 31. Rundbogiges Portal, mit schlichter, oberhalb des Fußbodens herumgekröpfter Fascie umzogen.

*Ring* no 32. Portal wie an no 31, doch in etwas früherer Fassung. Im Scheitel: C 1556 S.

*Ring* no 43. \* Giebel, von Volutenflächen (früher mit Sgraffiten verziert) begrenzt, durch — in Kasten gestellte — Säulchen (wie sie mehrfach in Brieg vorkommen), schwere Gesimse und Muscheluischen belebt.

*Ring* no 48 soll früher bemalt gewesen sein. Amtl. Bericht.

*Rittergasse* no 1. Weites Rundbogen-Portal, vgl. *Ring* no 31.

*Wasserstraße* no 1. \* Rundbogen-Portal, eingefasst von Pilastern und Gebälk mit Giebeldreieck; alle Flächen sind mit Frührenaissance-Ornament bedeckt; leider ganz übertüncht.

*Wasserstraße* no 14. Rundbogen-Portal, dem an no 1 verwandt; doch sind die Verzierungen nur kümmerliche Nachbildungen früherer Formen. Am Schlussstein: 1601.

Altstadt **STREHLEN (HUSSINETZ)**, am Marienberge, an Stelle der vor der Aussetzung der Stadt zu deutschem Rechte (1292) vorhandenen slavischen Ansiedlung, seit 1749 Ansiedlung vertriebener Reformirter aus Böhmen. Schimmelpfennig 43.

**Reformirte Kirche** St. Mariae, zuerst hinreichend bezeugt durch eine vom Probste Hermann von Strehlen unterschriebene Urkunde des Procurators des deutschen Ordens, Hermann (Balk), von 1233, in welcher dieser ein dem Orden gehöriges Gebiet dem Capellan von Namslau, Aegidius, zur Ansiedlung von Wallonen verleiht S. R. no 410. Das jetzige Bauwerk ist die Erweiterung eines etwa im XV. Jahrhundert errichteten schlichten Neubaues, einer aus Bruchstein aufgeführten einschiffigen und nach fünf Seiten des Achtecks geschlossenen, auf Rippen spätgotischen Querschnitts kreuzgewölbten und mit Strebepfeilern besetzten Kapelle. Patron: Fiscus.

**TÜRPITZ**, 14 ~~km~~ nordöstlich von Münsterberg (Breslau-Camenz).

**Ev. Pfarrkirche**, zuerst erwähnt als ecclesia de Cipicz im Dezemregister des Nuntius Galhardus von 1335 M. P. I 371. Das im Anfange des XIX. Jahrhunderts umgestaltete Bauwerk besitzt aus älterer Zeit am Chor und am Langhause Strebe-pfeiler sowie an der Südseite ein spätgotisches, von reichen Profilen umzogenes Portal, etwa aus dem XV. Jahrhundert. Patron: Frau Rittergutsbesitzer v. Koschembahr.

Drei *Grabsteine*, 1539—1611 vgl. Hv. 4 mit Abb., verschwunden.

## KREIS NIMPTSCH.

---

Ober-DIRSDORF, 4,5 ~~km~~ südlich von Nimptsch (Bad).

**Ev. Pfarrkirche** St. Nicolai. Sie wird zuerst im Dezemberregister des Nuntius Galhardus von 1335 erwähnt M. P. I 371. Der mittlere Abschnitt des Gebäudes, der alte Chor, vielleicht noch aus dem XVI. Jahrhundert stammend, ist mit einer Tonne und Stichkappen eingewölbt, die durch angeputzte Rippen geteilt ist. Im Langhause ein Portal mit geradem Sturz, dessen Auflagerpunkte kragsteinartig verstärkt sind. Beide Teile sind mit Strebepfeilern besetzt, an deren einem drei Masken eingemauert sind. Baustoff: Bruchstein. Patron: der Besitzer des Rittergutes Ober-Dirsdorf.

Einige ältere *Grabsteine* ohne Figuren, der älteste von 1552; vgl. Hv. 4 und weiter 1. 3. 4. 15, zum Theil mit Abb., einige doppelt aufgezählt. — M. Z. II 49.

*Epitaph* für ein Ehepaar der Familie Pfeil, welches unter dem Kreuze des mit flatterndem Schurze umgürteten Erlösers knieend dargestellt ist; einfache Tafel von 1558, sehr beschädigt.

*Epitaph* für Christoph von Niemitz † 1571, einfacher Aufbau nach der Grundform; in dem oberen stichbogenförmig abgeschlossenen Aufsatz ein plastisches Engelköpfchen, unter dem Grundgesims eine Reihe von Wappen; im Hauptfelde ist als Flachbild die Taufe Christi dargestellt; am Fußende der Tafel kniet die Familie des Verstorbenen.

*Epitaph*, dem vorigen nahe verwandt, für Heinrich von Niemitz † 1573. Im Mittelfelde die Kreuzigung des Herrn und eine Reihe symbolischer Darstellungen.

\* *Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen in Lebensgröße für: 1) Frau Elisabeth geborene Kitzken von Gaumitz † 1552, Hausfrau des 2) Urban von Nimitz zu Dirsdorf † 1566. 3) Frau Anna Salischin, Hausfrau des Herrn Ludwig Pfeil † 1558; 4) Herrn Samuel Kitschke zum Neudorf † 1570. 5) einen sechsjährigen

Knaben der Familie Niemitz. 6) Heinrich von Niemitz von Kosemütz † 1573. 7) Herrn Georg von Niemitz auf Gaumitz † 1576. 8) und 9) einen Knaben und Mägdelein der Familie Seidlitz † 1582. 10) Herrn George von Brauchitsch auf Neudorf † 1584. 11) Herrn Paul von Seidlitz auf Kuhnsdorf † 1584. 12) ein Mägdelein Katharina Pfeil † 1587, 13) einen Knaben Hans Pfeil † 1589, Kinder Heinrichs von Pfeil. 14) für diesen selbst † 1590 (?). 15) für einen Knaben Hans Pfeil † 1591. 16) für ein Mägdelein Helena Pfeilin † 1592. 17) für Frau Elisabeth geborene Niemitzin † 1593, Hausfrau des unter 7) Genannten. 18) Frau Barbara geborene Schelia von Schützendorf, Hausfrau des unter 14) Genannten. 19) für ein 14jähriges Mägdelein, Jungfrau Anna Pfeilin † 1599. 20) Frau Barbara geborene Schindel, verehelichte Niemitz auf Dirsdorf † 1603. 21) für ein Mägdelein Barbara Seidlitz, Tochter des unter 26) Genannten, † 1610. 22) für einen Sohn Ernst Friedrich des unter 26) Genannten, einen achtjährigen Knaben † 1617. 23) dgl. ein Söhnlein desselben † 1614. 24) dgl. sein Söhnlein Johann Georg † 1614. 25) dgl. sein Töchterlein Anna † 1615. 26) Herrn Ernst von Seidlitz † 1616. — Außerdem fünf unentzifferte Figurengrabsteine: a) für einen Ritter, b) für einen Jüngling, c) für einen Knaben (frisch gezeichnet), d) für ein Mägdelein, e) Quertafel für zwei Kinder, sämtlich aus demselben Zeitraume wie die oben aufgezählten.

Große Reihe von *Grabsteinen* mit Inschriften, zum Teil mit Barockumrahmungen.

**GLEINITZ**, 8 km südöstlich von Zobten (Breslau-Zobten).

**K. Tochterkirche** zu Groß-Tinz, St. Bartholomaei. Den Zehnten der Kirche bezogen schon 1189 die Johanniter zu Groß-Tinz S. R. no 55. Die einfach abgefasten Rippen des gegen das Langhaus eingezogenen Chores schießen ohne Vermittelung aus der Wand heraus; Strebepfeiler sind bis auf einen — anscheinend später angebauten — nicht vorhanden. Hiernach dürfte das Bauwerk um die Wende des XV. Jahrhunderts errichtet sein. Auf dem Schildschlussstein steht die Inschrift: iorgē gelhorn; daneben ist das Wappen dieser in der Umgegend angesessenen Familie aufgemalt; letzteres neuerdings aufgefrischt. — Unter der Traufe an den Ostecken des Langhauses sind altägyptische Fratzen eingemauert. Baustoff: Grünstein. Patron: Fiscus.

**Grün-HARTAU**, 7 km von Bahnhof Strehlen (Breslau-Camenz).

**Ev. Pfarrkirche.** Ng. 37. — Patron: Dominium Grünhartau.

Zwei *Grabsteine* (französischer Templer? K.S. 208) mit

eingehauenem Kreuze, vor der Kirche im Fußboden liegend. Granit.

Zwei *Grabsteine* mit den in Lebensgröße dargestellten Flachbildern von Rittern, um 1600. Übertüncht.

*Epitaph* aus verschiedenen Marmorsorten, in Zopfformen; für Herrn Adam von Gefug und Fellendorf auf Markbohrau † 1671 und seine Gattin. Bombastischer Aufbau von gewisser Großartigkeit, mit figürlichem Schmuck und den Portraits der Verstorbenen, letztere in Oel auf Kupferblech gemalt.

*Kelch*, 16 ~~cm~~ hoch, silbern, teilweise vergoldet. Der im Grundriss kreisförmige Fuß trägt die Symbole der Evangelisten und die Majuskelinschrift: Den Kelch Hot- gestifte Alfebinhage Nod Ein Libir Hereqot (?). Der Knauf zeigt mehr gotisches Gepräge; auf den Knoten steht IESVS, am Schafte (je)su:s-cristo(s) abc abc. Die Umrisslinie der Schale bildet ziemlich ein Quadrat mit unten etwas abgerundeten Kanten. Zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts.

**HEIDERSDORF**, an der Eisenbahnlinie Strehlen-Nimptsch.

**Ev. Pfarrkirche.** Ng. 38. — Patron: Fiscus.

*Taufstein*, ähnlich dem in Senitz und aus derselben Zeit, aber ohne Inschrift.

**JORDANSMÜHL**, 10 ~~km~~ von Zobten (Breslau-Zobten).

**Ev. Pfarrkirche.** Ng. 46. — Patron: Dominum Jordansmühl.

*Grabstein* mit ziemlich abgetretener Majuskelinschrift zwischen den Trittsteinen um das Pfarrhaus.

\* *Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen in Lebensgröße, zumteil bemalt (die Bemalung wurde in den vierziger Jahren aufgefrischt), für 1) den Ritter Hans Grigersdorf auf Jordansmühl † 1533, 2) Frau Anna geborene Seidlitz, Hausfrau Herrn Hanoz Grigerßdorf † 1555, 3) Frau Eva geborene Senitz, Hausfrau des Herrn Hans Grigersdorf zu Rudelsdorf † 1569, 4) den Ritter Hans Gregersdorf den Älteren zu Jordansmühl † 1584, 1607 renovirt, 5) ein Söhnlein Caspar des Herrn Caspar Gregersdorf † 1588, 6) den Pfarrer Jacob Praetorius † 1593, 7) den Pastor Friedrich von Gregersdorf zu Danchwitz † 1605, 7) Frau Sara geborene Schmoltzin, Herrn Friedrich Gregersdorfs Hausfrau, † 16 . . ., 9) Frau Barbara geborene Gregersdorf, Hausfrau des Herrn Otto von Litwitz und Großelling † 1612. 10) den Ritter Hans von Gregersdorf auf Jordansmühl † 1624. Hv. 3. 4. 9, zumteil mit Abb., zumteil doppelt.

*Grabstein* für Herrn Niclas Gregersdorf † 1584, mit

dem Flachbilde des Verstorbenen in Lebensgröße, welches in einen reicheren Architekturaufbau eingefügt ist; dieser ist oben mit einer Inschrifttafel gefüllt, während zu Füßen des Grabsteins die Familienwappen aufgereiht sind. Der Rahmen selbst bewegt sich in den den Epitaphien eigenen Formen.

\*\* *Epitaph* für Herrn Bastian von Grigersdorf † 1595 und seine 1596 verstorbene Hausfrau; geschickter Aufbau nach der Grundform aus Sandstein in Hochrenaissanceformen, während die Fülltafeln mit Flachbildern nach Vorwürfen der h. Geschichte ganz unbedeutend sind.

*Epitaph* für Herrn Grantz von Axleben, Magnus genannt † 1611 und seine 1612 verstorbene Hausfrau, in freier Behandlung, welche die Grundform nur durchschimmern lässt, aus Sandstein und Marmor; zerstört.

*Steinplatte* mit eingeritztem Kreuze, am Friedhofe.

*Glocke*, 98 von steifer Form, mit der Majuskelinschrift: *O Reg Glorie Veni Nobis Cum Pace. Dicor Cantatrix Tempestaten Fugatrix.* Gesprungen.

### KARSCHAU, an der Eisenbahnlinie Strehlen-Nimptsch.

**Ev. Pfarrkirche** St. Michaelis, zuerst erwähnt im Dezemberregister des Nuntius Galhardus von 1335 M. P. I 371, vgl. Ng. 49. Das nur in geringen Abmessungen erbaute Gotteshaus besteht aus einem kreuzgewölbten Chor quadratischen Grundrisses, einem Langhause und einem Turm an der Westseite; letzterer ist nur vermittelst einer Freitreppe vom I. Obergeschosse aus zugänglich, was ebenso wie einige Schießscharten auf der Südseite des Langhauses auf gelegentliche Benutzung des Gebäudes für Verteidigungszwecke schließen lässt. Das nach dem Scheitel stark ansteigende Kreuzgewölbe des Chors ruht mit seinen Birnenrippen auf Kragsteinen; die Diagonalen sind fast Rundbogen. Strebepfeiler sind nicht angelegt. Das spitzbogige Ostfenster mit seinem spätestgotischen, profilierten Gewände ist halb vermauert; die Fensteröffnungen des Langhauses sind gerade überdeckt und ebenfalls durch spätgotische Kehlglieder eingefasst; den wagerechten Sturz entlastet ein Flachbogen. Ältere, vermauerte Spitzbogenfenster sind erkennbar. Der Turm zeigt über einer Plattform mit Umgang eine geputzte achtseitige pyramidale Spitze. Das Bauwerk ist aus Bruchstein, meist Granit, errichtet; aus diesem Baustoffe bestehen auch Fuß- und Traufgesimse, die in Lilien endigende Kreuzblume auf dem Chorgiebel, die Gewölberippen, das Kämpfergesims des Triumphbogens, die Quaderecken und selbst die Fenstergewände. Die Kunstdarstellungen stammen wohl erst aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts; der Kern des übrigens flüchtig ausgeführten Mauerwerks könnte noch dem XIV. Jahrhundert angehören.

*Grabstein* einer Frau aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Getüncht.

*Schmiedeiserne Zierbänder* an der Sakristeithür.

*Kelch*, 26 <sup>cm</sup> hoch, silbervergoldet, in Barockformen getrieben. XVIII. Jahrhundert. Neu übergoldet.

**KARZEN**, 3,5 <sup>km</sup> nördlich von Bahnhof Kurtwitz (Strehlen-Nimptsch).

**Ev. Pfarrkirche** St. Mariae. Ng. 49. — Patron: Fiscus.

*Grabsteine* der Familien Gregersdorf und Rotkirch von 1581, 1586, 1595, 1596, 1614, 1619, anscheinend beim Neubau der Kirche (1861) verschwunden. Abb. bei Hv. 4.

**KITTLAU**, 1,5 <sup>km</sup> von Bahnhof Groß-Wilkau (Strehlen-Nimptsch).

**Schloss**, der verw. Frau Landrat von Goldfuß gehörig. An dem im XVIII. Jahrhundert umgebauten Schlosse, ist aus dem XVI. Jahrhundert das wappengeschmückte Rundbogenportal erhalten. Nach M. Z. II 39.

**Groß-KNIEGNITZ**, 4 <sup>km</sup> von Bahnhof Kurtwitz (Strehlen-Nimptsch).

**Ev. Pfarrkirche**, zuerst als vorhanden erwiesen durch den in einer Urkunde von 1295 aufgeführten Pleban Otto de Knegnitz S. R. no 283. Das aus Bruchstein errichtete Bauwerk stammt aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Von Kunstformen sind nur zu nennen: 1) das gerade überdeckte Portal der Südseite; die Auflagerpunkte des Sturzes sind kragsteinartig verstärkt; das ganze Gewände ist mit einer Renaissancefascie umrahmt. 2) die doppelt gekehlten Rippen des Turmgewölbes. — Die Friedhofspforte zeigt Fischschwanzähnliche staffelförmige Aufsätze über dem Hauptgesims. Patron: Fiscus.

*Kelch*, 23 <sup>cm</sup> hoch, weißsilbern mit vergoldeten Umrisslinien des reichgetriebenen Barockornaments. XVIII. Jahrh.

**Klein-KNIEGNITZ**, 5 <sup>km</sup> von Zobten (Breslau-Zobten).

**Ev. Pfarrkirche**. Ng. 51. — Analekten 156 in Z. X. — M. Z. II 39.

*Gedenktafel* kleinen Maßstabes für den ehrbaren Hans Matern † 1591 und seine 1568 verstorbene Hausfrau; frisch umrahmt; in dem vertieften Mittelfelde: Christus am Kreuze, von dem Ehepaar angebetet, als Relief. Auf der Umrahmung sind Farbenspuren erhalten. Hv. 30.

Fünf *Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen in Lebensgröße, aus den letzten Jahrzehnten vor dem großen Kriege, nämlich für zwei kleine Kinder, zwei Frauen und einen Ritter; übertüncht und unwürdig aufgestellt.

\*\* *Grabstein* für Jungfrau Helena Susanna Schindelin auf Metckaw † 1663 mit dem Flachbilde der Verstorbenen in Lebensgröße in Halbprofil.

\* *Rundfiguren* aus carrarischem Marmor in leidlicher Behandlung: 1) Gruppe zweier Ritter mit dem Marschallstab, angeblich der Familie Rudolf Friedrichs, Herzogs von Holstein, † 1688, angehörig. 2) Gruppe einer Mutter mit zwei Kindern auf dem Arme und einem Knaben und Mägdlein zu Füßen, angeblich der Gemahlin des unter 1) Genannten, Bibiana Gräfin Promnitz, † 1685. Die Einzel-ausführung unbedeutend, vgl. Schultz, Kunstleben II 25.

### NASELWITZ, 5 km westlich von Zobten (Breslau-Zobten).

**Ev. Pfarrkirche**, zuerst 1335 im Dezenregister des Nuntius Galhardus erwähnt M. P. I 370. Der eingezogene Chor war zweijochig und auf Wölbung angelegt; die Schildbogen sind spitz- und rundbogig. Strebepfeiler sind nicht angelegt. Das bescheidene Nasenwerk des einteiligen Ostfensters deutet auf den Anfang des XIV. Jahrhunderts. Baustoff: Grünstein. Patron: Fiscus.

*Grabsteine* mit den Flachbildern der Verstorbenen in Lebensgröße; übertüncht Hv. 3. 4. 30 mit Abb.: 1) für den Ritter Leonhard von Gelhorn auf Prschiedrowitz und Schwentnig † 1572; 2) für den Knaben Joachim Kreischelwitz † 1578; 3) für Herrn Wolf Heinrich von Seydlitz auf Kunau † 1619.

*Figuren*, in Holz geschnitzt, aus einem Altarschrein vom Anfange des XVI. Jahrhunderts, Katharina, Laurentius und eine weibliche Heilige; sehr beschädigt. M. Z. II 39. Auf dem Pfarrhausboden.

**Wohnhaus** der Erbscholtisei, im Besitze von v. Uechtritz, erbaut wohl noch vor dem dreißigjährigen Kriege. Einige Fenster sind mit abwechselnd quadratischen und rechteckigen Quadern umrahmt.

Kreishauptstadt **NIMPTSCH**, an der Eisenbahnlinie Strehlen-Nimptsch mit 2215 Einwohnern.

**Ev. Pfarrkirche.** S. R. no 2380. 2382 vgl. no 611.

*Grabstein* für Frau Barbara geborene Bucherin, Hausfrau des Landschreibers . . . . aufm Teich (Rotschloss) † 1619; beschädigt, im Pfarrgarten. Vgl. Hv. 3. 4. 18 zumteil m. Abb.

\* *Taufschüssel* aus leichtem Silberblech von 47 mm Durchmesser mit getriebenem Barockornament auf dem Rande. 1717.

**Schloss**, in fiscalischem Besitze. Es liegt auf dem nördlichen Abhange eines Grates, welcher sich von den Höhenzügen bzw. der Hochebene abzweigt, welche die Stadt Nimptsch in einem nach Norden offenen Halbkreise umziehen. Nach Osten fällt er ziemlich steil ab gegen das freundliche Thal (des ‚Schlesierflusses‘, Zlenza) der Lohe, gegen Westen noch plötzlicher gegen das ‚Höllethal‘. Daher ist der Zugang zum Schlosse nur von der Stadt her möglich und es bot dieses, obwohl es im ganzen etwas niedriger liegt als die Stadt, besondere Sicherheit wie kein anderer Punkt des nachmaligen Fürstentums Brieg. Diese günstige Lage oberhalb der alten (nach Herstellung der Eisenbahnlinie Breslau-Camenz aufgegebenen) Straße von Breslau nach Frankenstein und Glatz (Böhmen) mag Veranlassung gewesen sein, dass hier schon früh eine Burg errichtet ward: sie entstand schon im zehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung und wie ihr Name (Niemci = Deutsche) sie als eine deutsche Gründung bezeichnet, so berichtet der Chronist Thietmar von Merseburg ergänzend, dass deutsche Ritter in slavischem Soleden in ihrer Heimat üblichen Burgbau hier zur Anwendung gebracht haben Grünhagen I 5. In der älteren Landesgeschichte spielt denn auch Nimptsch eine bedeutendere Rolle, als man im Hinblick auf die heutige Größe und die einsame Lage des Städtchens erwarten würde. Nachdem schon Friedrich I. (1453—1488) das in den Hussitenkriegen zerstörte Schloss wieder befestigt hatte Schönwälde, Piasten I 292, führte Georg II. einen Neubau auf, dessen Flügel sich an die Grenzen des Hochgeländes anschließen; von Kunstformen sind nur Sgraffitoquadern auf den äußern Wandflächen bemerkbar, welche unter dem neueren Putz hervorlugen. Die Bauleitung lag seit 1585 in der Hand des Meisters Bernhard Niuron; mit der ‚Einrichtung‘ selbst war der Maurermeister Hans Lugan (d. h. aus Lugano in der Südschweiz) betraut. In einem aus Prag datirten Briefe des Herzogs Georg an seine Söhne Joachim Friedrich und Johann Georg von 1585 empfiehlt ersterer, die in Prag vielfach vorkommenden, unter dem Dache hinlaufenden Balkone (d. h. Laubengänge, wie sie sich auf der Hofseite des Palastes Schwarzenberg von 1545 auf dem Hradchin erhalten haben) in Nimptsch nachzuahmen Wernicke, M. Z. III 302. — Die Briefe bei Luchs Z. V 19 ff. — Gesamtansicht des Schlosses in der Silesia 123, der Stadt ebd. 97. 110 mit Text; vgl. Schröller II 265. Gegenwärtig ist im Schlosse das Amtsgericht untergebracht; ein Flügel ist zur k. Curatialkirche eingerichtet. Ueber die alte Burgkapelle vgl. S. R. 2380 und 2383 und Braun, Gesch. der k. Kirche in Nimptsch. 1871.

Die Stadtmauern, welche sich an das Schloss anschließen, sind zum großen Teil erhalten. Sie bestehen aus Bruchstein.

**Langen-OELS**, 5  $\frac{1}{2}$  von Bahnhof Heidersdorf (Strehlen-Nimptsch).

**Ev. Pfarrkirche.** Ng. 63. — Patron: Fiscus.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen von 1520, 1534, 1599, 1618, verschwunden. Abb. bei Hv. 3. 4 (Vgl. Langen-Oels, Kreis Lauban.)

**Ober - PANTHENAU**, 4,5 km von Bahnhof Heidersdorf (Strehlen-Nimptsch).

**Ev. Pfarrkirche.** Ng. 91. vgl. S. R. no 840. — Patron: Majorats-herrschaft Langen-Bielau.

Sechzehn *Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen in Lebensgröße, leider — der Verwitterung preisgegeben — an der Kirchhofsmauer statt in der kahlen Kirche aufgestellt, daher nur wenige Inschriften lesbar sind. Sie röhren her aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts und aus den beiden Jahrzehnten vor dem großen Kriege und sind fast sämtlich für Glieder der Familien Zedlitz zu Priestram und Cziritz zu Panthenau aufgestellt vgl. Hv. 3. 4. 9 mit Abb. unter Panthen.

*Antependium* und Kanzeldecke mit Aufnäharbeit auf zeisiggrünem Atlasgrunde: die Kundschafter bringen die große Traube aus Kanaan (4. Mose 13, 24); das Ornament, Ranken und Streublumen gut stylisirt; um 1700.

**PRAUSS**, 2  $\frac{1}{2}$  von Bahnhof Kurtwitz (Strehlen-Nimptsch).

\*\* **Ev. Pfarrkirche** St. Leonhardi. Ihr rector Hanco, filius Ulmanni wird im Zinsregister des Erzpriesters Gabriel von Rimini von 1318 erwähnt M. P. I 141. Um diese Zeit (oder wenig früher) wurde der noch erhaltene Kern des Gebäudes vollendet, wie die für eine Dorfkirche auffallend reichen Kunstformen beweisen. Am Schlusse des XV. Jahrhunderts wurden zwei Portalgewände eingesetzt, eines auf der Westseite mit der Bezifferung 1497; das andere ist jetzt in die Südwand eingefügt; um diese Zeit erhielt das Bauwerk auch einige unten zu erwähnende Ausstattungstücke. Im Jahre 1612 wurde an die Südseite des Gebäudes nach Durchbrechung der Umfassungsmauer ein zweites Schiff angeklebt und das ganze Langhaus eingewölbt, wie die am Gewölbe angebrachte Jahreszahl (mit den Buchstaben M L) und die Form der Decke selbst bekunden. Im Jahre 1660 wurden die äußeren Flächen mit großen Spiegelquadern (ähnlichen Maßstabes wie am Schlosse zu Nachod von 1654) in Sgraffitomanier verziert (Inschrift an dem beiden Schiffen gemeinsamen Ostgiebel), die leider verblichen sind. Seitdem ist das Gebäude einigermaßen verkommen. Patron: Majoratsherr zu Prauß, z. Z. Graf Zierotin.

*Baubeschreibung.* Der mittelalterliche, mit Strebepfeilern besetzte Teil des Gebäudes hat die übliche Grundrissform: Turm an der Westseite, Langhaus, eingezogenen Chor, letzterer kreuzgewölbt auf kräftigen, einfach abgefasten Rippen mit sculpirem Schlussstein. Die Rippen sind am Kämpfer zum quadratischen Querschnitt übergeführt und ruhen auf Runddiensten mit Kelchkapitälchen, von denen aber nur ein Bruchstück, mit Eichenlaub verziert, erhalten ist; ebenso sind die Dienste selbst in Chor und Langhaus fortgeschlagen. Die Fußglieder derselben — aus kleinem Rundstab und derbem Wulst zusammengesetzt — ziehen sich auch um den Fuß der Triumphbogenvorlage herum. Das Gewände des zweiteiligen Ostfensters ist durch weiche hochgotische Gliederformen, tiefe Kehlen, Runddienste und Plättchen in eigentümlicher Aufeinanderfolge reich ausgebildet; das Maßwerk ist herausgeschlagen; die Fenster der Langseite sind ganz verändert. Besonders prunkvoll ist das Portal unter der ‚Brauthalle‘; das Gewände ist zweimal kräftig abgestuft; in den Winkeln treten die Runddienste noch bedeutsam hervor; doch werden sie von den kräftigen Birnenstäben, in welche die vorspringenden Ecken aufgelöst sind, bereits etwas zurückgedrängt und nur die kräftigen, frei unterarbeiteten Epheublattbüschel der Kapitale wahren ihnen das Uebergewicht, welches die Frühgotik ihnen einräumte. Im Tympanonfelde ist der Crucifixus mit Johannes und Maria flacherhaben dargestellt; der Untergrund ist rot gestrichen. Die Portale von 1497 sind mit sich durchschneidenden Stäben umrahmt; der gerade Sturz wird durch Kragsteine in seiner Spannweite eingeschränkt. — Der Oberbau des Turmes hatte früher dieselbe Form wie der des benachbarten Karschau. Der Baustoff ist Bruchstein; die Gliederungen bestehen aus Sandstein und Granit; insbesondere sind die Strebepfeiler und die Vorlage für den Triumphbogen aus Sandsteinquadern hergestellt.

Der Erweiterungsbau von 1612 sowie das Langhaus der alten Kirche sind mit Tonnen und Stichkappen eingewölbt, welche sich der Strebepfeilerstellung des Kernbaues anschmiegen. Die Schnittlinien sind durch flache Bänder hervorgehoben, die Knotenpunkte durch sculpire Rosetten und elliptische Schilder ausgezeichnet; vgl. z. B. Mittelwalde II 65.

Vierzehn *Grabsteine* der Familie Porschnitz mit den Figuren der Verstorbenen, Ritter, Frauen, Knaben, Mägdelein — seit der Mitte des XVI. Jahrhunderts bis etwa 1630 vgl. IIv. 1. 3. 4 sämtlich mit Abb., teils im äußeren, teil im innern aufgestellt, mehrere abgetreten und zerschlagen. Auch einige Grabsteine aus dieser Zeit nur mit Inschrift; ferner ein Grabstein mit trefflicher Barock-Umrahmung

von 1713 für Frau Barbara Elisabeth von Kindler, geb. von Schindel. Vergl. „Verzeichnis der Inschriften“ im Pfarrarchiv.

Bruchstück eines *Epitaphs* aus Sandstein von bedeutenderem Aufbau in Frührenaissanceformen.

\*\* *Taufstein* in Hoch-Renaissanceformen mit schöner Umrisslinie und reichem ornamentalen und figürlichen, auf die Erlösung bezüglichen Schmucke; der obere Teil quadratischen Grundrisses mit abgestumpften Ecken, der Fuß rund, unten in das Achteck übergehend; der Unterbau wiederum quadratisch.

*Altarschrein* vom Schlusse des Mittelalters, fast ganz zerstört; nur die Schnitzfiguren sind einigermaßen erhalten: im Mittelfelde der Heiland am Kreuze, dessen Enden mit den Sinnbildern der Evangelisten verziert sind — kleineren Maßstabes, — in den Seitenflügeln Margarete, Katharina, Veronika, Magdalena, Barbara, Dorothea, Elisabeth, Hedwig. In späterer Zeit verändert.

Dreisitziges *Gestühl* von einfachem, aber straffem Aufbau aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts, mit Wappen und ornamentalen Schnitzereien in Frührenaissanceformen verziert.

*Epitaph* von nicht üblem Aufbau nach der Grundform, für Herrn Wenzel Borschnitz † 1624 und seine 1589 † Hausfrau, nach dem Tode der Letzteren gefertigt. Das Mittelfeld dürtig.

*Glocken*: 1) 128 <sup>mm</sup>. beatus laurentius orabat dicens domine iesu criste deus de deo miserere populo tuo sacerdos dei martine patronus egregie; und oben auf der Kappe: a d mcccciiii (1503) validus vir wenceslaus borsnitz heres in praus ac venerabilis dominus iohannes porprel plebanus ibidem miserunt fundere hoc vas per mathiam halbritter. 2) 90 <sup>mm</sup>. a. d. mcccciiii (1504) o criste gloriose laurenci amice tonitura grandinesque apobis reice amen <sup>mathis</sup> <sub>halbritter</sub>. Mit dem Flachbilde des Crucifixus nebst Johannes und Maria und dem Wappen des Stifters.

*Särge* aus Kupfer von 1623, 1624, 1668 in der Gruft.

*Kugelkronleuchter*, Bronzeguss; XVIII. Jahrhundert.

Bruchstücke figürlicher *Malereien* auf den Gewölbe-  
kappen des Chores unter der Tünche erkenntlich.

**K. Curatialkirche** St. Augustini, im Schlosse des Patrons, Grafen Zierotin.

Von diesem auf der Katholiken-Versammlung in Breslau 1886 ausgestellt:

\* *Alabasterrelief*: Eva reicht Adam den Apfel; im Geschmacke der Holländer aus der Zeit vor dem großen Kriege, fast rund und stark unterhöhlte.

\* *Kasel*, Damastgewebe, eigentümlich-reiches Tapetenmuster französischer Herkunft, etwa aus der Zeit Ludwigs XIV., wie selten vorkommend (ein verwandtes Muster, erworben von Dr. Bock im Rudolfinum zu Prag), fast ostorientalischen Gepräges.

\*\* *Kasel*, Damastgewebe aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, mit eingewebten Gartenlandschaften und symbolischen Aufbauten (Vase auf Postament, nach welcher Liebesgötter schießen). Rococo.

**RANKAU**, 6 km von Bahnhof Puschkowa (Breslau-Zobten).

**Ev. Pfarrkirche.** Ng. 101. — Patron: Dominium Rankau.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen: 1) für ein Söhnlein des Herrn Adem von Senitz auf Rudelsdorf, Ranke und Queutsch † 1601. 2) für ein Töchterlein des Pfarrers Christoph Okirliche † 1615. Vgl. Hv. 4 21, zumteil mit Abb.

**REICHAU**, 8 km von Bahnhof Steinkirche (Breslau-Camenz).

**Ev. Pfarrkirche** znerst erwähnt in einem Notariats-Instrument von 1350 H. B. I 700; das dürftige Bauwerk stammt wahrscheinlich erst aus der Zeit um 1612, welche Ziffer am Aufgang zur Empore neben dem Altar angebracht ist; es zeigt einige spätgotische Reste ohne Bedeutung. Patron: Dominium Reichau

Vier *Grabsteine* für eine Frau, zwei Jungfrauen und einen Knaben mit den Figuren der Verstorbenen, aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts; übertüncht. Hv. 4, mit Abb.; vgl. Acten des Mus. schles. A.

*Treppengeländer* mit geschnitztem Pfosten von 1612. *Gestühl* neben dem Altar mit aufschablonirten Renaissance-Mustern.

Zwei *Glocken* von 1611, gegossen von Hans Pamberger in Schweidnitz. Nach M. Z. III 67.

*Kelch* von 1591. Bericht des Pastors John von 1874.

**ROTSCHLOSS**, 5,5 km von Bahnhof Heidersdorf (Strehlen-Nimptsch).

**Schloss** (das rote Schloss<sup>1)</sup> bei den Teichen) jetzt Pächter-Wohnhaus der Kgl. Domaine, 1886 im Umbau, ein schlichtes zweigeschossiges 2 : 9-achsiges, von Nord nach Süd gerichtetes Gebäude aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahr-

<sup>1)</sup> Rote Häuser (sie waren rot angestrichen) mit Fischteichen scheinen eine Liebhaberei jener Zeit gewesen zu sein; ein „rotes Haus“ befand sich auch bei Briesen, Kreis Brieg. Schönwälder, Piasten II 192.

hunderts. Im Erdgeschoss sind einige Fenster mit der über der Sohlbank verkröpften Fassie vorhanden; im Obergeschoss ist auf der Südseite ein einfacher zweiachsiger Erker vorgeschoben, über dessen schlicht abgefaste Konsolen ein architravirter Balken liegt.

An der Ostseite ist der herzogliche Adler flacherhaben und von Kartuschen umrahmt angebracht mit der Unterschrift: VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM 1553. Fertig wurde das Schloss 1582; einer der Baumeister war Hans Bahr, ein Bruder Jacob Bahrs in Brieg M. Z. III 482. Seine Bedeutung hatte Rotschloss (früher Teichschlössel) durch das fürstliche Rentamt erlangt, welches Herzog Friedrich 1481 von Nimptsch hierher verlegte.

**RUDELSDORF**, 3,5 km von Bahnhof Heidersdorf (Strehlen-Nimptsch).

**Ev. Pfarrkirche Johannis b.** Patron: Dominium Rudelsdorf. Die Kirche de villa Rudolfi wird zuerst in einer Urkunde des Stadtarchivs zu Breslau von 1333 und dann im Dezemberregister des Nutius Galhardus von 1335 erwähnt. Mitt. von Ng. und M. P. I 371. Das kleine wie die spärlichen Kunstformen vermuten lassen, wahrscheinlich erst am Schlusse des XV. Jahrhunderts errichtete Bauwerk wurde wohl aus Veranlassung des durch die Einführung der Reformation gesteigerten Raumbedürfnisses im XVI. Jahrhundert nach Durchbrechung der Nordmauer um ein dreijochiges Seitenschiff erweitert; dieses und der gegen das alte Langhaus — wie üblich — eingezogene Chor sind kreuzgewölbt auf Birnenrippen spätestgotischen Profils. — In Richtung der Querachse ist auf der Nordseite des Langhauses — wahrscheinlich bald nach dem großen Kriege eine Gruftkapelle in den für jene Zeit auffallenden Formen der deutschen Spätrenaissance angebaut. Sie ist nach drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit einer Tonne und Stichkappen eingewölbt, auf welcher durch Mörtelauftrag hergestellte Bandstreifen eine Art von Sterngewölbe gebildet ist; vgl. z. B. Neu-Gersdorf Band II 47. Diese Kapelle ist von außen durch ein Rundbogenportal zugänglich, dessen Quadern abwechselnd mit flach herausgearbeitetem Beschlag-Ornament und mit erhaben vorspringendem, der Treibetechnik des Goldschmieds entlehntem Frucht-Ornament reichverziert sind.

*Grabstein* des Pastors Horn † 1610 mit der Figur des Verstorbenen; liegt abgetreten unter den Bänken. Vgl. Hv. 4 zu 1569.

Bruchstück (unterer Teil) eines *Epitaphs* für Herrn Georg von Senitz aus dem Hause Rudelsdorf und seine Hausfrau, † 16 . . (Jahreszahlen nicht ausgefüllt); vgl. Hv. 4 zu 1569.

*Kachelofen*, in Rococoformen; in der herrschaftlichen Loge.

\* *Epitaph* für die Familie von Senitz aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts, aus Holz aufgebaut nach der Grundform, sehr zerstört. Bemerkenswert ist insbesondere das geschnitzte Ornament der Bekrönung sowie das aufschablonirte Muster hinter den über Eck gestellten Säulen.

Schmiedeiserner *Zierbeschlag* an der Thür zum Langhause.

\* *Oberlichtsgitter* im Bogenfelde der Gruftkapelle.

**SCHWENTNIG**, 5 km von Zobten (Breslau-Zobten).

**Ev. Pfarrkirche**, adiuncta zu Klein-Kniegnitz, erbaut 1623 in Kreuzform aus Grünstein; flache, bemalte Decke Schindeldach. Klein aber gefällig. Patron: Graf von Zedlitz-Trütschler von Falkenstein. — A. S. 272.

*Grabsteine* für Barbara und Leonhard von Gelhorn † 1627, jetzt verschwunden. Nach Hv. 30.

\* Schmiedeiserner *Kronleuchter* für 6 Kerzen, zierliche Form vom Ende des XVII. Jahrhunderts, leider etwas verbogen.

*Altardecke* aus goldbronzeifarbeuem Plüsch mit aufgenähten Wappen und Borte aus Wollstoff; Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

**SENITZ**, 2,5 km von Bahnhof Heidersdorf (Strehlen-Nimptsch).

**Ev. Pfarrkirche.** Ng. 122. — Patron: Fiscus.

*Taufstein*, achteckig, mit abwärts gekehrtem Palmettenkranze am oberen Teile und der Inschrift: quicunque baptisatus fuerit et crediderit saluus erit. anno dñ 1525. Der kreisrunde Schaft ist mit spiralförmig laufenden Stäben verziert; der Fuß geht ins Quadrat über.

Bruchstücke eines *Altarschreins* aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts. Das Mittelfeld stellt „Anna selbdritt“ dar; hinter der Schranke schauen die Patriarchen hervor.

*Tafelbilder*, etwa aus ebenderselben Zeit; 1) Besuch Elisabeths bei Maria. 2) Veronica mit dem Schweißtuche.

**SIEGROT**, 7,5 km östlich von Nimptsch.

**Ev. Pfarrkirche.** Die Kirche von Zigridowicz wird zuerst 1335 im Dezemregister des Nuntius Galhardus erwähnt M. P. I 371. Von dem alten Bauwerk ist an Kunstformen nur ein mit einem Kleeblattbogen überdecktes und am Kämpfer

mit Blattkapitälern geschmücktes hochgotisches \* Portal erhalten, dem in Prauß verwandt, aus dem ersten Drittel des XIV. Jahrhunderts; leider ist es übertüncht. Baustoff: Bruchstein (?). Patron: Dominium Siegrot.

*Grabstein* mit dem Wappen der Cesslawitz d. i. Brockut; Inschrift: *Jacobus hic sp in Majuskeln.* Jetzt in Silbitz. Abb. bei Pfotenhauer, schles. Siegel von 1250–1300 (1879) Taf. XII B.

*Grabstein* für den Ritter Hans Unwürde von Neuhauß † 1554 mit dem Flachbilde des Verstorbenen in Lebensgröße; leider übertüncht, Hv. 1 mit Abb. — vgl. Hv. 4 mit Abb.

*Epitaph* für Herrn Friedrich von Logau † 1615 und seine Hausfrau † 1604; Aufbau aus Sandstein nach der Grundform; die seitlichen Endigungen bestehen in Greifartigen Bildungen wie am Schröder'schen Epitaph der Nicolai-Kirche zu Brieg von 1633.

### SILBITZ, 7 km nordöstlich von Nimptsch.

**K. Gruftkapelle** zur Parochie Nimptsch, im Parke des Grafen von Stillfried-Rattonitz. In derselben sind eine Reihe von Grabsteinen aufgestellt, welche von dem Vorbesitzer des Gutes, dem Ober-Ceremonienmeister Grafen Stillfried-Alcantara aus Schlesien zusammengekauft sind vgl. R. VIII 354, wo die Orte angegeben sind. — Beschreibung in Ledeburs Archiv für dt. Adelsgesch. 1865 S. 24. Sie sind neuerdings fast sämtlich bemalt.

Mehrere *Grabsteine* mit Inschriften und heraldischem Schmuck aus dem XIV., XV., XVI. Jahrhundert; darunter bemerkenswert 1) eine abgetretene Granitplatte von 1304 aus Groß-Wilkau; siehe daselbst Hv. 1. — Vgl. R. V 298. 2) von 1317 (?) mit Majuskelinschrift, aus Siegrot; siehe daselbst Hv. 1 mit Abb.; vgl. Ledebur, Archiv II 24. 3) Wappenstein von Ludovicus de Habinkorn, aus Strehlen hierher versetzt nach Zeichnung von Pfotenhauer abgebildet bei Ledebur; Archiv, Bd. II 23.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen in Lebensgröße Hv. 2. 5. 8. 9. 15, zumteil mit Abb. für 1) den Ritter Caspar von Tschetzaw von Metchen, Erbherr zu Burgin, † 1553. 2) für ein Söhnlein und Töchterlein Herrn Caspar Metges † 1557; 3) aus Marmor für Herrn Sigmund von Czetschaw † 1587; 4) aus Marmor für Herrn Caspar von Gregersdorf auf Gregersdorf † 1596; 5) für Jungfer Eva geborene Medign † 1598; 6) für ein Söhnlein des Herrn Bernhardt Stillfried von Newrodt auf Oberwatz † 1598; 7) für Friedrich Khul, Sohn Christof Khuls auf Leutmaisdorf † 1599; 8) für Frau Helena geborene Medige, Hausfrau Christof Khuls a Leutmansdorf † 1599;

9) für zwei Kinderlein des Herrn Caspar von Mettge, Caspar und Rebecca † 1600; 10) für Juncfrau (61-jährig) Maria Keulen † 1600; 11) für Frau Eva geborene Tscheschin von Karisch, Herrn Daniel Stoschens Hausfrau † 1600; 12) für Margareth . . , Herrn Bernhardt von Schindels Tochter in Mettge † 1601; 13) für Herrn Samuel Stosch von Nieder-Johnsdorf † 1601; 14) für Herrn Caspar von Tschetzau Mettich genannt † 1603; 15) für Herrn Daniel Stosch von Nieder-Johnsdorf † 1604; 16) für Frau Hedwigil geborene Unwürdin von Neuhaus, Hausfrau des Hanß Korckwitz † 1611; 17) für Frau Eva geborene Unwürdin von Neuhaus, Herrn Samuel Stoschens Hausfrau † 1613; 18) für Herrn Christof von Muhlheim von Domanz auf Borgany und Ebersdorf † 1614; 19) für Herrn Hans Korckwitz von Satteldorf † 1618; 20) für einen Ritter, ohne Inschrift † um 1600.

*Totenschild* der Familie Mettich von 1612 in Aufnäharbeit und Plattstickerei.

Groß-TINZ, 9,5 km von Bahnhof Wäldchen (Breslau-Camenz).  
 \* K. Pfarrkirche St. Michaelis. Bischof Siroslaw (1170—1189) erneuert im Jahre 1189 die von ihm schon früher in consecratione ecclesie in Tinchia derselben verliehenen Schenkungen S. R. no 55. Bis 1800 gehörte sie zu der hier bestehenden Malteser-Commende; vgl. Band I 67. Das alte im Kern erhaltene bescheidene Bauwerk aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts wurde im XVI. Jahrhundert zum Chor für ein neuerrichtetes geräumiges Langhaus verwendet. Die Kirche hat um 1699 auf dem Turme eine durchbrochene Spitze und neuerdings schablonenmäßige Holzdecken erhalten; die alten Kunstformen sind mit Tünche bedeckt. Patron: Fiscus.

*Baubeschreibung.* Der alte Bau besteht aus einem zwei-jochigen Langhause und einem von diesem durch einen Triumphbogen getrennten Chore, dessen Grundriss von fünf Seiten des regelmäßigen Achtecks begrenzt wird. Beide Abschnitte waren früher gewölbt; Strebepfeiler sind noch nicht vorhanden; die alten Lisenen sind neuerdings durch ungefüge Spitzbogen verbunden! Im innern sind die niedrigen Runddienste mit den aus Sandstein zugehauenen sechs Blattkapitälern erhalten, welche sich noch mehr der romanischen Würfelform als der gotischen Kelchform anschließen; der Chor besteht im übrigen aus Ziegeln in Rohbau. Die kleinen Fenster sind zumteil zur Zeit des Erweiterungsbaues verändert, wie denn auch später die Wandflächen geputzt bzw. getüncht sind. Die Kunstformen des Langhauses sind ganz unbedeutend; an dem im Unterbau ebenfalls im XVI. Jahrhundert entstandenen Portal befindet sich ein Rundbogen-Portal mit spätestgotischer Umrahmung.

\* *Glasmalerei*, etwa 6" hoch, 4" breit in einem Fenster: die h. Barbara darstellend, aus dem XVI. Jahrhundert, vermutlich nach einer Dürer'schen Zeichnung gefertigt, in der Seiler'schen Glasmalerei-Anstalt zu Breslau wiederhergestellt: nach Knoblich M. Z. I 109; vgl. II 112.

*Paramente*: 1) Kapella aus Silberbrokatstoff mit Plattsickerei in offener Seide und Aufnäharbeit aus Goldfäden; XVIII. Jahrhundert, schadhaft. \* 2) dgl. aus weißem Atlas, zumteil mit aus Goldfäden geklöppelten Spitzen besetzt; um 1700. 3) Pluvial aus grauem Atlasstoff mit eingewebtem, etwas unklarem Teppichmuster. XVIII. Jahrhundert. 4) Mehrere Kaseln mit Streublumenmustern, XVIII. Jahrhundert.

**Nepomukstatue** auf dem freundlichen Platze vor der Kirche, 1733 vom Komtur Grafen Götz errichtet, zopfig, aber nicht ohne Interesse B. S. 21.

**Schlösschen VOGELGESANG**, 1½ nördlich von Nimptsch, im anmutigen Lohethal, Eigentum des Grafen Pfeil, als Pächterwohnhaus benutzt, sehr baufällig. Es ist rings von Laubgehölz und unmittelbar von einem Teich-artigen Gewässer umgeben, welches mittelst steinerner Brücke von vier Jochen zugänglich ist. Das aus Bruchstein und Fachwerk in T-Form errichtete, zweigeschossige, verfallene Gebäude verdankt seinen Ruf in Schlesien mehr der malerischen Umgebung dieses reizvollen Erdenwinkelchens und der freundlichen Umrisslinie des Gebäudes sowie dem an der innern Seite entlang streichenden Laubengange, als etwaigen Kunstformen. Bemerkenswert ist die allerdings nur verstohlen hervorschimmernde, kaum noch erkennbare Sgraffitoquaderung auf den Mauerflächen und aufschablonirte Spätrenaissancemuster (geometrische und Beschlagartige Formen) an der verschalten Decke des Laubenganges. Auf den Wänden des Dachraumes befinden sich flüchtige Malereien aus dem XVIII. Jahrhundert in französischem Geschmack. — Dies Gebäude giebt uns wie kaum ein anderes ein sprechendes Bild der durchschnittlichen Wohnungsverhältnisse des niederen Adels (der „Knappen“, Waffenträger, armigeri im Gegensatz zu den Rittern milites) in der Zeit vor dem großen Kriege; wie sie noch ein Jahrhundert zuvor im Gegensatz zu den fleißigen Städtern Straßenraub trieben, lernen wir sie hier in ihrem fast kunstlosen und — nur dank des trefflich geschulten Handwerks — obenhin in modischer Weise verzierten Hause als Bauern kennen.

Als *Bauzeit* ergiebt sich teils aus den erhaltenen Formen, teils aus einer an der Brücke eingelassenen Steintafel (mit dem Wappen der Senitz und der Jahreszahl 1604) die Zeit um die

Wende des XVI. Jahrhunderts. 1581 war Georg von Logau im Besitz des Gutes; er verkaufte es 1587 an (wahrscheinlich Heinrich) von Senitz, Hauptmann zu Nimptsch und Strehlen. Ueber die späteren Besitzer vgl. M. Z. I 167, wo Abb.; diese wiederholt R. IX 8. — Vgl. C. d. B. 1887 S. 377 Abb. 37.

*Schrank* mit eingelegten Darstellungen von Schäferscenen; XVIII. Jahrhundert. Eigentum des Pächters Schneider.

**Groß-WILKAU**, an der Eisenbahnlinie Strehlen-Nimptsch.

**Ev. Pfarrkirche.** Ng. 139. — Patron: Dominium Groß-Wilkan.

*Grabstein* mit dem Wappen der Erbrichter von Münsterberg, der Familie Goswin angehörig. Jetzt in Silbitz. Abb. bei Pfotenhauer, Schles. Siegel von 1250—1300 (1879) Taf. XII C.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen in Lebensgröße, übertüncht Hv. 1. 4. 8 mit Abb — R. IX 332: 1) für Barbara Seidlitz, Hausfrau des Herrn Bartel von Nimitz auf Wilkau † 1542; 2) für Hedwigis Zedlitzen, des Vorigen zweite Frau † 1561; 3) für diesen selbst † 1564 (?1584); 4) für einen jüngeren Ritter † 1587, unlesbar; 5) für ein Töchterlein Katharina des George von Seidlitz und Burkersdorf † 1596; 6) für einen Knaben, Dietrich von Nimitz † 1597; 7) für Frau Dorothea Mühlheim, Hausfrau des Herrn Dietrich von Nimitz † 1603; 8) für zwei Mägdelin der Familie Nimitz † 1624 (?).

*Gedenktafel* für zwei Ritter, Christof und Jorge Moellhorn (?) † 1552 und 1555, welche vor dem Crucifixus knieend in kleinem Maßstabe dargestellt sind.

*Glocke*, 76 ☐: anno domini mccccvii (1507) . o rex glorie veni cum pace.

*Kelch*, weißsilbern, in Barockformen getrieben. 1725.

*Weinflasche* für Abendmahlszwecke mit den eingeschliffenen Symbolen der Kreuzigung. Schluss des XVIII. Jahrhunderts.

**Schloss**, Eigentum des Rittmeisters a. D. von Chappuis; im Ueberschwemmungsgebiete der Lohe freundlich belegen. Seine Bauzeit fällt in die letzten 30 Jahre vor dem großen Kriege, wo sich Wilkaw (seit 1530 bis 1640) im Besitze der Nimitz befand; später hat das Gut seine Besitzer schnell gewechselt; vgl M. Z. I 165 mit Abb. — R. IX 332.

*Baubeschreibung*. Das etwa 30 m lange, von Nordost nach Südwest gerichtete, zweigeschossige Gebäude hat im Grundrisse die Form eines Rechtecks mit zwei vortretenden Flügeln auf der Ostseite. Jede Langseite ist mit drei, jede Schmalseite mit einem einfachen Renaissance-Giebel verziert, das ganze Schloss also mit acht Giebeln, welche obwohl einfacher Art dem im übrigen noch viel einfacheren Gebäude eine malerische Wirkung sichern. Die Mitte des hohen (Schindel-)

Daches wird von einem schlichten Türmchen in Barockformen überstiegen. Die Mauerflächen sind im XVIII. Jahrhundert neu geputzt und durch Pilaster-artige Streifen in langweiliger Weise geteilt; vordem waren sie gewiss mit Sgraffiten geschmückt. — Die dreiachsige Flurhalle ist mit Tonne und Stichkappen in der im XVI. Jahrhundert üblichen schlichten Weise eingewölbt. Im Obergeschosse liegt die alte ‚Kapelle‘. Die Wände sind durch Halbsäulen (mit korinthischem Kapitäl ohne Abacusplatte) und Flachbogen ausgenischt; die Decke ist eine Balkendecke von elf Feldern, welche mit einer \*\* Ledertapete im Gepräge der deutschen Renaissance bedeckt sind; leider ist die Decke zur Hälfte verschalt und geputzt. — Im Nordflügel befinden sich reichere Stuckdecken mit Motiven aus der antiken Mythe (Zeus, Diana, Venus), auch eine Kaminblende aus dem XVIII. Jahrhundert. — Auf die Thür zur Erdgeschoss-halle ist der böhmische Löwe aufgemalt. — Das Schloss war früher von Wasser umgeben; bis in die vierziger Jahre war das ‚Knappenhäuschen‘ vorhanden.

*Relieftäfelchen*, eingelassen in die äußere Gartenmauer, an der Straße nach Nimptsch, aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts, wahrscheinlich ein Grabdenkmal; es stellt dar Gott Vater, welcher den Crucifixus vor sich hält; darunter kniet die h. Margareta mit dem Drachen neben sich, kleinsten Maßstabes. Diese wird in Verbindung gebracht mit der im Schlosse umgehenden ‚weißen Frau‘, (die übrigens nach anderer Darstellung die Gemahlin eines der Schlossbesitzer aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts sein soll M. Z. I 166).

\* *Mörser* aus Bronzeguss, 17 <sup>cm</sup> hoch, mit einem Henkel und verbreiterter Grundplatte, gegen welche sich der Bauch des Gefäßes durch drei Stege abstützt. Etwa in der Mitte der Höhe wird er von einem Bande mit undeutlichen Wappen umgürtet. Mittelalterliches Hausgerät, im Dorfe ausgegraben, im Besitze des Pastors Wiesener.

**Mühle**, dem Schlosse gegenüber an der Dorfstraße belegen, Eigentum des Amtsrates Rohde in Peterwitz, Kreis Strehlen. An den Wänden des schlichten Bauwerks kommen Sgraffito-quadern, wie sie um 1600 üblich waren, zum Vorschein.

### WILTSCHKOWITZ, 9 <sup>m</sup> östlich von Zobten am Berge.

**Ev. Tochterkirche** von Naselwitz. Das Patronatsrecht derselben wird 1296 dem Klarissenkloster in Breslau überwiesen E. P. II 39. Die bescheidenen Kunstformen des erhaltenen Bauwerks deuten auf diese Zeit; zu deutschem Rechte war der Ort bereits vorher ausgesetzt, wie die 1285 urkundlich erwähnte Scholtisei bezeugt S. R. no 1953. — Patron: Fiscus.

Der eingezogene Chor ist kreuzgewölbt auf einfach abgekanteten Rippen, die sich auf Kragsteine stützen. Die Schildbögen sind flache, die Diagonalen dagegen ziemlich steile Spitzbögen, daher der mit einer Blattrosette geschmückte Scheitel des Gewölbes sehr hoch über denen der Schildbogen liegt. Strebepfeiler sind nicht angelegt. Am Ostfenster ist das Rundstabprofil (teilweise) erhalten. Das spitzbogige Turmportal ist mit zwei Rundstäben (ohne Trennung durch Kehle) umzogen; das Westportal zeigt weichere Profile. Baustoff: Grünstein, zu den Kunstformen Granit.

Mittelfeld eines *Altarschreins*, etwa aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts mit den Schnitzfiguren der Apostel Petrus und Paulus sowie der Jungfrau Maria; eingefügt in einen Altaraufbau aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

---

FÜRSTENTUM BRESLAU.

**Abkürzungen bei Litteraturangaben.**  
Vgl. Band I Seite XIII.

---

Die Untersuchung der Denkmäler im Landkreise Breslau erfolgte im Sommer 1885, die der Denkmäler in den Kreisen Neumarkt und Namslau im Sommer 1886.

Zum Fürstentum Breslau gehört auch die Stadt Breslau, welcher der I. Band gewidmet ist.

---

## EINLEITUNG.

---

Die Umrisse der Geschichte Schlesiens bis zum Tode Heinrichs IV. sind in der Einleitung zum Fürstentum Münsterberg (II 73 ff.) gezeichnet. Den bedeutendsten Einschnitt, welchen dieselbe erlebt hat, machte die Einführung deutscher Kultur, welche in kleinerem Maßstabe um die Wende des XII., in größerem Umfange am Anfange des XIII. Jahrhunderts begann, ein Einschnitt, wie ihn selbst die vielleicht schon zwei Jahrhunderte früher angebahnte Einführung des Christentums (geschweige denn die Ansiedelung von Wallonen um den Ausgang des XII. Jahrhunderts I 66) nicht zu begründen vermocht hatte. Den Fortschritt des Deutschtums bekundet am klarsten die persönliche Stellung der Fürsten. Die schlesischen Piasten stammen von einer deutschen Mutter und waren vielfach mit deutschen Fürstengeschlechtern verschwägert. Heinrich I. sprach gewöhnlich polnisch, verstand aber deutsch; Heinrich II. sprach polnisch und deutsch; Boleslaus erregte durch ungeschickten Gebrauch der deutschen Sprache das Gelächter der Zuhörer. Heinrich III. hat schon Urkunden in deutscher Sprache ausgestellt; Heinrich IV. war ein gefeierter deutscher Minnesänger und Heinrich VI. hat 1327 Verordnungen über Abschaffung der polnischen Sprache und des polnischen Zaudengerichtes gegeben.<sup>1)</sup>

Neben den Cisterzienserklöstern (II 74) lenken naturgemäß die zu deutschem Rechte ausgesetzten Orte unsere Aufmerksamkeit auf sich, weil sie die Grenzen und Merkmale

---

<sup>1)</sup> Schönwälder, Piasten I 47.

bezeichnen, um welche herum die Ansiedler aus dem Westen ihre vorzugsweise ackerbauende Thätigkeit begannen. Die Heimat der Einwanderer ist, wie die Sprachverwandtschaft lehrt, Thüringen (mit seinen Marken) und Ostfranken.<sup>1)</sup> Wie sich die fruchtbare Ebene unmittelbar am Fuße der Sudeten durch die freilich spärlich aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts dort erhaltenen Baureste als das eigentliche Kulturland Schlesiens kennzeichnet, so finden wir daselbst von nachmaligen Städten um 1211 Goldberg, 1214 Kostenblut und Neumarkt, 1215 Steinau a. O., 1217 Löwenberg, 1233 Naumburg a. Q. mit deutschem Rechte begabt. Gleichzeitig und in der Folge reihten sich ihnen viele Dorfgemeinden an; die Gesammtzahl der bekannten, über Schlesien ziemlich gleichmäßig verteilten Ortschaften mit deutschem Recht betrug im Jahre 1258: 131.<sup>2)</sup>

Auch in Breslau befand sich bereits vor 1242 eine deutsche Factorei, deren Vorstände (Schultheißen) wir in Urkunden von 1214 und 1229 begegnen; ihr Marktplatz lag unmittelbar an der Sandbrücke, ihr *theatrum*<sup>3)</sup> (Kauf- und Stadthaus) stand an der Stelle des heutigen Oberlandgerichts-Geschäftshauses (I 41). Wie Breslau etwa seit dem Anfange des XII. Jahrhunderts als ständiger Bischofsitz erscheint (I 16), so gipfelte hier, in dem von der Natur vorbezeichneten Mittelpunkte, einem Knotenpunkte der Straßen<sup>4)</sup> von Ungarn und Polen (Thorn, Krakau) nach Hamburg, Leipzig, Prag, Nürnberg, Frankfurt, Magdeburg und den Niederlanden, von Venedig nach der Ostseeküste das kulturelle und politische Leben überhaupt. Denn wenn wir auch die Burgen in Neumarkt, Nimptsch, Gröditzberg als zeitweilige Fürstensitze er-

<sup>1)</sup> Weinhold in Z. XXI 257.

<sup>2)</sup> Neuling in Z. XII 155. — Vgl. Minsberg Glogau I 77.

<sup>3)</sup> Dass es aus Stein bestand, ist eine Folgerung Grünhagens. Breslau unter den Piasten 7.

<sup>4)</sup> Vgl. Grünhagen I 397 und den Vortrag Neugebauers: „die frühere Bedeutung Breslaus, dessen Gassen und Handelsstraßen . . .“ Referat im Jahresbericht des kaufmännischen Vereins (1867) und die statistischen Zusammenestellungen von A. Schultz Z. X 245 ff. Ferner Grünhagen, Piasten 96 ff. und Geschichte I 198 ff. 398, sowie zur älteren Zeit die Andeutungen des Correspondenzblattes der dt. Gesellsch. für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte von 1887, no 10.

wähnt finden, so war doch Breslau schon damals die eigentliche Residenz. Auch der Anprall der Mongolen konnte seine Bedeutung nicht herabmindern: schnell sehen wir es zu neuer Blüte erstehen. Es erreichte im XIII. Jahrhundert seinen Höhepunkt unter dem ritterlichen Dichterfürsten Heinrich IV., der glänzendsten Erscheinung unter den schlesischen Piasten überhaupt. Als dieser im Jahre 1290 kinderlos in das Grab sank, kam sein Erbteil, wie erwähnt an eine Liegnitzer Seitenlinie. Aber auch diese starb mit Heinrich VI. aus, worauf das Breslauer Herzogtum der Krone Böhmen heimfiel. Bei dieser ist das Land bis zur Vereinigung mit Preußen als unmittelbares Lehen<sup>1)</sup> oder besser gesagt als Nebenland der Krone Böhmen (eine Auffassung die sich in Folge der Auffassung der böhmischen Stände später verdunkelte) verblieben. Gewissermaßen als Ersatz für die frühere Machtstellung als Residenzstadt fiel dem Rate zu Breslau in der Folge die Führerrolle der schlesischen Stände zu, in Wahrheit als ein Entgelt auf die Vielseitigkeit und Einsicht der Kaufmannschaft, erworben durch weitverzweigte Handelsbeziehungen, gehütet und vermehrt durch die aus dem Handel erarbeiteten Reichstümer.<sup>2)</sup> Ihren formalen Ausdruck fand diese Ueberlegenheit in der Uebertragung der Hauptmannschaft über das Fürstentum Breslau an den Rat der Stadt im Jahre 1424, seit welcher Zeit er dieselbe mit kurzen Unterbrechungen (bis 1635) verwaltete (nachdem er sie vorübergehend schon 1357 und weiterhin inne gehabt).

Dasselbe umfasste etwa die heutigen Kreise Neumarkt, Breslau und Namslau — erstere im wesentlichen auf dem linken, letzterer auf dem rechten Ufer der Oder belegen — dieser übrigens nach mehrfachem Wechsel zwischen dem

 Vgl. Grünhagen I 141.

<sup>1)</sup> Der Grundbesitz des gesamten Fürstentums Breslau scheint am Anfange des XIV. Jahrhunderts zum großen Teile dem Breslauer Patriziat gehört zu haben. Vgl. Grünhagen, Breslau unter den Piasten 110 f. Zum Fürstentum Breslau gehörte bis zur Neuteilung des preußischen Staates durch Friedrich Wilhelm III. (1816/17), welche übrigens die alten preußischen Grenzen nur eben abrundete, auch der südliche Teil des Trebnitzer Kreises. Über den Wohlstand im XIII. und XIV. Jahrhundert Grünhagen, Piasten 110.

Gesammtlande, Oels und Liegnitz, dauernd seit 1359. Wie die Grenzen des Fürstentums sich bis auf die neuere Zeit im Flusse befanden — die 3 Kreise erhielten die heutige Gestalt im Jahre 1817 —, so umschlossen sie zahlreiche kirchliche Enclaven, insbesondere den ‚Halt‘ Canth, ein anfänglich zu Münsterberg gehöriges Gebiet, welches 1379 an den bischöflichen Stuhl kam, übrigens aber vorher und nachher gern als Pfandstück benutzt wurde.

Wie die Gebietsteile des Fürstentums räumlich auseinanderfallen, so bilden sie auch ihrem Wesen nach zwei Gruppen. Während die Kulturgeschichte der südlich von der Oder belegenen Landschaft im XII. Jahrhundert beginnt und wenigstens durch eine kleinere Reihe von Baudenkmälern des früheren Mittelalters bezeugt wird, sehen wir Reste einer Bauthätigkeit im Namslauer Gebiete erst als eine Frucht der Arbeit Kaiser Karls IV. erhalten. Namslau wurde erst im Jahre 1348 zur Stadt erhoben. Während sich das Deutschstum im Süden schon früh festigte, ist nordwärts der Oder noch heute die polnische Sprache nicht ausgestorben. —

Die Schilderung des vielgestaltigen geistigen Lebens, welches in der Hauptstadt pulsirte und hier namentlich im XV. und XVI. Jahrhundert durch den aufblühenden Humanismus dem der alten Kulturmittelpunkte des westlichen Deutschlands würdig zur Seite trat, würde weit über den Rahmen dieser Arbeit hinausgreifen. Und da sie in Grünhagen's Geschichte Schlesiens in den Hauptmomenten (vornehmlich eben mit Rücksicht auf Breslau) skizzirt ist, so mag nur von der bedeutendsten Thatsache des XVI. Jahrhunderts, der Reformation erwähnt werden, dass sie wie in ganz Schlesien sowohl als Rückwirkung auf den Verfall des Mönchswesens und der niederen Priesterschaft wie durch den Einfluss der Erzeugnisse des seit 1475 in Breslau heimischen Buchdrucks und die durch sie mehr verallgemeinerte Bildung, wie endlich unter stillschweigender Duldung der dem Humanismus zugewandten, zum Teil hochgebildeten Bischöfe<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Zur Beurteilung des Bildungsgrades des niederen Klerus vgl. z. B. Knoblich, die Bibliothek und Verlassenschaft des Dom-Altaristen Keyll († 1504) in Z. X. 384 ff. und allgemein Grünhagen I 411—421.

(Johann V. Turzo 1506—1520, Jacob von Salza 1520—1539, Balthasar von Promnitz 1539—1562, Kaspar von Logau 1562—1574) früh angenommen wurde. Ein schärferer Gegensatz zwischen den Parteien bildete sich erst seit den Beschlüssen des Tridentiner Conzils heraus. In den einzelnen Landschaften der Provinz machte sich eine Verschiedenheit der geschichtlichen Entwicklung erst geltend, als die Habsburger ihrer Anschabung, „der Einheitsstaat Oesterreich könne seine ewige Grundlage nur in dem streng durchgeföhrten katholischen Kirchensysteme finden“, Geltung zu verschaffen sich abmühten. Während die unter eingeborenen Fürsten stehenden Herzogtümer Brieg und Oels sich freilich trotz vielfacher Bedrückung des Besitzes der evangelischen Lehre dauernd erfreuten, kamen in den unmittelbaren Fürstentümern durch den westfälischen Frieden, wenn nicht bereits früher (1629) wenigstens die Kirchengebäude in Besitz des römischen Kults zurück. Die Neubauten der unterdrückten evangelischen Bevölkerung, deren Seelenzahl im Fürstentum Breslau auch heute noch überwiegt, sind für die Kunstgeschichte zumeist ganz wertlos.

Auch im Jahrhundert der Reformation entstanden bei dem Verfall der Gotik, welche für Kirchen noch über die Wende desselben hinaus beibehalten wurde, keine allzu bedeutenden Gotteshäuser, da dieselben schon zuvor, in größerer Zahl wohl nach den Verheerungen der Hussiten, massiv errichtet waren. Desto mehr wuchs seit dem Ausgange des XV. Jahrhunderts die Zahl der kirchlichen Ausstattungsstücke, unter denen namentlich um 1600 die Figurengrabsteine, um 1500 dank der umfänglichen Thätigkeit der mit den Schreinern vereinigten Maler-Innung zu Breslau die Altarschreine unsere Aufmerksamkeit erregen.<sup>1)</sup> Allen voran eiferte namentlich auch im XVI. Jahrhundert die Stadt Breslau, der Mittelpunkt Schlesiens nicht nur für den Handelsverkehr, sondern auch für Bildung und Kunst. Breslau, dieser am weitesten vorgeschoßene Posten deutschen Wesens im mittleren Deutschland hat hier seine Ehrenkrone errungen! Erben der Kunst- und Kulturerzeugnisse der Vergangenheit sind insbesondere die Stadt- und

<sup>1)</sup> A. Schultz, Malerinnung; vgl. Band I Seite 8.

die Universitätsbüchereien sowie das Museum schlesischer Altertümer in Breslau geworden.

Wie die wachsende Wohlhabenheit und das besonders hinsichtlich der Kleidung verfeinerte Leben des Landadels eine Verkörperung in den Grabsteinen und Epitaphien fand, wie es uns kein anderes Jahrhundert vorher und nachher und von den östlichen Provinzen Deutschlands wohl keine in dem Grade wie Schlesien zahlreicher und lebendiger vorführt, so äußerte sich dies auch in den zumteil bis auf unsere Zeit erhaltenen Herrenhäusern der zahlreichen im Besitz Breslauer Kaufleute befindlichen Rittersitze, die sich mehr und mehr dem Massivbau — in den neu eingeführten Renaissance-Formen — zuwandten, während freilich die Mehrzahl derselben bis in das XVIII. bzw. XIX. Jahrhundert den Bindwerksbau<sup>1)</sup> beibehielt. Giebt es doch auch heute noch in Breslau selbst trotz alter Baupolizei-Verordnungen (I 4) eine ziemlich erhebliche Zahl von Fachwerkshäusern; auch in der durch Tuchweberei und Tabaksbau immerhin wohlhabenderen, wenn auch noch unter den Folgen des großen Krieges leidenden Stadt Neumarkt bestanden im Anfange des XVIII. Jahrhunderts die meisten Bürgerhäuser aus Holz.

Als Baustoff für die Massivbauten wurde in dem südlichsten Teile des Fürstentums, wo die Oderebene nach dem Gebirge hin wellig zu werden beginnt, der dort selbst (Pitschenberg) gewonnene oder aus dem Striegauer und Schweidnitzer Kreise eingeführte Bruchstein verwendet; zu Architekturteilen beschaffte man Quadersandstein. Weiter nordwärts beginnt das Gebiet des Ziegels, welcher im Mittelalter, wie sich deutlich erkennen lässt, mit Holz gebrannt wurde<sup>2)</sup>.) Geordneter Ziegeleibetrieb ist im Regierungsbezirk Breslau auch heute

<sup>1)</sup> Aus Bindwerk besteht heute noch das zu Wirtschaftszwecken verwendete Herrenhaus zu Viehau, Kreis Neumarkt. Vgl. II 422.

<sup>2)</sup> Der Rat der Stadt Breslau erbaute 1307 für 10 Mark eine Ziegelscheune; 1312 findet sich schon eine Einnahme von einem Ziegelofen und im Anfange des XIV. Jahrhunderts mietete der Patrizier Conradus juvenis, der vielerlei Geschäfte gemacht hat, die Ziegelscheune auf 10 Jahre; er muss der Stadt jährlich 20 000 Ziegel liefern. Grünhagen, Piasten 78. Die glasirten Dachsteine für das Rathaus und die Elisabethkirche wurden 1594 aus Trebnitz bezogen, andere Ziegelware aus Wohlau. Köllner, Wolaviographia, 167.

noch — mit Ausnahme der Umgegend von Breslau und der Eisenbahnen — nicht die Regel: fast ausschließlich wird das zu ländlichen Bauten verwendete Material durch Feldbrand gewonnen. In Nähe der Oder, namentlich nordwärts von derselben wird zu den Grundmauern der in den Niederungen gewonnene Raseneisenstein verwendet. Kalksteine wurden 1365 aus der Gegend von Oppeln auf der Oder nach Breslau geführt.<sup>1)</sup> — Im Namslauer Kreise bestehen von den 30 ländlichen Kirchen noch deren 12 ganz oder teilweise aus Schrottholz (Blockholz), nämlich die katholischen Kirchen zu Belmsdorf (1592), Groß-Butschkau (XIX), Droschkau (XVIII) Grambschütz (1666 ?), Lorzendorf, Windisch-Marchwitz (XVII), Micheldorf (1614 ? 1568), Proschau (1711), Städtel (XVI ?), Groß-Steinersdorf (zumteil), Wallendorf (1672) und die alt-lutherische Kirche zu Glausche (XIX). — Schrotholzkirchen waren ferner bis auf die neuere Zeit vorhanden (R. X 113) in Bankwitz, Giersdorf, Kaulwitz (1715), Schmograu (1538); aus Schrotholz bestand bis 1810 auch die Synagoge in Städtel (1780). Friedrich Wilhelm II. schenkte den Bürgern von Namslau 3500 Rtlr. zum massiven Aufbau der vielen hölzernen Schornsteine. Die Bauernhäuser dieses Kreises bestehen noch jetzt meist aus diesem Baustoffe.

Auf der deutschen Seite gehört das Fürstentum Breslau zu den fruchtbarsten Landschaften Schlesiens; die Erträge sind zwar nicht die allerhöchsten, etwa wie im südlichen Teile des Brieger Landes, doch aber kann es, dank der vorzüglichen Bewirtschaftung, noch als ausgezeichnet fruchtbar gelten. Der Grundsteuer-Reinertrag beträgt durchschnittlich im Neumarkter Kreise 26,7 M., im Breslauer Kreise 25,5 M. Sandboden tritt nur an den Abhängen des Oderthales auf, Ablagerungen des auch heute noch viel Kies mit sich führenden Stromes. Holzungen bedecken 11,7 und 6% ~~der~~ Bodenfläche. — Auf der polnischen Seite ist Sandboden häufiger. Der Grundsteuer-Reinertrag im Kreise Namslau, dessen Bewirtschaftung sich erst im XIX. Jahrhundert erheblich gehoben hat, beläuft sich besonders auch mit Rücksicht auf den nicht unbedeutenden Waldbestand (20,5 %) auf 12,6 M.

<sup>1)</sup> Grünhagen I 199.

## Die Einwohnerzahl betrug

nach der Volkszählung

im Kreise: mit qkm:	1885:	1800:	
Breslau	751,0	78 547	48 279 auschließlich der Stadt Auras.
Neumarkt	710,7	57 680	28 521
Namslau	583,9	38 019	21 161

LITTERATUR. Vgl. Band I, Seite 6—10.

† Weigel, Geogr. Beschreibung von Schlesien. 1802. Berlin. Band VI.

† Zimmermann, Beiträge zur Beschreibung von Schlesien. 1795. Brieg. Band XII. Bistums-Schematismus, Jahrg. 1857. Archipresbyterate Bobrau, St. Mauriz, St. Nicolai — Canth, Neumarkt — Namslau, Reichthal

† Grünhagen, Breslau unter den Piasten. Breslau 1861.

† Grünhagen und Markgraf, Lehns- und Besitz-Urkunden Schlesiens im Mittelalter. 1881. Leipzig I S. 59—112: Fürstentum Breslau und der bischöfliche Halt Canth.

## LANDKREIS BRESLAU.

---

**BETTLERN** an der Eisenbahnlinie Breslau-Zobten.

**K. Pfarrkirche** adiuncta zu Oltaschin, St. Andreae. Zuerst erwähnt wird sie 1351; das Dorf Bethlern war zehn Jahre zuvor von seinem Besitzer Nicolaus von Zittin zu deutschem Rechte ausgesetzt St. R. V. 65. — Soffner, Gesch. der Pfarrei Oltaschin (Breslau 1875) 104. 185. Das schlichte, kleine Bauwerk dürfte in den Jahren 1621/22 errichtet sein, wo den Kirchenrechnungen zufolge rund an 800 Thaler für Bauarbeiten aller Hauptgewerke sowie für Baustoffe (namentlich für 38 500 Ziegel zu 230 Thlr. und 6700 Dachziegel zu 47 Thlr.) bezahlt wurden. Es ist ein vierjochiger, gerade geschlossener, kreuzgewölbter Ziegelrohbau mit nach innen gezogenen Strebepfeilern. Die Südwand ist in Absätzen aufgemauert, was sich durch das springende Kaffgesims und einzelne Bruchfugen bemerklich macht. Der Schicht um Schicht abgetreppte Ostgiebel ist durch einfache Putzblenden belebt. Die Nordwand hat keine Fenster; wo sonst das in Haustein hergestellte spätgotische Maßwerk erhalten ist, ist es zweiteilig; auf der Ostseite befinden sich zur Seite des vermauerten Fensters zwei unregelmäßig angelegte, tiefe Blenden. Die Fensterleibungen sind nicht geputzt. Das Kaffgesims besteht aus Ziegeln, nur die Eckstücke aus Sandstein. — Im Westen Holztürmchen mit Schindeldach, einmal durchbrochen. Patron: Gutsherrschaft.

*Nische*, mit Fialen und Eselsrückenbogen eingerahmmt; im Bogenfelde ein Veronicabild. XV./XVI. Jahrhundert.

*Grabstein* für eine junge Frau mit einem Kinde auf dem Arm, in Lebensgröße dargestellt; 16 Wappen; ohne Inschrift. XVI. Jahrhundert.

Eichenes *Gestühl*, einfach, tüchtig. Anfang des XVII. J.

Rest eines *Schnitzaltars*, nur unvollständig erhalten: in der Mitte Maria mit dem Kinde auf einem Löwen stehend, ferner links in Nischen über einander Katharina und Joseph, rechts Barbara und Magdalena. Anfang des XVI. Jahrhunderts. Schultz, Malerinnung 154.

## CATTERN, an der Eisenbahlinie Breslau-Oppeln.

**K. Pfarrkirche** St. Katharinac. Johann von Wirbna kauft 1257 das Erbgut St. Catharina mit dem Patronat der Kirche S. R. no 957. Der Ortsname scheint von der Kirche entlehnt zu sein. Im Jahre 1264 wurde das zu deutschem Rechte ausgesetzte Dorf ad St. Katharinam von dem Grafen Joh. von Würben verkauft S. R. no 1196; später gehörte der Ort den Kreuzherren zu St. Matthias in Breslau Nr. 49. — Der mittelalterliche Teil des Gebäudes dürfte nicht vor dem Jahre 1400 errichtet sein. Er besteht aus einem Langhause, dem eingezogenen, gerade geschlossenen Chor und einem oblongen Turm an der Westseite, dessen First parallel zur Querachse läuft. An der Südseite des Chors findet sich unter der Traufe ein Backstein-Fries aus sich durchschneidenden Spitzbögen, am Langhause ein entsprechender aus Rauten. Auf dem Schicht um Schicht abgetreppten Ostgiebel des Langhauses steht eine spätgotische Kreuzblume. Der massive Turm ist mit Blenden geziert. Ursprünglich war der Bau als Ziegelrohbau ausgeführt; zum Fundament sind teilweise Granitquadern verwendet. — Im XVIII. Jahrhundert, vielleicht 1710 (steht auf der Wetterfahne) wurde das Gebäude nicht un wesentlich verändert und einige Anbauten auf der Ost- und Nordseite hinzugefügt. Aus dieser Zeit stammen die Gewölbe und die innere Ausstattung. Patron: Fiscus und Dominium.

**Grabstein** mit erhaben ausgearbeiteter, undeutlicher Inschrift (überwachsen): 1502 (1520 ?) huc o Anno 1.5.2 dns Blasius Schau plebanus obyt die inēß b f s . abgebildet M. Z. II 106.

**Steinkreuz** auf dem Kirchhofe, früher über einer Friedhofspforte, nach dem in der Inschrift enthaltenen Chronogramm im Jahre 1654 errichtet, wo die Kirche den Katholiken ausgeliefert wurde:

Crux Domini quoties aufertur fure (!!) Luther  
Catholica toties redditur illa fide.

Matthias Joannes Stephetius ss. theologiae et in peritus protonearius papae canonicus Vratislaviensis et inibi consistorii assessor Silesius Lichtenbergensis. — Flachbilder 1) des Crucifixus mit Johannes und Maria, 2) Hedwig, 3) Barbara.

**Glocken:** 1) 108 ☰ Durchmesser: o rex glorie veni cum pace laus sit deo patri mcccclxxvii (1492). 2) 94 ☰ Durchmesser: en ego campana demonum denuncio vana funero deploro bellaq' fugo festa; giebt einen Sinn durch folgende Umstellung: en ego campana demonum fugo, vana funera bellaque deploro, festa denuntio.

**Kelch**, zopfig.

**Kasel**, Silberbrokatgewebe, nur teilweise erhalten.  
**Kirchhofsmauer** mit Schießscharten.

## DOMSLAU, an der Eisenbahnlinie Breslau-Zobten.

**Ev. Pfarrkirche.** Im Jahre 1214 verleiht Herzog Heinrich I. dem Abte des Vincenzstiftes statt des achttägigen Marktes vor der Vincenzkirche (auf dem Elbing) zu Breslau den „Neunten vom Markt“ in Breslau, Oels, Domeczlau und Liegnitz S. R. no 165. Nach einer Aufzeichnung der Kirchenvisitation von 1677 besaß die Kirche ihren (anfänglich) umfangreicheren Besitz durch die h. Hedwig, also etwa seit der Zeit der Ausstellung dieser Urkunde: demnach müsste der Ort damals schon ein Gotteshaus besessen haben Soffner, Oltaschin 128. Hierauf deutet auch eine Notiz einer in beglaubigter Abschrift im Pfarrarchiv zu Domslau befindlichen Urkunde Heinrichs IV. von 1288, wo es bei einem der Kreuzkirche zu Breslau geschenkten Dezem heißt: „vor Zeiten der Kirche zu Domslau gehörig“ Amtliche Mitteilung. Der Pfarrer von Domslau wird 1284 zum ersten Male genannt S. R. no 1786. Erkennbare Spuren haben sich von diesem Bauwerk auf unsere Zeit nicht gerettet. Das jetzige Kirchengebäude dürfte im XVI. Jahrhundert erbaut sein. Der 1519 gefertigte Altarschrein befindet sich jetzt im Mus. schles. A. vgl. Schultz, Malerinnung 154. — Die Kirche, ein schlichter Ziegelrohbau, besteht aus einem zweijochigen, kreuzgewölbten, aber mit Strebepfeilern nicht besetzten Langhause mit einem kleinen Anbau an der Nordseite des westlichen Joches — hier sind über Eck gestellte Strebepfeiler vorhanden —, einem quadratischen Turme an der Westseite und einem einjochigen, nach fünf Seiten des Achtecks geschlossenen Chor, der gegen das Laughaus eingezogen, mit Kreuzgewölben bedeckt und mit Strebepfeilern besetzt ist. Die Rippen der Chorgewölbe sind am Kämpfer geknickt. Die Fenster des Chors sind zweiteilig und oben mit einfacheim, spätgotischen Maßwerk ausgefüllt. Die Fenster des Langhauses sind verändert; die Schlusssteine der Gewölbe sind hier mit Wappen geschmückt. Der obere Teil des Turmes ist mit spitzbogigen, geputzten Blendern belebt. Die über Eck gestellten Strebepfeiler sind ebenso wie mehrere Anbauten in neuerer Zeit an die Kirche angefügt. Patrou: Magistrat von Breslau.

*Grabstein* für den Ritter Adam Sauermann auf Schlantz † 1602 mit seinem Flachbilde. Hv. 21 mit Abb. (1601).

*Oelbild* auf Holzgrund für den Patrizier Hans Culmann † 1544 und seine 1554 verstorbene Hausfrau. Rahmen und Inschrift von 1625.

*Kronleuchter* aus Bronzeguss zu 12 Kerzen aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts.

**Kirchhofsmauer** mit engen Schießscharten.

*Steinkreuz* am Kirchhofe.

**ECKERSDORF**, 2,5 km von Bahnhof Schönborn (Breslau-Camenz).

**Schlösschen**, im Besitze des Banquiers J. Schottländer in Breslau. Schon im Landbuche Karls IV. erwähnt befand sich „Ekhardsdorf“ spätestens seit 1382 im Besitze des Domkapitels. Von diesem ward es zwar 1411 mit einer Hufe und acht Joch Acker, einem gemauerten Turme und den übrigen Gebäuden verkauft, jedenfalls aber bald wieder erworben und durch Kapitularen verwaltet. vgl. Soffner, Oltaschin 80-82. Das Schloss liegt in der Richtung von Ost nach West, noch fast ganz von dem alten Wassergraben umgeben, in freundlichem Gelände. Es besteht aus einem fast Turm-ähnlichen Gebäude auf oblongem Grundriss aus Ziegeln in gotischem Verbande errichtet, ist leicht geputzt und an den Ecken gequadert. Das steile, eingedeckte Dach ist nach den Schmalseiten hin abgewalmt. An der Ostseite ist dem Hauptbau und zwar gleichzeitig mit diesem ein schmaler Anbau (von etwas geringerer Breite) hinzugefügt, welcher die kreiscylindrische Spindeltreppe und einen Vorräum zur Feuerung der Heizanlage enthält, während der Hauptbau in seinem Kellergeschoss und drei oberen Geschossen die Wohn- und Wirtschaftsräume aufzunehmen bestimmt war. Ersteres, seit alters von außen her zugänglich, ist mit einem Tonnen gewölbe, das über den Fußboden um etwa 1 1/2 m erhöhte Erdgeschoss mit einem Kreuzgewölbe ohne Rippen, das I. Obergeschoss mit einer flachen Tonne und Stichkappen, das II. Obergeschoss endlich mit einer Stulpdecke auf sichtbarer Balkenlage bedeckt. Letzteres, wohl zum Schlafraum der Herrschaft bestimmt, hat auf der Südseite einen auf Quadern ausgekragten Abort. Die Wohnräume, im lichten 5,35 : 6,4 m messend, sind auf den drei freiliegenden Seiten<sup>1)</sup> durch je ein nicht allzu großes Fenster beleuchtet; hier verbleiben in den starken Mauern die üblichen Sitzplätze. Das Erdgeschoss ist auf der Ostseite durch drei schmale, spitzbogig geschlossene Fenster erhellt, von denen das mittlere höher hinauf gerückt ist; nicht unmöglich ist es, dass dieser Raum als Kapelle diente, so dass unter dem mittleren Fenster der Altar angeordnet war. — Die Einfassung der Fenster besteht aus Sandstein; Kunstformen sind nur ganz spärlich vertreten und diese in verkümmter Behandlung. Als am meisten bezeichnend zur Bestimmung der Zeit der Erbauung sind die sich stumpfartig verlängernden Grate der Stichkappen im I. Obergeschosse zu erwähnen, wonach das jetzt von kräftigen Epheu-

<sup>1)</sup> Wie der an den Giebelseiten der schlesischen Bauernhäuser befindliche Wohnraum, welcher durch die ganze Gebäudetiefe reicht.

stammen freundlich umrankte Bauwerk unter Beachtung des Gesamtgepräges in die Mitte des XVI. Jahrhunderts zu setzen ist; zulässig, wenn auch nicht erweislich, ist die Angabe Söffner's 81 Anm. 3, dass der 1411 erwähnte Turm mit dem erhaltenen identisch sei; der jetzt vielfach abgefallene Putzbewurf könnte wohl über die alte Ziegelausfugung nachträglich hinzugefügt sein, wie denn jedenfalls das Gewölbe des I. Obergeschosses eine Schöpfung des XVI. Jahrhunderts ist. Gegen diese Angabe spricht die Anordnung der Nebenräume, welche schon eine feinere Ausbildung der Lebeusweise bekundet, wie man sie um 1411 bei kleineren Herrensitzen an den Grenzmarken der Kultur nicht erwarten wird. Jetzt dient das Schlosschen ausschließlich wirtschaftlichen Zwecken.

**GNICHWITZ**, 8 km von Bahnhof Canth (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche** S. Martini. In einer Urkunde des Canonicus Johannes Simonis zu Breslau von 1299 wird dieselbe durch den Zeugen Pfarrer Wilhelm zu Gniechwitz als vorhanden bekundet Staatsarchiv, Klarenkloster zu Breslau no 36, nach Mitt. von Neuling. Das Patronatsrecht wird im Jahre 1311 erwähnt Ng 30. Von dem mittelalterlichen Gebäude ist nur das spitzbogige Südportal erhalten, welches nach der Profilirung im XV. Jahrhundert entstanden sein dürfte. Patron: die Dominien Gniechwitz und Sachwitz.

*Grabstein für Frau Sabina Sturm aus Breslau † 1605,  
mit der Figur der Verstorbenen. Vgl. Hv. Bd. 18.*

**HERMANNSDORF**, 4 km von Bahnhof Lissa (Breslau-Liegnitz).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Neukirch, St. Hedwigis. Erwähnt wird sie zuerst im Dezemregister des Nuntius Gallhardus M. P. I 370. Der erhaltene Bau dürfte nicht vor dem XV. Jahrhundert errichtet sein. — Das als Ziegelrohbau ausgeführte Gotteshaus besteht aus dem zweijochigen, mit oblongen Kreuzgewölben bedeckten Chor, einem größeren Langhause mit Bretterdecke und einem Turme an der Westseite, dessen First wie an dem älteren Turme der Nicolaikirche zu Breslau parallel zur Längsachse läuft. An der Nordseite des Chores ist eine mit spitzbogiger Tonne bedeckte Sakristei angebaut. Die zweiteiligen Fenster des Chors zeigen spätgotisches Maßwerk aus Sandstein; aus demselben Stoffe bestehen auch die durch je zwei scharfe Kehlen abgekanteten Gewölberippen, welche auf Masken und Schildkragsteinen ruhen. Den Scheidebogen der beiden Gewölbe zierte im Scheitel ein Schlussstein mit einem Wappen (ein Bär). — Die Grundmauern der Kirche und der Unterbau des Turmes bis zu 2,5 Höhe bestehen aus Raseneisenstein.

Im XVI. Jahrhundert ist an die Südseite eine kleine Vorhalle angebaut, deren Giebel mit Voluten geziert sind, während das Profil der Thürfascie noch halbmittelalterliche Form zeigt. Patron: Fiscus.

*Grabsteine:* 1) für den Landesältesten, Herrn Friedrich von Mutschelnitz und Versingaue auf Strachwitz † 1624 mit der Figur des Verstorbenen in Lebensgröße, steif dargestellt. 2) für Frau Barbara Mutschelnitz † 1622. vgl. Hv. 27. 29 mit Abb. von 1).

Schmiedeiserne Zierbänder an der Sakristeithür.

*Glocken:* 1) 83 ☰ Durchmesser: 1483 Ø ~~tert~~ glorie. 2) 97 ☰ Durchmesser: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM EX HOC NVNC VSQVE IN SECVLVM 1563, mit schönem Rankenzuge; wohl aus derselben Werkstatt wie die Glocken zu Sachwitz. S. 484.

*Kelch* von 1692 in Barockformen, 22 ☰ hoch; die Kuppa ist mit silbernem, getriebenen Ornament bedeckt; die glatten Flächen sind vergoldet.

### JACKSCHÖNAU, 8 km von Bahnhof Wangern (Breslau-Camenz).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Prisselwitz, St. Crucis, zuerst 1299 durch ihren Pfarrer Gottfried beglaubigt S. R. no 2555.

*Anbau* von 1603. Die äußereren Wandflächen sind als Spiegelquadern in Sgraffitotechnik behandelt; unter dem Hauptgesims zieht sich ein Rankenzug hin. Auch an der mit Schießscharten versehenen Kirchhofsmauer finden sich Sgraffiti aus dieser Zeit. Das Portal derselben zeigt einen ganz malerischen (gleichzeitig mit obigem Anbau) aufgeföhrten Aufbau. Patron: Dominum.

Drei *Sarkophage* aus Sandstein von 1771.

*Steinkreuz* am Kirchhofe.

### JAESCHGÜTTEL, 3,5 km von Bahnhof Schmolz (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche** ascensionis Domini. Der Bestand der Kirche in dem bereits 1293 zu deutschem Recht ausgesetzten Dorfe wird durch den 1318 als Zeugen einer Urkunde aufgeführten Henricus canonicus et plebanus in Jeskutil erwiesen. S. R. no 2265. — H. B. 1 787. Der Ort selbst wird schon 1155 in der Confirmationsbulle des Papstes Hadrian IV. erwähnt Z. II 193. Er wurde 1293 zu deutschem Recht ausgesetzt S. R. no 2265. — Das jetzige Kirchengebäude ist ein schlichter Ziegelrohbau aus dem XV. Jahrhundert; es besteht aus einem Langhause mit Bretterdecke und dem eingezogenen, gerade geschlossenen Chor, an dessen Kreuzgewölbe auf dem Schlusssteine die Jahreszahl 1451 steht. Die Rippen stützen sich auf Kragsteine. Sakristeianbau. Strebepfeiler sind nur an einigen Knotenpunkten angelegt. Der Turm steht auf der Nordseite

zwischen Langhaus und Presbyterium; er hat eine massive, geputzte Pyramiden-Spitze. — Die Fenster sind im XVIII. Jahrhundert verändert. Der Zustand des Bauwerks ist dürftig. Patron: Dominium.

Rest eines *Schnitzaltars*: Maria mit dem Kinde aus der Predella. Ende des XV. Jahrhunderts.

*Gestühl* mit einem auf Säulchen ruhenden Baldachin von 1580.

**Kirchhofsmauer** mit Schießscharten.

**KATTERN** siehe Cattern.

**LOHE**, ~~1580~~ von Bahnhof Bettlern (Breslau-Zobten) im Lohenthal.

**Schloss**, im Besitze der Handelsgesellschaft vom Rath u. Co. in Koberwitz. Lohe, schon 1292 erwähnt, befand sich später oft in der Hand Breslauer Bürger. Von Besitzern des XVI. und XVII. Jahrhunderts, welche als Bauherren in Betracht kommen könnten, sind zu nennen: Heinrich Vogt jun. (— nach 1586 —, um 1600) und Gotthard Vogt (1605. 1610), Caspar von Waldau (1638—1657), Nicolaus von Waldau (1658. 1659) Soffner. Oltaschin 91—94.

Das Schloßchen liegt, früher ganz, jetzt zur Hälfte von einem breiten teilweise doppelten Graben umzogen im Überschwemmungsgebiete der Lohe in der Richtung von Nord nach Süd. Der ältere Teil auf der Nordseite ist ein mehr Turm- als Wohnhaus-artiges Gebäude von vier Geschossen Höhe außer dem Kellergeschoße; neuerdings ist gar ein fünftes (Knie-)Geschoss mit flachem Dache hinzugefügt. An diesen, im Grundrisse etwa quadratischen, 2 : 2-achsigen Turmbau von rund 10 m Seite ist an seiner Südostecke ein zweigeschossiges, 7 : 2-achsiges Wohnhaus mit steilem Dache angebaut; auf jeder der beiden Langseiten desselben wird es durch drei massive Aufbauten unterbrochen, deren Dachfirste mit dem Hauptfirst in gleicher Höhe liegen. Mit ihren durch Voluten und Greifartigen Thiergestalten phantastisch begrenzten Giebellinien geben sie dem sonst einfachen Gebäude ein malerisches Gepräge, das durch die freundliche Umgebung einen schönen Hintergrund erhält. Die Verbindung der Geschosse vermittelt ein — wie z. B. am Schlosse in Oels — um einen quadratischen Pfeilerkern gelagertes Treppenhaus auf ebenfalls quadratischer Grundfläche in der Ecke zwischen beiden Bauteilen. Die nach Maßgabe der Innenräume in der Façade frei verteilten Fenster sind durchweg mit der in üblicher Weise verkröpften Renaissancefascie umrahmt, zum Teil sind sie neuerdings verbreitert. Ähnliche Umrahmungen zeigen die Thüren; leider sind die Schildchen, welche die Fascie in der Mitte des

Sturzes unterbrechen, mit Ölfarbe überstrichen, so dass die frühere Bemalung verloren gegangen ist. Ein plastisch ausgeführtes Wappen befindet sich nur auf einem Schildchen an einem der oberen Fenster der Südseite des Turmbaues. Daselbe Wappen kehrt wieder an einem \* *Kamin* aus Sandstein in I. Obergeschosse dieses Flügels mit der Bezeichnung 1618. Der Wohnhaus-artige Bauteil dürfte nicht viel später errichtet sein, denn seit 1632 suchten die Kriegsläufte das Land heim. In dem Turmbau ist im I. Obergeschosse ein flaches Gewölbe erhalten, welches durch aufgebogene Linien als Netzgewölbe charakterisiert ist. Es ruht an den Wänden auf frei ausgebildeten Stützen welchselnder Gestalt, deren Formen sich noch mehr denen der Frührenaissance nähern; sie legen Zeugnis ab von einem gewissen Wohlstande des Erbauers. Das Hauptportal in der Mitte der Ostseite des Langbaues zeigt die einfache Form wie mehrere Portale der Großen-Domstraße zu Breslau aus dem Anfange des XVII. Jahrhunderts. Die Wandflächen mögen früher mit Sgraffiten geschmückt gewesen sein.

*Grabstein* aus Granit, zur Hälfte erhalten; mit hebräischer Inschrift, vielleicht vom alten Jüdenfriedhof zu Breslau; vgl. Band I 5.

**MALKWITZ**, 9 km von Bahnhof Schmolz (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche** St. Trinitatis. Der Pfarrer von Malicovitz wird in einer Urkunde des Bischofs Thomas von 1287 erwähnt, wo er wegen Nichtbeachtung des Interdictes dem Banne verfallen erklärt wird s. R. no 2043. Das erhaltene Kirchengebäude ein einfacher Ziegelrohbau dürfte nicht vor dem Jahre 1400 errichtet sein. Es ist ein zweijochiges Langhaus mit einjochigem und nach fünf Seiten des Achtecks geschlossenem Chor, beide kreuzgewölbt und mit Strebepfeilern besetzt; an der Westseite ein quadratischer Turm. — Die Rippen der Chorgewölbe sind ohne Kunstform ausgekragt, die des Langhauses verkröpfen sich wie in Kamenz. Die Schlusssteine sind ornamentirt, jetzt überschlemmt. Die Fenster des Chors sind einteilig, die des Langhauses zweiteilig; die Pfosten sind gemauert (vgl. Schalkau). 1680 ist die Kirche in Barockformen umgebaut. Patron: Dominium.

*Inschrifttafel* aus polirtem, grauen (Pieborner) Marmor: Anno domini mccccxciii (1494). In pfecto Borcardi validus Absolon Swobsdorf hic sepultus suum soluit extremum. Hv. 23.

Kleine aus Holz geschnitzte Gruppe, *Rundfiguren*: Maria mit dem Leichnam Christi.

*Kelch*, silbern, teilweise vergoldet, die Kuppa mit Ornament belegt. Um 1700.

**Groß-MOCHBERN**, 3<sup>km</sup> von Bahnhof Mochbern (Breslau-Liegnitz).

**K. Tochterkirche** von St. Nicolai in Breslau, St. Michaelis. Bischof Prczecislaus bestätigt 1347 der Kirche in dem (bereits 1291 zu deutschem Rechte ausgesetzten) Dorfe Muchobor, eine Schenkung von zwei Hufen. Knoblich, Gesch. der Corpus-Christi-Pfarrei 61. — S. R. no 2178. — Die erhaltene Kirche, ein Ziegelrohbau, wohl nicht vor dem XV. Jahrhundert erbaut, besteht aus einem zweischiffigen, zweijochigen Langhause, im Lichten 10,0<sup>m</sup> weit, dessen vier Kreuzgewölbe auf schlankem, 20' hohen Mittelpfeiler ruhen vgl. Otte Handbuch<sup>4</sup> I 52, dem 7,2<sup>m</sup> weiten zweijochigen und nach fünf Seiten des Achtecks geschlossenen Chor, der mit Netzgewölben bedeckt ist. An ihm ist inschriftlich 1570 eine mit einer Tonne bedeckte Sakristei angebaut. An der Westseite steht ein unvollendet, massiger Turm, an den Ecken mit über Eck gestellten, abgestuften Strebepfeilern besetzt. — Die Rippen des Langhauses wachsen ohne Kapitell aus dem Pfeiler heraus, während sie sich an den Wänden auf Kragsteine (Masken und Laubkragsteine) stützen. Die Knotenpunkte der Rippen im Chor sind durch skulptirte Wappen und Marterwerkzeuge betont. — Der Mittelpfeiler erhebt sich auf quadratischem, 5/4<sup>m</sup> hohen Sockel und hat sechseckige Grundform; die Seiten sind flach ausgehöhlt und in der Mitte mit je einem 3/4 Stabe besetzt: dies Profil macht bis zum Kämpfer eine Halbkreiswindung. Er besteht aus zwei Werkstücken; aus Sandstein sind auch die andern Architekturformen gefertigt bis auf die gemauerten Pfosten der zweiteiligen Chorfenster. — Am Traufgesims des Langhauses ein Sgraffitofries aus dem XVI. Jahrhundert. Vgl. die Beschreibung bei Knoblich a. a. O. — Patrou: Fiscus und Fürstbischof.

*Schlicht umrahmte Sakramentsnische.*

*Grabstein* für den Erzpriester Joh. Christoph Reusner † 1648. Verschwunden. Hv. 30.

An Stelle des jetzigen Hochaltars stand 1690 ein größerer *Schrein*, über welchem eine Madonna angebracht war; er enthielt im Mittelfelde die Figuren von St. Michael, Barbara, Magdalena Knoblich a. a. O. 144. Aus diesem Altarwerk, scheinen herzustammen: 1) eine Madonna nach einer, neuerdings übermalten Inschrift von 1478; neu staffirt; 2) Halbfiguren von Katharina und von Barbara aus gleicher Zeit, vermutlich aus der Predella; 3) Anna selbdritt, nach Schultz Malerinnung 154 aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts.

*Glocken*: 1) 101<sup>mm</sup> Durchmesser: congrego mcccc (1500) lauda deum verum. 2) 50<sup>cm</sup>: o rex glorie veni cum pace. 1517 iare.

**Kirchhofsmauer** mit Schießscharten.**Steinkreuz** zwischen Mochbern und Mariahöfchen

Nach M. Z. II 115.

**NEUKIRCH**, an der Eisenbahnlinie Breslau-Liegnitz.

**K. Pfarrkirche** St. Laurentii et Margaretae Nr. 83. Im Jahre 1280 wird vor Reynold, Kreuzherrn und Procurator des Klarenklosters zu Breslau, welchem der Ort früher gehörte, von Berthold, Pfarrer in nova ecclesia, bekundet, dass in dem von weiland Herzogin Anna von Schlesien († 1265) ausgestellten Freibriefe unter andern Festsetzungen auch der dortigen Kirche zwei Hufen zustehen sollen S. R. no 1621. — Die erhaltene Kirche, ein einfacher Ziegelrohbau, dürfte um das Jahr 1400 erbaut sein. Sie besteht aus einem mittel-großen Langhause mit Bretterdecke, einem kleinen Chor, dessen Kreuzgewölbe auf Kragsteinen ruht und einem Turm mit First parallel zur Querachse der Kirche, mit abgestuften Strebepfeilern. Der Sockel der Kirche besteht aus Raseneisenstein. Das Ostfenster hat eine über das gewöhnliche Maß um ein wenig hinausgehende Einfassung aus Wulst und tiefer Kehle erhalten; die Leibung ist aus Ziegeln gemauert und nur der Bogen geputzt. Patron: Fiscus.

*Grabstein* für Pantratz Guttetter in Wirbitz † 1597, und seine Gattin † 1586 mit den Figuren der Verstorbenen.

*Epitaph* für zwei Jungfrauen, Martha Hillebrandin † 1591, und Hedwig Assmann † 1621, welche vor dem Crucifixus knieend in Stein dargestellt sind.

*Glocken*: 1) 105 cm unterer Durchmesser: aue maria gracia pena dominus tecum benedicta mulieribus et benedictus fructus ventris tui ihs cristus. Nach cristi geburt in ccccxciii (1493) steffan grofe mit Flachbildern des Crucifixus mit Johannes und Maria sowie der vier Evangelisten, roh. 2) 86 cm: anno domini in ccccvii (1506) o reg glorie veni; die Worte werden durch schön stylisirte Lilien getrennt.

Verblichene *Malereien* an der Ostwand des Chores.

**OLTASCHIN**, 3  von Bahnhof Klettendorf (Breslau-Zobten).

**K. Pfarrkirche** St. Mariae. Sie wird zuerst in einer Urkunde des Bischofs Thomas von 1254 erwähnt S. R. no 88t. Nach einem Visitationsberichte von 1579 wurde die Kirche im Jahre 1450 geweiht — die anderweit angegebene Zahl 1350 ist durch einen Schreibfehler entstanden — in honore omnipotentis Dei nec non assumptionis b. Mariae virginis, Thomae

Canthuariensis (von Canterbury). Oltaschin war bis 1810 im Besitze des Domprobstes zu Breslau Söffner, Gesch. der Pfarrei Oltaschin 3—19. In den Jahren 1855/56 wurde die Kirche bis auf den größten Teil der Mauern und Pfeiler und der Turm von 70' über dem Erdboden ab in den Formen Berliner Gotik erneuert, insbesondere auch statt der Holzdecke gewölbt und ein neuer Staffelgiebel aufgeführt. — Sie ist eine dreischiffige, dreijochige Hallenkirche mit eingezogenem, zweijochigen und nach fünf Seiten des Achtecks geschlossenen Chor, offenbar für Wölbung angelegt, wie die nach außen kräftig vortretenden Strebepfeiler bekunden. Die Pfeiler zeigen ungefähr die in Breslau übliche oblonge Form; nur sind die Ecken durch mehrere Absätze abgekantet. Die wenigen Architekturformen sind dürftig. Ziegelrohbau mit einfachen Hausteingliedern, im innern getücht. Die Abmessungen gehen über die bei Dorfkirchen üblichen beträchtlich hinaus; Breite und Tiefe des Langhauses = 14,5 m, Breite des Chores = 6,9 m, Länge = 13,3 m; Höhe beider Räume = 11,3 m. Höhe des Turmes (jetzt) = etwa 50 m: Söffner 12. — Patron: Fucus und Fürstbischof.

*Sakramentsnische* auf der Epistelseite, mit ornamentaler Bekrönung aus Stabwerk, Baldachinen, Kragsteinen; XV. Jahrhundert, ausgezeichnet durch eine treffliche \*\* *Vergitterung* mit aufgesetzten Rosetten.

\*\* *Tabernakel* auf dem Hochaltare, tüchtige mittelalterliche Schlosserarbeit aus der Martinikapelle zu Breslau; der Aufbau ist durch einige neuere Zusätze etwas verändert. Vgl. R. VI. 686.

• Zwei *Stehleuchter* aus Bronze, 80 cm hoch, Geschenke des Breslauer Canonicus Gerstmann aus dem Schlusse des XVI. Jahrhunderts, von braver Umrisslinie. Der Fuß ruht auf Engelköpfchen, welche in eine (eine Kugel umfassende) Klaue endigen.

Größere Reihe von *Schnitzfiguren* und Flachbildern aus dem Spätmittelalter und XVI. Jahrhundert, meist bei dem Ausbau der Kirche neu staffirt, teilweise im Pfarrhause aufbewahrt. Zum größten Teil handwerksmäßige Arbeiten; einige sind von dem † Vicariats-Rat Knoblich geschenkt, der sie wahrscheinlich aus Steinau a/O. erworben hat. Näheres Analogen von Schultz Z. X no 143. — Vgl. M. Z. II 106.

## PASCHWITZ, 8 von Bahnhof Canth (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Canth, S. Stanislai. Bereits im Jahre 1353 war in Strigonowicz-Paschwitz eine Pfarrkirche vorhanden St. R. v. 77. Das erhaltene Bauwerk zeigt

nur spärliche Reste aus dem Mittelalter: vielleicht ist es nicht vor dem XVI. Jahrhundert erbaut. Patron: Fürstbischof.

*Schrank* mit figürlichen Intarsien, die Taufe Christi und das Opfer Isaaks darstellend. Zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

\* Schmiedeiserner *Kerzenhalter*, Wandarm zur Beleuchtung eines Heiligenbildes. XVII. Jahrhundert.

**PRISSELWITZ**, 5,5 km von Bahnhof Wangern (Breslau-Camenz).

**K. Pfarrkirche** St. Katharinae. Eine Pfarrkirche war in dem schon 1289 zu deutschem Rechte ausgesetzten, später dem Klarenkloster zu Breslau gehörigen Orte bereits 1353 vorhanden S. R. no 2103. — St. R. V. 79. Der erhaltene Bau zeigt nur spärliche, unbedeutende Einzelheiten aus dem Mittelalter. Patron: Ficus und Fürstbischof.

Mittelfeld eines *Altarschreins*, die Schnitzfiguren: Anna selbdritt, Katharina, Barbara enthaltend, handwerksmäßige Arbeiten, etwa aus dem XVI. Jahrhundert, neu staffirt. Vgl. Schultz, Malerinnung 156 und M. Z. II 10.

*Kelch* in späten Renaissanceformen von 1605.

**Kirchhofsmauer** mit Schießscharten; Portale um 1600. Drei *Steinkreuze* vor dem Kirchhofe.

**PROTSCH** an der Weide, 8 km nördlich von Breslau (Ring).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Schweinern, St. Annae. Sie wurde 1348 von Henricus de Cal gestiftet II. B. I 454. Aus dieser Zeit dürften die Mauern des kleinen, nach fünf Seiten des Achtecks geschlossenen und mit Strebepfeilern besetzten Chors stammen. Die Gewölbe in diesem Teile sollen um das Jahr 1600 eingezogen sein. Am Ausgange des XVII. Jahrhunderts wurde das kleine Gebäude um ein als lateinisches Kreuz gestaltetes Langhaus von nicht übler Raumwirkung erweitert; es ist mit Tonnen und über der Vierung mit einer Hochkuppel bedeckt, die sich außen als Halbkuppel zeigt. Eigentliche Kunstformen fehlen. Patron: Dominium.

*Opferstock* aus Sandstein mit einem Flachbilde der h. Katharina. XV. Jahrhundert.

Zwei verbleite Wappen in *Glasmalerei* von 1604.

*Kelch* von 1604 in Barockformen mit einzelnen Nachklängen gotischer Formen.

\*\* *Plattstickerei*, eine Madonna darstellend; um 1700, auf Leinwand mit Seidenfäden ausgeführt.

Herren-**PROTSCH**, an der Eisenbahnlinie Breslau-Reppen.

**Ev. Pfarrkirche** (1644—48). Patron: Magistrat zu Breslau.

Schmiedeisernes *Grabkreuz* von 1767, brave Schlosserarbeit.

Drei *Kronleuchter* aus Bronzeguss, zwei aus dem XVII., einer aus dem XVIII. Jahrhundert.

*Glocke:* in ccccc (1500) o rex glorie veni nos cum pace et dimitde nobis.

*Portraits* des Ratsherrn Culmann aus Breslau († 1544) und seiner Hausfrau, die das Gut Herrenprotsch dem „Hospital“ zu Breslau geschenkt, 1643 erneuert.

### ROTHSÜRBEN, an der Eisenbahnlinie Breslau-Camenz.

\*\* K. Pfarrkirche St. Trinitatis. Herzog Heinrich IV. verleiht 1278 seinen getreuen Bürgern Friedrich und Helbold, genannt von Jauer, sein Gut Zerawin mit der ganzen Scholtisei und dem Patronat der Kirche, falls eine solche dort errichtet würde S. R. no 1567. Zu deutschem Rechte war der Ort bereits 1251 ausgesetzt S. R. no 750. Die Kirche war 1335 vorhanden, wo sie im Dezemregister des Nuntius Galhardus (de Soravina) genannt wird M. P. I 370. Die Umfassungsmauern stammen mit einigen — nicht ganz unbedeutenden — Kunstformen aus dem Mittelalter. In den Jahren 1597 bis 1602 erfuhr die Kirche einen durchgreifenden Um- und Ausbau, der sie zur interessantesten Kirche des Kreises gemacht hat.<sup>1)</sup> Der Ort gehörte früher dem Domstift zu Breslau, jetzt (nebst dem Patronat) dem preußischen Hoffideicommiss.

Die Kirche liegt auf einer von flachen Gräben umzogenen und mit prächtigen alten Linden und Ulmen bestandenen

1) Auszug aus den Protokollen der Reductions-Commission von 1654: *Illi peractis pererrimus ad Ecclam, quae . . . fortissimis vallis circumvallata et profundissima aqua septa, instar fortalitii, distabat, ad quam per fontem et pontem arctam pervenitur, porta tam maior quam minor ad coemeterium ex lapidibus quadratis expolitis constructa est, scut omnes portae Ecclae, quarum ianua ex ferro affabre perfecta sunt. Ecclae est lateritia, tegulis tecta, super tectum crucis deauratas duas habens, turris ex lapidibus quadratis expolitis media ex parte, altera pars ex lateribus perpolita aedificata, cupro viridi tecta, crucem et vexillum cum globo ingenti deauratum duobus cum perspectivis habens, in eadem horologium perpulchrum, cum tribus campanis benesonantibus existit . . . altare ex Ebore factum elevatum, ita ut per sex gradus in forna spherae factos ascendendum esset: imagines in altari erant Crucifixi, Bae Virginis et Johannis Evangelistae, ex parte Evangelii sex Apostoli et ex parte Eplae ibidem sex; ex parte Eplae erat imago viri longitudinem maximi excedens ex aere Xti, quae a 4 militibus ex eadem materia factis, in columna aerea flagellabatur: tabula retro post imaginem erat ex aurichalco aureis literis inscripta, quod praefata imaginem Hieronymus ab Hannewaldt ex peregrinatione sua Roma huc magnis sumptibus adduxerit, et pio memoria sui suorumque aeviterna posuerit. Ex parte Evangelii erat Sacristia, et desuper chorus, seu capella pro Dnis Haereditariis, lapidibus quoque quadratis expolite confectus, fenestris perspectivis ornatus: in Sacristia, quae ianua ferrea occlusa erat, reperiebatur pulcherrimum altare, in quo calix stanneus et superpellicium iacebat. Baptisterium vix posset pulchrius confici, exsculptum enim erat*

Insel, welche bis in die Mitte unseres Jahrhunderts auch das frühere Herrenhaus, die spätere Brauerei trug. Der Chor ist im Gegensatz zu der überwiegenden Mehrzahl der mittelalterlichen Kirchen Schlesiens gegen das Langhaus nicht eingezogen. Außer den mit Strebepfeilern besetzten Umfassungsmauern ist aus dem Mittelalter wenig erhalten; bemerkenswert ist das Portal des Westturmes, dessen Kehle die Bogenlinie entlang mit plastischem Weinlaub verziert ist. — Um die Wende des XVI. Jahrhunderts wurde das Bauwerk mit einer Tonne und Stichkappen eingewölbt und diese Decke mit Wappen bemalt; die Malereien sind unter neuerer Tünche verschwunden: der Chor ist vom Schiffe durch einen in Stipputz gequaderteu Rundbogen getrennt. Auf der Nordseite über der Sakristei wurde eine Zuhörerbühne für die Grundherren erbaut, welche sich mit zwei Rundbögen nach dem Chor öffnet; die zierliche aus kachelartigen Quadern, wie sie an mehreren Breslauer Bürgerhäusern, in Öls und Carolath vorkommen (Bd I 154), bestehende und von Wappenschilden unterbrochene Archivolte stützt sich auf niedrige Hermen; die Brüstung ist mit schönen Gehängen und Köpfen dazwischen verziert. Die Giebel einer Reihe gleichzeitig entstandener Anbauten und der Ostgiebel zeigen eine kecke Umrisslinie aus Tiergestalten, wie sie um diese Zeit bei bürgerlichen Bauten und Schlössern häufig auftreten; die glatten, zum Teil von Fenstern in verschiedenen Formen durchbrochenen Giebelflächen sind in Sgraffitotechnik durch senkrechte und wagerechte Linien in Felder geteilt; die Ecken der Fenster und die Strebepfeiler wurden ebenfalls gequadert. Die oben erwähnten kachelartigen Quadern kehren auch am Turme zu Fenstereinfassungen wieder; dieser besteht im oberen Teile aus Bruchstein, während die Hauptmasse der Kirche aus Ziegeln (ursprünglich in Rohbau) aufgeführt ist. Eine schlichte, einmal durchbrochene Haube bildet seine Bekrönung. Bemerkenswert an Einzelheiten sind drei Portale, eins auf der Nordseite, eins an einer Vorhalle auf der Südseite und das Portal vom Chor zur Sakristei. Die beiden ersten sind in aufwandsvoller Weise mit korinthischen Säulen eingefasst; das erste und dritte zeigt in flachem Relief seitlich Löwen, welche in phantastischer Zeichnung zu den Säulen hinaufspringen, bezw. Engelgestalten, wie sie bei gleichzeitigen Epitaphien, z. B. in der ev. Pfarrkirche zu Ohlau nicht selten

---

quoque ex ebore imaginibus variis ornatum, vas pro aqua baptismali erat ex stanno: scama et chori circum circa variis imaginibus picti: in coemiterio extabat domus ex lateribus confecta, tegulis tecta, circa fenestras lapidis quadratis et expolitis, interius variis picturis ornata, ianuis et fenestris carent, in qua prius Dni haereditarii habitarunt. Nach einer Abschrift des Erzpriesters Dr. Söffner-Oltaschin.

sind, darüber eine reiche Bekrönung. Diese, sämtlich aus Sandstein bestehenden Kunstformen sind im innern leider durchweg übertüncht. Mit der für eine Dorfkirche überreichen Ausstattung war das Bauwerk vor dem großen Kriege ein Schmuckstückchen ersten Ranges in Schlesien.

*Grabstein* des Hieronymus von Prockendorf † 1567, mit Wappen. Hv. 10. 18 mit Abb.

*Relief*, einen gewölbten Kirchenraum des XVI. Jahrhunderts darstellend. Sandstein.

*Kanzel* von 1597. Die massive reichverzierte Brüstung wird von einer weiblichen Figur getragen. Vgl. Kanzel der Magdalenenkirche in Breslau.

\* *Taufstein* aus polirtem Granit und Grünstein mit eingemeißeltem, mattirtem Flach-Ornament. Um 1600.

\* Knieende kleine *Rundfigur* der Frau Eva des unten-nannten S. Hanniwald † 1600, von einem Epitaph herrührend, aus Alabaster vorzüglich gearbeitet (im Pfarrhause).

*Denkmal* für Hieronymus von Hannewald, Christus an der Prangersäule vorstellend, auf einem Seitenaltar aufgestellt. Der aus edlen Baustoffen, Marmor und Serpentin errichtete Aufbau ist mäßig, die in  $\frac{3}{4}$ -Lebensgröße aus Bronze gegossene \*\* Figur des Heilandes ist eine vorzügliche Arbeit, wie die oben mitgeteilte Nachricht bekundet, italienischen Ursprungs. Wie diese Nachricht übrigens nicht an Ort und Stelle, sondern erst später aufgezeichnet zu sein scheint, ist auch die Beschreibung dieses Denkmals ungenau: die Säule besteht aus Stein; von den geißelnden Soldaten ist keine Spur vorhanden; auch die Möglichkeit, sie aufzustellen ist nach Lage der inzwischen kaum geänderten Verhältnisse nicht gegeben. Bezeichnet C. R. 1608.

\*\* *Stuhl* mit reicher, figürlicher Intarsia. Gegen 1600.

*Emporen* von 1602 und 1604, vorgestreckt auf profilierten und bemalten Balken.

*Epitaph* für Simon Hanniwald † 1599 und seine Frau Eva geborene Wolff † 1600, Aufbau aus Holz nach der Grundform, mit den Portraits der Verstorbenen und einer Darstellung der Taufe Christi in wenig schöner Malerei. Hv. 9.

*Altaraufbau*, 1604 von Adam Hanniwald aus Holz in späten Renaissanceformen errichtet. Das Mittelfeld stellt die h. Dreieinigkeit in Schnitzerei dar, die Malerei der Rückseite, Christus als guter Hirte, ist verblieben.

*Glocke*, 80 cm Durchmesser: *campana hec fusa anno salvtis nostr(e) iueronime et sigismundo brockendorf — patribus in serbin tunc existentibus ex honestis iohanne brockendorf — et katherina ionivge eius filia olim petri stronhen natis mccccxix (1431).*

Vortrefflicher \*\* *Zierbeschlag* der Turmhür, mittelalterlichen Gepräges, in Drudenfüsse und Lilien endigend. **Steinkreuz** am Wege zwischen Rothsürben und Groß-Sürding.

### SCHALKAU, 5 km von Bahnhof Schmolz (Breslau-Freiburg).

**K. Tochterkirche** zur Mater adiuncta (zu Malkwitz) Puschwitz, Mariae Magdalena. Der Zehnte in Schalkau wird 1250 und 1347 erwähnt S. R. no 722 und Soffner, Oltaschin 4. — Sie ist, wie die wenigen Architekturformen erweisen, im XV. Jahrhundert errichtet. Das Gebäude besteht aus einem dreijochigen Langhause und einjochigem und nach fünf Seiten des Achtecks geschlossenen Chor, beide kreuzgewölbt und mit Strebepfeilern besetzt. Der Turm an der Westseite und seine Anbauten sind im wesentlichen jüngeren Ursprungs (XVIII. Jahrhundert). — Die Knotenpunkte der Gewölberippen sind mit Masken und Rosetten geschmückt. Patron: Dominium.

*Taufstein*, inschriftlich von 1500, mit spätestgotischem, krausen Blattwerk verziert.

*Grabstein* von 1589 (v. Jeressleben). Nach Hv. 29.

*Kelch*, XVIII. Jahrhundert, vergoldet, die Kuppa mit silbernem Ornament belegt.

*Glocken*: 1) 70 cm unterer Durchmesser, ohne Inschrift; 2) 102 cm Durchmesser, von 1589.

### SCHMOLZ, an der Eisenbahnlinie Breslau-Freiburg.

**Schlösschen**, Eigentum des Rittergutsbesitzers von Wallenberg-Pachaly. Es liegt auf einer kleinen, noch heute von den alten Wassergräben umzogenen Insel in der Niederung eines zur Oder rinnenden Bächleins. Die bebaute Gründfläche bildet ein Quadrat von etwa 20 m Seite; außer dem Keller zählt das in neuerer Zeit erheblich umgestaltete und seines Giebelschinuckles, wie er auf einer Skizze des Staatsarchivs der Dorst'schen Sammlung (Eigentum des Vereins f. Gesch. u. Altertum Schlesiens) und auf Skizzen im Besitze des Hausherrn erhalten ist, beraubte Gebäude zwei Geschosse. Aus der Zeit der Erbauung ist nur eine von 1523 datirte \* Relieftafel mit den von Herolden in der prächtigen Tracht jener Zeit gehaltenen reich verzierten Wappen der Saurma (links vom Beschauer) und der Uthmann (rechts vom Beschauer) über dem gegen Südosten gerichteten Portal erhalten.

**SCHOSNITZ**, 3 <sup>km</sup> von Bahnhof Canth (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche**, jetzt der exaltatio St. crucis geweiht. Erwähnt wird sie bereits in einer Urkunde des Bischofs Thomas von 1244 S. R. no 623 und darauf im Formelbuche des Arnold von Protzan als ecclesia beatissime Marie Virginis in Schosnicz um 1300 c. s. v. 154. — Das Gebäude, ein Ziegelrohbau gewöhnlichen Umfangs, ist im Mittelalter, und zwar der Chor vielleicht noch in der Mitte des XIV., das Langhaus im XV. Jahrhundert errichtet; der Westturm ist durch folgende Inschrift sowie 4 zugehörige Wappen datirt: 1504 fecit h<sup>c</sup> op<sup>us</sup> h<sup>c</sup>ans broc<sup>ed</sup>orf fili<sup>us</sup> tho u<sup>er</sup>or ei<sup>us</sup> fath<sup>er</sup> a<sup>ve</sup> pct<sup>us</sup> ~~1504~~. — Der gerade geschlossene, zweijochige Chor hat in dem nur in Bruchstücken erhaltenen Ostfenster ein Kelchkapitell und Rundstab-Pfosten; auch die Schlusssteine der Gewölberippen zeigen noch reineres Blattwerk; an der Wand ist ein Schildbogen vorhanden, der sich auf schlichte Kragsteine stützt. — Während die abgefasten Rippen des Chors neben den Fasen noch kleine Kehlen besitzen, sind die des zweijochigen zweischiffigen Langhauses nur einfach abgekantet; sie laufen sich gegen die Wand tot. Patron: Dominium.

**Anbauten**: 1) Kapelle auf der Südseite, um 1600, Putzbau, an den Ecken gequadert, unter der Traufe ein Rankenfries in Sgraffitomanier. 2) dgl. auf der Nordseite, sog. „heilige Stiege“, von 1787 bzw. 1776, mit bemaltem Tonnengewölbe. Die aus grauem (Prieborner) Marmor hergestellte, zu einem Altar führende Treppe zeichnet sich durch ihr für Kinderfüße eingerichtetes Steigungsverhältnis (10 : 28 cm) aus.

An den Außenwänden der Kirche eine Reihe von Epitaphien und Grabsteinen, wenig gepflegt, letztere zum Teil in dem aufgehöhten Erdreich steckend.

*Epitaph* kleineren Maßstabes für einen Ritter der Familie von Sadewitz † 1581, welcher vor dem Crucifixus kniet.

\* Größeres *Epitaph* für Heinrich Schindel von Sadewitz zu Rosenthal † 1584; die Jahreszahl für seine Hausfrau ist offen gelassen. Grundform mit schwerem Wappensries über dem Gebälk und oberen Aufbau; unten und seitlich endigt es in Kartuschen. Im Mittelfelde kniet die ritterliche Familie zu Füßen des auferstehenden Heilandes; seitlich davon ist die Grablegung und die Offenbarung des Auferstandenen an Maria Magdalena dargestellt, darüber der Kampf Christi in Gethsemane. Hv. Bd. 9 und 19 mit Abb.

*Doppel-Epitaph* für Herrn Hans Falkenhain von Kruchelberge auf Giertsch † 1587 und seine Hausfrau, für welche der Todestag frei gelassen ist. Dasselbe besteht aus zwei aufrecht gestellten Grabsteinen mit den Figuren

des Ehepaars, welches vor dem Crucifixus kniet. Sie werden nach oben durch ein dreiteiliges Hauptgesims und eine Kartusche abgeschlossen, in welcher die Opferung Isaacs dargestellt ist. Hv. Bd. 9. 18. 19 mit Abb.

*Grabsteine*: 1) für drei Kinder (Anna, Adam, Christof) der Familie Schindel, von 1564, 1572, 1574. 2) für einen Ritter † 1584, mit seiner Figur; Inschrift verdeckt. 3) für eine Matrone, Gattin Heinrichs Schindel zu Rosenthal geb. Nimptsch † 15... 4) für einen Ritter auf Klein-Schottgau † 1610. 5) für Frau Susanna geb. von Stiebitzen, Ehefrau des Herrn Gotthardt von Brockendorff † 1674 und 6) drei Grabsteine für ihre drei Kinder, zwei Mädchen (Anna, Magdalena) und einen Knaben (Hans Gotthard) † 1619, 1619, 1621.

### Groß-SCHOTTGAU, 6 km von Bahnhof Schmolz (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Jäschgüttel. Ng. 117. —

Patron: Dominium.

Johannes und Barbara, zwei etwa 75 cm hohe Rundfiguren aus Stuck (?) um 1500.

Achteckiger *Taufstein* aus Sandstein von 1580; nur der obere Teil ist erhalten.

*Glocken*: 1) 48 cm unterer Durchmesser ohne Inschrift. 2) 66 cm Durchmesser: lauda deum verom mccccvij (1407).

### SCHWEINERN, 2,5 km von Bahnhof Schebitz (Breslau-Posen).

**K. Pfarrkirche** St. Hedwigis. Patron: Dominium.

*Taufstein* von 1576 mit Flachornament überzogen, überstrichen.

Schmiedeiserne *Zierbänder* an der Sakristeithür, mittelalterlichen Gepräges; beschädigt.

### SCHWOITSCH, 8 km östlich von Breslau (Ring).

**Ev. Pfarrkirche**. Eine Kirche war in dem bereits 1292 zu deutschem Rechte ausgesetzten Dorfe Swoycz schon 1353 vorhanden und der Pfarrer mit zwei Hufen dotirt St. R. V. 82. Der jetzt stehende Fachwerks-Bau, an dem nur die gefällige Umrisslinie des Turmes (von 1710) mit einmal durchbrochener Haube bemerkenswert, ist 1537 errichtet worden. Abbildung im Bresl. Erzähler 1800 zu S. 415. — Vgl. Z. I 301. — Patron: Magistrat zu Breslau.

Achtseitiger *Taufstein* von 1,00 m Durchmesser; der Fuß fehlt.

Reste eines dreiflügeligen *Altarschreins*, namentlich eine treffliche Mater dolorosa. Anfang des XV. Jahrhunderts.

\* *Tafelbilder*, wahrscheinlich aus einem Altarschrein entnommen, nämlich 1) als Mittelfeld die Darstellung der Kreuzigung, als Seitenflügel 2) die Anbetung der Hirten, 3) die Auferstehung des Heilandes. Die beiden ersten zeigen übereinstimmend die Hausmarke des Stifters oder Malers und sein Monogramm I K. Das Mittelbild ist datirt von 1576. Der weiter bei Schultz Malerinnung 66, wo genauere Beschreibung mitgeteilte Linienzug, welcher einem M ähnelt, ist anscheinend reine Flächenverzierung, die sich in regelmäßigen Abständen wiederholt. Die Bilder sind vor etwa zwanzig Jahren aus Quedlinburg erworben. Vgl. indessen das mit dem Damastmuster des Gewandes der Frau Katharina von Redern auf dem Denkmal ihres 1600 † Gemahls zu Friedland in Böhmen wiederkehrende Monogramm, zusammengesetzt aus den Anfangsbuchstaben der Namen der drei dort dargestellten Personen. Schultz, Gerhard Heinrich von Amsterdam (Breslau 1880) Seite 9.

**STABELWITZ**, 2 ~~km~~ von Bahnhof Herrenprotsch (Breslau-Reppen).

**K. Tochterkirche** zu Deutsch-Lissa, St. Andreae. (1777).

Patron: Dominium.

*Epitaph* für Wentzlaus Grottschreiber von Zopkendorf † 1570. Grundform, handwerksmäßig, Sandstein.

*Taufstein*, schlichter, kreisförmiger Schaft, in der Mitte mit einem Laubkranze gegürtet, auf quadratischem Sockel, von 1575.

\* *Altarschrein*, dreiflügig. Im Mittelfelde ist die Grablegung Christi als Schnitzwerk dargestellt, inschriftlich von 1506, darüber spätestgotisches Laubwerk als Bekrönung. Die Seitenflügel enthalten auf den Vorderseiten Darstellungen des h. Andreas bzw. Laurentius oder Vincenz in Malerei auf Goldgrund, während die Rückseiten unbemalt sind. Vgl. Schultz, Malerinnung 153.

**THAUER**, 2 ~~km~~ von Bahnhof Rothsürben (Breslau-Camenz).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Rothsürben, St. Mariae.

Der Pfarrer Johannes vom h. Kreuz zu Turow wird schon 1265 in einer Urkunde des Bischofs Thomas genannt S.R. no 1207. Nach einer Urkunde des Breslauer Staatsarchivs war die Kirche im Jahre 1395 St. Michael geweiht <sup>Ng. 130</sup>. Das heutige Bauwerk, obwohl mit massigem, die flache Gegend weithin beherrschenden, zinnengekrönten und mit gemauerter Pyramide abschließenden Turme und Strebepfeilern älteren Gepräges, dürfte doch nicht vor dem XVI. Jahrhundert erbaut oder doch wenigstens erheblich verändert sein, wie die Flachtonnen mit Stichkappen im Langhause und dem gerade ge-

schlossenem Chor sowie die Putz-Quadereinfassungen der Strebepfeiler und Fenster wenigstens leise andeuten. Patron: Fiscus und Dominium.

Drei unbedeutende *Schnitzaltarwerke*, wohl gleichzeitig mit der Erbauung der Kirche. Verfallen. Beschrieben bei Schultz, Malerinnung 154.

*Glocke*, 98 mm unterer Durchmesser mit dem gut stylisirten schlesischen Adler und einem Wappen. Inschrift: mcccclxxij (1474) o rex glorie veni cum pace . ave maria gracia plena dominus.

*Kasel*, Bursa und Palla mit gut stylisirten Blumen in Plattstickerei; gute Farben. XVII. oder XVIII. Jahrhundert.

**Klein-TINZ**, 3 km von Bahnhof Domslau (Breslau-Zobten).

**K. Pfarrkirche** Mariae Himmelfahrt. Eine Kirche war in Parva Teincz schon im Jahre 1353 vorhanden und der Pfarrer derselben mit zwei Hufen bedacht St. R. v. 71. Schon 1221 wird der Ort von Herzog Heinrich I. auf Bitten des Abtes vom Breslauer Sandstift zu deutschem Rechte ausgesetzt S. R. no 234, dem er in der Folge gehörte. — Abbildung der Gegend im Bresl. Erzähler 1807 zu S. 763. — Die jetzige Kirche, ein schlichter Ziegelrohbau mit Tonnengewölbe im Chor (vielleicht aus späterer Zeit, wo die Kirche etwas umgebaut wurde) und Bretterdecke im Langhause, ist, wie die am Schlusssteine des Sakristeigewölbes angebrachte Bezifferung nachweist, im Jahre 1516 erbaut Ziffer abgebildet M. Z. III 342 no 25, 30. Der etwas eingezogene, gerade geschlossene Chor ist steil abgewalmt; Chor und Langhaus sind mit Ausnahme der Nordseite, wo wie in Wirwitz auch Fenster fehlen, mit Strebepfeilern besetzt. Patron: Dominium.

Zwei *Figuren* aus Holz geschnitten, Markus und Elisabeth aus dem XVI. Jahrhundert.

*Kelch*, 24 mm hoch, silbervergoldet, getrieben, in Barockform; großer Fuß.

*Glocken*: 1) 85 mm unterer Durchmesser: ICH BIN EIN RVFFERIN ZVR PREDIGT VND ERMANE EVCH ZVM GEBET . L. G. 1607 . ANDREAS KLINCKERT. 2) 1672.

**WANGERN**, an der Eisenbahnlinie Breslau-Camenz.

**K. Pfarrkirche** St. Hedwigis. Die Witwe Gisilher Kolners verzichtet 1352 gegen Peter Schwarz auf die Hälfte des Dorfes Wangern, der Scholtisei, Brot- und Fleischbank und des Patronats der Kirche St. R. v. 64. — Die Kirche besteht aus einem einfachen Langhause mit eingezogenem, nach fünf Seiten des Achtecks geschlossenen, kreuzgewölbten Chor und quadratischem Turm an der Westseite, sämtlich aus Bruchstein — und zwar kaum früher als um die Wende des XV. Jahrhunderts —

erbaut und mit Strebepfeilern besetzt. Die Rippen stützen sich auf Kragsteine und sind etwa ein Meter oberhalb derselben wie in der Bartholomäuskrypta der Kreuzkirche zu Breslau geknickt. — Vor den Turm ist im XVI. Jahrhundert eine kleine Halle gelegt, welche mit Spiegelquadern in Sgraffito-technik verziert ist; dieser Schmuck zeigt sich auch an der Kirche selbst unter der Tünche, mit der sie im XVIII. Jahrhundert überzogen wurde. Patron: Dominium.

*Piscina*, unten vier-, oben zwölfeckig, aus Granit.

*Triumphkreuz* mit Maria und Johannes, vielleicht XVI. Jahrhundert, unbedeutend; jetzt in der Vorhalle.

*Schmiedeiserne Zierbänder* an der Südthür.

*Bruchstücke eines Schnitzaltars*; vgl. Schultz, Malerinnung. Verschwunden.

Die aus eben demselben Stoffe wie die Kirche im XVI. Jahrhundert erbaute **Friedhofsmauer** zeigt über den Pforten und Durchfahrten jene Bekrönungen wie die Attika der 'goldenen Krone' zu Breslau Bd. I 143. Sie ist mit steiler Schrägen nach innen abgewässert.

Drei **Steinkreuze** am Friedhofe.

#### WILTSCHAU, 4,5 km von Bahnhof Koberwitz (Breslau-Zobten).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Prisselwitz, St. Mariae. Johannes Engilgeri erhielt 1301 von Hermann von Eichelborn den dritten Teil von Wilkow mit dem Patronatsrechte über die Kirche daselbst St. R. v. 77. Das Bauwerk wird im XV. Jahrhundert aufgeführt sein. — Es besteht aus einem zweijochigen Langhause und einer nach fünf Seiten des Achtecks angelegten Apsis, beide kreuzgewölbt und mit Strebepfeilern besetzt. Die Kreuzgewölbe sind ohne Rippen angelegt. Im Westen ruht auf ihnen das massive Türmchen quadratischen Grundrisses, mit einem Zeltdach abgeschlossen. Zu ihm führt eine in der verstärkten Nordmauer angelegte Treppe. Er zeigt ebenso wie die etwa zwei Meter hohe Kirchhofsmauer, welche den Hügel, auf dem die Kirche steht, umzieht, Schießscharten. Baustoff zu den unteren Teilen: gesprengte Granitsteine, zu den oberen: Ziegel, die auch in den Bogenleibungen nicht geputzt sind. — Von dem Maßwerk der Fenster ist nur das reicher ausgeführte des zweiteiligen Ostfensters erhalten. Patron: Dominum.

*Sakramentsnische*, oben mit einem Eselsrückenblendbogen abgeschlossen, welcher einen gut gezeichneten Christuskopf als Flachbild umschließt, während sich unter der Nische eine Maske befindet. XV. Jahrhundert.

*Weihwasserbecken*, unten viereckig, oben achteckig, aus Granit.

\* *Orgelbühne*, auf der Vorder- und Unterfläche mit spätestgotischem Teppichmuster überzogen. XVI. Jahrhundert; verfallen.

Dreisitziges *Kirchengestühl* in gotischen Formen, XVI. J. Mittelfeld eines *Altarschreins* mit handwerksmäßig geschnitzten Figuren der Jungfrau, Johannes bapt., Nicolaus; außerdem einige rohe Figuren zur Bekrönung. Vgl. Schultz, Malerinnung 155. 156.

### Steinkreuz am Kirchhofe.

**WIRRWITZ**, 3 <sup>km</sup> von Bahnhof Koberwitz (Breslau-Zobten).

**K. Pfarrkirche** St. Corporis Christi. Eine Kirche in Wirbicz war bereits 1353 vorhanden und der Pleban der selben mit zwei Hufen angesetzt St. R. V. 61. Das unbedeutende Bauwerk, ein aus einem ungewölbten Chor und Langhause bestehender Ziegelrohbau mit einem roh ausgeführten, oblongen, nur wenig vor die Westmauer vortretenden Türmchen, welches mit einer unregelmäßig angelegten Stein-Pyramide abschließt, dürfte nicht vor dem Anfang des XVI. Jahrhunderts erbaut sein. Strebepfeiler fehlen. Das Portal mit rechteckiger Öffnung ist mit einer Renaissance-Fascie (Sandstein) umrahmt. Die Fenster sind verändert. Patron: Dominium Wirrwitz und Quentsch.

*Grabstein* mit zahlreichen Wappen, überstrichen.

*Epitaph* für Diprand Reibnitz von Radten zu Wirrwitz † 1575. Grundform; ionische Säulen umrahmen ein Hochrelief, den auferstandenen Heiland darstellend, vor welchem die Ritterfamilie kniet; das Gebälk mit einem schwerfälligen Wappenscise; ebenso unter dem Grundgesims Kartuschenwerk zum Abschluss. Sandstein.

*Epitaph* für Hans von Reibnitz und Ratte † 1596. Grundform; im Mittelfelde steht der Verstorbene, in verzerrter Haltung. Sandstein.

*Orgelbühne* mit ornamentaler Malerei aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

*Triptychon* mit Malereien aus der Geschichte Christi, teils in dem barocken Aufbau verwendet, teils an den Wänden aufgestellt. Vgl. Schultz, *Analekten* Z. X 156.

**WOIGWITZ**, 6 <sup>km</sup> von Bahnhof Canth (Breslau-Freiburg).

**K. Tochterkirche** zu Polsnitz, St. Johannis Nep. Patron: Dominium.

*Taufstein*, XVI. Jahrhundert. Steinmetzzeichen. Abgebildet M. Z. III Tafel III zu 163; [„daselbe Zeichen am südlichen Domturme zu Breslau und als Hausmarke über einer Thür auf der Sandstraße kurz vor dem Bibliotheksgebäude“].

Aufschablonierte *Intarsienmuster*, vermutlich, wie die unbedeutende Kirche, aus dem Jahre 1569.

**ZINDEL**, 18 <sup>km</sup> nördlich von Ohlau (Breslau-Oppeln).

**K. Pfarrkirche** adiuncta zu Meleschwitz, St. Laurentii. Eine Kirche war in Cindal bereits 1353 vorhanden und der Pfarrer derselben mit zwei Hufen dotirt St. R. V. 76. Nach dem Visitationsberichte des Domherrn Leopold Wilhelm von Tharul. von 1677 war das Innere bemalt. Sie brannte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ab. M. Z. II 106. — Patron: Dominium.

*Taufstein*, wahrscheinlich aus Sandstein; XVI., Anfang. **Steinkreuz** am Kirchhofe.

---

## KREIS NEUMARKT.

---

**BORGANIE**, 2 km von Bahnhof Mettkau (Breslau-Königszelt).

\* **K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Bockau, St. Barbarae vgl. M. Z. II 106. Der gegen das Langhaus eingezogene Chor hat die Form eines Rechtecks, dessen größere Seite in der Achse der Kirche liegt. Er ist mit einem Kreuzgewölbe auf kräftigen Rippen bedeckt, deren Kanten unter Belassung eines breiten Mittelsteges einfach abgefast sind; sie ruhen auf Maskenkragsteinen. Die Schildbögen sind nach der Längsrichtung Rundbogen, nach der Querrichtung stumpfe Spitzbogen; die Kappen steigen nach dem Scheitel zu steil an; der Schlussstein ist mit einer achtblättrigen Rosette verziert. Strebepfeiler fehlen. Das zweiteilige Ostfenster zeigt in dem spitzbogigen Schlusse einen schönen Fünfpass, dessen Dreiviertelkreis förmiger Querschnitt mit dem des kleeblattförmigen Bogens der einzelnen Fensterteile zusammenschneidet; Kämpferkapitelle sind nicht vorhanden. Nach diesen Formen ist der Schluss auf die zweite Hälfte des XIII. Jahrhunderts als Bauzeit berechtigt. Urkundlich erwähnt wird die Kirche zuerst im Jahre 1319: Bischof Heinrich I. von Breslau (1302—1319) investirt auf Vorschlag der Erben de Borignew den bisherigen Subcuestos an der Kreuzkirche zu Breslau, Heinrich, auf die Pfarrkirche zu Borganie, nachdem der bisherige Pfarrer Stancho auf seine Stelle verzichtet hat. vgl. H. B. I 97. Der Baustoff ist Bruchstein; neuere Teile sind aus Ziegeln hergestellt. Das Patronat ruht auf dem Rittergut Borganie.

*Sakramentsnische* mit schlachtem Wimberg darüber, spätmittelalterlich; sie ist durch ein schmiedeisernes Rautengitter geschlossen, dessen Knotenpunkte mit Rosetten besetzt sind.

*Epitaph*, Grundform, aus Sandstein, von schlachtem

Aufbau, errichtet für Kaspar Schindel zu Lauterbach † 1562. Im Mittelfeld: Relieftafel, die Auferstehung des Heilandes darstellend; darunter kniet die Familie des Verstorbenen; im unteren und oberen Friese Wappen.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen in Lebensgröße: 1) für einen Ritter, 2) seine Frau und 3)—6) für ihre vier Kinder; 7) für eine Dame; darüber eine kleine Bekrönung; 8) ein Grabstein durch Gestühl verdeckt, alle überstrichen. Um 1600. Hv. zählt Bd. 9. 10. 18, 27, 28 aus den Jahren 1574—1611 im ganzen 11 Steine (einige doppelt), 5 mit Abb.) auf, sämtlich der Familie Schindel angehörig.

*Glocken*: 1) 88 cm mit dem dreimal wiederholten schlesischen Adler und der Majuskelinschrift: O Rex Glorie Veni Cum Pace. 2) 70 cm o rex glorie veni cum pace. o konig der eren kom mit.

*Linnentuch*, etwa 60 cm ins Geviert mit Plattstickerei in mehrfarbener Seide. XVIII. Jahrhundert.

\* **Schloss**, im Besitze des Rittergutsbesitzers Scheller, auf einem Hügel neben der Eisenbahn belegen, weithin sichtbar.

Das Bauwerk ist 4 : 7-achsig und zweigeschossig; es hat zwei einander parallele, steile Dächer, welche auf jeder Schmalseite von Giebeln begrenzt werden; auch auf der dem Gebirge (und der Eisenbahn) zugekehrten Langseite sind über der niedrigen Attika zur Begrenzung von Stichdächern zwei Giebel aufgebaut. In seiner reichen Dachbildung liegt der Wert des malerischen, architektonisch ziemlich unbedeutenden Gebäudes. Die Umrisslinien der nur durch Bandgesimse geteilten Giebel ist durch Voluten und Pfeilerchen in der der Spätrenaissance eigenen, ziemlich willkürlichen, phantastischen Weise belebt; vgl. Breslau Ring no 27 Fenster- und Thürgewände zeigen die übliche Faszie. Reicher ausgebildet ist nur das Portal der südlichen Langseite, leider etwas zerstört; es war eingefasst von stark vortretenden Pilastern mit dreiteiligem Gebälk, dessen Fries mit Wappen besetzt ist; darüber eine Kartuscentafel mit starkem Relief — vgl. Rathaus in Wünschelburg von 1609 —, welche die in Kapitalen geschriebene Inschrift trägt: {6|3. Durch Gottes Gnade und Segen hab ich Christof von Mulheim vnd Domantz auf Borgany neben meinem geliebten Weibe Fraw Barbara geborne von Seidlitz aus dem Hause Kemmendorf gebauwet dis Haus nicht aus Hoffart sondern aus Noth; deme es nun nicht gefelt, der schatz es nicht aus, sondern bauwe ihm ein bequemers und bessers. Gott bewahre und segne dieses Haus vnd alle die hier gehen ein und aus. Die Wandflächen zeigen jetzt modernen Putz, welcher Sgraffiti decken mag.

**BORNE**, 9 km östlich von Neumarkt.

••• **K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Bischdorf, St. Crucis. Im Jahre 1319 wird Conradus plebanus de Fonte als Zeuge einer Urkunde erwähnt Nr. 9. Die Kunstformen des erhaltenen Bauwerks weisen bereits auf das XIII. Jahrhundert als Bauzeit. Patron: Graf von Carmer auf Pantzau.

**Baubeschreibung:** Die ziemlich umfangreiche Kirche besteht aus einem geräumigen dreiachsigen Langhause und einem quadratischen, gegen ersteres eingezogenen Chor, dessen Ostseite jetzt durch eine Füllwand gegen die (wie in Probstei, Ober-Mois und Schöneiche Neumarkter Kreises wahrscheinlich halbrunde) — übrigens jetzt abgebrochene Apsis geschlossen ist. Der Bau ist aus Ziegeln in Rohbau ausgeführt. Der Chor ist kreuzgewölbt ohne Rippen; die Schildbogen und Diagonalen sind Rundbogen, übrigens nur noch roh gemauert. Der Kämpfer des Gurtbogens, welcher den Chor gegen die Apsis öffnet, ist durch ein schlichtes Kehlglied betont. Die Wände sind im äußeren durch flache Lisenen gegliedert, die Langseiten durch je 4, von denen zwei auf die Ecken kommen, der Chor durch je 2, von denen je eine an den Ecken und je eine in der Mitte der Langseite angeordnet ist, so dass es scheint, als habe man auf ein sechskappiges Kreuzgewölbe hingearbeitet; demgemäß finden sich im Chor auf der Nordseite zwei Fenster; die Südseite ist durch die neuerdings ungeschickt ergänzte Sakristei verdeckt. Die Chorfenster sind klein, halbkreisförmig geschlossen und zeigen die romanische Schrägen; die Fenster des Langhauses neigen leise zum Spitzbogen. Auf der Nordseite des Laufhauses ein vermauertes Rundbogenportal; auf der Südseite ein Spitzbogenportal aus Sandstein, nur abgekantet; es ist erst später eingesetzt, vielleicht nicht vor dem XVI. Jahrhundert. Auf der Südseite eine geputzte Vorhalle, welche mit ellipsenförmigen Sgraffitoquadern verziert ist, wie sie sich um die Zeit des dreißigjährigen Krieges öfter finden — z. B. an der Vorhalle der Probstkirche zu Öls. — Das Traufgesims des Chors besteht aus einem sich durchdringenden Rundbogenfries, Sägefries und geputztem Bande darüber. Vgl. die zum Teil irrgäufigen Berichte: Büsching, Reise (Lotz I 89). — A. Schultz, Kunstleben 4. — Schultz, *Analekten* 156 in Z. X.

**Grabsteine mit den Figuren der Verstorbenen in Lebensgröße:** 1) für Frau Anna geb. Juschin, Hausfrau Herrn Nickel Rechenbercks von Bontum zu Kadel † 1580. 2) für ein Mägdelein Hedwig Falckenhain † 1590. 3) für einen Ritter † 1593. 4) für Frau Magdalena geb. Schelen-dorff, Hausfrau Herrn Melchers von Reimnitz auf Gross-Rosse † 1610. 5) für Frau Eva Reimnitz geb. Proftin † 1615. 6) für einen Ritter † 1616 und 7) seine Frau

† 1623. 8) für einen Ritter; außerdem acht Kindergrabsteine, zumteil verwittert und wie die zuerst aufgezählten meist übertüncht; stammen aus der Zeit um 1600. Hv. zählt Bd. 1, 6, 7 aus den Jahren 1580—1650 im ganzen 20 Steine auf (wovon 4 Stück mit Abb.), für die Familien Falkeuhain Kuhl, Rechenberg, Reimnitz.

*Sakramentsnische*, einfach rechteckig umrahmt; das Umrahmungsprofil steht der Renaissance sehr nahe. Die Nische ruht auf Wappen-verzierten Kragsteinen mit der Jahreszahl 1519.

\* \* *Taufstein*, alte, romanische Form. Die achtseitige, mit einem Tau gegürte Schale ruht auf einem vier-eckigen, von 4 Pfeilerchen flankirten Kern; die Aus-führung ist ziemlich roh. XIII. Jahrhundert.

**Kirchhofsmauer.** Die vier Eckpunkte derselben sind mit  $\frac{3}{4}$ -kreiscylindrischen Bastionen besetzt und mit Schießscharten versehen. Die Sgraffitoquader, welche früher die Mauerflächen bedeckten, sind kaum noch erkennbar; besser erhalten sind die bekrönenden Voluten über dem Friedhofsportal. Anfang des XVII. Jahrhunderts. Vgl. Leuthen S. 473.

**Groß-BRESA**, 2 ~~km~~ von Bahnhof Bresa (Breslau-Reppen).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Nippern, der ‚Flucht nach Ägypten‘ geweiht. Erwähnt wird die Kirche in Bresna bereits im Jahre 1335 im Dezemregister des Nuntius Galhardus. M. P. I 370. Der erhaltene, durch die Verriegelung der Mittelstütze interessante Fachwerksbau des Langhauses stammt nach der Überlieferung b. S. 104 aus dem Jahre 1707; indessen ist er vermutlich älter (etwa in das Jahr 1497 zu setzen, in welchem eine Glocke gegossen wurde) Abb. C. d. B. 1887 S. 377, Abb. 45. Der massiv in Ziegelrohbau ausgeführte, unbedeutende Chorbau ist offenbar später, etwa im XVI. Jahrhundert entstanden; er ist dreijochig mit einem Schluss nach drei Seiten des Sechsecks, mit abgestuften Strebepfeilern besetzt und, wie die Schildbogen erhärten, auf Wölbung angelegt. Das Bauwerk ist verwahrlost. Das Patronat ruht auf dem Dominium Groß-Bresa.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbene in Lebensgröße — sämmtlich übertüncht: 1) für Frau Anna Khurniu † 1540, Hausfrau Herrn Achaci Haunold auf Bresa. 2) für den Knaben George Haunold † 1558. \* 3) für Herrn Wolf von Haunolt den Älteren von Protsch an der Weide zu Bresa † 1572. \* 4) für Frau Eva geborene von Czettritz von Neuhaus und Adelsbach, des Letzteren Frau † 1574 — von Säulen und Gebälk in den Formen deutscher Frührenaissance eingearbeitet. 5) für Frau Elisabeth Busowys geborene Hobergin vom Kauderchristoph † 1589. 6) für das Knäblein Wolf Haunold

† 1589. 7) für das Mägglein Eva Haunoldin † 1592. 8) ein Kindergrabstein von 1619. Hv. zählt Bd. 10 und 28 aus derselben Zeit im ganzen 11 Steine (zumteil doppelt, die unter 1-5, einen von 1589 [6?] und den unter 7 aufgezählten mit Abb.) auf.

Spätestgotischer kleiner *Klappaltar*, dreiflügelig, von 1596. Mittelfeld: Maria mit dem Kinde, links Katharina, rechts eiu Bischof mit Stab und Buch; Flügel: a) Laurentius, Stephanus, Johannes ev. und bapt. b) Barbara, Magdalena, Vincenz und ein Bischof — Schnitzfiguren. vgl Schultz, Malerinnung 159. — Analekten 156 in Z. X.

Zwei Schnitzfiguren der h. Jungfrau. XV. Malerinnung 159.

Glocken: 1) 68 <sup>cm</sup> mit Majuskelinschrift:  $\textcircled{O}$  ~~Reg~~  
Glorie Veni Cum Pace. 2) 80 <sup>cm</sup> anno domine (!)   
mccccclxxvii (1497) o ~~reg~~ glorie veni cum pace.

**BUCHWALD**, 7 <sup>km</sup> südwestlich von Neumarkt.

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Obsendorf, St. Georgii. Ng. 16. — B. S. 100. Quadratischer Turm mit achteckiger Zeltspitze, schindelgedeckt. Patron: Rittergutsbesitzer Mende in Obsendorf.

**CAMOESE**, 6 <sup>km</sup> westlich von Bahnhof Neumarkt.

**K. Pfarrkirche** St. Michaēlis, aus dem XVII. Jahrhundert. Ng. 17. — Patron: Fiscus.

Malereien der Decke ,al fresco<sup>c</sup> nach B. S. 98.

Stadt **CANTH**, an der Eisenbahnlinie Breslau - Freiburg. 2951 Einwohner. Kabirschky, Nachrichten über die Stadt Canth 1851.

**K. Pfarrkirche** Petri et Pauli. Im Jahre 1312 wird urkundlich der Pfarrer Nicolaus, im Jahre 1385 die Kirche selbst erwähnt Ng. 17. In seiner jetzigen Form ist das Gebäude nicht vor dem XV. Jahrhundert, zumteil aber wohl erst im XVI. Jahrhundert erbaut worden; insbesondere dürften die Gewölbe erst nach 1500 eingezogen sein. In neuerer Zeit ist das Innere hergestellt, zwar farbenprächtig, doch ohne innere Reife: so ist der alte Fugenschnitt der Pfeiler nicht beachtet; die alte Sandsteinumrahmung der Nische für die h. Öle ist in Stuck ergänzt. Patron: Fiscus.

*Baubeschreibung.* Das Langhaus ist eine dreischiffige, dreijochige Hallenkirche, ebenso wie der einschiffige, zweijochige und nach fünf Seiten des Achtecks geschlossene Chor mit Strebepfeilern besetzt und auf Rippen eingewölbt. An der Westseite ein Glockenturm auf quadratischer Grundfläche mit angelichtem Stiegenhause. Baustoff: Bruchstein, jetzt meist überputzt; zum Sockel ist Granit, zu den sonstigen Architekturteilen Sandstein verwendet.

Chor und Seitenschiffe sind mit Kreuzgewölben, das Langhaus-Mittelschiff ist mit einfachem Netzgewölbe bedeckt. Die achteckigen Haustein-Pfeiler haben ein schlankes Verhältnis — vgl. Groß-Mochbern, Kreis Breslau S. 445. Ihr Fußglied setzt sich in reichem Wechsel aus Ablauf, Plättchen, Kehle und einem Rundstab zusammen, der sich an den Ecken überschneidet; vgl. Pfarrkirche zu Zobten S. 229. Am Kämpfer laden die Pfeiler ein wenig aus und verlaufen dann senkrecht weiter in die Kappen. Aus dieser Verstärkung entwickeln sich die Rippen (Querschnitt wie Groß-Gohlau S. 468) in verschiedener Höhe: zu unterst die Diagonalen, dann die zur Hauptachse und schließlich die zur Querachse parallelen. Spätestmittelalterlicher Weise gemäß werden die Arkadenpfeiler nur durch Rippen, nicht durch Gurte verbunden. — Das Portal zur Vorhalle der Südseite war früher zweifortig; jetzt fehlt der Mittelpfosten und der wagerechte, durch Kragsteine gestützte Sturz schwebt frei. Das Gewände ist im oberen Teile reich profiliert; ebenso das des inneren Spitzbogenportals in der Kirche. Beide dürften erst dem XVI. Jahrhundert angehören. Das Westportal ist nur einfach umrahmt; das Kaffgesims kröpft sich hoch um dasfelbe herum.

Zwei *Grabsteine* aus Granit, fast abgetreten, der eine mit Widderkopf im Schild, der andere mit eingeritztem Kelche. Vor der Südhalde.

*Grabstein* mit kreisförmiger, sehr undeutlicher Majuskelinschrift; zwischen den Chorstrebepfeilern.

*Nische* für die h. Öle, in spätgotischer Weise einfach umrahmt (siehe oben). Vgl. Z. X. Analekten 156.

Von den **Stadtmauern**, welche 1795 noch zumteil erhalten und von zwei Thoren durchsetzt waren, hat Verfasser keine Spur beobachtet. Erbaut wurden sie 1587 unter dem Bürgermeister Noë Pordes R. XI 154.

**Ratsturm**, unten quadratisch, oben achteckig, steigt schlank in die Höhe und ist mit neuerer Spitze abgeschlossen. Die Ecken sind in Putz gequadert. Auf den Absätzen am Übergange aus dem Viereck in das Achteck stehen 4 Löwen als Wappenthalter, aus Sandstein. Auf der Ostseite sind drei von spätestem Kartuschenwerk umrahmte Wappentafeln mit Inschriften eingemauert. Über die Bauzeit selbst giebt eine Tafel auf der Südseite Aufschluss: 1613 ist dieser Turm von den ernvesten und wolweisen Heru Christoph Biderman Borgemeister Georg Diekbein Christoph Keil Baltasar Kolmitz Hans Pole Ratmann erbaut worden.

**Galgen**, 1,5 <sup>1,6</sup> südlich von der Stadt auf dem Wege nach Fürstenau: ein cylindrischer Mauerkörper (mit Eingang)

von etwa 3 m Durchmesser, 1 m hoch. Auf ihm sind drei Pfeiler aufgemauert, in welchen Schlitze zur Aufnahme der Tragebalken ausgespart sind. Ziegelrohbau.

### DAMBRITSCH, 8 km westlich von Neumarkt.

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Obsendorf, St. Hedwigis. Ng. 18. — Patron: Rittergutsbesitzer Reddelin auf Dambritsch.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen in Lebensgröße: 1) für den Ritter Jorge Ecke zu Damrichs † 1562, teilweis zerstört. 2) für zwei Ritter, deren Frauen und drei Kinder vom Schlusse des XVI. Jahrhunderts 3) für einen Ritter und seine Frau vom Anfang des XVII. Jahrhunderts, verwittert. Vgl. Hv. Bd. 6 zu 1562 und 1607.

*Taufstein*, schlicht, achteckig. Etwa XV. Jahrhundert.

\* Zwei Schmiedeiserne *Grabkreuze*, XVIII. Jahrhundert.

### DIETZDORF, 3 km südlich von Neumarkt.

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Keulendorf, „Maria Hülfe“ geweiht, nach amtlicher Überlieferung 1555 erbaut, welcher Angabe die unscheinbaren Formen des Bauwerks nicht widersprechen. Der quadratische Chor ist kreuzgewölbt auf Rippen spätestgotischen Querschnitts (Mittelsteg mit je einer seitlichen Kehle); diese verkröpfen sich am Kämpfer um einen halbrechten Winkel abwärts. Der Schlussstein ist skulptirt. Strebe pfeiler sind nicht vorhanden. Das Ostfenster ist zweiteilig; im Schlusse eine (schadhafte) Rosette. Baustoff: Bruchstein. Patron: Rittergutsbesitzer v. Kramsta in Frankenthal.

*Sakramentsnische*, rechteckig umrahmt, oben mit Zinnen abgeschlossen. Unter neuerer Tünche Farbenspuren erkennbar.

*Grabstein* vgl. Hv. Bd. 7 zu 1596.

\* Schmiedeiserner *Wandleuchter*, XVIII. Jahrh.

*Glocke* 62 cm mit Majuskelschrift: *O Reg Glorie Veni Cum Pace.*

### FÜRSTENAU, 3,5 km von Bahnhof Mettkau (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche** St. Michaelis. In einer Urkunde des Herzogs Bolko von 1297 wird Henricus plebanus de Fürstenowe als Zeuge erwähnt c. s. x no 67. Nach den bei dem großen Brande von 1824 erhaltenen Formen zu urteilen, ist die Kirche in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts erbaut. Der geräumige zweijochige Chor ist mit rechteckigen Kreuzgewölben auf Rippen bedeckt, die sich in den Ecken auf Kragsteine

stützen; ihr Querschnitt ist kräftig; die Kanten sind unter Belassung eines breiten Steges nur abgefast. Die beiden Joche sind durch einen starken Gurt getrennt; die für sie früher vorhandenen Wanddienste sind ummantelt; auch ist der Kämpfer höher gelegt, so dass jetzt die Bogenform nicht vollständig ist. Am äußersten rechtwinklig abgehende Strebepfeiler von etwa quadratischer Grundfläche; das aus Ablauf und kleinem Wulst bestehende Fußgesims derselben aus Formziegeln ist überputzt. Strebepfeiler finden sich auch an dem durch seine Abmessungen bedeutenden Langhause, welches ungewölblt ist. Baustoff: Bruchstein. Patron: Hofkammer der Kgl. Familiengüter in Berlin.

*Grabstein* mit dem flach herausgearbeiteten Wappen der Seidlitz und der früher ausgekitteten Inschrift: *Mccccccrgi* (1521) an der mitwoche vor gtafsint merer ist gestorbe nikel seidlicz von forsten dē got g. Abb. bei Hv. Bd. 21.

**Nepomukstatue** vor dem Kirchplatz aus Sandstein auf hohem Sockel, nicht ganz ohne Interesse.

**GLOSCHKAU**, 3 von Bahnhof Dyhernfurth (Breslau-Reppen).

**K. Pfarrkirche**, Assumptionis Mariae. Patron: Marquise d'Absac de Majac auf Dyhernfurth, Kreis Wohlau.

Zwei *Grabsteine* 1) für Florian von Falckenhain auf Gloschkau † 1590. 2) für Maria Brunschitzraetzbärin † 1607. Nach Hv. 8 und 28 mit Abb.

*Messkelch* von 1581 mit Gravirungen der Evangelisten-Zeichen und des Lammes. Nach B. S. 98.

**Groß-GOHLAU**, 6 von Lissa (Breslau-Kohlfurt).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Leuthen, St. Mariae. Für den Pleban der 1353 schon vorhandenen Kirche in Galow sind zwei Hufen ausgesetzt St. R. V. 97. Nach amtlichem Berichte ist sie wahrscheinlich 1509 erbaut. Aus dem Augenschein ergiebt sich ein erheblicher Umbau gegen Schluss des XVI. oder Anfang des XVII. Jahrhunderts. Ueber denselben gab früher eine sehr verwitterte Inschrift auf einer mit Kartuschen umrahmten Tafel mit dem Wappen der Seidlitz an der Westseite des Turmes Auskunft.

Der einjochige und nach drei Seiten des Sechsecks (fünf des Achtecks) geschlossene Chor ist kreuzgewölblt und mit Strebepfeilern besetzt. Die aus Ziegeln bestehenden Rippen zeigen im Querschnitt zu jeder Seite der Mittellinie Doppelkehlen. Die Form des Kreuzgewölbes ist dadurch verwickelt, dass von den zwei Kämpfern am Zusammenstoße der parallelen Chorwände und der den Anfang der das Sechseck bildenden Wände nach dem Scheitel des Triumph-

bogens Rippen angeordnet sind, welche frei unter dem Gewölbe hinwegstreichen vgl. Bd. I S. 31 und 52 und unter sich nochmals verbunden sind. Die Nordwand ist ohne Fenster. Die Strebepfeiler des unten quadratischen, oben achteckigen und mit barocker Haube bekrönten Turmes und das Westfenster sind in Putzbau gequadert; die Wände sind glatt geputzt und mit Sgraffiten, teils Quadern (vgl. Borne, Vorhalle S. 463), teils wagerecht und senkrecht laufenden Flechtbändern verziert. Das Dach der Vorhalle wird durch einen kleinen Renaissancegiebel abgeschlossen; ein ähnlicher, sehr verwittert, am Kirchhofsportal. Baustoff: Ziegel; Grundmauern aus Raseneisenstein. Vgl. Leuthen S. 472. Patron: Dominium Gohlau.

*Epitaph* aus Sandstein, Grundform; reicherer Aufbau in späten Renaissanceformen. Auf dem weit ausladenden Grundgesimse kniet das Ehepaar und ein Kind, Alabasterfiguren kleinen Maßstabes. Mittelfeld mit Inschrifttafel: 1626 † Frau Anna Maria geb. Seidlitz, Hausfrau Herrn Heinrichs von Niebelschietz. Übertüncht.

Fünf *Grabsteine* für vier Erwachsene und ein Kind, mit den Figuren der Verstorbenen; um 1600 entstanden. Übertüncht. vgl. Hv. Bd. 10. 11. Drei Steine für Glieder der Familie Seidlitz, einer für den Pastor Martin Walter; 1582—1597.

\* Flügel eines *Altarschreins*, ein Meter breit; die Vorderseite, welcher jetzt das bekrönende Schnitzwerk fehlt, zeigt auf Goldgrund genalt einen knienden Patricier, den Stifter, in reichem Gewande, welchen eine Reihe von Personen, wohl Heilige, umstehen: ihnen erscheint in der Höhe die Jungfrau mit dem Kinde auf der Mondsichel schwebend. XV. Jahrhundert. Die Rückseite mit interessanter Teilung ohne Grundirung bemalt, ikonographisch bemerkenswert. Die zahlreichen Motive aufgezählt bei A. Schultz *Analekten* 50 in Z. X.

Kleiner *Altarschrein* mit den *Schnitzfiguren* der h. h. Maria, Katharina, Barbara im Mittelfelde. XV. Jahrhundert. *Analekten* 48. — Die von A. Schultz *Analekten* 46, 47, 49 aufgezählten Schnitzfiguren scheinen nicht mehr vorhanden zu sein.

*Zierbeschlag* der Südthür aus Schmiedeisen. XV. *Glocke* 90, gegossen von Steffen Getz MICII HAT ERZEVGET HANS SEIDLITZ. O KENIG DER EHREN KOM MIT FREVDEN. Schönes Bandornament, darunter die h. Dreinigkeit und das Wappen der Seidlitz in Flachrelief. Um 1600.

**JERSCHENDORF**, 11 km südlich von Neumarkt.

**Ev. Pfarrkirche**, adiuncta zu Metschkau. In Folge eines Brandes von 1704 sind von der schlichten Kirche aus

älterer Zeit nur zwei Portalgewände erhalten, wagerecht abgedeckt und mit Kragsteinen an den Ecken, 1) von der Thür zwischen der Sakristei und dem gegen das Langhaus eingezogenen Chor, 2) an der Südseite des letzteren. Hiernach dürfte der Bau nicht vor dem Jahre 1500 ausgeführt sein. Die Unterhaltung liegt der Gemeinde ob.

**ILLNISCH**, 7,5 km nördlich von Bahnh. Canth (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Schmellwitz, St. Annæ. Ng. 46. — B. S. 33. — Patron: Rittergutsbesitzer Graf Henckel von Donnersmark auf Romolkowitz.

5 *Grabsteine* aus den Jahren 1595—1609 für Glieder der Familie Bidau auf Romolkowitz nach Hv. 6. 7.

**Sandsteinpfeiler** im Dominialgarten, beschädigt, ohne wesentliche Kunstformen — soll ein Gedenkstein sein. Vgl. R. III 506

**KAMMENDORF**, 8 km südlich von Bahnh. Canth (Breslau-Freiburg).

**Schloss**, zum Rittergut, dem v. Zedlitz-Leipe'schen Fräuleinstift zu Kapsdorf, Kreis Schweidnitz, gehörig; etwa aus dem XVIII. Jahrhundert stammend, war es um die Mitte des XIX. Jahrhunderts noch von nassem Graben umgeben. Nach Skizzen von Dorst im Staatsarchiv zu Breslau Blatt 16. 17.

**KERTSCHÜTZ**, 9 km nördlich von Bahnh. Canth (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Leuthen, S. Crucis. Erwähnt wird sie zuerst im Dezemregister des Nuntius Galhardus von 1335 M. P. I 371. Das ganz unbedeutende, teilweise aus Ziegeln in Rohbau, teils, wie die Strebepfeiler des Chors aus Bruchstein hergestellte Bauwerk ist ohne Schmuckformen; es dürfte erst im XVI. Jahrhundert errichtet sein. Patron: Dominium Kertschütz.

*Grabstein*, anscheinend eines Geistlichen, der vor dem Crucifix kniet. Darunter verwitterte Inschrifttafel, von Kartuschen umrahmt. Gegen 1600.

*Grabstein* eines Kindes, Töchterlein des Herrn Sebastian von Eisersdorf; das Kind kniet vor dem Crucifix. Um 1600. Vgl. Hv. 10 zu 1571, 1583, 1612.

kleines *Flachbild* über der Thür zur Vorhalle, aus Sandstein, den auferstehenden Heiland darstellend. Um 1600.

*Taufstein* aus Sandstein, einfach, spätmittelalterlich.

*Holzschnitzereien*, von Schultz Z. X unter Analckten 40—42 aufgezählt; unbedeutend und zerfallen, 42 erst aus dem XVI. Jahrhundert.

**KEULENDORF**, 7 km südlich von Neumarkt.

**K. Pfarrkirche** St. Martini. Ng. 50. — Patron: Gutshesitzer Joseph Scholz-Keulendorf.

*Taufstein* aus Sandstein, schlichte Achtecksform, mittelalterlich. Inschrift: 1524 — ihu — cre — mi: — se: — re' — no — bis.

**Steinkreuz** vor dem Dorfe an der Wegegabelung nach Pirschen.

Marktflecken **KOSTENBLUT**, 10 <sup>km</sup> westlich von Bahnhof Canth (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche** St. Godehardi. Herzog Boleslaus von Polen bestätigt 1149 urkundlich die Besitzungen des Vincenzklosters in Breslau, darunter den Markt zu Kostenblut S. R. no 33. Pabst Innocenz III. bestätigt 1201 dem Prämonstratenserkloster in Breslau dessen Besitz, darunter die Kirche des h. Godard in Kostenblut S. R. no 75. Sie war also schon vor der 1214 erfolgten Aussetzung des Ortes zu deutschem Rechte vorhanden, vermutlich schon 1149 S. R. no 165; später erlangte er Stadtrecht; dies geht z. B. hervor aus der Inschrift an der Südvorhalle: Johannes Greber consul fieri fecit anno salutis 1585 29 Junii. Erbaut wurde die auf uns gekommene Kirche am Ausgange des Mittelalters.

Der gegen das Langhaus eingezogene, gerade geschlossene Chor ist mit zwei oblongen Kreuzgewölben auf Rippen spätgotischen Querschnitts bedeckt, die mit Abschrägung des Mittelsteges aus der Wand herauswachsen. Der Gewölbeschub wird von Strebepeilern aufgenommen, die an den Ecken diagonal angeordnet sind. Baustoff: Bruchstein. Die Vorhalle von 1585 hat ein geputztes Giebelchen, welches durch Pilaster und verkröpfte Gesimse geteilt und durch viertel-, bezw. in der Mitte durch einen halbkreis-förmigen Aufsatz bekrönt wird. Das Rundbogenportal ist rund abgefast. Patron: Fiscus.

*Glocke:* 1) 94 <sup>mm</sup> mit Inschrift in älteren Majuskeln: O ~~Rey~~ Glorie Veni Cum Pace <sup>Almen</sup>, dem schlesischen Adler im Schild und mehreren Marken 2) 81 <sup>mm</sup> o sancte gothard ora pro nobis anno salutis m ccccv (1505), darunter die Flachbilder der h. Jungfrau und der h. Anna selbdritt.

*Kelchtuch* aus Silberbrokatgewebe mit Plattstickerei; das Mittelstück mit Krone und dem Monogramm Christi in Plattstickerei und Aufnäharbeit. XVIII. Jahrhundert. Schadhaft.

*Kasel*; weißer Atlas mit Streublumen. XVIII. Jahrh.

**Staupsäule**, östlich vor dem Friedhöfe, mit dem zweistufigen Unterbau etwa 3 <sup>m</sup> hoch, mit schlichtem Kapitell und quadratischer Abakusplatte; der obere Aufsatz fehlt. Wahrscheinlich XVI. Jahrhundert. Vgl. R. III 506.

**KRINTSCH**, 7 <sup>km</sup> südöstlich von Neumarkt.

Die M. Z. II 105 erwähnten Schnitzwerke sind nicht mehr vorhanden. — Vgl. Z. X, *Analekten* 156. — Ng. 57.

**LANDAU**, 5 <sup>km</sup> südlich von Bahnhof Canth (Breslau-Freiburg).

**K. Tochterkirche** St. Mariae. Erwähnt wird sie zuerst in einem Notariats-Instrument von 1418 H. B. I. 705. Am West-

turme ist das Mitra-gekrönte Wappen der Praemonstratenser (in Breslau) eingesetzt, denen die Kirche einst gehörte Ng. 62; von der verwitterten und übertünchten Inschrift ist nur die Jahreszahl **MDLXIX** (?) erkennbar: um diese Zeit (amtliche Angabe 1568) wurde die Kirche erbaut.

Sie ist aus Bruchstein in Putzbau ausgeführt. Der eingezogene Chor ist nach fünf Seiten des Achtecks geschlossen und mit Strebepfeilern besetzt. Strebepfeiler finden sich auch an den auspringenden Turm-Ecken. Der Chor ist mit einer Tonne und einschneidenden Stichkappen eingewölbt, deren Schnittlinien sich um einen Stumpf verlängern. Die Fenster sind mit Stichbogen geschlossen. Das Portal der Südseite und das zur Sakristei sind rundbogig und mit Renaissance-Fascie kräftigen Profils umrahmt. Patron: Fürst Blücher-Kriebowitz.

*Schmiedeiserner Anziehring* an der Sakristeithür.  
*Glocke, 52* ☺, ohne Inschrift.

### LEUTHEN, 7 ☺ westlich von Bahnh. Lissa (Breslau-Kohlfurt).

**K. Pfarrkirche** St. Josephi. Erwähnt wird sie zuerst im Decemregister des Nuntius Galhardus vgl. Ng. 66 und B. S. 103. Die aus Ziegeln und Granitfindlingen, wohl noch im Mittelalter erbaute Kirche wurde in der durch Friedrichs des Großen Sieg am 5. Dezember 1757 bekannten Schlacht zur Ruine. Sie wurde 1869 nach Angaben Stülers wiederhergestellt. Kiesel, der Veteran von Leuthen und seine Baugeschichte. Breslau 1869. Goerlich & Coch. Von dem alten Bau verblieb außer den Umfassungsmauern nur der im Sinne des Backsteinbaues durch über Eck gestellte Pfeiler und Nischen gegliederte und mit kleinen Freipfeilerchen auf den Staffeln belebte, leider damals überputzte Ostgiebel. — Ein auf dem Friedhofe liegendes Portalgewände aus Sandstein in spätmittelalterlichen Formen soll in die Kirche von Groß-Gohlau eingefügt werden. Das Patronat ruht auf dem Dominium Leuthen.

*Sakramentsnische* mit reicherer spätgotischer Umrahmung, welche das Veronicabild als Flachrelief umschließt.

*Zwei Grabsteine* der Familie Seidlitz mit den Figuren der Verstorbenen. XVI. Jahrhundert; übertüncht. Vgl. IV. 10 zu 1582.

*Anna selbdritt*, kleine aus Holz geschützte Gruppe, etwa aus dem XIV. Jahrhundert. In einer Nische am äußersten, sehr verwittert.

*Chorgestühl* mit reichem, aus Eichenholz geschnitztem Baldachin. Um 1600. Einfacheres Gestühl gegenüber; ähnlich die Brüstung der Empore.

\* *Glocken*: 1) 89 ☺ 1538 BENEDICTVS DOMINVS DEVS ISRAEL QVIA VISITAVIT. Schönes Ornament mit

Delphinen. 2) kleine Glocke mit trefflichen Festons, auf denen Putten sitzen, von 1783.

**Friedhofsmauer**, etwa 2,5 m hoch, wie die in Borne mit vier Bastionen befestigt und mit — meist abgewitterten — Sgraffiten geschmückt, deren schlichte Motive sich am Portale zu figürlichen Darstellungen steigern. Nach der — mit Kartuschen umrahmten Inschrifttafel im Jahre 1608 von Christoph von Hohberg und seiner Gemahlin Anna geb. von Schellen-dorf erbaut. — Am Portale ein *Halseisen*; vgl. Rotsürben und Namslau.

Marktflecken Deutsch-**LISSA** an der Eisenbahlinie Breslau-Liegnitz.

**K. Pfarrkirche** St. Hedwigis. Durch den in einer Urkunde von 1248 als Zeugen erwähnten Konrad, Pfarrer in Lesnic wird die Kirche als vorhanden erwiesen S. R. no 668. Das erhaltene, unbedeutende Bauwerk ist wohl erst am Schlusse des Mittelalters errichtet worden. Das früher dreischiffige Langhaus ist jetzt, wo die Arkadenpfeiler fehlen, mit einer Bretterdecke bedeckt; der eingezogene Chor ist zweijochig und nach drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit Strebe-pfeilern besetzt, während die Gewölbe erst im XVIII. Jahr-hundert eingezogen sind. Der bei einem Brände von 1787 seiner Spitze beraubte Turm steht in der Ecke zwischen Chor und Langhaus. Baustoff: Ziegel, anfänglich ohne Verputz, Turm aus Granit und Raseneisenstein. Patron: Majoratsherr von Lissa, Fürst zu Putbus.

*Grabstein* aus Granit mit Majuskelinschrift: *Hic — iacet — Hon orabilis — Vir — Pavlus — Valentini — Kelleror — Orate p. Eo.* Die mit lateinischen Buch-staben gedruckten Teile abgetreten. Vor der Kirchthür. (Vgl. R. IX 352.

Zwei *Grabsteine*, aus der eingegangenen Kirche in Muckerau bei Lissa herübergemommen vgl. Ng. 79: 1) für eine Frau mit drei Kindern, von 1671. 2) für Frau Ursula Uttmann geb. von Scwolinskin, Erbfrau auf Kert-schütz † 1676 — beide mit den Figuren der Ver-storbenen in Lebensgröße.

\* Bruchstücke eines *Altarschreins* von höherem Kunst-werte; erhalten sind das Mittelfeld und der linke Flügel. Ersteres zeigt, auf Goldgrund gemalt: (S. Alma Virgine cum Maria et ihu filio suo — daneben sanctus nicolaus pontifex und sanctus stanislaus pontifex. Auf der Innen-seite des Flügels oben die hh. Barbara und Katharina, unten die vier Kardinaltugenden: fides, spes, zophia, caritas.) Nach Schultz, Malerinnung 153 aus der Mitte des XV. Jahrhunderts. Vgl. M. Z. II 156.

*Glocke*, 66 <sup>200</sup>; a mcccclxxvi (1476); die übrigen um den oberen Rand laufenden Buchstaben dienen nur als Füllwerk.

**Grabstein** aus Granit mit langer hebräischer Inschrift. Vor dem katholischen Pfarrhause.

**LORZENDORF**, 2 km von Bahnhof Mettkau (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Groß-Peterwitz, St. Laurentii. Nr. 71. — Patron: Graf Arthur von Sauerma-Jeltsch auf Lorzendorf.

*Relieftafel* mit Darstellung der Geburt, Kreuzigung und Auferstehung; unten kniet die Familie des Verstorbenen. Seitliche Einfassungen mit aufsteigendem Blattwerk der Frührenaissance: Bruchstück eines Epitaphiums.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen: 1) für Herrn Hans Sauerma von und auf der Jeltsch zu Lorzendorf † 1602. 2) für dessen 1618 verstorbenen Frau. 3) für eine Dame von 1627, übertüncht. In der Turmhalle ist das Wappen der unter 1) genannten Familie eingemauert. Vgl. Iw. 9, 10, 21.

**Ober-MOIS**, 11 km südwestlich von Neumarkt. Jungnitz, Geschichte der Dörfer Ober- und Nieder-Mois. Breslau 1885.

\* **K. Pfarrkirche** St Martini, — nach einer untergeschobenen, für den vorliegenden Zweck aber wohl beweiskräftigen Urkunde aus der Zeit von 1235 — sanctae Mariae sanctorumque Martini et Caeciliae genannt. vgl. Z. XIV 571. In einer Urkunde ohne Datum und Ortsangabe S. R. no 177<sup>a</sup> lässt Bischof Laurentius von Breslau den Umfang der Kirchensprengel des Klosters Leubus: Städtel Leubus, Schlaup und Uyazd-Mois abgrenzen; dies geschah wahrscheinlich im Februar 1217. S. R. no 178. — Jungnitz 15. Dieser Zeit mag auch der gegen das Langhaus etwas eingezogene quadratische Chor nebst der anschließenden halbkreisförmigen Apsis angehören. Ersterer ist mit einem Kreuzgewölbe ohne Rippen, letztere mit einem Viertelkugelgewölbe bedeckt; sie öffnet sich gegen den Chorraum ohne Wandvorlagen und Gurtbogen; doch ist der Kämpfer an dieser Stelle (allein) entsprechend dem des Triumphbogens betont. Die Schildbogen sind Halbkreise, die Diagonalen Ellipsen. Die Fenster der Apsis sind rundbogig geschlossen. Das Langhaus ist jüngerer Charakters. Baustoff: Bruchstein. Patron: Rittergutsbesitzer v. Wietersheim auf Neuhof, Kreis Striegau.

*Grabstein* mit den Figuren der Verstorbenen 1) für ein Töchterlein Herrn Christophs von Strachwitz auf Kernitz † 1590. 2) für ein Söhnlein Georg des-

selben † 1600 — beide an der Friedhofsmauer. Jungnitz 163 Anm. 4. 3) für Frau Katharina geb. Winnigken, Hausfrau des Grafen von Seidlitz und Hartau auf Ober-Vernitz † 1625.

*Glocken*: 1) 89 Von der Inschrift giebt nur die Jahreszahl ~~mcccclxxxi~~ (1481) einen Sinn; die weiteren Buchstaben dienen lediglich als Verzierung; unter der Inschrift in einem Vierpass der schreitende Adler des Johannes ev. wie in Bertholdsdorf, Kreis Striegau. 2) 73 ave maria gracia plena dominus tecum ihesvs mcccciiii (1504), ferner auf der Plattform: iorgewerner sanct(v) maria cu ober mois. Vgl. Jungnitz 191.

*Pastellbild* 48 : 58 Vision des h. Franciscus. Angeblich von Willmann. Vgl. Jungnitz 202 Anm. 2.

**NEUDORF**, 2,5 <sup>km</sup> von Bahnhof Canth (Breslau-Freiburg).

**K. Tochterkirche** von Canth, Simonis et Judae. Ng. 83.— Patron: Fiscus.

\* *Sakramentsnische*, in die Sakristei des Neubaues herübergenommen und für die Kohlen des Weihrauchgefäßes benutzt. Auf der im Gegensatz zu den spätgotischen Sakramentsnischen rechteckigen Umrahmung die Majuskelschrift: *Verbum Caro factus est et habitavit Iacobis eum gloria vidimus quasi unigeniti* (Ev. Johannes I 14: . . . in nobis et vidimus gloriam ius, gloriam quasi unigeniti a patre . . .). Die Nische ist im unteren Teile — wohl für die h. Öle — durch einen wagerechten Boden abgeteilt. Innerhalb der rechteckigen Umgrenzung findet sich oben ein durch Nasen bereicherter Spitzbogen, welcher auf die Mitte des XIV. Jahrhunderts deutet.

**Steinkreuz** vor dem Dorfe in Richtung auf Canth.

Kreishauptstadt **NEUMARKT**, mit 5862 Einwohnern, an der Eisenbahnlinie Breslau-Kohlfurt. Heyne, Urkundliche Geschichte der Stadt Neumarkt. Glogau 1815.

**K. Pfarrkirche** St. Andreac. Patron: Fiscus.

\* I. *Romanisches Langhaus*. Durch den 1233 in einer Urkunde des Herzogs Heinrich I. als Zeugen aufgeführten *Henricus plebanus de novo foro* wird die Kirche als bereits vorhanden erwähnt S. R. no 425. Aus den spärlichen Formen, welche an dem aus jener Zeit allein erhaltenen Langhause gerettet sind, lässt sich unter Berücksichtigung der überlieferten Angabe, dass das Schloss Neumarkt schon unter Heinrich I. öfters als herzogliche Residenz diente und der urkundlich beglaubigten Thatsache, dass Neumarkt (als erster Ort Schlesiens) bereits

im Jahre 1214 (Hallisches und Magdeburgisches) Stadt-Recht besaß s. r. no 165. 466, schließen, dass das Langhaus bereits vor dem Mongoleneinfall begonnen war. Dieser arg verwahrloste Bauteil ist eine dreischiffige, sechsjochige romanische Pfeilerbasilika, in Ziegelrohbau hergestellt. Die Gewölbe des Mittelschiffes fehlen; die Kreuzgewölbe der Seitenschiffe gehören dem Spätmittelalter an. Die Fenster sind im XVIII Jahrhundert eingebrochen. Im Westen ist an die Kirche um die Mitte des XIX. Jahrhunderts ein Unterbau für zwei Türme in Theater-gotischen Formen angebaut. Eine neuere Herstellung dieses Teiles ist im Sinne der Kunst bedeutungslos. Aus dem XIII. Jahrhundert sind an Kunstformen vorhanden: 1) ein Stück Rundbogenfries auf der Südseite des Obergadens; die Zwischenflächen sind verputzt. 2) Teile eines Rundbogenfrieses am nördlichen Seitenschiffe. 3) flache, an den Kanten mit einem Karniesgliede gesäumte Lisenen am nördlichen Seitenschiffe. 4) ein Stück schrägen Sockels, ebendaselbst. 5) drei vermauerte kleine Obergadenfenster auf der Nordseite; die drei andern sind bei dem Durchbruch der Fenster im XVIII. Jahrhundert verschwunden.

II. *Spätgotischer Chor.* Im Jahre 1378 werden für den Bau der Kirche St. Andreas und für die Minoritenkirche Stiftungen verzeichnet. 1388 werden vyr ~~Seinfft~~ mit dem Formin (wohl das Maßwerk) zur Ausführung und die Vermauerung von 24 000 Ziegeln u. s. w. an Meister Claus vergeben Heyne 58. 63. Der Augenschein bezeugt, dass der Chor in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts begonnen wurde, zweifellos nach Beseitigung einer alten Choranlage, die wie die Dorfkirchen in Ober-Mois, Probstei und Schöneiche mit halbkreisförmiger Apsis versehen zu denken ist. Der Chorbau übersteigt bei gleicher Dachneigung das Langhaus ganz erheblich. Er ist einschiffig, dreijochig und nach drei Seiten des Achtecks geschlossen. Seine Decke besteht aus einem einfachen Netzgewölbe, dessen Rippen auf sculpirte Kragsteine aufsetzen. Gewölbevorlagen fehlen ganz. Der Schub wird auf Strebepfeiler übertragen, welche mit kleinen Wimpergen abschließen. Die schlanken Fenster, welche bis auf das Kaffgesims herunterreichen, sind zum Teil vermauert; die in alter Weise erhaltenen sind dreiteilig und im oberen Abschnitte mit spätem Maßwerk gefüllt; letzteres sowie die Architekturformen des Chors überhaupt bestehen aus dem damals zu diesem Zweck ausschließlich verwendeten Sandstein, während die Mauern selbst aus Ziegeln aufgeführt sind.

*Anbauten.* An den Chor ist auf der Nordseite eine zweijochige Sakristei, auf der Südseite ein bis zum Dach reichendes Treppentürmchen, beide im Mittelalter ange-

baut. — Am Langhause findet sich auf der Nordseite ein schlichtes, mit Renaissancefascie umrahmtes Rundbogenportal von 1579, auf der Südseite ein mit Spiegelquadern eingefasstes Rundbogeportal von 1587. — Der Glockenturm steht abseits, südöstlich vor der Kirche; er ist auf quadratischer Grundfläche als Ziegelrohbau mit Sandsteingesimsen im Spätmittelalter errichtet. Seine Spitze hat er 1598 eingehüft. Heyne 65.

*Epitaph*, einfache Grundform, im Mittelfelde eine Tafel mit flacherhabenen Darstellungen, welche auf die Erlösung der Menschen Bezug haben. Unten kniet die zahlreiche Familie des Verstorbenen. XVI. Jahrhundert, zweite Hälfte.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen: 1) für Frau Margareta Salischen von Stefesdorf, Herrn Zeppe's von Steffsdorf eheliche Hausfrau † 1559. 2) für ein Söhnlein Christof Herrn Melchiors Veickau auf Zischwitz † 1580. 3) für ein Töchterlein Herrn Peters von Reinbaben und Kadel † 1590. 4) für ein Wickelkind, Maria, Eleonora Utmann zu Frankenthal † 1674, Quertafel. 5) für eine Dame † 1676. 6) für einen Ritter aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. 7) für Herrn Wolfgang Heinrich von Klux in Grosshemmersdorf, Herrn in Frankenthal, geb. 1651, † im XVIII. Jahrhundert, Vgl. Hv. 6. 20.

*Statuette* der h. Jungfrau aus Sandstein. XV. Jahrhundert. Westportal.

\* *Kleiderschrank* aus Kiefernholz, in mittelalterlicher Einteilung, mit Zinnenkrönung und Spruchbändern in Flachschnitzerei, von 1513. Daran ein Anziehring aus Schmiedeisen. — Zwei andere Wandsschränke, einer dem vorigen ähnlich, einer mit plastischen Mustern spätmittelalterlichen Gepräges. Sakristei.

Einfaches *Chorgestühl* mit geschnitzten Pilastern. XVI. Jahrhundert. Chor.

**Minoritenkirche** zum h. Kreuz, im Besitz der evangelischen Gemeinde, welche sie als Lagerraum vermietet. Joachim Radak schenkt 1331 den fratres minores in Novo foro eine Wiese in Raskendorf. II. B. 1277. Es ist dies die erste urkundliche Erwähnung. Wenn auch anzunehmen ist, dass das (angeblich schon von der h. Hedwig gegründete) Kloster bereits längere Zeit vorher bestand, so muss doch sein Besitz nur unbedeutend gewesen sein, da der Massivbau der Kirche nicht vor der Mitte des XIV. Jahrhunderts, der des Klosters erst 1721 erstand. Heyne 58 f.

*Baubeschreibung*. Die unbedeutende, als Ziegelrohbau unter Verwendung von Haustein zu Architekturteilen ausgeführte

Kirche besteht aus dem einschiffigen, zweijochigen und nach drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chor und dem dreischiffigen, vierjochigen Langhause, welch' letzteres als Halle ausgebildet ist. Beide Bauteile sind mit Strebepfeilern besetzt. Die Seitenschiffe sind mit spätgotischen Kreuzgewölben auf Rippen, das Mittelschiff ist durchweg mit Gewölben aus dem XVIII. Jahrhundert bedeckt. — Zur Anlage einer Treppe ist an der Nordostseite des Langhauses das Seitenschiff durch eine eingezogene Mauer verengt. — Die Pfeiler sind quadratisch mit einfach (ohne Formsteine) abgetreppten Ecken. Kämpfergesimse wurden erspart: — Auf der nach der Stadt zu belegenen Nordseite findet sich ein reicheres Portal spätgotischen Gepräges; die umrahmenden Glieder laufen sich auf eine Schräge tot, während der Kämpfer noch mit — sehr krausem — Blattwerk verziert ist. Im Scheitel des Spitzbogens eine Maske. Um das Portal ist das Kaffgesims rechtwinklig herumgekröpft. Ein einfacheres Portal auf der Westseite. — Die Fenster sind im XVIII. Jahrhundert verändert. Das Bauwerk befindet sich in schlechtem Zustande. — Lichtenmaße nach Zeichnungen der Kreisbauinspektion Neumarkt: Spannweite des Mittelschiffes = 19,0'. Breite der 3 Schiffe zusammen = 49'. Länge der ganzen Kirche = 141,0'. Gewölbehöhe = 45'.

*Anbau.* In Richtung der Querachse ist auf der Nordostseite des Langhauses eine einjochige und nach fünf Seiten des Achtecks geschlossene Kapelle angebaut; sie ist kreuzgewölbt auf Rippen und mit Strebepfeilern besetzt. Die Fenster sind zweiteilig, oben mit magerem Maßwerk gefüllt, welches aus je einer Steinplatte geschnitten ist; in demselben sind Nasen nicht mehr vorhanden, so dass der Schluss auf das XVI. Jahrhundert als Bauzeit vielleicht gerechtfertigt erscheint.

**Befestigungsbauten.** Die die Stadt in weitem Umfange einschließenden Mauern sind fast vollständig erhalten. Bis 1818, wo sie drei Fuß hoch abgetragen wurden, hatten sie eine Höhe von 15', eine Breite von 4'. [An einer Stelle findet sich die in dem Ordenslande Preußen häufige Rauten-Musterung aus schwarzverglasten Ziegeln.] Sie bestehen nur an der Stelle des abgebrochenen Schlosses auf der Südwestseite aus Granitfindlingen, sonst aus Ziegeln; die Fugen derselben laufen zum Teil mit der Bergneigung parallel. Vgl. Z. f. B. 1886 Sp. 188. Die Mauern waren rings um die Stadt durch Türme, Weichäuser (Basteien) und 4 (5) Thore unterbrochen; von ihnen sind nur noch geringe Bruchstücke erhalten; ebenso ist der Wall bedeutend eingeebnet und nur auf der Südseite nebst dem doppelten Graben einigermaßen erkennbar. — Das Schloss, welches bis 1803 vorhanden war, war ein uraltes massives Gebäude von 3 Stockwerken. An der Abendsseite befand sich ein ruunder

Turm mit 6 Ellen starken Mauern. Der Burgplatz war nicht groß. In diesem Gebäude befanden sich nur 4 große Zimmer und einige Nebenräume Heyne 34 ff.

**Rathaus.** Das unbedeutende und verbaute Gebäude mag nach den wenigen Architekturformen zu urteilen, in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts errichtet sein, der in Ziegelrohbau ausgeführte Turm vielleicht etwas früher. Letzterer wird von einer zopfigen Haube bekrönt. Im Lichthofe befindet sich ein kleiner, geputzter Renaissancegiebel. Der Südgiebel ruht auf einer Pseudozinnengalerie. Er ist durch fünf über Eck gestellte Pfeiler geteilt, zwischen welche jene in Schlesien oft vorkommenden, mit gemauerten Kreuzen ausgesetzten Fenster-artigen Blenden eingefügt sind. Der ganze Giebel ist geputzt; er ist im oberen Teile schadhaft. Vgl. Heyne 128.

### NIMKAU, an der Eisenbahnlinie Breslau-Kohlfurt.

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Nippern, St. Mariae. Sie wird zuerst im Zinsregister des Nuntius Galhardus von 1335 erwähnt M. P. I 371. Das unbedeutende, aus Ziegeln und Bruchstein als Putzbau errichtete Bauwerk dürfte im Spätmittelalter erbaut sein: der nach halbem Sechseck gebildete Chorschluss ist mit Strebepfeilern besetzt. Nach einem Brande von 1710 ist er mit einem zopfigen Giebel überbaut. B. S. 104. — Patron: Fiscus.

Geschnitzter *Holzrahmen* in Rococoformen auf dem nördlichen Nebenaltar. XVIII. Jahrhundert.

*Löwenkopf* mit Anziehring aus Bronzeguss. Südthür.

\* *Kugelkronleuchter* für sechs Kerzen aus Bronzeguss. Nach 1700.

*Kasel* aus rotem Atlas mit Streublumen in Plattschleife; dgl. aus weißem Rips mit eingewebten Streublumen. Beide aus dem XVIII. Jahrhundert.

### NIPPERN, 3,5 km von Bahnhof Nimkau (Breslau-Kohlfurt).

**K. Pfarrkirche** St. Mariae. Ng. 86. — Z. X Anal. 156. — Patron: Fiscus.

*Kapella* aus Brokatstoff. XVIII. Jahrhundert.

### OBSENDORF, 8 km südwestlich von Neumarkt.

**K. Pfarrkirche** St. Laurentii. Sie stammt angeblich aus dem XIII. Jahrhundert B. S. 99. In den Kirchenverzeichnissen des XIV. Jahrhunderts kommt sie nicht vor Ng. 87. Das erhaltene, aus Bruchstein hergestellte Gebäude dürfte, wie eine an dem zur Stütze des Unterzuges der Balkendecke dienenden Ständer befindliche Zahl besagt, im Jahre 1615 erbaut sein. Aus dieser Zeit stammt ein nach unten in Festons und Engelköpfchen auslaufender \* Stuckfries unter der Decke und auf dem Ständer, welcher leider durch ein 1732 aufge-ge

nageltes Wandbrett und durch Tünche verunziert ist. Um diese Zeit wurde die Decke — übrigens flott — bemalt. Patron: das Dominium Opsendorf.

*Epitaph*, Grundform in schlichter Behandlung; Mittelfeld mit Darstellung der Auferstehung. Für Christof Landskron auf Opsendorf † 1576.

Bruchstück eines *Epitaphs* in Spätrenaissanceformen von etwa 1630. Übertüncht.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen: 1) für eine Dame, † 1603. 2) für einen Ritter aus derselben Zeit. Uebertüncht.

*Statuette* der h. Jungfrau, holzgeschützt, spätmittelalterlich.

Mittlere *Glocke* ohne Inschrift.

**Groß-PETERWITZ**, 5 km westlich von Canth (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche** S. Katharinae. In einer Urkunde des Domherrn Petrus von Breslau von 1298 wird Benedictus, Pfarrer von Peterwitz als Zeuge erwähnt S. R. no 2498; vgl. Nr. 94. Der eingezogene Chor ist nach drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Strebepfeilern besetzt und mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, dessen Rippen spätmittelalterlichen Querschnitts sich ohne Kragstein zunächst wagerecht aus der Wand entwickeln und sich dann senkrecht aufwärts biegen. Die zweiteiligen Fenster zeigen einfaches Maßwerk mit mageren Nasen. Die Kirche dürfte nicht vor der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts erbaut sein. Patron: Graf zu Limburg-Stirum zu Groß-Peterwitz.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen — sämtlich übertüncht: für \*\* 1) und 2) den Ritter Conrat von Nimitz und Silbitz aufm Burglehen Groß-Peterwitz und seine Frau Margareta geb. Gotschin von der Schwarzbach, † 1567 — beide verbunden, von Pilastern mit Gebälk und Aroterien umrahmt. Die Füllungen der Pilaster mit dem Frührenaissanceblattwerk gehören zu den frischesten Schöpfungen jener Zeit. 3) für ein Söhnlein Herrn Christophs von Nimitz auf Groß-Peterwitz † 1585. 4) für ein Wickelkind † 1594. 5—8) in der Sakristei für 3 Ritter und 2 Frauen, von 1599, 1602, 1610, . . . . 9) für einen Ritter aus der Zeit des großen Krieges — mit Schlapphut.

*Sakramentsnische*, spätmittelalterlich; einfach unrahmt.

\* *Taufstein* in Spätrenaissanceformen von 1616. Schadhaft.

Einfacher *Zierbeschlag* zur Sakristeithür aus Schmiedeisen.

*Glocke*: 76 cm, mit zwei Zeilen spätestgotischer Majuskeln, die nur teilweise Worte ergeben.

Vier *Kaseln*, Atlasgewebe mit Streublumenmustern. XVIII. Jahrhundert.

### PIRSCHEN, 9 km südlich von Neumarkt.

**Ev. Pfarrkirche.** Ng. 95. — A. S. 254. — Patron: Gemeinde.

*Grabsteine*. Hv. zählt Bd. 7 aus den Jahren 1555—1617 zwölf auf.

*Glocken*: 1) 73 cm, o rex glorie veni cum pace olom-  
reng (?) mcccclxxixiiii (1494) ..... 2) 41 cm, ohne  
Inschrift. 3) 65 cm, amo domini mccccix (1509) ave  
maria.

### POHLSDORF, 5 km von Bahnhof Mettkau (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Groß-Peterwitz, St. Pauli.  
Ng. 95. — Patron: Rittergutsbesitzer v. Woikowsky-Biedau auf Pohlsdorf.

*Taufstein* von 1580, ganz schlicht.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen: 1) für Frau Hedwigis geb. Schirin von Kocz, Hausfrau Herrn Hans Schindels † 1564. 2) für Herrn Valten von Seidlicz von Kunau † 1567. 3) für seine Frau Dorothea geb. Schindel † 1577. 4) für den Ritter Hans von Bidaw † 1579. 5) für den Ritter Caspar Seidlitz zur Struse † 1580. 6) für eine Dame, † 1598. 7) für Jungfrau Barbara geb. Seidlitz (ohne Datum!) vom Anfang des XVII. Jahrhunderts. 8) und 9) für zwei Damen, von 1605 und 1625 (Frau Eva Riegel auf Panzke). 10) und 11) für zwei Ritter von 1609 (Hans v. Biedl auf Pohlsdorf, Stuse und Pirschen) und 1617. 12) und 13) zwei Kindergrabsteine — meist übertüncht. Hv. zählt Bd. 7 und 20 zwölf Denkmäler auf, die hier unter 4, 5 (unter 1580), 9, 10 genannten mit Abb.

### POLSNITZ, 1 km von Bahnhof Canth (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche** St. Nicolai. In einer Urkunde des Domherrn und Offizials Petrus von Breslau von 1298 wird Eberwin, Pfarrer in Polsnitz als Zeuge erwähnt Ng. 96. Das erhaltene Bauwerk stammt aus dem Spätmittelalter und ist im Anfang des XVIII. Jahrhunderts umgebaut. Der Chor ist einjochig und nach fünf Seiten des Achtecks geschlossen; er ist kreuzgewölbt; die Ziegel-Rippen wachsen ohne Kragstein aus der Wand. Baustoff: Bruchstein, zu den Gesimsen Sandstein. Patron: Fürst Blücher auf Kriebowitz.

*Taufstein* mit Rococo-Verzierungen. Sandstein.

Mittlere *Glocke* ohne Inschrift.

**Steinkreuz** zwischen Polsnitz und Bahnhof Canth, zwischen Kilometerstein 0,4 und 0,5. Vgl. R. III 506.

**PROBSTEY**, westlich an die Stadt Neumarkt anstoßend.

\*\* **K. Begräbniskirche**, früher Probsteikirche, St. Mariae. Das früher mit ihr verbundene Ausfätzigen-Hospital, gestiftet von Herzog Heinrich I. wird urkundlich bereits 1234 erwähnt C. S. VII 203. — Z. III 46. — H. B. I 267 ff. — S. R. no 532. Der Augenschein erweist die Kirche als im Mittelalter erbaut und zwar den Chor als etwa aus dem zweiten Viertel des XIII., das Langhaus etwa aus dem XIV. Jahrhundert stammend. vgl. Z. XIX 408. Sie wurde 1699 umgebaut: u. a. wurden die Fenster erweitert und das Tonnengewölbe des Langhauses eingezogen. Vgl. B. S. 99.

*Baubeschreibung.* An den gegen das geräumigere Langhaus eingezogenen quadratischen Chor schließt sich eine ebenfalls eingezogene Halbkreis-Apsis, letztere mit einem Viertelkugelgewölbe, ersterer mit einem Kreuzgewölbe ohne Rippen bedeckt, dessen Schildbogen und Diagonalen Halbkreise sind. Die Südwand des Chors ist durch zwei Lisenen nahezu quadratischen Grundrisses, die Apsis durch deren vier belebt; sie sind einen Ziegel tief; gegen sie läuft sich das aus Plättchen, Rundstab und Kehle reicher als gewöhnlich gegliederte Hauptgesims tot. — Der Chor öffnet sich gegen das Langhaus durch einen Rundbogen; er ruht auf einem mit vorgelegter Halbkreis-Säule besetzten rechteckigen Vorsprunge; der Kämpfer besteht aus romanischen Gesimsgliedern. Die Kämpfer des Kreuzgewölbes sind durch kleine romanische Kragsteine betont. Der Kämpfer des Kugelgewölbes ist ringsum durch ein Kehlglied hervorgehoben. Der Chor war als Ziegelrohbau ausgeführt; jetzt ist das ganze Gebäude überschlemmt. Patron: Domkapitel zu Breslau.

**Steinkreuz** an der Wegegabelung nach Schönau und Schöneiche.

**PUSCHWITZ**, 7 km von Canth (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Malkwitz, St. Michaelis. Im Dezemberregister des Nuntius Galhardus von 1335 wird die Kirche von Sodgazovicz (soll wohl Bogdaschovicz heißen) erwähnt M. P. I 371. Das erhaltene Bauwerk dürfte nicht vor dem XVI. Jahrhundert errichtet sein. Es besteht aus vier Jochen und ist nach drei Seiten des Sechsecks geschlossen. Es ist aus Ziegeln, die Westmauer teilweise in Granit ausgeführt, geputzt, mit Strebepfeilern besetzt; die Fenster sind spitzbogig geschlossen. Der wagerechte Sturz des Portals der Südseite ist mit einem Spitzbogenfriese verziert, dessen Kämpfer abwärts in Lilien endigen — vgl. Südportal der Schlosskirche in Oels. Das Portal ist schadhaft und überdies verbaut. Die äußeren Wandflächen sind mit Sgraffiten, Quadern und Bändern,

— ähnlich wie am Schlosse zu Peterwitz, Kreis Striegau — verziert. Patron: Dominium Puschwitz.

\* *Taufstein*, einfache, aber gefällige Form. 1577.

*Statuetten*, aus Holz geschnürt: Johannes ev. und Maria, in  $\frac{1}{4}$ -Lebensgröße, mittelalterlich, vermutlich von einem Triumphkreuze. Auf dem Boden. M. Z. II 105.

*Glocke*: 66 <sup>mm</sup>, mit guten Flachbildern der hh. Michael, Xaverius und der h. Familie. Gegossen 1743 von Gottfried Schuelrad (Breslau).

**Friedhofsportal** mit Volutengiebel der Renaissance.

**RACKSCHÜTZ**, 10 <sup>km</sup> nordwestlich von Canth (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Polnisch - Schweinitz, St. Johannis Nepomukii. Ueber die älteren Schutzheiligen Ng. 101. Durch den 1301 urkundlich erwähnten Paulus, Pfarrer in Radacowicz, wird die Kirche als vorhanden erwiesen Ng. 101. Massiv ist nur die Sakristei. Das Gewände der zu ihr führenden Thür ist mit Kehle und Stäben, welche sich nach spätgotischer Art im Scheitel durchschneiden, umrahmt; die Glieder laufen sich auf eine schlichte Schmiege tot. Sandstein. Patron: Dominium ~~daselbst~~.

*Grabdenkmäler*. Hv. zählt Bd. 6, 7, 10 aus den Jahren 1524–1622 sieben der Familie Falkenhain angehörige auf, das erste mit Abb.

*Schnitzwerke* vgl. Schultz, Analekten Z. X 145. no 32–36:

Kleiner Altarschrein, dreiflügig. Außenseiten auf Goldgrund bemalt; das geschnitzte Mittelfeld enthält Darstellungen der h. Katharina und einer anderen weiblichen Heiligen, Maria mit dem Kinde, Barbara und Elisabeth — ferner zur Linken: Verkündigung und Geburt, zur Rechten: Visitatio und Anbetung. Wohl XV. Jahrhundert; vgl. Schultz, Analekten no 32.

*Pieta* in  $\frac{1}{3}$ -Lebensgröße, roh. XVI. Jahrh. vgl. no 34.

Bruchstück eines Altarschreins, die Kreuzigung als Flachbild darstellend, bezeichnend geschildert vgl. no 33 — die beste der von Schultz aufgezählten Arbeiten.

Zwei *Tafelbilder* 39 : 67 <sup>mm</sup>, auf Goldgrund gemalt: 1) Judas Thaddaeus und Thomas, 2) Hedwig und M. Magdalena; vgl. no 35, 36 und des weiteren Schultz, Kunstleben 10.

*Glocke*: 75 <sup>mm</sup>, ave maria gracia plena anno domino (!) mccccviii (1508).

**RAUSSE**, 2 <sup>km</sup> von Bahnhof Maltsch (Breslau-Kohlfurt).

**Ev. Pfarrkirche**. Ng. 103. — M. Z. II 105. — Patron: Rgthes. Hübner zu Rausse.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen:

1) von 1598 für einen Knaben. 2) von 1610 für den Ritter Wolff von Kökritz, bemalt. 3) und 4) für zwei

Kinder. 5) Quertafel, für 6 Kinder (5 Wickelkinder) der Familie v. Rothkirch 1633—1675. Vgl. Hv. Bd. 6 fünf Denkmäler.

*Epitaph* für Herrn Wenzel v. Hund und Alten-Grottkauf † 1637, und seine Gemahlin. Es umfasst die beiden bemalten Grabsteine derselben mit ihren Figuren in Lebensgröße, welche durch späte Renaissanceformen umrahmt werden. Darüber ist ein in den Massen nicht übel behandeltes Flachbild angebracht, von Kartuschen eingefasst: der Heiland ruft Kranke zu sich.

\* *Epitaph* für Herrn Wenzel von Hund und Alten-Grottkauf † 1708; in einer Ecke des Chors, diagonal gestellt. Den Mittelpunkt desselben bildet die Reliefbüste des Verstorbenen aus carrarischem Marmor. Sie ist auf einem Postament aufgestellt, welches sich auf einem durch ein schmiedeisernes Gitter geschützten Sarkophag zu ebener Erde erhebt und ist von zwei weiblichen Gewandfiguren umgeben. Die Tafel lehnt an einen Spitzpfeiler, welchen eine Justicia bekrönt. Ueber der Büste schwebt ein Genius. Um den Aufbau ist an der Wand ein Baldachin — wie die Figuren — aus Stuck errichtet. — Die Behandlung ist leicht und flott; trotz aller Uebertriebung ist dem Entwurfe Gewandtheit und glückliche Verteilung der Massen nicht abzusprechen.

*Glocke*: 78 <sup>mm</sup>, o rex glorie veni cum pace o König der ern cum mit frede a<sup>o</sup> lxxviii (1479).

**SACHWITZ**, 9 <sup>km</sup> südlich von Canth (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche** St. Mariae. Herzog Heinrich urkundet 1217, dass Zacharias der Breslauer Kirche sein Dorf Zachovici mit der Kirche daselbst geschenkt hat s. R. no 188. Das erhaltene Gebäude ist wie die spärlichen Architekturformen und die Jahreszahl 1514 über dem Westportal erweisen, erst im Anfang des XVI. Jahrhunderts erbaut. Es ist aus Ziegelu in Rohbau ausgeführt. Der eingezogene, mit böhmischer Kappe eingewölbte Chor ist nach drei Seiten des Zehn- oder Zwölfecks geschlossen und an den östlichen vier Knotenpunkten mit abgestuften Strebepfeilern besetzt. Das aus Sandstein gefertigte Gewände des spitzbogigen Westportals ist mit einem (Renaissance-) Karniesgliede eingefasst. Der Scheitel ist zuge rundet! Die Nordwand ist ohne Fenster. Patron: Dominium Sachwitz.

Drei *Grabsteine* mit Figuren von Kindern der Familie Seidlitz † 1608 und 1612. Hv. 21.

*Flachbild*, etwa 30 <sup>mm</sup> hoch, von einem Epitaph, einen knieenden Ritter darstellend.

*Kelch*, weißsilbern und vergoldet. Ende des XVII. Jahrhunderts.

*Monstranz*, Prunkstück in wilden Barockformen. 1735.

\* *Glocken*: 1) 103 cm, *benedictus dominus deus israel quia visitavit et fecit redemcionem* 1520. 2) 85 cm, *sit nomen domini benedictum ex hoc nunc usque in seculum anno domini* 1521 — beide aus derselben Werkstatt und mit schönem Passionsblumenfriese.

### SCHMELLWITZ, 4 km von Bahnhof Canth (Breslau-Freiburg).

**K. Pfarrkirche** St. Martini. Eine Kirche war in Smelwicz bereits 1353 vorhanden und der Pfarrer derselben mit 2 Hufen dotirt St. R. v. 94. Der in Bruchstein ausgeführte quadratische Chor ist kreuzgewölbt auf Ziegelrippen, welche nur abgefacht sind. Strebepfeiler fehlen. XIV. oder XV. Jahrhundert (?). Patron: Rittergutsbesitzer Diederichs auf Schmellwitz.

*Epitaph* für Niclas Seydlicz von Fürstenau † 1558 und seine Frau † 1556. Grundform in der Behandlung der Frührenaissance. Gefertigt 1559 von B. F (verschlungen).

*Epitaph* für Herrn Friedrich von Abschatz † 1595. Spätrenaissance.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen, alle übertüncht: 1) für einen Ritter und seine Gemahlin aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts. 2) dgl. von 1679 und 1680 in Halbprofil. 3) für einen Ritter von 1706

*Schnitzwerke* vgl. Schultz, *Analekten* Z. X. no 43—45.

*Glocke*: 77 cm, *o rex glorie veni cum pace ds anno domini mccccvi* (1506).

### SCHÖNEICHE, 4 km westlich von Neumarkt.

\* **K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Neumarkt, St. Annae. In einer Urkunde Herzog Heinrichs V. von 1311 wird Johannes plebanus de Schoneych als Zeuge erwähnt Korn, Bresl. Urkundenbuch no 93. Die 1698 umgebaute Kirche (B. S. 99) ist, wie die Halbkreisapside mit ihren kleinen rundbogig geschlossenen Fenstern bekundet, bereits in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts errichtet vgl. Z. XIX 408. Das Presbyterium zwischen Langhaus und Apsis von der Form eines Rechtecks mit der größeren Seite in Richtung der Längsachse ist kreuzgewölbt ohne Rippen. Baustoff: Bruchstein. Patron: Rittergutsbesitzer Schloessingk auf Schöneiche.

*Grabsteine* mit den Figuren der verstorbenen Kinder 1) eines 1621 † Töchterleins und 2) eines 1622 † Söhnleins Herrn Doniges von Sedanitz in Niedersteine und Durenkunzendorf. Vgl. Hv. Bd. 9 zu 1584.

Polnisch-SCHWEINITZ, 7 km nordwestlich von Bahnhof Canth.

**K. Pfarrkirche** St. Hedwigis, Neubau von 1749 an Stelle einer Holzkirche. B. S. 100. — Ng. 120. — Vgl. Z. X., Aualekten 155. — Patron: Fiscus.

\* *Armleuchter* vor einem Marienbilde aus Schmiedeisen. XVIII. Jahrhunderts.

Ober-STEPHANS DORF, 2 km von Bahnhof Neumarkt.

\* **K. Pfarrkirche** St. Stephani. In einer Urkunde des Rats der Stadt Neumarkt von 1333 wird Thomas plebanus ecclesie parochialis in villa Stephansdorf district. Noviforensis erwähnt Ng 126. Das erhaltene Gebäude ist, wie die Jahreszahl 1571, das Schindelsche Wappen und die Beschriftung H. S. an einem Schlussstein ebenso wie die Bauformen bekunden, ausgeführt durch die Familie von Schindel, welche 1523 durch Kauf in Besitz des Ortes kam und mit Heinrich von Schindel (seit 1546) im Jahre 1576 ausstarb, worauf das Besitztum an Hans von Kanitz und Diban überging. Patron: Rittergutsbesitzer v. Lösch auf Ober-Stephansdorf und der Magistrat zu Breslau.

*Baubeschreibung.* Die Kirche besteht aus 1) dem ungefähr quadratischen, zweischiffigen, zweijochigen Langhause, 2) dem gegen dasselbe durch einen architravartig ausgebildeten Rundbogen geöffneten, eingezogenen, rechteckig geschlossenen, zweijochigen Chor, 3) dem Turme in der Mitte der Westseite, von der Grundform eines Rechtecks mit der längeren Seite in Richtung der Querachse, dessen Satteldach durch zwei Giebelchen begrenzt wird, 4) unbedeutenden Anbauten aus dem XVIII. Jahrhundert. Die Kirche ist mit Strebepeilern besetzt und durchweg gewölbt. Und zwar sind — bezeichnend für die Zeit der Renaissance Tonnengewölbe gewählt, im Langhause sowohl nach der Längsrichtung wie nach der Querrichtung (also römischen Kreuzgewölben ähnlich, deren Scheitelschnitte, gerade Linien ergeben); diese Decke ist nach dem Vorbilde mittelalterlicher Gewölbe mit einem Netz von flach-vorgeputzten Streifen mit zugeschräfster Mittellinie nach dem Schema einfacher Sterngewölbe belegt. Die Decke ruht auf Pfeilervorlagen etwa quadratischen Grundrisses und einem Mittelpfeiler von schlankem Verhältnis (45 m ins Geviert bei 11,05 m Spannweite des Langhauses). Die ursprünglichen Fenster sind mit Stichbogen, die inneren Gewandungen mit Rundbogen überspannt — vgl. Turm der Klosterkirche Heinrichau u. a. —; die Sandsteineinfassung ist einfach gefast. Das Thürgewände der Sakristei ist mit Kehlen gesäumt, die sich auch um die Eckkragsteine herumziehen und unten auf schlichte Schrägen totlaufen. — Die Außenwände zeigen Spuren von Sgraffitoquadern. — Baustoff: Granit-

bruchstein, ebenso wie das Ziegelmauerwerk des Turmes geputzt. Der Dachstuhl besteht fast ganz aus Eichenholz.

*Epitaph* für Martin von Schindel † 1574 und seine 1563 verstorbene Frau; Grundform in reicherem Aufbau. Im Mittelfelde Relief: Auferstehung des Heilandes. Sandstein.

*Epitaph* von demselben Aufbau wie das vorige, für Heinrich von Schindel (siehe oben) † 1576 und seine Hausfrau † 1577. Das Mittelfeld mit flacherhabenen Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi.

*Epitaph* für Hans von Kanitz † 1594, seine Hausfrau und ein Kind. Aufbau nach der Grundform in etwas freierer aber trockener Behandlung, aus reicheren Steinarten wie Sandstein, Grünstein, Alabaster u. a., wie sie namentlich bei Epitaphien der beiden großen Breslauer Stadtkirchen Verwendung gefunden haben; insbesondere sind die Architekturelemente aus letzterem Stoffe gebildet, so dass vieles zerbrochen ist. In dem von Spitzsäulen eingefassten Mittelfelde knieen die Verstorbenen.

\* Kleines *Epitaph* für ein Kind der Familie Kanitz † 1598.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen: 1) für Frau Barbara von Sack geb. Seidlitz aus dem Hause Schmellwitz † 1575. 2) für einen Knaben, Mathes Lindenblat † 1593. 3) für einen Knaben, Assinus von Sack † 1595, bemalt. 4) Doppelgrabstein für Asmus von Sack auf Stephansdorf und Kemendorf † 1609, und seine Frau ohne Datum — mit guter seitlicher Umrahmung und leidlichem oberen Aufbau in Spätrenaissanceformen. 5) für ein Kind † 1617, übertüncht. 6) vier Kindergrabsteine von 1584, 1589, 1618, 1624.

\* Fünfsitziges *Chorgestühl* mit Baldachin. Treffliche, wenn auch einfache Arbeit zum Teil mit Intarsien. Anfang des XVII. Jahrhunderts.

\* Seitenlehnen der *Bänke* des Langhauses aus Eichenholz, in Barockformen geschnitzt.

*Glocke*: 100 cm, von 1570 mit dem Flachbildnis des Erbauers der Kirche, Herrn Heinrichs von Schindel.

\* *Epitaph* für Hans von Kanitz † 1617 mit dem rund gearbeiteten Bronzestandbilde des Verstorbenen in Lebensgröße, von eigenartigem, immerhin bedeutendem Aufbau, in welchem der Schwerpunkt des Denkmals gegenüber den etwas verschwörkelten Einzelformen (— vgl. Epitaph no 134 der Elisabethkirche zu Breslau) liegt. Auf dem Sarkophag-artigen, mit dem Doppeladler gezierten Unterbau aus Sandstein erhebt sich eine Hinter-

wand, vor welche zwei aus Bronze gegossene Säulen, mit phantastischen Zierraten belebt, zur Umrahmung der etwas steifen Rittergestalt aufgestellt sind; zwischen ihnen ist eine halbkreisförmig abgeschlossene Nische angelegt, welche durch ihre tieferen Schatten das Standbild selbst zu heben bestimmt war, indessen zu gedrückt erscheint, um befriedigen zu können. Das Gebälk über den (weit) vorspringenden Säulen ist nicht durchgeführt, sondern zur Wand hin zurückgekröpft. An dieser sind oberhalb Bronzewappen eingelassen. Abgeschlossen wird der Wandaufbau durch eine von Schnörkelwerk umrahmte Inschrifttafel, die von einem Genius behütet wird. Genien hocken auch auf dem Gebälk über den Säulen und auf dem Unterbau. Das Denkmal ist leider in der dunklen Sakristei aufgestellt. Radirung von Mansfeld 1870 im Mus. Schles. A. — Lithographie nach Zeichnung von Pettinger bei A. Schultz: Gerhard Heinrich von Amsterdam, Bildhauer in Breslau 1880.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Wenn Schultz unser Denkmal Meister Gerhard Heinrich einem Sohne des gleichnamigen Bildhauers zu Amsterdam und Nachfolger des Breslauer Stadtbaumeisters Friedrich Groß zuschreibt, so übersieht er, dass die Formengebung desselben im Verhältnis zu dem von diesem bis 1610 tatsächlich fertig gestellten Redernschen Denkmals zu Friedland in Böhmen eine erheblich weiter vorgeschritten ist; mit jenem hat es eben nur die damals beliebte Verbindung von verschiedenfarbigem Stein und Bronze sowie die tüchtige Ausführung der Statue gemein, welche, wie die a. a. O. veröffentlichte Beschreibung Meister Gerhards lehrt, als Mittelpunkt des Werkes (wohl in der Regel) von dem ausführenden Meister übernommen wurde, während den zahlreichen Gehülfen die Anfertigung der andern Teile zufiel. Ein Trugschluss ist es ferner, wenn Schultz anführt, dass Meister Gerhard schon 1615 starb, während Hans Kanitz erst 1617 (in einem Alter von nahezu 24 Jahren) heim ging, und wenn er dann fortfährt: „Indessen sind ja gerade im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert gar oft Grabdenkmäler bestellt worden, während der, dessen letzte Ruhestätte sie zieren sollten, noch am Leben war. Auch auf dem Redern'schen Epitaph hat Frau Katharina sich und ihrem höchsten neunzehnjährigen Sohne schon eine Grabschrift fertigen lassen; das Todesdatum war leer gelassen und konnte dann später, wenn der Betreffende verstorben war, leicht ausgefüllt werden. So ist es nicht unmöglich, dass Hans von Kanitz sich schon zwei bis drei Jahre vor seinem Tode ein Grabdenkmal bestellte.“ Die angeführten Thatsachen sind richtig; hinzugefügt kann werden, dass wohl ein Drittel der erhaltenen Grabdenkmäler jener Zeit zu Lebzeiten gefertigt sind und dass nach der aus dem Spätmittelalter beibehaltenen Sitte auf Epitaphien sogar gewöhnlich die gesamten Familienglieder bis zum jüngsten Kinde herab dargestellt wurden. Veranlassung dazu war häufig der Tod des Ehegatten. Bei einem 22- oder 21-jährigen jungen Manne müsste die Bestellung eines Grabdenkmals erst nachgewiesen werden. Dagegen ist es nicht unwahrscheinlich dass die Ausführung des Denkmals, wie Schultz a. a. O. S. 10 andeutet, von Meister Gregor (nicht Georg) Han, einem Schlesier (Sohn des Amtmannes zu Gr.-Jenkwitz bei Brieg) besorgt wurde, welcher 1616 die Witwe Gerhards heiratete und, wie der bedeutende, nur zumteil erledigte Auftrag zur Herstellung eines Denkmals für Herzog Karl II. von Öls († 1617) zeigt, in dem Rufe eines

**VIEHAU**, 5 km von Bahnhof Mettkau (Breslau-Freiburg).

\* **K. Tochterkirche** von Kostenblut, St. Jacobi. Urkundlich kann die Kirche erst 1390 nachgewiesen werden, wo Bischof Wenceslaus auf Präsentation des Abtes Franz vom Vincenzstifte zu Breslau, Johann Gebel zum Nachfolger des verstorbenen Pfarrers Nicolaus bestimmte H. B. III 690. Wie indessen der Ort schon 1214 zu deutschem Recht ausgesetzt wurde s. R. no 165, so ist auch aus den erhaltenen frühgotischen Bauformen auf das dreizehnte Jahrhundert und zwar auf den Schluss desselben als Bauzeit zu erkennen. — Der kleine, rechteckige und zwar nach der Längsachse über die Quadrat-Form verlängerte Chor ist kreuzgewölbt auf  $\frac{3}{4}$ -Wulst-Rippen, welche am Kämpfer zu quadratischem Querschnitt übergeführt sind und auf Kragsteinen ruhen, die mit frühgotischem Blattwerk verziert sind. Sie sind leider durch neuere Staffirung verdorben. Schildbogen und Diagonalbogen haben die Spitzbogenform; der Scheitel des Gewölbes liegt beträchtlich höher als der der Schildbogen. Die M. Z. II 106 gemachten Angaben, von hier übergegangen in Ottes Handbuch<sup>5</sup> II 253, sind mit Vorsicht zu benutzen; das dort erwähnte, in die Kirchhofsmauer eingelassene „steinerne romanische Fensterchen“ bat Verf. nicht gesehen. Baustoff: blauer Schiefer vom Pitschenberge u. a., geputzt. Patron: Fiscus.

*Taufstein* einfach achteckig, von 1582.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen: 1) für Herrn Hans von Biede zum Fie, † 1581. 2) für ein zwölfjähriges Mägdlein Anna Hobergen, † 1586.

Zwei schmiedeiserne Wandarme für je eine Kerze aus Rundeisen. XVII. Jahrhundert.

**Kirchhofsmauer.** An derselben ein Steinkreuz mit Messer und Beil. Nach M. Z. II 106.

**Herrenhof.** Derselbe, von drei Seiten durch Wasser geschützt, beherrscht durch seine Lage den Übergang über das „Striegauer Wasser“ in der Richtung von Kostenblut auf Bockau. Das Herrenhaus selbst besteht noch heute aus Fachwerk.

**WILKAU**, 4,5 km von Bahnhof Canth (Breslau-Freiburg).

**K. Tochterkirche** zu Schmellwitz, St. Matthaei, als ältere Patrone werden z. x 144 St. Maria, Barbara und Katharina vermutet. In einem Zinsbriefe von 1325 wird der Pfarrer derselben erwähnt Ng. 139. Der gegen das Langhaus eingezogene, nach demselben mit einem Korbbogen geöffnete Chor

hervorragenden Meisters stand. Vgl. die lehrreichen urkundlichen Mitteilungen über die Verdingung und Ausführung dieses Denkmals von A. Schuster in M. Z. IV 617 — 629 sowie M. Z. I 131.

zeigt bei den gewöhnlichen Breitenverhältnissen sehr gedrückte Form. Es ist einjochig und nach fünf Seiten des Achtecks geschlossen, kreuzgewölbt auf gekehlten Rippen, die gegenwärtig als Ziegel bemalt sind, in Wirklichkeit jedoch wie der ganze Bau aus Werkstein bzw. Bruchstein bestehen dürften. Die Diagonalen sind Ellipsen; Strebepeiler sind nicht vorhanden, daher der Schluss auf das XVI. Jahrhundert als Bauzeit nicht zu gewagt erscheint. Patron: Commerzienrat Schöller in Breslau.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbenen: 1) für ein Kind, † 1621 — hinter der Kanzel versteckt, übertüncht. 2) für einen Ritter, aus gleicher Zeit — versteckt an der Kirche.

*Schnitzaltar*, dreiflügig, Flügel übertüncht. Mittelfeld Barbara und Magareta, Maria mit dem Kinde, Katharina und Elisabeth — rohe Arbeiten des XV. Jahrhunderts. Schultz, Analisten Z. X no 27. Zu der Predella gehörten früher zwei jetzt zum Hochaltar verwendete Halbfiguren, St. Matthäus und Hedwig. Schultz no 28, 29.

*Glocken*: 1) 72 cm, das hilf got maria berot alles das ich beginne. 2) \* 61 VERBUM DOMINI MANET IN ETERNVM. 1526. Fries aus Passionsblumen. 3) 31 ohne Inschrift.

*Tafelbilder*: 1) Christus in der Mandorla, auf dem Regenbogen sitzend als Richter mit Schwert und Lilie, links Maria, rechts Johannes B. Unten links kniet die Familie des Stifters, rechts die Hölle. „Sehr ungeschickte Arbeit eines Dorfmalers“, vielleicht aus dem XV. Jahrhundert. Schultz no 31. 2) Krönung Mariae, „interessante Stümperarbeit des XV. Jahrhunderts“ Schultz no 30.

### Oder-WILXEN, 4 km von Bahnhof Bresa (Breslau-Reppen).

**K. Pfarrkirche** St. Laurentii. Ng. 140. — Patron: S. M. der König.

„Frescomalereien“ am Gewölbe der 1721 neu erbauten Kirche; zwei Bilder von (dem im Kloster Leubus [welchem Wilxen bis 1810 gehörte] lebenden Maler) Willmann, S. Joseph und Bernhard darstellend. Nach B. S. 104.

### WOHNWITZ, 4,5 km von Bahnhof Bresa (Breslau-Reppen).

\*\* **Schlöschen**, Eigentum des Fabrikbesitzers Victor Weiß in Langensalza, vom Pächter bewohnt.

*Baugeschichte*. Das Rittergut Wohnwitz ist seit 1351 bekannt, wo es Kaiser Karl IV. an Johann Skopp verlieh. Die Besitzer desselben haben überaus häufig gewechselt; für die Baugeschichte kommen nur folgende in Betracht: Nicolaus

Schebitz kaufte das Gut am 24. Februar 1513; er wurde 1536 zum Landeshauptmann des Breslauer Fürstentums ernannt und starb 1549 — sein Grabdenkmal an der Magdalenenkirche zu Breslau <sup>no 123.</sup> Band I S. 194. Nachdem er schon 1518 sein Gut an Thaddeus vom Ende veräußert, doch dasselbe noch im Laufe des Verkaufsjahres zurückgekauft hatte, ging es 1544 in den Besitz von Frau Lucretia Boner, Tochter des 1504 in Breslau verstorbenen Arztes Sebald Huber und Gemahlin Jacob Boner's über. Letzterer war der Sohn eines Genter Bürgers Jacob Andreas Boner, welcher nach Schlesien übersiedelte und 1517 in Breslau starb. Den jüngeren Boner nennt Sinapius einen eques auratus; nach seinem Tode heiratet die Witwe den kaiserlichen Rat Andreas Hertwig, † 1575, welch' letzterer in erster Ehe mit einer Paduanerin Faustina de Corona vermählt gewesen war. Die Söhne Boners verkauften das Gut 1590 an Friedrich von Schebitz. Im dreißigjährigen Kriege erlangte Jaroslaus Freiherr von Sauerma 1646 auf drei Jahre die Contribution erlassen, damit er sein väterliches, „öde und wüst gelegenes Gut Wohnwitz“ wieder aufbauen könne; er verkaufte dasselbe aber schon 1649 an den Landeshauptmann Veit Rötel für 12 000 Thaler (Bodenfläche 349 <sup>ha</sup>). Ausführliche Angaben bei Schultz, Schles. Kunstdenkmale 6 ff.

Über die Erbauung des Schlösschens geben eine Reihe von Inschriften und Wappen sowie die Bauformen selbst Aufschluss.

I. Die Bauthätigkeit eröffnet bald nach Erwerbung des Gutes Nicolaus Schebitz auf der Nordostecke; sie wird durch die für die Geschichte der Baukunst Schlesiens bedeutsame Inschrift bezeugt: *Im 1513 (sc. Jahre) Baßt mich wonewitz niclas Schewitz.* Darüber sind sein und seiner Frau Ursula Krohmaier Wappen angebracht: drei abwärts gekehrte Eichenblätter und ein Rabe Schultz a. a. O. letzte Tafel, Fig. 6.7 (letztere verzeichnet). Am äußeren schließt dieser Bauteil hinter der ersten Achse der Nordseite ab, wie die Bruchfuge erkennen lässt. Im innern unterscheidet er sich von den späteren durch ein Portalgewände, welches in der mittelalterlichen Weise mit wagerechtem, durch Eckkragsteine unterstützten Sturze ausgebildet ist, um das sich aber bereits Renaissanceglieder herumziehen, wie solche auch am äußeren allein auftreten.

Der II. Bauabschnitt umfasst  $\alpha$ ) die Eingangshalle im Nordflügel, welche sich westlich an die Baugruppe von 1513 anschließt, und  $\beta$ ) einen dreieckigen Raum auf der Nordwestecke des Hauptflügels — beide unter sich durch Architekturformen verschieden und nicht ganz gleichzeitig ausgeführt, was durch die nachfolgenden Daten und einige Wappen er-

härtet wird: 1) Über dem Portal ist das Wappen der Hertwig angebracht, welches von zwei wilden Männern gehalten wird. (Schultz Fig. 10.) 2) Zu Seiten des Portals sind zwei umrahmte und mit einem Gesims bekrönte Wappen, das der Boner und das der Huber (Schultz Fig. 8 und 9) sowie die Jahreszahl 1560 und die Bezifferung W A vgl. A W Band I S. 24 angebracht. 3) Unter dem Bonerschen Wappen und über dem Fensterchen zur Beleuchtung der Erdgeschossbühne steht auf dem Ohrenfriese ANN MDXLVI (1546). 4) Auf einem Steinanker zur Verbindung Nordwand des Hallenbaues und des Nordwestraumes über dem ersten Obergeschoß steht: IACOB BONER BAVET MICH. 5) Über dem Fenster der Portalachse im I. Obergeschoß steht die Jahreszahl 1545. Die andern Flügel haben keine Inschriften.

Aus den unter 1—5 aufgeführten, wie erkenntlich, in ununter Reihe auf einander folgenden Altersbestimmungen einzelner Architektureile sowie durch Betrachtung der Bauformen selbst lässt sich folgender Gang der Bauthätigkeit herleiten. 1) Die beiden in Frage kommenden Gruppen sind etwa seit dem Jahre 1545 von Jacob Boner errichtet. Die Anlage des unter 3) erwähnten Fensterchens von 1546 dürfte, da a) sich über ihm weitere Fenster nicht finden, b) die Steinmetzarbeiten zu dem unter 5) erwähnten Fenster bereits 1545 gefertigt wurden, erst während der Bauausführung und genauer gesagt, bei Beginn der Maurerarbeiten beschlossen sein. 2) Die unter II $\alpha$ ) und  $\beta$ ) angeführten Gruppen sind wie die Verschiedenartigkeit der Fensterumrahmungen und die Verbindung durch den Steinanker mit der unter 4) genannten Inschrift erkennen lassen, nach einander entstanden zu denken. 3) Das zweite Obergeschoß über den seit 1545 errichteten Teilen und somit auch der den Nordflügel nach Westen begrenzende Giebel sind, wie die von den beiden bisher besprochenen Fensterumrahmungen wiederum verschiedenen Gewände beurkunden, erst nach Vollendung beider Gruppen aufgesetzt worden. 4) Nachträglich eingefügt ist, wenn nicht das Portal selbst, wie vermutet werden kann, da der Kämpfer nicht mehr betont ist, so doch das Wappen über demselben im Jahre 1560, wohl bei Gelegenheit der Vermählung der Witwe Boners mit dem Rat Hertwig. 5) Erst im XVIII. Jahrhundert ist der Dacherker in der Portalachse ausgeführt.

Über die drei andern Flügel sei bemerkt, dass die zwei im Südwesten zusammenstoßenden die spätestausgeföhrten Baugruppen zu sein scheinen; indessen fallen auch sie noch in die Mitte des XVI. Jahrhunderts, wie denn auch die auf der Westseite befindlichen Fenster zum Teil dem Muster derer der Nordwestecke folgen. — Deutlich erkennbar ist die An-

satzfuge zwischen dem Bau von 1513 und dem östlichen Flügel.

In neuerer Zeit hat das Nordost - Türmchen statt des Satteldaches eine Zinnengalerie erhalten — nicht eben zum Vor teil des Gebäudes.

*Litteratur.* Schultz, Schlesische Kunstdenkmale (1875) gibt besonders geschichtliche Nachweise und sodann 2 autographische Tafeln mit a) einer perspektivischen Ansicht von Nordwesten, dem günstigsten Standpunkte (nur im allgemeinen zutreffend), b) geometrischen Skizzen der Ost- und der Südseite (2, 3), einem Grundriss (1), zwei Feusterumrabbungen (4, 5) und 8 Wappen (6–13). — Illustrirte Zeitung 1884. 21. Juni Seite 525: perspektivische Ansicht von Nordosten und Text auf S. 523 von H. Pinke. — Ansicht von Nordosten (wahrscheinlich der III. Ztg. entlehnt) im Bresl. Sonntagsblatt III 821.

*Baubeschreibung.* Das Schloßschen, von den bewohnten im Preußischen Schlesien das älteste, liegt, umspült von einem in die Oder rinnenden Fließe, inmitten von Sumpf und Wald. Die Südseite ist durch den auch heute noch unwegsamen Sumpf hinreichend gesichert. Auf der Nordseite, der Zufahrtsseite, vor welcher der Wirtschaftshof liegt, wird das Schloss durch einen doppelten Graben geschirmt, von denen der innere sich in einer Breite von fünf Metern um den ganzen etwa 50' ins Geviert großen Bau herumzieht. Die Zugbrücke, deren beweglicher Teil sich in einen Falz der Umrahmung des Portals legte, ist erst in den sechziger Jahren durch einen Massivbau ersetzt. — Die Zufahrtsseite zählt außer dem hohen Keller geschosse ein Erdgeschoss und zwei, die andern Flügel ein Obergeschoss; sie umschließen ein quadratisches Höfchen, dessen Ostseite durch eine — jetzt verbaute — Loggia mit dem Hause in Verbindung steht. Auf der Nordostecke steht ein schlankes Türmchen von rechteckigem Grundriss, welches die hohen Satteldächer erheblich überragt und für die Verteidiger eine Bestreichung der Langseiten ermöglichte. Auf fallend ist die große Zahl der nach außen vorgekragten Aborte, namentlich der Ostseite, wo einer derselben nach oben hin entlüftet ist! — Das ganze Bauwerk ist auf den Außen seiten als Ziegelrohbau in gotischem Verbande ausgeführt; die Architekturteile sind aus Sandstein gearbeitet: und zwar ist zu dem Wappen von 1513 roter, zu den späteren grauer Sandstein gewählt, während Fenster- und Portalgewände aus gelblichem Stoffe bestehen. Die die Dächer begrenzenden Staffelgiebel, deren Staffeln je drei aufgemauerte Pfeilerchen tragen, sind auf ihrer Vorderfläche durch geputzte Blenden belebt. — Die inneren Wände, namentlich die des Hofes sind geputzt und zum teil, wie die Giebelbrandmauer mit einfachen Quadern in Sgraffitomanier gegliedert.

*Einzelformen.* Dieselben weichen etwas von dem landläufigen Typus ab: von den Fenstergewänden zeigen nur die

von 1513 die üblichen Fascienumrahmungen; die der Eingangshalle haben zwar auch die verkröpfte Fascie: der Fries darüber aber hat die Form, wie sie wohl besonders bei Inschrifttafeln vorkommt, dass die Enden mit Ohren besetzt sind (Schultz Fig. 4); die Umrahmungen der Fenster an dem Nordwestbau endlich zeigen auf dem umrahmenden Bande segmentbogenförmige Schilder (Schultz 5), die wenigstens in Breslau nicht vorkommen. — Das rundbogige Portal ist mit gestockten Quadern eingefasst und mit einem kräftig vorspringenden Rahmen als Anschlag für die aufgezogene Zugbrücke versehen. Die Loggia des Hofes ruht auf zwei ionischen Säulen bezw. zwei Pilastern, welche die 3 hohen Stichbogen (fast Rundbogen) tragen. Ein besonders reizvolles Architekturstück ist eine zweiachsige Arkadenhalle, im Obergeschoß des Nordflügels, welche den Flurraum gegen die Treppe hin öffnet. Die beiden Rundbogen ruhen auf einer reich ausgebildeten korinthischen Mittelsäule aus Sandstein, deren Blätterkapitell von einer Frische der Zeichnung ist, wie sie sich nur ausnahmsweise wiederfindet. — Die Portalgewände im innern des Gebäudes, welche ebenfalls aus Sandstein gefertigt sind, weisen Formen auf, welche den entsprechenden Fensterumrahmungen verwandt sind.

*Malereien.* Während die Wände der bewohnten Räume neuere Bekleidung zeigen, haben sich in einem entlegenen Zimmer auf der Südwestseite des II. Obergeschoßes, welches nur zu untergeordneten Zwecken benutzt werden konnte, auf dem sauber aufgetragenen Putze Reste von Decorationsmalerei um Thüren und Fenster erhalten. Sie sind in lichten Farben ausgeführt: in einem Strohgelb mit einem Stich ins Rötliche und einem zarten Himmelblau, welches leicht ins Grünliche fällt; sie sind im ganzen gut erhalten. Wenn diese Malereien auch nicht vollendet sind — sie bedecken nur die obere Hälfte der Wand —, so ist ihnen doch unter den in Schlesien vorhandenen Beispielen eine vornehme Stelle einzuräumen.

*Sprüche* auf der Nordseite:

INICIVM SAPIENCIAE TIMOR DOMINI.  
SEMPFR MEMORARE NOVISSIMA TVA  
SIC VITA NostRA FVGIT.  
VERBVM DomiNI MANET IN AETERNVM.  
ET IN AETERNVM NON PECCABIS.

**WÜLTSCHKAU, 7**  nordwestlich von Neumarkt.

**Ev. Pfarrkirche**, adiuncta zu Rauße. Ng. 140 (Wültschkau). — Patron: Rittergutsbesitzer von Spiegel auf Wültschkau.

*Grabsteine* mit den Figuren der Verstorbeneu in Lebensgröße für \* 1) den Ritter Christoph Borwitz den

Aelteren † 1542 und 2) seine 1538 † Hausfrau. 3) und 4) für einen Ritter und seine Frau, übertüncht. XVI. Jahrhundert.

*Glocke: 77 cm, o rex glorie veni ucm (!) pace anno domini mccccxix (1509).*

## ZIESERWITZ, 7 km südlich von Neumarkt.

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Keulendorf. Eine Kirche in Czesirwicz war bereits im Jahre 1353 vorhanden und der Pleban derselben mit 3 Hufen dotirt St. R. V. 94. Die spärlichen Formen des erhaltenen Bauwerks verweisen daselbe etwa in den Anfang des XVI. Jahrhunderts. Es besteht aus einem quadratischen Chor, einem Langhause und einem Westturm mit abgewalmtem Satteldache, dessen First parallel zur Querachse der Kirche läuft. Strebepfeiler fehlen. Der Chor ist kreuzgewölbt auf Rippen. Das Ostfenster ist spitzbogig, die Fenster des Langhauses sind rundbogig überdeckt. Das Bauwerk ist mit Ausnahme des Oberbaues des Turmes und der später angefügten Sakristei aus schiefrigem Bruchstein errichtet und nicht geputzt. Patron: Frau Gräfin von Carmer auf Zieserwitz.

*Sakramentsnische* ähnlich wie in Dietzdorf.

*Taufstein*, bauchige Form, mit einfachem Blattwerk überzogen, spätgotisch.

*Grabstein* mit — aus der Fläche herausgearbeitetem — Wappen und Inschrift: *Noch crist gebut M<sup>o</sup> cccccxix (1519)* *Jor an dē dīn̄tagen: de Østeri ist d' erbar Jorge* *kreißewicz vo' (rschieden).* IV. 6 9. 21 mit Abb.

*Schnitzfiguren* von einem mittelalterlichen Klappaltar (XVI. Jahrhundert), nämlich zwei Ganzfiguren: ein Bischof mit einem Monstranz-ähnlichen Gefäße und die h. Hedwig — und drei Halbfiguren: Margareta, Elisabeth, Katharina;  $\frac{2}{3}$ -Lebensgröße.

An der Nordseite der Kirche befindet sich eine Bahrkammer, zu welcher Bretter mit spätgotischen *Schablonenmalereien* verwendet sind.

*Schmiedeiserne Zierbänder* der Westthür.

*\*\*Glocke: 76 cm, mitschönem Passionsblumen-Ornament.* *ave maria gracia plena dominus tecum benedicta tu in* *mulieribus et . 1521.*

**Kirchhofsmauer** mit Schießscharten. Die Durchfahrt und die anstoßende Pforte sind von einem eigenartigen, lustig durchbrochenen, aus Ziegeln gemauerten Aufbau in den Formen deutscher Renaissance gekrönt. — Die Flächen der Mauer sind mit Sgraffitoquadrern bedeckt.

## KREIS NAMSLAU.

---

### BELMSDORF, 5 km von Reichthal.

**K. Tochterkirche** zu Kreuzendorf, St. Trinitatis, das Langhaus inschriftlich 1592, aus Bohlen errichtet, der Turm aus Fachwerk, verschalt. Patron: Rittergutsbesitzer von Trausche-Roseneck, Ließland.

*Altarschrein*, dreiflügig. Das Mittelfeld enthält das von spätgotischem Laubwerk bekrönte Schnitzbild der h. Anna selbdritt; die Flügel sind mit Oelbildern bemalt: vorn die h. Barbara und Katharina, hinten zwei weibliche Heilige ohne Abzeichen. XVI. Jahrhundert, der Aufsatz aus der Barockzeit. M. Z. II 109.

*Kasel*, Seidendamastgewebe, XVIII. Jahrhundert, zurückgelegt. — *Kasel*, blaues Atlasgewebe nebst Kelchtuch von 1811, mit Plattstickerei.

*Kelchtuch* aus Leinwand, mit Plattstickerei. 1688.

*Klöppelspitzen* an einigen verbrauchten Pallen.

### DAMMER, 13 km von Bahnhof Noldau (Breslau-Kreuzburg).

**K. Tochterkirche** zu Eckersdorf, St. Hedwigis. Patron: von Spiegel-Dammer.

*Zierbeschlag* der Thüren aus Schmiedeisen, einfache. XVII. Jahrhundert.

\* *Vespertuch* (Otte Hdl. 5 I 138) aus Leinwand, der Rand mit Plattstickerei aus blauem Garn; ebenso zwei Kelchtücher und ein Schultervelum. XVIII. Jahrhundert.

Blaues *Atlaskleidchen* für ein Heiligenbild, mit Plattstickerei. XVII. Jahrhundert.

### ECKERSDORF, 10 km südlich von Namslau.

**K. Pfarrkirche** St. Mariae. Nr. 21. — Patron: von Garnier-Eckersdorf.

*Grabstein* für Frau Eva Posern geb. Pritwitz, † 1611, mit dem Hochbilde der Verstorbenen in Lebensgröße.

**GRAMBSCHÜTZ**, 7 km östlich von Namslau.

**K. Tochterkirche** zu Strehlitz, St. Katharinae. Kleiner Schrotholzbau, im Osten achteckig geschlossen, der aus Fachwerk errichtete Westturm gebösch und mit achteckigem, über Eck gestellten Zeltdach eingedeckt. Der schlichte Bau ist von stattlichen alten Bäumen umgeben. Das Altarportatile ist 1666 geweiht. R. X 113. — Patron: Graf Henckel von Donnersmarck auf Grambschütz.

*Kanzel* und *Gestühl* mit aufschablonirten Mustern in den Formen der deutschen Renaissance.

*Klappaltar*, dreiflügig. Das Mittelfeld enthält die Schnitzfiguren der h. Jungfrau, Barbara und Margareta mit einem geschwänzten Tier (Drachen) auf dem rechten Arme und der Kreuzstange in der Linken, in halber Lebensgröße. Der Hintergrund ist vergoldet. Die Vorderseiten der Flügel enthalten je 4 kleine geschnitzte Heiligenbilder (eine Figur fehlt). Auf der Rückseite ist die Verkündigung in Temperafarben dargestellt; der Engel ist sehr anmutig gezeichnet. Auf die Predella sind zwei Engel mit dem Veronicabilde gemalt. Die Behandlung der Figuren und des Zierrats deuten auf das XV. Jahrhundert.

*Kasel* aus grellfarbigem Samt mit ausgespartem Muster aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts; vgl. Antependium der k. Pfarrkirche in Namslau aus eben demselben Stoffe.

*Kasel*, Atlasgewebe mit Streublumenmuster. XVIII J.

**KAULWITZ**, 8 km nordöstlich von Namslau.

**K. Pfarrkirche** St. Katharinae. Ng. 50. — Patron: Graf Henckel von Donnersmarck auf Kaulwitz.

*Grabsteine* 1) für Anna geborene Rascheborin, Hausfrau Hansens von Naefe, † 1608; 2) für Hieronymus von Naefe † 1613; beide mit den Figuren der Verstorbenen in Lebensgröße. IIv. 21 mit Abb.

**KRIKAU**, 5,5 km nördlich von Namslau. Ng. 57.

In dem allein erhaltenen **Glockenturme** der eingegangenen k. Tochterkirche: Große *Glocke* mit der Inschrift: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM EX HOC NVNC ET VSQVE IN SECVLVM. 1519. Mitt. des Kirchevorstehers Böhm.

**KREUZENDORF**, 3 km von Reichthal.

**K. Pfarrkirche** St. Michaelis. Ng. 57. — Patron: Fürstbischof.

*Schnitzbild* der „Mutter Gottes“, „uralt“, erneuert; im Hochaltar. Nach Bericht des Erzpriesters Hertel.

*Altaraufsätze*, Kanzel, Orgel in Rococoformen; das Figurellehrliche daran wertlos vgl. M. Z. II 109.

*Bronzekronleuchter* für 6 Kerzen. XVIII. Jahrhundert.

*Glocke*: 88 " Durchmesser, maria mater gracie mater misericordie in mcccclxxix (1492).

Mehrere *Kaseln*, Seidendamastgewebe, XVIII. Jahrh.

Rotseidesches *Kelchtuch* von 1677 mit Plattstickerei und Aufnährarbeit verziert. Weißseidesches *Kelchtuch*, Bursa, Palla mit farbiger Plattstickerei 1753.

*Klöppelspitzen* an Alben und Kelchbüchern.

*Altarbehang* und *Kelchtuch* aus Leinwand, mit Plattstickerei aus rotem Garn. XVIII. Jahrhundert.

### LORZENDORF, 7 nordöstlich von Reichthal.

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Strehlitz, S. Laurentii. Dürftiger Schrotholzbau, mit Lehm beworfen; der eingezogene Chor nach drei Seiten des Achtecks geschlossen. Das Dach des letzteren ist weit auf einfachen Knaggen vorgekratzt, so dass die Trauflinie des Bauwerks durchläuft. Der aus Fachwerk errichtete, geböschte Westturm trägt eine achtseitige, über Eck gestellte Spitze. Patron: von Loesch auf Lorzendorf.

Reste eines *Triumphbogens* nach M. Z. II 109.

Mehrere *Kelchbücher* aus Leinen, teils mit Plattstickerei, teils mit Lochstickerei (point coupé); zurückgelegt.

### Windisch-MARCHWITZ, 8 westlich von Namslau.

**K. Tochterkirche** zu Namslau, S. Crucis. Kleiner Schrotholzbau; der eingezogene Chor nach drei Seiten des Sechsecks geschlossen. Mittelalterlicher Dachstuhl; Dachreiter. Die Kirche dürfte erst im Anfang des XVII. Jahrhunderts errichtet sein. Vgl. S. R. no 2351. — Abbildung R. XI 64. — Patron: Fiscus.

\* Kleiner *Klappaltar*, dreiflügig. XV. Jahrhundert. Das Mittelfeld zeigt die Krönung der h. Jungfrau, in Tempera auf Goldgrund gemalt. Die Seitenflügel stellen auf der Vorderseite dar: 1) die h. Elisabeth und eine Märtyrerin (mit Palmzweig), 2) die h. Katharina und eine Heilige (Helena?) mit einem Kreuz in der Rechten, die Linke zum Schwur erhoben. Die Figuren sind vortrefflich behandelt, besonders in der Farbenstimmung. Die ganz unkenntlich gewordenen Figuren der Rückseiten sind ohne Kreidegrund auf das Holz gemalt. Die rings um das Mittelfeld laufende, sehr beschädigte Inschrift kennzeichnet sich aus den lesbaren Abschnitten als ein Gebet zur Mutter Maria.

Kleine *Pieta*, aus Holz geschnitten und bemalt. XIV. oder XV. Jahrhundert.

*Glocke*: 57 <sup>mm</sup> Durchmesser, DEFVNCTOS PLORO SOM-NVM FVGO FESTA SALVTO . ANNO 1611 ADY 12 AVG.

**MICHELSDORF**, 7 <sup>km</sup> nordöstlich von Namslau.

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Kreuzendorf, S. Michaëlis, Schrotholzbau, 1568 geweiht vom Weihbischof Neander B. S. 132. Erwähnt wird die Kirche des Dorfes Obischau bereits 1288, wo dasselbe zu deutschem Rechte ausgesetzt wird S. R. no 2068. Der eingezogene Chor ist nach drei Seiten des Achtecks geschlossen. Die Decke des Langhauses wird durch einen Ständer mit Sattelholz gestützt. Die kielbogig ausgeschnittenen Stürze zweier Thüren tragen die Jahreszahl 1614.

Den aus Fachwerk errichteten geböschten Turm bekrönt eine über Eck gestellte achtseitige Spitze. Der Glockenstuhl ist in Verbindung mit dem Fachwerk des Turmes selbst ausgeführt. Der Ostgiebel des Langhauses zeigt eine Dachnase. Abb. von Mannfeld im Mus. schles. A. — Patron: Fiscus.

*Beschläge* an Thüren aus Schmiedeisen im Gepräge deutscher Renaissance.

\*\* *Kasel* aus grünem Samt mit ausgespartem Granatapfelmuster; das Kreuz mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte in Aufnäharbeit aus Goldfäden, Hochstickerei und Plattstickerei auf Leinwandgrund. XVI. Jahrhundert. Prachtstück. Stola und Manipel aus eben demselben Stoffe.

Mehrere *Kelchtücher*, zwei aus grünem und rotem Atlas mit Plattstickerei, aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert; eins aus Leinwand, mit Plattstickerei aus rotem Garn verziert, eins \* in Filetknüpferei.

*Spitzen*, teils geklöppelt, teils genäht an zurückgelegten Kelchtüchern, Altartüchern und Alben.

Mehrere *Kaseln*, Atlasgewebe des XVIII. Jahrhunderts.

*Polsterkissen* aus gepresstem Leder: österreichischer Adler in über Eck gestelltem Quadrat. Um 1700.

*Monstranz*, weißsilbern und vergoldet. Barockformen. XVIII. Jahrhundert.

**MINKOWSKY**, 13 <sup>km</sup> ssw. von Namslau.

**Grabdenkmal** des Generals von Seidlitz † 1773, in dem Parke des Grafen von Wartensleben unter alten Eichen und Linden. Es besteht aus einem neben einer Urne ruhenden Löwen, in Lebensgröße vollrund aus Sandstein gearbeitet, auf einem gemauerten und geputzten Sockel elliptischer Grundfläche mit der Inschrifttafel aus grauem Marmor und wird von meterhohen Pfeilern umgeben, die durch Ketten verbunden

werden. Unter dem Sockel befindet sich die Grabkammer. Die Hauptteile des Denkmals bestanden anfänglich aus schwarzem Marmor. In der gegenwärtigen Form ist es, nachdem es durch die Franzosen 1806 zerstört war, in den fünfziger Jahren durch den Grafen Alexander Wartensleben aufgerichtet. Nach gefälliger Mitteilung von Frau Gräfin Luise Wartensleben. Das Denkmal war entworfen vom Bildhauer M. Stein. Z. V. 50 zu 1780. — Silesia (1841) 52.

Kreishauptstadt **NAMSLAU**, an der Eisenbahlinie Breslau-Kreuzburg.

\* **K. Pfarrkirche** Petri et Pauli. Patron: Magistrat.

*Baugeschichte.* Ein Kaplan von Namslau, Egidius, wird bereits im Jahre 1233 erwähnt, wo ihm der Procurator des deutschen Ordens mit Zustimmung des Herzogs Heinrich und des Bischofs Thomas ein dem Orden geschenktes Gebiet zur Besiedelung verleiht S. R. no 410. Im Jahre 1359 war Cunradus Pfarrer in Namslau. Das Gotteshaus selbst wird erst im Jahre 1400 namentlich erwähnt Ng. 80. Ein Neubau desselben, das jetzt stehende Gebäude, wurde angeblich durch Peter Steinmetz G. M. 1879 Sp. 79 1401 begonnen B. S. 93 und im wesentlichen im Laufe dieses Jahrhunderts vollendet. Nach einem Brände von 1483 wurde es von 1485—1492 wiederhergestellt B. S. 93. Im XVI. Jahrhundert wurden an das Langhaus mehrere Kapellen angefügt, absatzweise, wie der Mauerverband erkennen lässt. Der bauliche Zustand ist befriedigend.

*Baubeschreibung.* Dreischiffige, sechsjochige, gewölbte Hallenkirche, deren Mittelschiff nach fünf Seiten des Achtecks und deren Seitenschiffe nach drei Seiten des Sechsecks geschlossen sind; die Winkel an den Chorschlüssen sind durch quadratische, zu den Hauptachsen über Eck gestellte Wendelsteine ausgefüllt, deren vorspringende Ecken mit den zur Querachse parallelen Mauern der Chorschlüsse in ein und derselben Richtung liegen und Stützpunkte abgeben für die über den verbleibenden Dreiecken unter der Traufe angeordneten Gurtbögen, so dass der östliche Abschluss des Daches nicht nach der vielfach geknickten Umrisslinie, sondern nach drei (ungleichen) Seiten eines Sechsecks abgewalmt erscheint. — Im Westen steht am Mittelschiffe ein quadratischer Turm mit einer im Erdgeschoss offenen Halle — vgl. Freienwalde in Pommern. An den Chor ist auf der Nordseite eine schmale, dreijochige Sakristei, an das von ersterem durch Gurtbogen geschiedene Langhaus sind unbedeutende, durch Strebepfeiler nicht gegliederte, aber ebenfalls gewölbte Kapellen angebaut. Die Arkadenpfeiler sind im Verhältnis zu denen der großen Breslauer Pfarrkirchen weit gestellt, ähnlich wie bei der Sandkirche daselbst, daher die Raumwirkung

bei nicht übertriebenen Höhen maßvoll und trotz der knappen Behandlung der Einzelformen in gewisser Weise vornehm erscheint. Das Bauwerk ist als Ziegelrohbau in sparsamster Fassung ausgeführt; Fensterpfosten und die bescheidenen Maßwerke bestehen ebenso wie die Ecken der aus einfachen Profilsteinen hergestellten Gesimse aus Sandstein; im innern ist das Bauwerk jetzt getüncht. Die lichte Weite desselben beträgt 18,7 m, die lichte Höhe 14,1 m.

*Einzelformen.* Die Seitenschiffe sind mit dreikappigen Kreuzgewölben, das Mittelschiff in dem ungefähr die Hälfte der Länge einnehmenden Presbyterium mit reicherem, im Langhause mit einfacheren Sterngewölben — es fehlen hier Diagonalrippen — auf Rippen überdeckt. Diese setzen im ganzen Bau auf Kragsteinen auf, welche sich von den an den Pfeilern und meist auch an den Außenwänden vom Erdboden an beginnenden flachen Wandvorlagen vorkragen; sie bestehen im Chor aus Masken kleinen Verhältnismaßstabes, so dass die Formen kaum erkennbar sind; im Mittelschiffe des Langhauses ist für jede Rippe ein besonderer, rein geometrisch zugeschnittener Kragstein bestimmt. Die Grundfläche des Ansatzes der Rippen ist gering, daher sie sich erst in rund 1,5 m Höhe über dem Kämpfer von einander lösen. Letzterer liegt übrigens bei gleicher Scheitelhöhe im Chor um rund ein Meter höher als im Langhause, was zumal unter Beachtung der Thatsache, dass auf der Südseite am Ansätze des mit den Triumphgurtbögen beginnenden Langhauses ein über Eck gestellter Strebepfeiler vorhanden ist, zu dem Schlusse berechtigt, dass das Presbyterium erst nach Vollsiedlung des ersteren entstanden ist. Die Gewölberippen zeigen birnenförmigen Querschnitt mit vorgelegtem Steg. Die Schlusssteine sind zum Teil plastisch (Caput sancti iohannis baptiste in disco, Lamm mit der Fahne, Christushaupt, Wappen, Steinmetzzeichen oder Hausmarken) und farbig behandelt, woraus zu schließen ist, dass unter der Tünche Malereien stecken. Die Arkadenpfeiler sind ähnlich denen der Breslauer Stadtpfarrkirchen gegliedert. Die flachen Gewölbevorlagen reichen aus den Wänden des Langhauses nur bis auf 3 m auf den Fußboden herab, wo sich das ihre Ecken brechende Kehlprofil wagerecht verkröpft, ähnlich wie in der Breslauer Sandkirche, zu welcher unser Bauwerk überhaupt mehrfache Beziehungen aufweist. Die Strebepfeiler treten am äußeren tief hervor; am Langhause sind sie durch die Kapellenanbauten zumeist verdeckt. — Die Einrahmungen der Portale sind fast völlig verloren gegangen. Nur wenige Fenster zeigen ausgebildetes, spätes Maßwerk; die Maßwerke des Chores sind nach den alten Vorbildern neuerdings ergänzt. Bei

einigen Kapellen schießen die Pfosten unvermittelt in die Bogenlinie der Fenster hinein. — Die Turmhalle hat dadurch wesentlich eingebüßt, dass die Bogenstellung der Westwand — schon seit dem Ausgang des Mittelalters — wieder vermauert ist. Der Turm steigt, von rechtwinklig abgehenden, mit Blendnischen belebten Strebepfeilern eingefasst, bis über Firsthöhe des Daches auf quadratischer Grundfläche in die Höhe und ist mit einer aus dem XVIII. Jahrhundert stammenden, einmal durchbrochenen Haube abgeschlossen.

Am Westportal sind unzählige Näpfchen und Striemen vorhanden.

*Grabstein* aus grauem Mamor von bedeutenderer Größe mit ausgepicchter Inschrift: *Almo + dñj + Millesimo + quingentesio (!) + quarto . . . . (abgetreten) . . . . Obiit Honest' + v (vir) + petr' + cvedorff (Kunzendorff) + vit'ic' (vitricus) + hui' + eccleſie + orate + pro + eo.* Nordschiff.

*Grabstein* einer Dame mit der Figur derselben in Lebensgröße, Anfang des XVII. Jahrhunderts. Nordkapelle.

*Epitaph* aus Sandstein, Wandaufbau neben dem Hochaltar, nach der Grundform, um das Jahr 1600 gefertigt, übertüncht. Reichgegliederter Aufbau, mit Skulpturen und Ornament ausgestattet.

*Antependium*, reiche Holzschnitzerei in Rococoformen.

*Schnitzbilder* des Crucifixus, Johannes ev. und Maria, dürftige Arbeiten in halber Lebensgröße aus dem XV. oder XVI. Jahrhundert. Turmhalle. M. Z. II 109.

*Schmiedeiserne Halseisen* an der Turmhalle.

Kanzelthür mit schmiedeisernen, vergoldeten Beschlagteilen im Gepräge deutscher Renaissance des XVII. Jahrhunderts.

*Kelche*: 1) Kleinerer Kelch; Kuppa jüngeren Gepräges, der Knauf dagegen, älteren Formen verwandt, zeigt runde Knoten mit eingravirten Köpfen: Fuß kreisrund mit eingravirten Dreipässen und der Majuskelinschrift: XPC REGNAT XPC IMPERAT. Silbervergoldet. XIV. Jahrhundert. 2) 16,5 cm hoch, silbervergoldet. Kuppa glatt, Knauf mit Knoten besetzt und mit Fischblasenmustern durchbrochen. Fuß kreisrund mit Darstellung des Crucifixus, Johannes, Maria in einem Rundschild und der Inschrift: *calig fatarine ujore samolai sterveep (?)*. Die Knoten des Knaufes emailliert. Um 1400. 3) 16,5 cm hoch, silbervergoldet, dem vorigen ähnlich und aus der-

selben Zeit. Inschrift: iorgē sperling von seylcz. margrit. Auf dem Fuße sind die beiden Stifter dargestellt, vor der h. Jungfrau knieend, Flachbilder, getrieben, mit der Erläuterung: maria bis mir genadif. 4) \* Silberversgoldet, mit reichem getriebenen Ornament in den Formen der späteren deutschen Renaissance Stempel W und Marke AN. 5) Weißsilbern, teilweise vergoldet, einfach. 1659.

*Hängelampe*, weißsilbern, teilweis vergoldet. Rococo-formen. 1755.

*Ölbild*, auf Leinwand gemalt: Petrus von Alkantara, in Lebensgröße; nach dem Chronogramm von 1710. In einem Altaraufbau der Südseite.

*Kaseln*: 1) \*\* Rote Kasel, aus zwei verschiedenen Stoffen zusammengesetzt: a) Samt mit ausgespartem Muster; der Grund dazu ist ein Goldbrokatgewebe; XVI. (oder XV.) Jahrhundert; b) Seidenrips mit ausgespartem Muster kleinen Verhältnismaßstabes; XVII. Jahrhundert. 2) \* Die Seitenteile in der Technik wie bei 1a, XVI. (oder XV.) Jahrhundert; Mittelstück mit mehrfarbiger Plattstickerei auf weißem Atlasgrunde, XVIII. Jahrhundert. Sehr beschädigt. 3) Kasel mit Stickereien und Aufnäharbeiten von 1650 (Taufe des Herrn, der Crucifixus, Johannes, Maria, zwei Cherubim), neuerdings auf roten Samtstoff aufgeheftet. 4) Mehrere Kaseln aus Seiden geweben des XVIII. Jahrhunderts.

*Antependium* aus grellfarbigem Samt mit ausgespartem Muster aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts; Stoff wie zu der Kasel in Grambschütz; verschlossen.

*Kelchtücher*: 1) Seidenstoff; in den Ecken sind in Aufnäharbeit, zumteil unterlegt, die vier Evangelisten, und in den Achsen dazwischen vier weibliche Heilige dargestellt; XVII. Jahrhundert. 2) Seidenstoff mit Verzierungen in Aufnäharbeit; XVII. Jahrhundert. 3) Seidenstoff mit Ornamenten in Aufnäharbeit und Plattstickerei; XVIII. Jahrhundert.

Zwei Bruderschafts-Fahnenträgerbinden aus rotem Samt, eine mit Verzierungen in Hochstickerei aus Goldfäden, die andere mit dem Monogramm der h. Jungfrau. XVIII. Jahrhundert.

**Speichergebäude** der K. Garnisonverwaltung, ehemalige Minoritenkirche St. Mariae.

Nach einer Urkunde des Bischofs Hermann von Cammin von 1285 ist ein Minoritenkloster in Namslau damals bereits vorhanden S. R. no 1861 vgl. Ng. 80. Das erhaltene, als Ziegelrohbau ausgeführte Gebäude besteht aus 1) einem einschiffigen,

nach drei Seiten des Sechs- oder Achtecks geschlossenen, mit Strebepfeilern besetzten und gewölbten Chore und 2) einem dreischiffigen vierjochigen, als Hallenkirche gestalteten, ebenfalls mit Strebepfeilern besetzten und auf Wölbung angelegten Langhause. Der Chor ist wohl noch im XIII. Jahrhundert, das Langhaus im XIV. oder XV. Jahrhundert errichtet. Die Fenster des ersten zeigen zum Teil noch das alte, anscheinend aus Terracotta hergestellte Maßwerk in Formen der Hochgotik. Die Einwölbung des Chorschusses ist verloren gegangen, die seiner vier westlichen Joche besteht aus Kreuzgewölben auf Rippen spätgotischen Profils. Das Kloster wurde 1810 eingezogen. Das Gebäude wird notdürftig erhalten.

**Wehrbauten.**.. Namslau hat die Anlage deutscher Städte. Die beiden Hauptstraßen, welche, am Ringe einander parallel, die Stadt von Ost nach West durchziehen, vereinigen sich vor dem Austritt aus der Befestigungslinie und werden im Nordwesten von dem Schlosse, im Osten von dem Krakauer Thore gedeckt. Letzteres besteht nur aus einer Mauer durchbrechung, stichbogenförmig überwölbt, mit Ausparung eines Schlitzen für das Fallgatter, aber ohne einen Überbau; wahrscheinlich war ein Vorthor vorhanden. Unmittelbar neben der Mauer durchbrechung ist ein stärkerer Turm quadratischen Grundrisses aufgeführt, jetzt leider ohne Bedachung. Die aus Ziegeln errichtete Mauer ist zum größten Teile erhalten; auf der Nordseite, wo die Stadt durch die Weide-Niederung geschützt ist, ist sie einfach. Auf der Südseite dagegen ist eine niedrigere Vormauer vorhanden, so dass sich wie in Breslau, Glatz, Striegau ein Zwinger<sup>1)</sup> ergiebt. Der Mauerzug wird von mehreren Weichhäusern und Rundtürmen unterbrochen. Die Vormauer ist an mehreren Punkten namentlich auf der Südseite nicht vollständig fundamentirt, sondern ruht wie bei einer Art moderner Futtermauern auf Gurtbögen, die von Fundamentpfeiler zu Fundamentpfeiler geschlagen sind. Die erste Befestigung der Stadt ward angelegt, nachdem die Stadt 1348 in Besitz Karls IV. übergegangen war. 1350 wurde der Grund zur Mauer durch den Bürgermeister Stephan Kühn gelegt und zur Förderung des Baues vier Ziegelscheunen nebst Ofen erbaut. Zimmermann XII 14 f.

Das **Schloss**, eine um einen unregelmäßigen Hof von etwa 57 : 30 Schritten gruppirte Masse von künstlerisch fast wertlosen Baulichkeiten, die zum Teil erst in neuerer Zeit entstanden, zum Teil wie der Oberbau des Ostflügels aus Fachwerk errichtet sind, stammt zur größten Hälfte wohl noch aus dem XV. Jahrhundert. Die alten Teile sind in Ziegelrohbau her-

<sup>1)</sup> Vgl. Z. f. B. 1886, S. 185 ff.

gestellt und drei Geschosse hoch, von denen das Erdgeschoss nach außen keine Durchbrechungen hat, während das erste Obergeschoss wenigstens nach dem durch den zeitigen Besitzer, Rittergutsbesitzer von Garnier auf Eckersdorf, bewirkten Umbau eine Fensterreihe zeigt und das zweite Obergeschoss durch Schießscharten und auf Werksteinen ansgekragte Pechnasen zur Verteidigung eingerichtet war. Diese Öffnungen sind zugänglich durch einen in Preußen, nach Art der Bauten des deutschen Ordens angeordneten, ziemlich breiten Gang in der Stärke der Mauer. Der ansprechendste Teil des Schlosses ist ein im Obergeschoss als gewölbter Erker ausgebildeter Vorbau im Hofe, der unten als Eingangshalle dient und auch die Kellertreppe enthält. Er ist im Erdgeschosse quadratisch, mit Strebepfeilern besetzt und einfach eingewölbt; im Obergeschosse setzt er mittelst einfacher Schmiege in ein ebenfalls mit abgestuften Strebepfeilern besetztes und mit Fenstern durchbrochenes Achteck um und ist mit entsprechendem Walmdach bedeckt. Die spärlichen, zumteil aus Sandstein hergestellten Bauformen gehören der späten Gotik an. Dieses Gepräge zeigt auch die Umrahmung eines Wappens über der Einfahrt in den Schlosshof.

Das, wie überliefert, zuerst von Kaiser Karl IV. errichtete Schloss diente früher als Sitz des Landeshauptmanns und seit der Regierung Kaiser Ferdinand I., wo es der deutsche Orden aus dem Pfandbesitze der Stadt Breslau einlöste und zur Kommende einrichtete, bis zum Anfange des XIX. Jahrhunderts als Residenz des Komturs; jetzt ist es zu Wohnzwecken vermietet.

**Rathaus.** Die Ostfaçade dieses auf dem Ringe stehenden Gebäudes ist durch Strebepfeiler — die der Ecken diagonal gestellt — in drei Achsen zerlegt, die indessen oben aufgegeben werden. Die Fläche des Erdgeschosses ist ungegliedert, die des Obergeschosses und des etwa ein gleichseitiges Dreieck bildenden Giebels ist durch rythmisch angeordnete schmalere und breitere (zwei- und dreiteilige) Spitzbogenblenden mit gemauerten Fensterkreuzen in gefälliger Weise belebt; die Abstufung der Giebelfläche geschieht durch Voluten-artige Bildungen, deren jetzt glatte Flächen ehemals mit Sgraffiten belebt zu denken sind. — Der im Obergeschosse auf der Südostecke belegene 2:2-achsige, nach der Ostwestrichtung längliche Stadtverordneten-Sitzungssaal ist mit dreikappigen Kreuzgewölben auf Rippen eingewölbt, und zwar in der Art, dass die Gesamtfläche des Grundrisses durch Verbindung der Mittelpunkte je zweier anstoßender Seiten in vier Eckdreiecke und eine Raute und ferner erstere durch Diagonaltransversalen in je zwei Dreiecke,

letztere durch Zerlegung in zwei dreikappige und ein nach der Querachse des Saales gerichtetes Rauten-Feld zerlegt ist. — Der Ratsturm erhebt sich an der Westseite des Gebäudes aus der Masse der ihn umgebenden Wohnhäuser auf quadratischer Grundfläche und geht oben in ein mit einfachen Blenden belebtes achtseitiges Prisma über, welches über dem durch Einziehung hergestellten Umgange mit einem einmal durchbrochenen, kupferbedachten Helm in den Formen der Renaissance des XVI. Jahrhunderts abgeschlossen wird. — Das ganze Bauwerk dürfte nicht vor der Mitte dieses Jahrhunderts entstanden sein. Es ist als Putzbau aufgeführt.

Vgl. Zimmermann XII 15.

Zwei Stühle mit geschnitzten Rücklehnen in den Formen der deutschen Spätrenaissance. Stadtverordnetensitzungsaal.

Altstadt **NAMSLAU** (Dorf), 2,5 km von Namslau.

K. Pfarrkirche, adiuncta zu Namslau, St. Nicolai k. S. 7. Nach B. S. 93 ist sie jetzt St. Maria geweiht. Als vorhanden erwiesen wird sie bereits im Jahre 1286 durch Erwähnung des Pfarrers Dietrich von Alt-Namslau s. R. 1955. Von dem auf uns gekommenen, unscheinbaren Bauwerke dürfte das Langhaus im XV., der im Gegensatz zu diesem ohne Strebepfeiler angelegte, aber über die Dachtraufe des ersteren erhöhte Chor erst im XVI. Jahrhundert ausgeführt sein. Es besteht aus Ziegeln in Rohbau und teilweise aus Granitfindlingen; die Technik ist dürftig. Patron: Fiscus.

Brüstung der Westempore mit mittelalterlichen Teppichmustern verziert.

*Klappaltar*, dreiflügig, aus dem XV. Jahrhundert, enthält auf dem mit Gold bedeckten Grunde folgende Schnitzbilder in etwas über halber bzw. viertel-Lebensgröße: im Mittelfelde die h. Jungfrau, seitlich, über einander, rechts vom Beschauer die Heiligen Barbara und Elisabeth, links Katharina und Margareta, in den Seitenflügeln rechts: Johannes bapt. und ev., unten Hedwig und nochmals Elisabeth; links Petrus und Paulus, unten Magdalena und Dorothea. Aus der Predella ist nur die Halbfigur der h. Hedwig erhalten. Das Werk soll in die k. Pfarrkirche zu Namslau übergeführt werden.

Zwei Marienstatuen in  $\frac{3}{4}$ -Lebensgröße, aus Holz geschnitzt. XV. Jahrhundert.

**NASSADEL**, 7 km südlich von Namslau.

K. Pfarrkirche, adiuncta zu Eckersdorf, St. Laurentii. Ng. 80. — Patron: Geh. Regierungsrat Dr. von Heydebrandt u. d. Lasa.

*Schnitzfiguren* der h. Jungfrau, Barbara und des h. Laurentius in  $\frac{2}{3}$ -Lebensgröße von einem Altarschrein des XV. oder XVI. Jahrhunderts auf dem Hochaltare.

### PROSCHAU, 5 km von Reichthal.

**K. Tochterkirche** zu Kreuzendorf, St. Rochi Ng. 99. In den größeren Kirchenverzeichnissen des XIV. Jahrhunderts kommt sie nicht vor. Das im Jahre 1711 aus Schrotholz errichtete Bauwerk besteht aus einem Langhause mit einem Dachreiter am Westgiebel, dessen achtseitige Zeltpitze über Eck gestellt ist, einer Vorhalle an der Westseite und einem eingezogenen nach dem Achteck geschlossenen Chor, dessen Decke ein stichbogenförmiges Holztonnengewölbe bildet. Patron: Fiscus.

Zwei *Schnitzfiguren* aus Holz, wahrscheinlich von einem Altarwerk; die eine St. Nicolaus, die andere vielleicht St. Michael; auf dem Boden. Die nach M. Z. II 108 früher erhaltene Jahreszahl 1514 scheint unkenntlich geworden zu sein.

Kleiner Rococo-*Kronleuchter* für sechs Kerzen in Bronzeguss, ziemlich naturalistisch behandelt.

Kleine *Glocke* von 1532.

Rotseidendamastnes *Kelchtuch* mit Plattstickerei. XVII. Jahrhundert.

### REICHEN, 5 km östlich von Namslau.

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Kaulwitz, St. Johannes b. S. R. 131. Sie wird zuerst erwähnt im Jahre 1273, wo ihr, als das Dorf Richnow zu deutschem Recht ausgesetzt wird, zwei Hufen zufallen sollen S. R. no 1437. Die auf uns gekommene Kirche ist als Ziegelrohbau im XV. oder XVI. Jahrhundert ausgeführt. Sie besteht aus einem zweijochigen, gerade geschlossenen Chor, der mit Strebepfeilern besetzt und auf Wölbung angelegt ist, und einem ebenfalls mit Strebepfeilern besetzten, gegenüber dem Chor erweiterten Langhause; die alten Rundbogenfenster des letzteren sind in dem oberen Teile vermauert. Die Untersuchung konnte erst in der Dämmerstunde vorgenommen werden. — Patron: Rittergutsbesitzer Baron v. Ohlen und Adlerscron auf Reichen.

*Grabstein* für Herrn Frans Blanckstein, gewesenen Hauptmann zu Namslau, † 1611, mit der Figur des Verstorbenen in Lebensgröße. Vgl. Hv. Bd. 19, 21 (1583, 1611).

Stadt **REICHTHAL** mit 1317 Einwohnern, 13 km nordöstlich von Namslau.

**K. Pfarrkirche**, St. Johannis b. vgl. Ng. 105. — Patron: Fürstbischof.

*Kronleuchter* für 12 Kerzen, Bronzeguss, um 1700.

\* *Glocke*: 108 cm unterer Durchmesser, gegossen 1783

von Georg Krieger in Breslau. Ihr mit Putten durchsetztes Rankenornament zeichnet sich durch seine Anmut vorteilhaft vor dem auf Glocken in der Barockzeit sonst gebräuchlichen aus.

Einige *Kaseln* und *Vespermäntel*, Seidendamastgewebe des XVIII. Jahrhunderts.

### SCHMOGRAU, 7 <sup>km</sup> von Reichthal.

**K. Pfarrkirche** St. Johannis b., nach einem Brände 1860 durch einen Neubau ersetzt. Nach der Überlieferung war Schmograu anfänglich Bischofsitz für Schlesien, der später nach Ritschen im Oderwalde zwischen Ohlau und Brieg und um das Jahr 1051 nach Breslau verlegt wurde. Urkundlich erwähnt wird die Kirche in Schmograu erst in einem Notariats-Instrumente des Dekanats Namslau um 1350 H. B. I 697. Die abgebrannte kleine Kirche bestand aus einer Vorhalle im Westen, einem quadratischen Langhause, einem rechteckigen, mit Stichtonne bedeckten Chor nebst Sakristei (gemauert) und einem Turme östlich von letzterem auf quadratischer Grundfläche. Er war nach der Beschreibung und bildlichen Darstellung von Cuno Z. f. B. 1856 S. 396 und Taf. 46 im Jahre 1558 erbaut, von der First des Chordaches ab im Achteck mit geböschten Wandungen aufgeführt; die einmal durchbrochene Haube war maßvoll geschweift, die einzelnen Öffnungen zwischen den Stielen mit fünfblättrigen Kleeblattbogen abgeschlossen. Eine Thür des Langhauses zeigte geraden Sturz mit verstärkten Ecken. Das Gebäude bestand aus Lärchenholz und war als Schrotholzbau ausgeführt. Einzelformen — wie sie ähnlich übrigens auch bei den andern Holzkirchen des Kreises häufig vorkommen — sind a. a. O. dargestellt. Modell der Kirche im Mus. schles. A. zu Breslau. — Patron: Fiscus.

*Grabstein* mit der Figur des Ritters Muench von Muencheron, † 1594. Nach Bericht des Pfarrers Marzon.

*Schnitzfigur* Johannis des Täufers (nicht des h. Joseph M. Z. II 109), in halber Lebensgröße, vollrund, mit Temperafarbe bemalt; angeblich „sehr gute“ Arbeit, Alter unbekannt. Nach Bericht des Pfarrers Marzon.

\* *Monstranz*, 5 Pfd. 16 Lot schwer, 64 <sup>mm</sup> hoch, etwa 1860 neu vergoldet. Sie hat etwa die Form, welche Lübke in seiner Vorschule zum Studium der kirchl. Kunst zu S. 159 abbildet: nach Bericht des Pfarrers Marzon.

*Kaseln*: 1) rotes Goldbrokatgewebe mit dem Wappen des Weihbischofs Balthasar Liesch von Hornau von Breslau (vgl. Band I 179) vermutlich von dem Domstift daselbst geschenkt, welchem Schmograu früher gehörte; — beschädigt. 2) reiches Streublumenmuster auf weißem Seidengrunde. Nach Bericht.

**STÄDTEL** (Dorf), 7 km von Karlsruhe.

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Bankwitz, ascensionis domini, aus Schrotholz, angeblich im XVI. Jahrhundert errichtet. Sie besteht aus einem rechteckigen Langhause, einem eingezogenen, nach dem Achteck abgeschlossenen Chor und einem Turme an der Westseite, dessen Wandungen gebösch't und dessen achteckige Spitze über Eck gestellt ist. Patron: Herzog Wilhelm v. Württemberg in Carlsruhe.

*Taufstein* aus Sandstein, ornamental verziert, XVII.

*Pieta*, Holzschnitzwerk in halber Lebensgröße aus dem XV. oder XVI. Jahrhundert, neu staffirt.

*Kelch* von 1664 nach B. S. 92.

*Glocke*: 59 cm unterer Durchmesser, VERBVM DOMINI MANET IN ETERNVM ANNO MDLV. Fries mit Putten, Delphinen, Meerungeheuern.

*Kasel*, Goldbrokatgewebe. XVIII. Jahrhundert.

**STREHLITZ**, 10 km östlich von Namslau.

**K. Pfarrkirche** St. Martini. Eine Kirche war in Strelitz schon im Jahre 1353 vorhanden und ihr Pfarrer mit zwei Hufen dotirt. St. R. V. 135. Das auf uns gekommene Bauwerk, im XV. oder XVI. Jahrhundert errichtet, ist ein Ziegelrohbau und besteht aus einem rechteckigen Langhause, einem eingezogenen, gerade geschlossenen zweijochigen Chor und einem schllichten, später überputzten Turme an der Westseite mit einfachem Zeltdach. Das Bauwerk ist mit abgestuften, an den Ecken diagonal gestellten Strebepfeilern besetzt; der Chor ist mit Kreuzgewölben auf Rippen bedeckt, welche — aus Kehlprofilen und Plättchen zusammengesetzt — ohne Kragsteine aus der Wand herauswachsen. Zu Gesimsen und Fenstereinfassungen sind einfache Formsteine verwendet, bei denen ebenfalls Kehlprofile bevorzugt sind. Die Öffnungen des Turmes sind rundbogig geschlossen. Patron: Lieutenant Bennecke-Strehlitz.

*Epitaph* für Adam Pritwitz von Gaftron den Jüngeren zu Gramschitz, † 1569, eine Bildtafel aus Stein, auf deren oberer Hälfte der Erlöser am Kreuze, Johannes und Maria und dieser zu Füßen das vierjährige Knäblein dargestellt sind. Sie war früher ganz bemalt. Der untere Teil enthält die Inschrift.

Von einem verbrannten *Altarschrein* vgl. M. Z. II 109 sind folgende, wohl noch mittelalterliche, neu staffirte Schnitzfiguren erhalten: 1) sechs kleine Apostel; 2) h. Katharina und Barbara in  $\frac{3}{4}$ -Lebensgröße. Sie sind in einen neueren Altaraufsatz eingefügt, in welchem auch ein von dem † geistlichen Rat Knoblich geschenkter h.

Martinus, eine ebenfalls spätmittelalterliche Schnitzfigur, Platz gefunden hat.

*Glocke*: 100 cm unterer Durchmesser, gegossen 1611 von Jacob Getz; NOCTE DIEQVE DEI LAVDEM EVEHO CONVOCO PLEBEM.

Bei der Erneuerung des Putzes kamen im innern alte *Malereien* zum Vorschein, die nun wieder verdeckt sind. Den Vorwurf bildeten neutestamentliche Stoffe.

**WALLENDORF**, 2 km von Bahnhof Noldau (Breslau-Kreuzburg), nach Grünhagen 1 21 vielleicht eine wallonische Ansiedlung des XII. Jahrhunderts.

**K. Pfarrkirche** St. Nicolai. Ng. 135.

In einer Urkunde des Kardinals Johann zu St. M. von 1376 wird der plebanus ecclesie de Wallendorff erwähnt II. B. II 102. Die auf uns gekommene Kirche, ein malerisch gruppiger Schrotholzbau, ist inschriftlich im Jahre 1676 errichtet. Das geräumige Langhaus ist am Ostende durch zwei, nach Nord und Süd ausgebauten, nach dem Achteck geschlossene Räume erweitert; der Chor ist ebenfalls nach dem Achteck geschlossen; der Turm an der Westseite ist in seinen Wandungen gebösch't und mit achteckiger, über Eck gestellter Spitze versehen. Zwei Hallenanbauten auf der Südseite, die Sakristei, wie gewöhnlich — auf der Nordseite und ein Dachreiter am Ostende des Langhauses leisten der malerischen Wirkung Vorschub. — Die Sattelhölzer und der Triumphbalken sind mit gotischen Profilen gegliedert. Patron: Fiscus

Ein Stück *Ledertapete*, gepresstes Muster aus dem XVII. Jahrhundert, hinter dem Altaraufbau angenagelt.

*Vespermantel*, aus weißem Seidenstoff mit farbiger Plattstickerei, XVIII. Jahrhundert.

\* Fünf *Kelchtücher* aus Leinen, in Lochstickerei (point coupé) und Weissplattstickerei reicher ausgebildet.

Ein Kelchtuch aus Leinen nebst Altartuch in farbiger Plattstickerei bzw. Aufnäharbeit von 1841 mit Widmung in polnischer Sprache.

**Ober-WILKAU**, 8 km von Bernstadt.

**K. Pfarrkirche**, adiuncta zu Namslau, St. Nicolai. Herzog Heinrich schenkt 1290 seinem Getreuen Günther von Biberstein das Dorf Wichow mit allem Zubehör und dem Kircheupatronat daselbst S. R. no 2149. Das auf uns gekommene, dürftig ausgeführte Bauwerk, aus Granitfindlingen und Ziegeln in Rohbau errichtet, ist nach der Überlieferung im Jahre 1628

erbaut; die Spitze des geböschten, unten quadratischen, dann  
achteckigen Westturmes aus Fachwerk ist 1832 aufgesetzt.  
Die Decke der Kirche ist eine Stichbogentonne. Patron: Grund-  
herren von Wilkau.

Schlichter *Taufstein* aus Sandstein. [50].

Grabstein eines Kindes von 1598 mit der Figur des selben. Inschrift verwittert.



Wojewódzka Biblioteka  
Publiczna w Opolu

1156/II.3 S



001-001156-02-3